

„LÄNDERVERGLEICH IRLAND-SCHWEIZ
BETREFFEND DER
BILDUNGSPOLITISCHEN
RAHMENBEDINGUNGEN FÜR DIE
GLOBALE PHARMAZEUTISCHE
INDUSTRIE“

Inauguraldissertation

zur
Erlangung der Würde eines Doktors der Philosophie
vorgelegt der
Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät
der Universität von Basel

von
Mariam Susan Faatz

Bubenheim, Deutschland

Basel 2007

Genehmigt von der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät
Auf Antrag der Herren Professoren

Hans Leuenberger

Gerd Folkers

Wolf Peter Fehlhammer

Basel, den 24. April 2007

Prof. Dr. Hans-Peter Hauri
Dekan

Meinem Mann und meinem Sohn

*To be educated is not to have arrived at a destination
It is to travel with a different view*

R. S. PETERS (1964)

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Leuenberger für die interessante Aufgabenstellung, die Betreuung und Beratung, die Unterstützung bei der Durchführung und Diskussion, sowie den Anregungen bei der Erstellung der Dissertation.

Ich habe mich sehr gefreut die Professoren, Dr. Gerd Folkers sowie Dr. Wolf Peter Fehlhammer, für meine Arbeit gewinnen zu können und möchte mich herzlich bedanken, dass sie sich die Zeit genommen haben, um sich mit meiner Arbeit auseinanderzusetzen.

An dieser Stelle möchte ich mich auch ganz herzlich bei allen Personen und Institutionen bedanken, die hier nicht namentlich erwähnt sind, aber zum Gelingen dieser Dissertation beigetragen haben.

Meinem Mann, Dr. Werner Faatz, danke ich von ganzem Herzen für seine unermüdliche Unterstützung, seine Liebe, sein Vertrauen in mich und für seine Motivation.

Meinem siebenjährigen Sohn, Florian Joel Faatz, danke ich zutiefst für seine Gabe mich auf seine Art zu unterstützen, seine Geduld und seine zahlreichen Aufmunterungen insbesondere in der letzten Phase.

Auch der gesamten Familie möchte ich danken für die vielen lieben Worte.

INHALTSVERZEICHNIS

1.	EINLEITUNG.....	1
2.	ZIEL - UND AUFGABENSTELLUNG	5
3.	MATERIAL UND METHODEN.....	6
4.	IRLAND – IDEALER STANDORT FÜR WETTBEWERBSFÄHIGKEIT IN EUROPA	7
4.1.	EINFÜHRUNG.....	7
4.2.	FIRMEN IN IRLAND HEUTE	8
4.2.1.	Neustes Fallbeispiel: Amgens Standortwahl pro Irland contra Schweiz in letzter Minute.....	10
4.3.	ARBEITSMARKTTRENDS	11
4.4.	DAS IRLAND VON MORGEN	12
4.5.	ZUSAMMENFASSUNG.....	13
5.	BILDUNG UND FORSCHUNG.....	15
5.1.	EINFÜHRUNG.....	15
5.1.1.	Bildung	16
5.1.2.	Wann fängt Bildung bzw. das Lernen an?.....	17
5.2.	BILDUNGSSYSTEME.....	18
5.2.1.	Historischer Überblick über das Bildungssystem Irlands	19
5.2.2.	Staatliche Programme und Initiativen.....	22
5.2.3.	Wettbewerbsranking – Internationale Bewertung des irischen Bildungssystems.....	26
5.2.4.	Die Struktur des irischen Bildungssystems -Übersicht und staatliche Funktion-	27
5.3.	VORSCHULERZIEHUNG IN IRLAND.....	30
5.3.1.	Historischer Überblick.....	30
5.3.2.	Überblick „Early Childhood Education“ (frühkindliche Erziehung)	31
5.3.3.	Vorschuleinrichtungen in Irland	35
5.3.4.	Rahmenbedingungen von Vorschuleinrichtungen	36
5.3.4.1.	Qualität –ein maßgeblicher Faktor-.....	36
5.3.4.2.	Kindergartenphilosophie früher und heute	37
5.3.4.3.	Gruppenstärke und Erzieher-Kinder-Verhältnis	38
5.3.4.4.	Ausbildung der Erzieher	38
5.3.4.5.	Besuchsquoten der Vorschuleinrichtungen.....	39
5.3.5.	Lehraktivitäten und Bewertung der Vorschuleinrichtungen Irlands	40
5.3.5.1.	Naturwissenschaften in der Elementarpädagogik	40
5.3.6.	Die Bedeutung der Naturwissenschaften für die spätere Berufswahl.....	42
5.3.6.1.	NAKI-Konzept (Naturwissenschaften für Kinder)	43
5.3.7.	Faktoren, die eine Vorschulerziehung positiv beeinflussen.....	44
5.3.8.	Zusammenfassung:	45
5.3.8.1.	Fazit.....	46
5.3.8.2.	Empfehlungen	46

5.4.	SCHULEN – „PRIMARY SCHOOLS AND POST PRIMARY SCHOOLS“	47
5.4.1.	Das irische Schulsystem	49
5.4.1.1.	Primarschulen	49
5.4.1.2.	Irlands Curriculum 1999	49
5.4.1.3.	Sprachen als Basis der Internationalisierung	50
5.4.1.4.	Postprimäre Schulbildung	51
5.4.1.5.	Naturwissenschaften als Unterrichtsfach in Irland	52
5.4.1.6.	IBEC-Kampagne protegiert „Science“ in Schulen	53
5.4.1.7.	Industrie begrüßt die guten Ergebnisse der Junior Certificates	54
5.4.1.8.	Internationale Projekte zur Förderung der Naturwissenschaften durch die Pharmafirma Bayer	55
5.4.2.	PISA stellt die Bildungssysteme in Frage	55
5.4.2.1.	Was ist PISA?	55
5.4.2.2.	Ergebnisse der PISA-Studie 2000 zur Lesekompetenz	56
5.4.2.3.	Ergebnisse der PISA-Studie 2003 zur Mathematik	59
5.4.3.	Bildung auf einen Blick (2005)	60
5.4.3.1.	Abschlussquoten im Sekundarbereich II (2003)	60
5.4.4.	Institutionelle und pädagogische Rahmenbedingungen	61
5.4.4.1.	Schüler-Lehrer-Verhältnis	61
5.4.4.2.	Unterrichtsqualität aus Schülerperspektive	61
5.4.4.3.	Ausgaben für Bildung	63
5.4.4.4.	Ausgaben pro Schüler	63
5.4.5.	Zusammenfassung	64
5.4.5.1.	Fazit	66
5.4.5.2.	Empfehlungen	66
5.5.	HOCHSCHULEN – „THIRD LEVEL EDUCATION“	67
5.5.1.	Universitäten, Technische Hochschulen und Fachhochschulen (Colleges)	67
5.5.2.	Förderung der Naturwissenschaften	68
5.5.3.	Abschlussquoten im Tertiärbereich	69
5.5.4.	Dauer der Studiengänge	70
5.5.5.	Absolventen in naturwissenschaftlichen Fächern	70
5.5.6.	Abschlussquoten weiterführender Forschungsprogramme	70
5.5.7.	Ausgaben im Tertiärbereich pro Studierenden	71
5.5.8.	Entwicklung eines nationalen Rahmenplans für Qualifikationen	71
5.5.9.	Kurzdarstellung des Bildungssystems der Schweiz	73
5.5.9.1.	Die Kompetenzverteilung im Bildungswesen der Schweiz	74
5.5.10.	Das irische Bildungssystem im Vergleich zur Schweiz	75
5.5.11.	Internationalisierung ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge	76
5.5.12.	Stiftung für wissenschaftliche Forschung in Irland	77
5.5.13.	Ausblick Universitäten – Trend „nach Singapur“	77
5.5.14.	Zusammenfassung	78
5.5.15.	Empfehlungen	79
6.	STANDORTFAKTOR ARBEITSMARKT	80
6.1.	DIE SITUATION AUF DEM ARBEITSMARKT	80
6.1.1.	Verfügbarkeit von Arbeitskräften und Qualifikationsniveau	83
6.1.1.1.	Beschäftigungsentwicklung von 1995 - 2001	84
6.1.1.2.	Höhere Anforderungen der Arbeitswelt	85
6.1.1.3.	Gleichberechtigung und neue Arbeitsformen	86
6.1.1.4.	Beschäftigungsquoten	87

6.1.2.	Frauen zwischen Beruf, Karriere und Familie.....	88
6.1.2.1.	Ein Blick in die europäischen Nachbarstaaten.....	90
6.1.2.2.	Kinderbetreuungsmöglichkeiten	90
6.1.3.	Nicht qualifizierte Arbeitskräfte	91
6.1.4.	Überblick Wirtschaftszweige.....	92
6.2.	STRUKTURELLE PROBLEME AUF DEM ARBEITSMARKT	94
6.2.1.	Arbeitslosigkeit.....	94
6.2.1.1.	Das Matching-Problem.....	95
6.2.1.2.	Vom Sorgenkind Europas zum „keltischen Tiger“	97
6.2.1.3.	Ausbildung und Arbeitslosigkeit.....	100
6.2.1.4.	Weitere Probleme durch Arbeitslosigkeit.....	101
6.2.2.	Beschäftigung von Jugendlichen.....	102
6.2.3.	Langzeitarbeitslosigkeit.....	102
6.2.4.	Lohn- und Gehaltsniveau.....	105
6.2.5.	Staatliche Entwicklungsprogramme.....	105
6.3.	ANPASSUNG AN DEN INDUSTRIELLEN WANDEL	107
6.4.	ZUSAMMENFASSUNG.....	108
6.4.1.	Arbeitsmarktpolitik Irland.....	108
6.4.2.	Arbeitsmarktpolitik Schweiz	111
6.4.3.	Arbeitsmarkt für Frauen.....	111
6.4.4.	Bildung	111
6.4.5.	Life-Work-Balance.....	111
6.4.6.	Gehaltsniveau	112
7.	ERGEBNISSE.....	113
ANHANG		117
LITERATURLISTE UND LINKS.....		118
CURRICULUM VITAE.....		121

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 01	Irland und Nordirland	4
Abbildung 02	Bildungs- und Forschungseinrichtungen	20
Abbildung 03	Budget National Development Plan 2000-2006	23
Abbildung 04	Bewertung der Bildungssysteme	27
Abbildung 05	Aufbau des irischen Bildungssystems	29
Abbildung 06	Verbindungen zwischen den Lehrplanorientierungen	35
Abbildung 07	Symbolik für die elementaren Aspekte der Bildung	48
Abbildung 08	Profil der Unterrichtsmerkmale in ausgewählten Staaten	62
Abbildung 09	Hochschulen in Irland	68
Abbildung 10	Nationaler Rahmenplan für Qualifikationen	72
Abbildung 11	Bildungssystem der Schweiz	73
Abbildung 12	Vergleich der Bildungssysteme in Irland und in der Schweiz	76
Abbildung 13	Vergleich der Beschäftigungssteigerungen in % 1997-2005	82
Abbildung 14	Beschäftigungsquote von Männern und Frauen, 2000	87
Abbildung 15	Formen von Arbeitslosigkeit	94
Abbildung 16	Arbeitslosigkeit in der Schweiz, Irland, EU und OECD	97
Abbildung 17	Arbeitslosenquote Schweiz 1990-1999	98
Abbildung 18	Langzeitarbeitslosigkeit in Irland 1998 - 2001	104
Abbildung 19	Beobachtungsstelle für den industriellen Wandel	108
Abbildung 20	National Roads Network, Status 2006	117

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 01	Legislative Entwicklungen in Irland	32
Tabelle 02	Vergleich der Rahmenbedingungen im Kindergarten (früher/heute)	38
Tabelle 03	Stundenplan und Stundenkontingente.....	50
Tabelle 04	PISA 2000	58
Tabelle 05	Schüler-Lehrer-Verhältnis an Primarschulen 1970 - 2000	61
Tabelle 06	Ausgaben der Länder	63
Tabelle 07	Erwerbstätigenquote 2001 nach Altersklassen in %.....	84
Tabelle 08	Teilzeitbeschäftigung in % (aus Arbeitskräfteerhebung 2001).....	86
Tabelle 09	Beschäftigungsquote in %.....	88
Tabelle 10	Vergleich Mutterschutz und Elternurlaub in Europa.....	90
Tabelle 11	Arbeitskräfteerhebung Männer und Frauen 2001	92
Tabelle 12	Beschäftigung nach Wirtschaftszweigen, 2000	93
Tabelle 13	Arbeitslosenquote in % von 1992-2002	96
Tabelle 14	Arbeitslosenquote in % nach Altersklassen	98
Tabelle 15	Arbeitslosenquote in % nach Altersklassen und Geschlecht	99
Tabelle 16	Arbeitslosenquote (%) in Abhängigkeit des Ausbildungsgrades	100
Tabelle 17	Langzeitarbeitslose in % Irland und Schweiz.....	104

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Abb.	Abbildung
ALQ	Arbeitslosenquote
ASIIN	Akkreditierungsagentur für Studiengänge der Ingenieurwissenschaften, der Informatik, der Naturwissenschaften und der Mathematik e. V.
BIP	Bruttoinlandsprodukt
bzw.	beziehungsweise
bspw.	beispielsweise
CCEA	Council for the Curriculum Examinations and Assessment
CECDE	Centre for Early Childhood Development and Education
CEO	Chief Executive Officer
CSO	Central Statistics Office (Ireland)
DES	Department for Education and Science (Ireland),
DoHC	Department of Health and Children
ECWC	European Customer Welcome Centre (Xerox)
EFSS	European Financial Shared Services Centre (Pfizer)
EG	Europäische Gemeinschaft (heute EU)
EU	Europäische Union
FDA	Food and Drug Administration
HEA	Higher Education Authority (Ireland)
IBEC	Irish Business and Employers Confederation
ICT	Information and Communication Technologies
IDA	Industrial Development Agency (Ireland)
IMD	Institute for Management Development (Switzerland)
NAKI	Naturwissenschaften für Kinder
NCCA	National Council for Curriculum and Assessment
NDP	National Development Plan (Ireland)
OECD	Organisation for Economic Cooperation and Development
SESE	Social Environmental and Scientific Education
SFI	Science Foundation Ireland
Tab.	Tabelle
TIMSS	Trends in International Mathematics and Science Study
usw.	und so weiter

1. EINLEITUNG

Irland gehörte von 1800 bis 1921 zu Großbritannien. Es erlangte seine Unabhängigkeit am 6. Dezember 1921. Nach dem Zweiten Weltkrieg trat Südirland¹ aus dem britischen Commonwealth aus und wurde zur Republik Irland (in dieser Arbeit als Irland bezeichnet), während Nordirland weiterhin ein Teil Großbritanniens blieb.

Die Gesamtfläche von Irland beträgt 84.421 km², davon entfallen auf die Republik Irland 70.282 km² und auf Nordirland 14.139 km².

Das Land besteht aus einer Zentralebene und mehreren Gebirgen an der Küste, deren höchster Berg, der Carrauntoohill, 1.040 Meter erreicht. In Irland gibt es viele Seen, wobei der Lough Neagh (396 km²), der zu Nordirland gehört, am größten ist. Der längste Fluss ist der Shannon mit 465 Kilometer.

Irland besteht aus vier Provinzen (Connacht, Leinster, Munster, Ulster), die sich wiederum in Bezirke (counties) aufspalten. Diese Provinzen sind historisch gewachsen und haben in dieser Form keine Bedeutung für die Verwaltung. Lediglich im Sport spielen sie noch eine Rolle.

Die Einwohnerzahl Irlands beträgt 4,3 Millionen (Stand April 2006). Die Hauptstadt Dublin liegt an der Mündung des Flusses Liffey an der Ostküste der Provinz Leinster. Innerhalb der Stadtgrenzen von Dublin City leben offiziell ca. 500.000 Einwohner. In der Region Dublin, die auch die Vororte und Satellitenstädte sowie einige eher ländliche Regionen des ehemaligen Dublin County umfasst, leben ca. 1,2 Millionen Menschen. In der Greater Dublin Area sind 1,6 Millionen, somit rund 40 Prozent der Bevölkerung Irlands im Einzugsgebiet der Hauptstadt gemeldet.² Die nächstgrößeren Städte nach Dublin sind Cork (ca. 130.000 Einwohner), Galway (ca. 60.000), Limerick (ca. 50.000) und Waterford (ca. 40.000). Die Bevölkerungsdichte liegt bei 60 Einwohnern pro km². Irland ist das am dünnsten besiedelte Land der EU. Die Bevölkerung ist zu mehr als 94 Prozent römisch-katholisch.

Laut der irischen Verfassung von 1937 ist Irisch Nationalsprache und erste Amtssprache. Englisch ist als zweite Amtssprache anerkannt.

Das ausgeglichene und gemäßigt feuchte Klima (kühle Sommer, milde Winter) wird vom warmen Golfstrom und von den Südwestwinden des Atlantiks bestimmt. In den kältesten Monaten (Januar/Februar) beträgt die Durchschnittstemperatur 4° bis 7° C, in den wärmsten Monaten (Juli/August) 14° bis 16° C. Die durchschnittliche jährliche Niederschlagsmenge beträgt je nach Landesteil zwischen 800 Millimeter und 1.200 Millimeter.

Neben reichen Torfvorkommen verfügt Irland über Bodenschätze wie Kohle, Blei, Zink, Kupfer, Silber, Quecksilber und Gold.

Irland ist seit 1973 Mitglied der Europäischen Union. Weit mehr als die Hälfte des Bruttoinlandsprodukts³ (BIP) wird durch Export erzielt. Zu den Exportartikeln gehören Mastvieh, Fleisch, Molkereiprodukte und andere Nahrungsmittel, Textilien, Maschinen sowie chemisch-pharmazeutische und elektronische Erzeugnisse.

Seit dem 1. Januar 2002 ist der Euro offizielle Währung.

¹ Offiziell wird der Begriff „Südirland“ seit 1922 nicht mehr verwendet. Aus <http://de.wikipedia.org/wiki/5%C3%BCdirland>

² www.cso.ie, Census, 2002

³ Def. BIP: Das BIP ist die Summe aller Güter und Leistungen, die eine Volkswirtschaft in einer Berichtsperiode für den Markt erwirtschaftet hat; aus: www.schuhmann.de/service_glossar.htm, Abruf am 20.4.2004

Die Republik Irland ist eine souveräne parlamentarisch-demokratische Republik, deren Parlament aus dem Präsidenten und zwei Kammern besteht, dem Unterhaus und dem Oberhaus. Das Unterhaus besteht aus 166 Abgeordneten, die für fünf Jahre gewählt werden. Dagegen wird das Oberhaus, bestehend aus 60 Mitgliedern des Senats, kooperativ gewählt bzw. vom Premierminister ernannt.⁴ Das Staatsoberhaupt (Präsident) ist Teil des Parlaments und wird auf sieben Jahre direkt vom Volk gewählt.

Eine Wehrpflicht besteht nicht.

Eine gut ausgebaute Verkehrsinfrastruktur in Irland trägt entscheidend zur Wettbewerbsfähigkeit bei. Irland hat durch sein Verkehrsnetz eine gute Verbindung zu den internationalen Märkten. Kein Teil des Landes ist weiter als ca. 100 Kilometer von einem Hafen oder Flugplatz mit regelmäßiger Anbindung an Großbritannien, Kontinentaleuropa oder anderen internationalen Zielen entfernt.

Das irische Eisenbahnnetz erstreckt sich über das gesamte Land und deckt 1.947 Kilometer ab. Die Bahn befördert jährlich 30 Millionen Passagiere, davon zwei Drittel allein im Raum Dublin. Das Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln in Dublin ist im Verhältnis zu anderen europäischen Metropolen weniger gut ausgeprägt, sodass es in der Stadt in den Hauptverkehrszeiten zu Problemen kommen kann. Zahlreiche Überlandbusse verbinden die einzelnen Regionen. Darüber hinaus ist Irland durch Fährverkehr und Frachtservices mit Großbritannien und Kontinentaleuropa verbunden.

Mit der raschen wirtschaftlichen Entwicklung Irlands hat die öffentliche Infrastruktur nicht Schritt halten können. Viele sehen das unzureichende Verkehrs- und Transportsystem bereits als Flaschenhals für die weitere wirtschaftliche Entwicklung Irlands an. Der nationale Entwicklungsplan NDP, der bis 2006 Investitionen von mehr als rund 50 Milliarden Euro vorsah, setzte deshalb besondere Schwerpunkte beim Verkehrssystem (siehe auch Anhang National Roads Network, Status 2006). Mehr als die Hälfte des Investitionsvolumens entfiel auf den Ausbau der Infrastruktur.

In den letzten Jahren war viel über den wirtschaftlichen Aufschwung Irlands zu lesen und zu hören. In diesem Zusammenhang ist oft die Rede vom „keltischen Tiger“, in Anlehnung an die Bezeichnung für die aufstrebenden asiatischen „Tiger“-Staaten in den 1990er Jahren.

Von Anfang der 1990er Jahre bis gegen Ende des Jahrzehnts wurde ein durchschnittliches Wachstum des realen Bruttoinlandsproduktes von etwa acht Prozent pro Jahr erreicht. Damit hält Irland nicht nur die Spitzenposition in Europa, sondern hat die am schnellsten wachsende Wirtschaft der industriellen Welt überhaupt. Der Lebensstandard, gemessen am BIP pro Kopf, betrug 1987 lediglich 65 Prozent des EU-Durchschnitts (100 Prozent). 1997 waren es bereits 90 Prozent und 2004 stolze 137 Prozent, also fast 40 Prozent über dem EU-Durchschnitt.⁵

Irland, das ehemalige „Armenhaus“ der EG, ist mittlerweile eines der reichsten Staaten der EU und der Welt geworden. Luxemburg ist besonders wohlhabend und die USA gelten als Land der unbegrenzten Möglichkeiten, dennoch lässt es sich nirgendwo auf der Welt besser leben als in Irland. Das hat das britische Magazin „The Economist“ in der Studie „Die Welt 2005“ ermittelt. Bei einem Vergleich der Lebensqualität von 111 Ländern belegt die „grüne Insel“ den ersten Platz, gefolgt von der Schweiz.⁶

⁴ http://europa.eu/abc/european_countries/eu_members/ireland/index_de.htm

⁵ http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_L%C3%A4nder_nach_Bruttoinlandsprodukt_pro_Kopf, Abruf am 10.06.2006

⁶ <http://nachhaltigkeit.na.funpic.de/sites/begriffe/lebensqualitaet.htm>, Abruf am 10.06.2006

Aufgrund des gesetzlichen Mindestlohns lag das monatliche Einkommen bei Vollzeitangestellten im Jahr 2005 nicht unter 1.183 Euro. Es besteht jedoch ein starkes wirtschaftliches Gefälle zwischen den großen Zentren wie Dublin, Limerick und Cork auf der einen und den ländlichen Gebieten auf der anderen Seite.⁷

Die Körperschaftssteuer liegt in Irland bei 12,5 Prozent (2007) und ist somit innerhalb der EU am niedrigsten.⁸

Die Zeiten in Irland waren jedoch nicht immer so rosig. Mitte der 1980er Jahre hatte das Land mit einer Reihe von Problemen zu kämpfen. Es gab abnehmende Beschäftigungszahlen, massive Abwanderungen von Arbeitskräften und eine steigende Staatsverschuldung. Seit 1987 wurden in Irland zwischen Gewerkschaften, Arbeitgeber und Regierung in regelmäßiger Folge dreijährige Programme, die „National Partnership Agreements“ geschlossen. In diesen nationalen Partnerschaftsabkommen sind eine Reihe von wirtschafts- und sozialpolitischen Zielen festgeschrieben worden. Die Partnerschaftsabkommen haben keinen rechtlich bindenden Charakter, dienen aber der Orientierung und nehmen so eine wichtige Funktion für die weitere Politikgestaltung ein.

Das erste vereinbarte nationale Partnerschaftsabkommen, gültig von 1987 bis 1990, wird als „Programme for National Recovery“ bezeichnet. Nachdem das erste Programm erfolgreich war, folgten weitere unter den Namen „Programme for Economic and Social Progress“ (1991-1993); „Programme for Competitiveness and Work“ (1994-1996); „Partnership 2000“ (1997-2000); „Programme for Prosperity and Fairness“ (2000-2002) sowie „Sustaining Progress“ (2003-2005).

Der Inhalt des ersten Partnerschaftsabkommens (National Recovery) war die Fiskal- und Geldstabilisierung. Die Tarifpolitik hatte das Ziel die internationale Wettbewerbsfähigkeit Irlands zu steigern. Erstmals hatte sich die Regierung an den Lohnverhandlungen beteiligt. Die verabschiedeten Lohnleitlinien, in denen eine maximale Steigerung der Löhne von 2,5 Prozent vereinbart wurde, dienten zur Planungssicherheit für die Wirtschaft in den nächsten drei Jahren. Weiterhin wurde durch dieses Partnerschaftsabkommen eine Steuer- und Arbeitsrechtsreform auf den Weg gebracht. Die Einkommenssteuerreform führte zu einer Erhöhung des verfügbaren Einkommens der Arbeitnehmer. In der Arbeitsrechtsreform wurde ein strengeres Streikrecht eingeführt.

Daraus folgte, dass sich das Wirtschaftswachstum auf die doppelte Rate des EU-Durchschnitts steigerte. Die Beschäftigungsquote stieg deutlich und die Arbeitslosigkeit konnte drastisch abgebaut werden. In einem der letzten Programme, dem Partnership 2000 wurden von der Regierung, den Gewerkschaften und den Unternehmen erneut Lohn- und Gehaltsvereinbarungen für die private Wirtschaft getroffen. Weitere Vereinbarungen betrafen die Rahmenbedingungen für die verstärkte Durchführung aktiver arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen, Mitbestimmungsrechte von Arbeitnehmern auf Unternehmensebene und die Verpflichtung der Regierung, die Einkommenssteuer deutlich zu verringern und den realen Geldwert von Sozialleistungen aufrecht zu erhalten.

Die Fortschrittlichkeit Irlands und sein Anspruch, in Europa eine Vorreiterrolle zu übernehmen, sei noch an einem Beispiel aus dem Bereich Gesundheit verdeutlicht. Am 29. März 2004 führte Irland als erstes EU-Land ein totales Rauchverbot in allen öffentlichen Einrichtungen ein. Um die Einhaltung zu überwachen, wurden rund 400 amtliche Kontrolleure eingestellt. Zudem drohen Strafen bis zu 3.000 Euro bei Nichteinhaltung. Das Rauchverbot wird von der irischen Öffentlichkeit sehr unterstützt und erstaunlicherweise gut eingehalten.

⁷ <http://de.wikipedia.org/wiki/irland>, Abruf am 10.06.2006

⁸ www.ida.ireland.com

Die Entwicklung Irlands in den letzten Jahren vom „Armenhaus“ zum „keltischen Tiger“ wirft die Frage auf, was zum Erfolg Irlands beigetragen hat?

Im Rahmen dieser Arbeit sollen insbesondere die bildungspolitischen Rahmenbedingungen in Irland untersucht werden (siehe Kapitel 2: Ziel- und Aufgabenstellung).



Abb. 01: Irland und Nordirland⁹

⁹ http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Irland_karte.png, Abruf am 10.09.2006

2. ZIEL - UND AUFGABENSTELLUNG

Die pharmazeutischen Märkte befinden sich in einem stetigen Wandlungsprozess. Eine steigende Dynamik und Komplexität ist zu beobachten. Diese Veränderungen resultieren einerseits aus Entwicklungen im politisch-rechtlichen Umfeld des Pharmamarktes, und andererseits aus veränderten Wettbewerbsbedingungen. Hinzu kommt noch ein verändertes technologisches Umfeld (Biotechnologie, Gentechnik), das die Unternehmen vor weitere Herausforderungen stellt.

Eine gute Infrastruktur und das Sicherstellen von technischen und personellen Ressourcen sind bekannte Erfolgsfaktoren für die Wettbewerbsfähigkeit der industriellen Regionen.

Länder, die zum Beispiel ein ausgebautes Netz an Informations-, Beratungs- und Qualifizierungsangeboten, Wirtschaftsfördereinrichtungen, Forschungseinrichtungen und Finanzdienstleistungen bereitstellen, weisen ein überdurchschnittliches Wachstumspotenzial auf.

Im Rahmen dieser Arbeit sollen die Faktoren, die möglicherweise zum Erfolg des Landes im Hinblick auf die Pharmaindustrie beigetragen haben, untersucht werden.

In diesem Zusammenhang soll besonders auf folgende Fragestellungen eingegangen werden:

- Hat die Bildungspolitik Irlands die Ansiedelung ausländischer (Pharma-)Firmen begünstigt?
- Ist das Bildungssystem in Irland ein Erfolgsfaktor?
- Welchen Einfluss hat die frühkindliche Erziehung auf die spätere Qualifikation und Berufswahl?
- Ist die Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften ein Erfolgsfaktor?
- Wie hat Irland den Wandel von hoher Arbeitslosigkeit zu hoher Beschäftigungsquote geschafft?

Basierend auf den Antworten zu den genannten Fragen sollen mögliche Empfehlungen (z. B. für die Schweiz) für die erfolgreiche Ansiedelung bzw. Weiterentwicklung der Pharmaindustrie in einer Region gegeben werden.

3. MATERIAL UND METHODEN

Im Rahmen dieser Arbeit wurden öffentlich zugängliche Daten unterschiedlicher Quellen verwendet. Im Wesentlichen wurde auf Literatur, die im Internet und in Bibliotheken vorhanden ist, zurückgegriffen. Besonders habe ich Daten und Statistiken berücksichtigt, die von folgenden Organisationen herausgegeben wurden:

- OECD (Organisation for Economic Cooperation and Development)
- HEA (Higher Education Authority, Ireland)
- Department of Education and Science, Ireland
- IDA (Industrial Development Agency, Ireland)
- IMD (Institute for Management Development, Switzerland)
- Eurostat (Statistischer Informationsdienst der EU)
- Fernuniversität Hagen, Deutschland

Weiterhin habe ich Interviews mit Mark Glynn, IBEC Irland, Rolf Fenner, St. Killian Schule Irland, und diversen Ansprechpartnern bei der IDA Ireland geführt. Pädagogische Unterstützung erfolgte durch den Kindergarten Engelstadt und die Grundschule Schwabenheim in Deutschland.

Das vorhandene Datenmaterial wurde auf Brauchbarkeit hinsichtlich der zu bearbeitenden Fragestellung analysiert und bewertet. Darüber hinaus wurde besonders auf die Vergleichbarkeit der Daten (Kennzahlen, Indikatoren) geachtet. Die Herkunft der in der vorliegenden Arbeit verwendeten Daten ist jeweils als Fußnote vermerkt.

4. IRLAND – IDEALER STANDORT FÜR WETTBEWERBSFÄHIGKEIT IN EUROPA

4.1. EINFÜHRUNG

Die Schweiz hat aus historischer Fügung (und sicherlich auch aufgrund glücklicher Umstände) erfolgreiche Pharmaunternehmen (z. B. Hoffmann-La Roche; Novartis) ansiedeln können. In Irland hingegen ist der Wachstumserfolg aufgrund struktureller Reformen erzielt worden.

Die große Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit verdankt der „keltische Tiger“ seinem wirtschaftlichen Aufstieg, der aus dem ehemaligen Armenhaus Europas innerhalb von zehn Jahren ein blühendes Land gemacht hat.

Die dafür durchgeführten Reformen, das Dreijahresprogramm und der National Development Plan (NDP), führten Anfang der 1990er Jahre zum Erfolg. In dem Dreijahresprogramm „National Recovery“ vereinbarten Gewerkschaften, Arbeitgeber und Regierung Lohnzurückhaltungen bei gleichzeitiger Senkung der Steuern, Steuerreformen und eine Begrenzung der Arbeitslosenunterstützung.

Im nationalen Entwicklungsplan (NDP 2000-2006) ist die Bereitstellung beträchtlicher finanzieller Mittel für die Verbesserung der Bildungs- und Berufsbildungsangebote vorgesehen. Der NDP unterstützt Beschäftigungsmaßnahmen über Trainings- und Aufbauprogramme wie zum Beispiel „Back to Work“ und „Community Employment“.

Die Arbeitslosenquote von einst über 16 Prozent (1987) konnte bis zum Jahr 2002 auf unter vier Prozent gesenkt werden.

Von Anfang der 1990er Jahre bis gegen Ende des Jahrzehnts wurde ein durchschnittliches Wachstum des realen Bruttoinlandsproduktes von etwa acht Prozent pro Jahr erreicht. Die Auswirkungen dauern an, wie das BIP-Wachstum von ca. fünf Prozent jährlich bis 2006 (Schweiz 1,3%) zeigt. Damit markiert Irland nicht nur die Spitzenposition in Europa, sondern hat eine der am schnellsten wachsenden Wirtschaften der industriellen Welt überhaupt.

Positiv wirkte sich die Rückkehr von ins Ausland abgewanderten Arbeitskräften mit Know-how und internationalen Erfahrungen auf den Arbeitsmarkt aus.

Laut OECD-Ranking von 1999 liegt Irland bei der Deregulierung und Flexibilität des Arbeitsmarktes auf Rang fünf (Schweiz Rang sieben).

Sicher waren die EU-Förderungen ein wichtiges Kriterium für den wirtschaftlichen Erfolg.

Gründe, die für Irland sprechen:

Niedrige Steuersätze sind bis heute ein bedeutender Faktor für den Standort Irland. Die allgemeine Steuerbelastung in Irland ist die niedrigste unter allen Mitgliedstaaten der Europäischen Union. Ein Schwerpunkt der Strategie Irlands bei der Anwerbung von Investitionen ist, ein vorteilhaftes Wirtschafts- und Steuerklima zu schaffen, das die Industrieansiedlung fördert.

Irland bietet eine politisch stabile und demografisch günstige Lage und stellt die notwendige Infrastruktur bereit. Die Grundstückspreise fördern zusätzlich die Ansiedlung von Unternehmen und auch ein hoch entwickeltes Telekommunikationssystem mit den niedrigsten Gebühren in Europa ist ein weiterer Anreiz für ausländische Investoren.

Irland hat frühzeitig und erfolgreich in das Bildungssystem investiert, was das internationale Ranking von 2002 zeigt, in dem Irlands Bildung als eine der besten Europas abschneidet. Auch der Report des World Competitiveness von 2001 bestätigt Irland, eines der besten Schulsysteme der Welt zu besitzen. Das Leistungsniveau der Universitätsabgänger ist hervorragend.

Das Trinity College Dublin zum Beispiel, die älteste Universität Irlands (1592 von Elizabeth I. gegründet), genießt weltweit einen guten Ruf.

Aber auch die Förderung der Forschung und Entwicklung von Computerchips ermöglichte den Erfolg im Bereich der Computertechnologien.

Die Iren sehen die Zukunft ihres Landes eher in der Forschung denn als Herstellungsstandort. Denn günstig produzieren lässt sich in vielen Ländern der Welt (z. B. Indien, China).

Irland ist sehr unternehmerfreundlich und unterstützt die Investoren in allen Belangen bei der Standortwahl. Umweltschutz ist dabei kein limitierender Faktor.

4.2. FIRMEN IN IRLAND HEUTE

Lassen sich immer noch Firmen in Irland nieder oder ist der Boom schon vorüber?

Die staatliche Investitions- und Entwicklungsbehörde IDA (Industrial Development Agency) wirbt mit folgenden Gründen für eine Niederlassung als Produzent oder internationaler Dienstleister in Irland:

1. Niedrigste Körperschaftsteuer Europas mit 10 bis 12,5 Prozent
2. Junge Hochschulabsolventen und gut ausgebildete Arbeitskräfte aller Berufssparten
3. Großzügige staatliche Kapitalzuschüsse und andere Subventionen
4. Sehr vorteilhaftes unternehmerisches Umfeld, konkurrenzfähige Gesamtlohnkosten
5. Tatkräftige Unterstützung durch die IDA Ireland, die staatliche Wirtschaftsförderungsgesellschaft der irischen Regierung. Keine langwierigen, umständlichen Genehmigungsverfahren

Mehr als 1.000 ausländische Firmen haben diesen Schritt schon getan und sich auf der „grünen Insel“ angesiedelt.

An dieser Stelle sollen beispielhaft einige weltweit tätige Firmen, die Irland als ihren konkurrenzfähigen Standort für die pharmazeutische und medizinisch-technische Industrie auserwählt haben, genannt werden.¹⁰ Die meisten dieser Firmen beliefern auch den amerikanischen Markt und sind von der amerikanischen Gesundheitsbehörde (FDA) überprüft und zugelassen.

Hersteller pharmazeutischer Produkte:

Akzo Pharma, Bristol-Meyers Squibb, Elan, Eli Lilly, FMC, Forest Laboratories, Fujisawa, Henkel, Ivex, Johnson & Johnson, Klinge, Leo Laboratories, Merck, Merck Sharp & Dohme, Nycomed, Olympus, Organon, Pfizer, Pharmacia Roche, RPR, Sandoz, Schering-Plough, Schwabe, SmithKlineBeecham, Warner Lambert, Wyeth Medica, Yamanouchi.

¹⁰ www.ida.ireland.com, Abruf 20.06.2004

Hersteller von Medizinprodukten:

Abbott, Allergan, Bausch & Lomb, Baxter, Bayer Diagnostics, B. Braun, Beckmann, Becton Dickinson, Beiersdorf, Boston Scientific, CR Bard, Essilor, Hollister, Howmedica, Malinckrodt, Millipore, Molnlycke, Nelicor Puritan Bennett, Sherwood Medical, Vistakon.

Hier einige Firmenprofile:

Allergan, ein Unternehmen des Gesundheitssektors mit einem Jahresumsatz von ca. einer Milliarde Euro und 6.500 Mitarbeitern weltweit, besitzt Produktionsbetriebe in acht Ländern und Vertriebsorganisationen in rund 100 Ländern. Die größte Produktionsstätte liegt im irischen Westport und beschäftigt 700 Mitarbeiter. Das Werk liefert seine Produkte nach Europa sowie in den Mittleren und Fernen Osten.

Pfizer, größter pharmazeutischer Konzern der Welt, gemessen an seinem Umsatz. Zu seiner Produktpalette gehören zehn Block-Buster-Präparate wie zum Beispiel Lipitor, Norvasc, Zolof, Neurontin und Viagra. In seinen fünf pharmazeutischen und verfahrenstechnischen Anlagen und drei Finanzdienstleistungs- und Supportzentren beschäftigt Pfizer Inc. in Irland derzeit mehr als 1.800 Personen.

Die Aktivitäten von Pfizer in der Herstellung umfassen neben der pharmazeutischen Produktion (Sterile Formen, Feste Formen und Endverpackung) auch die Wirkstoffherstellung für einige Produkte.

Das European Financial Shared Services Centre von Pfizer in Dublin ist verantwortlich für Buchhaltung, Steuern und Vermögensverwaltung für die europäischen Betriebe von Pfizer. Hier werden finanzielle Aktivitäten aus 19 europäischen Ländern auf eine einzige Plattform gebracht. Das EFSS bietet die oben genannten Dienste für die verschiedenen Ebenen der Geschäftsbereiche von Pfizer: Pharmazeutika, Tiergesundheit sowie für die Herstellung, Forschung und Entwicklung. Standort ist das Grand Canal Dock, Dublin.

Takeda Chemical Industries Ltd (Takeda), größtes pharmazeutisches Unternehmen Japans und weltweit die Nummer fünfzehn, ist auf die Entwicklung, Herstellung und den Vertrieb von Arzneimitteln gegen Krebs, Diabetes, Bluthochdruck sowie Magen-Darm-Krankheiten spezialisiert. Dem Marktwert nach ist die Gesellschaft das sechstgrößte Unternehmen Japans. Takeda hat sich 1997 in Irland niedergelassen. Zu der erfolgreich arbeitenden Herstellungsanlage für pharmazeutische Zubereitungen soll in Kürze die erste Anlage für die Herstellung pharmazeutischer Wirkstoffe außerhalb Japans hinzukommen.

Wyeth Pharmaceuticals stellt Pharmazeutika, Biopharmazeutika, Humanimpfstoffe und Nahrungsergänzungsmittel her, vertreibt diese in 60 Ländern und hat 37 Fabrikationsanlagen in 17 Ländern.

Wyeth produziert in Irland Säuglingsnahrung, pharmazeutische und veterinärmedizinische Produkte, Biopharmazeutika und Impfstoffe. Auch ihre Finanzverwaltung ist hier angesiedelt.

Wyeth BioPharma hat in Irland 1,5 Milliarden US-Dollar investiert, um verschiedene rekombinante biopharmazeutische Produkte und Humanimpfstoffe herstellen zu können. Der Betrieb beschäftigt derzeit 1.000 Mitarbeiter und hat im Juli 2004 die Herstellung des Wirkstoffes Enbrel aufgenommen.

„Wyeth war hoch erfreut über die Weltklasse-Qualität der von uns in Grange Castle angestellten Mitarbeiter. Der Bau, die Inbetriebnahme und Erprobung dieses Standorts beweisen, dass Irland auf dem Gebiet der Entwicklung und Herstellung von Biopharmazeutika mit den Besten der Welt konkurrieren kann“, so Michael E. Kamarck, Ph.D Sr. Vice President, Wyeth BioPharma.

Xerox, „The Document Company“, sagt über Irland, dass die „grüne Insel“ schon für viele amerikanische IT-Firmen (IT = Informationstechnologie) das europäische Traumland sei. Dort seien die Steuern niedrig und es sei das einzige Land der Euro-Zone, in dem Englisch Amtssprache sei. Xerox hat in Irland gerade das ECWC (European Customer Welcome Centre) fertig gestellt. Mit diesem Zentrum will Xerox 53 in ganz Europa verstreute Kundendienstzentren zusammenfassen und ersetzen. Wer künftig bei der Xerox-Hotline seines Landes anruft, landet im Callcenter bei Dublin und wird dort sofort in seiner Sprache bedient. Die 2.100 Mitarbeiter des ECWCs kommen zu 40 Prozent aus anderen europäischen Ländern und beherrschen insgesamt 15 Sprachen. Alles in allem hat Xerox in den letzten drei Jahren rund 420 Millionen US-Dollar in Irland investiert und zählt dort inzwischen zu den größten privaten Arbeitgebern. Neben den Werken in Venray (Holland), Mitcheldean (England) und der Tonerfabrik in Coslada (Spanien) ist Irland der vierte Produktionsstandort von Xerox in Europa. Bei der Standortqualität dürfte der harmonisch und ökologisch bestens in die Landschaft integrierte Technologiepark in Irland an der Spitze stehen. Auch die vorbildlichen internen Weiterbildungseinrichtungen des Unternehmens leisten einen Beitrag, die irischen Einrichtungen von Xerox zu einem hochattraktiven Arbeitsplatz zu machen. Die Mitarbeiter haben die Wahl zwischen mehr als 250 Kursen, die allesamt über das Internet absolviert werden können. Wer die Cyber Academy nicht im Lerncenter besuchen will, kann weltweit auch von zu Hause aus lernen.¹¹

4.2.1. Neustes Fallbeispiel: Amgens Standortwahl pro Irland contra Schweiz in letzter Minute

Was war geschehen? Wieso hat sich die Firma Amgen nach langen Diskussionen in letzter Instanz doch für Irland entschieden? Die Wege „pro Schweiz“ waren bereits geebnet und es schien, als wären die Vertragsverhandlungen zugunsten der Schweiz so gut wie abgeschlossen. Wie konnte es zu solch einer Kehrtwendung kommen?

Amgen, eine amerikanische Biotechnologiefirma hatte sich 2005 in der Schweiz um die beiden Standorte Galmiz und Yverdon bemüht. Der US-Pharmamulti wollte 1.100 neue Arbeitsplätze schaffen und rund eine Milliarde US-Dollar in der Schweiz investieren.

Doch der Standort Galmiz wurde Amgen von Umweltschützern durch Proteste verleidet. Der Rückzug im Januar 2006 aus der Schweiz und die Entscheidung pro Irland haben aus Sicht der Firma Amgen folgende Gründe:

„Uns wurde in Irland ein gutes Gesamtpaket angeboten“, hieß es in den aktuellen Nachrichten. „Ausschlaggebend für unsere Entscheidung sind die bessere Infrastruktur und die bereits vorhandenen Arbeitskräfte im Bereich Biotechnologie gewesen.“¹²

Was sprach noch pro Irland?

- Hohe Verfügbarkeit von qualifizierten und motivierten Arbeitskräften vor Ort (ca. 1.000 Fachkräften mit Universitätsausbildung)
- Günstige Steuern (12,5 Prozent Körperschaftsteuer, keine Exportsteuer für die in Irland hergestellten Produkte)
- Pharmazeutisch-technische Infrastruktur bereits vorhanden
- Clusterstruktur von Pharmafirmen um Cork

¹¹ <http://www.contentmanagement.de/NT/Xerox/xerox.html>, Roland Dreyer, 2000, Abruf 17.5.2004

¹² www.tagesanzeiger.ch, Mittwoch 25. Januar 2006

- Flexibilität des Arbeitsmarktes und Know-how-Austausch aufgrund der Clusterstruktur
- Günstiges Lohnniveau
- Infrastruktur
- Lieferanten
- Service
- Einfache Verfahrenswege bei Institutionen
- Freizeitwert der Standorte und Kultur
- Umweltschutz kein limitierender Faktor bei der Standortwahl

Wie das Beispiel zeigt, hängt die Auswahl eines Standortes von vielen Parametern ab.

Ein besonders wichtiger Punkt für die Auswahl Irlands als Standort ist für viele Firmen, dass sie hier von der IDA von Anfang an in allen ihren Belangen und Fragen begleitet und unterstützt werden. Viele Probleme werden unbürokratisch und flexibel gelöst. So wird dem Unternehmer der Einstieg in ein für ihn neues Land mit ihm unbekannten Gesetzen und Formalien wesentlich erleichtert.

4.3. ARBEITSMARKTTRENDS¹³

Die Arbeitslosenquote lag im April 2006 bei 4,3 Prozent. Nach Angaben der irischen Behörde für Ausbildung und Arbeit „FÁS“¹⁴ sind ca. 73 Prozent der Arbeitslosen in Irland zwischen 25 und 54 Jahre alt, zwölf Prozent von ihnen sind über 55 und ca. 15 Prozent unter 25 Jahre alt. In Irland gibt es 1,8 Millionen Erwerbstätige, darunter 17 Prozent „Manager“ oder „Administratoren“, 15 Prozent Handwerker und zwölf Prozent Büroangestellte. Die hoch qualifizierten Berufe haben in den letzten fünf Jahren um 2,4 Prozent zugelegt (Anteil 2004: 11,2 Prozent). Dies ist auch die Berufsgruppe, die am schnellsten wächst (+5,7 Prozent). Das Beschäftigungswachstum in Management und Verwaltung, Büro und Handwerk hat sich hingegen verlangsamt. 90 Prozent der Beschäftigten sind Iren. Der Ausländeranteil bei den Beschäftigten insgesamt stieg zwischen 1999 und 2004 in allen Berufsgruppen an. Die Berufsgruppe Personen- und Sicherheitsdienstleistungen (Personal and Protective Services) erreicht mit neun Prozent jedoch den höchsten Anteil. 60 Prozent dieser Berufsgruppe sind Staatsangehörige aus Ländern außerhalb der EU.

Derzeit gibt es einen Mangel an Chemie-, Konstruktions- und Produktionsingenieuren. In Zukunft dürfte sich aufgrund des Rückgangs von Studierenden der Fachrichtung Elektrotechnik auch ein Fachkräftemangel in diesem Ingenieurberuf abzeichnen. Im Berufsfeld für Techniker fehlen Produktions- und Wartungstechniker (Manufacturing and Multi-Skilled Maintenance Technicians). Darüber hinaus fehlen Buchhaltungs- und Steuerfachkräfte (Accountants and Tax Experts), Versicherungsstatistiker (Actuaries) und Finanzanalysten (Financial Analysts). Auch Kreditprüfer (Credit Controllers) fehlen. Hierbei handelt es sich allerdings nicht um einen echten Fachkräftemangel. Es gibt eine große Anzahl von Arbeitskräften mit unterschiedlichen Bildungshintergründen, die als Kreditprüfer arbeiten könnten. Das Problem besteht darin, sie für diese Arbeit zu gewinnen, respektive bereits in dem Berufszweig beschäftigte Mitarbeiter zu halten.

¹³ http://www.europaserviceba.de/lang_de/nn_6894/DE/LaenderEU/Irland/Arbeiten/arbeiten-knoten.html_nnn=true, Arbeitsmarkttrends, Bundesagentur für Arbeit, Mobil in Europa, Abruf am 10.10.2006

¹⁴ www.fas.ie, Abruf 10.1. 2007

Gegenwärtig gibt es keinen Mangel an hoch qualifizierten Arbeitskräften. Die irische Regierung ermutigt zurzeit jedoch aktiv die Industrie, mehr auf dem Gebiet von Forschung und Entwicklung zu tun – in vielen Fällen in Kooperation mit Universitäten. Sollte diese Kampagne greifen, dürfte parallel dazu die Nachfrage nach wissenschaftlichen Mitarbeitern steigen. In den vergangenen Jahren ist in Irland ein Rückgang an Studierenden der naturwissenschaftlichen Fächer zu verzeichnen. Wenn dieser Trend anhält, dürfte ein Mangel an Naturwissenschaftlern in Zukunft unausweichlich sein.

Obgleich die Baubranche boomt, kommt es selten vor, dass irische Bauunternehmen Bau-fachkräfte gezielt aus dem Ausland anwerben. Sie stellen vorzugsweise einheimische oder ausländische Arbeitskräfte ein, die bereits im Land leben. Spezialbereiche des Bauhandwerks werden in aller Regel an Subunternehmen vergeben. Diese Unternehmen werben zwar ausländische Arbeitskräfte in deren Heimatländern an, aber überwiegend aus den osteuropäischen Beitrittsländern. Deutsche, die zum Zeitpunkt der Stellensuche in Deutschland leben, haben nur dann eine Chance, wenn Arbeitskräfte mit speziellen Kenntnissen gesucht werden, die aktuell am irischen Markt nicht zu finden sind. Aufgrund der gemeinsamen Sprache bevorzugen irische Bauunternehmen die Beschäftigung von Architekten und Bauingenieuren aus Australien, Amerika oder Kanada.

Deutsche werden vorzugsweise in Callcentern mit dem Zielmarkt Deutschland eingestellt. Aber auch hier gilt: Die größeren Jobaussichten haben diejenigen, die bereits in Irland leben. Irische Arbeitgeber scheuen davor zurück, in Deutschland lebende Deutsche einzustellen. Sie befürchten, dass sie nicht bleiben, weil sie Heimweh bekommen oder sich die Lebenssituation anders vorgestellt haben.

Für 2007 meldet die Arbeitsverwaltung einen Bedarf an Fachkräften mit kaufmännischer Berufsausrichtung (Werbe- und Vertriebsfachleute, Bank- und Versicherungskaufleute). Die Tourismusbranche sucht Fremdenverkehrsfachleute, das Hotel- und Gaststättengewerbe Gästebetreuer, Köche, Rezeptionisten, Servicekräfte und Hausdamen. Unter den akademischen Berufen sind Bauingenieure und IT-Fachkräfte (mittleres Management) hoch im Kurs.

4.4. DAS IRLAND VON MORGEN

Welche Alternativen hat Irland für die Zukunft? Als kleines Land muss sich Irland spezialisieren, um für die Zukunft gerüstet zu sein. Eine vielfach diskutierte Richtung wäre das Engagement im E-Commerce-Bereich.

Auf der anderen Seite gibt es allerdings auch Stimmen, die Irland weiterhin im Bereich der Produktion eine große Zukunft voraussagen, wie zum Beispiel Herr Sean Dorgan, CEO der IDA Ireland. Er äußerte in seiner Rede vom 29. September 2005 anlässlich einer Veranstaltung der Dundalk Chamber of Commerce (Handelskammer von Dundalk), dass die Produktion eine große Zukunft in Irland habe. Er sagte: „Klarer Beweis hierfür ist, dass der Produktionsausstoß in Irland derzeit zweieinhalb Mal größer als 1995 ist und die Beschäftigung im produzierenden Gewerbe heute um fünf Prozent höher liegt als 1995.“

Dorgan weiter: „Die Produktion ist nach wie vor die treibende Kraft unserer Wirtschaft und repräsentiert jährlich bei Weitem den größten Teil der Exporte von 68 Milliarden Euro und der Ausgaben im örtlichen Bereich in Höhe von 15 Milliarden Euro durch ausländische Firmen in Irland. Jedoch hat sich die Art der Investition gewandelt. Viele westlich ausgerichtete Wirtschaftsgebiete sehen sich einem graduierenden Verlust auf niedrigem Niveau gegenüber, arbeitsintensive Betriebe gehen in Niedriglohnländer. Innovative Wirtschaftsgebiete wie Irland sind weiterhin für hoch entwickelte Fertigungsbetriebe mit Aufbruchtechnologie interessant, wo ein hoher Produktionsausstoß auf Fertig- und Fähigkeiten einer sehr gut ausgebildeten und beweglichen Arbeiterschaft beruht.“

Dorgan ging dabei auch auf Medienberichte aus jüngster Zeit über die Zukunft der produzierenden Industrie in Irland ein und sagte: „Es gibt viele Mutmaßungen über Irlands abnehmende Konkurrenzfähigkeit wegen steigender Kosten für den Wirtschaftsraum Irland. Wir müssen bedenken, dass ein multinationales Unternehmen bei einer für seine Zukunft bedeutenden Investition diese Entscheidung nicht allein aufgrund der Kosten trifft. Wenn man die besten innovativen Investitionen in Irland betrachtet, wird deutlich, dass sie auf unserem flexiblen unternehmensfreundlichen Umfeld basieren, richtig kombiniert mit Fertigkeiten und Wissen.“

Weiterhin erklärte Dorgan, dass die Investition von Produktionsbetrieben pro Arbeiter sich etwa in der Größenordnung von einer Million Euro bewege. Beispielsweise beläuft sich die Investition des biopharmazeutischen Campus von Wyeth in Grange Castle, Dublin, der größten integrierten Fabrik ihrer Art auf der ganzen Welt, bei einer Beschäftigungszahl von über 1.000 auf etwa 1,5 Milliarden Euro. Die vier Waferwerke von Intel in Leixlip investierten über fünf Milliarden Euro und beschäftigen 5.000 Menschen, was ebenfalls auf eine Million Euro pro Arbeitnehmer hinausläuft. Hier handelt es sich um langfristig tragende Investitionen, die einen beträchtlichen Einfluss auf die örtliche Wirtschaft wie die Bauindustrie und die technische Dienstleistungsindustrie haben.

Es ist die große Anzahl der führenden, zukunftsweisenden Produktionsbetriebe, die die Wirtschaft in Irland vorantreibt und expandieren lässt. Solche Investitionen weiterhin zu gewinnen, ist entscheidend für Irlands Zukunft. Der entscheidende Punkt der Strategie der IDA Ireland ist es, die Integration der Produktion mit anderen Teilen der Wertekette wie z.B. Kundenbetreuung und technische Unterstützung, Lieferkettenmanagement, Verwaltungsfunktionen der Firmenzentralen sowie mit Forschung und Entwicklung in diesen Betrieben in Irland zu unterstützen und auszubauen.

Ein gutes Beispiel hierfür ist ABB in Dundalk, die ihre Fertigungsbasis durch Hinzunahme einer globalen Forschungs- und Entwicklungseinrichtung und einer Marketingabteilung auf dem Gebiet der Qualitätskontrollsysteme für die Zellstoff- und Papierindustrie verstärkte. Irland möchte ähnliche Transformationen für andere bestehende Betriebe erreichen und zusätzliche wertsteigernde Aktivitäten für die irischen Betriebe ermöglichen.¹⁵

4.5. ZUSAMMENFASSUNG

Unvergleichliche Wachstumsraten des Bruttoinlandsproduktes, des Einkommens, der Beschäftigung bei gleichzeitigem Sinken der Arbeitslosenzahlen kennzeichnen Irlands Wirtschaft. Die „grüne Insel“ hat sich in wenigen Jahrzehnten von einem landwirtschaftlich geprägten zu einem Hochtechnologie-Land gewandelt. Heute zählt Irland zu den weltweit führenden Produzenten in den Bereichen Informationstechnologie und chemisch-pharmazeutische Erzeugnisse.

Irland, ein modernes und demokratisches Land, hat eine Bevölkerung mit hohem Ausbildungsstandard. Im Industriebereich genießt Irland als „International Player“ große Anerkennung. Über 1.200 Überseefirmen, darunter zahlreiche internationale Firmen aus der Informationstechnologie und dem Arzneimittelbereich, bestätigen Irland seine exzellente wirtschaftliche Umgebung.

Mit einer spektakulären Wachstumsrate über die letzten Jahre, bis zum Jahre 2000 von über vier Prozent, ist Irland eines der am schnellsten wachsenden Wirtschaftsländer der OECD. Im „Silicon Valley“ Europas, in Dublin, haben derzeit vier der zehn weltgrößten Software-

¹⁵ http://www.idaireland.com/home/news.aspx?id=702&content_id=497, Abruf 14. April 2006

Häuser ihren europäischen Hauptsitz. Seit einem Jahr gilt Irland als das zweitgrößte Software- Exportland weltweit.

Das enorme wirtschaftliche Wachstum Irlands in den letzten Jahren ist beispielhaft in Europa. Dieses Wachstum wurde durch eine Kombination aus einer positiven demografischen Entwicklung, einer unternehmerfreundlichen Steuerpolitik sowie dem bereits erwähnten hohen Ausbildungsstand erreicht.

Die Hauptstadt Dublin ist eine pulsierende Metropole, berühmt für ihr abwechslungsreiches Kulturleben, zahlreichen Sport- und Freizeitmöglichkeiten sowie vielfältigen Restaurants. Die Freundlichkeit und Offenheit der Iren macht es leicht, nette Leute kennen zu lernen. Die anderen Städte Irlands stehen der Hauptstadt in nichts nach. Durch die traumhafte Landschaft Südwestirlands und die international berühmten Musik- und Theaterfestivals zählen Cork und Galway zu den attraktivsten Städten Europas.

5. BILDUNG UND FORSCHUNG

5.1. EINFÜHRUNG

Bildung und Forschung gelten als Schlüsselfaktoren für das Wirtschaftswachstum. Mit den sich wandelnden ökonomischen und sozialen Rahmenbedingungen kommt der Bildung eine zunehmend bedeutungsvollere Rolle für den Erfolg des Einzelnen wie auch der Nationen zu.

Keine neue Erkenntnis ist dabei, dass die Investition in die Köpfe einen Schlüsselfaktor zur Bekämpfung von Arbeitslosigkeit und Niedriglöhnen darstellt. Es gibt jedoch inzwischen auch handfeste Belege dafür, dass dies auch mit einem breiten Spektrum nicht ökonomischer Vorteile assoziiert ist, vor allem mit Verbesserungen im Hinblick auf Gesundheit und das subjektive Wohlergehen.¹⁶

Die Fokussierung Irlands auf den Bildungssektor wird als einer der bedeutenden Faktoren für den Erfolg Irlands angesehen. Irland stellt einen attraktiven Wirtschaftsstandort für internationale Unternehmen dar.

Einsatzbereites und hoch qualifiziertes Personal war laut IDA für die Arbeitgeber ein wichtiger Wettbewerbsvorteil. Desgleichen referiert Mary Harney, Vize-Premierministerin und Ministerin für Unternehmen, Handel- und Beschäftigung, Partei der progressiven Demokraten in Irland, in einem Artikel vom 6. Juli 2001: „Irland ist erfolgreich, weil wir in die Ausbildung investiert haben. Wir investieren in Menschen, in ihre Fähigkeiten und ihre Ausbildung.“

Irland als „Knowledge-Economy“, eine Wirtschaft, die sich auf Wissen gründet, ist zum wichtigsten Thema der IDA Ireland geworden. Für viele weltweit führende Firmen ist die Fähigkeit, Wissen schnell, flexibel und kreativ zu nutzen, gerade für Irland charakteristisch. Die IDA Ireland verstärkt im Rahmen einer neuen Marketingkampagne dieses Image mit dem Slogan „Knowledge is in our nature“.

Im World Competitiveness Yearbook 2002 (Quelle: IMD WCY 2002) liegt das Bildungssystem Irlands auf dem zweiten Platz von ca. 50 bewerteten Staaten. Irland konnte sich hiermit im Vergleich zum Jahre 2000 um vier Plätze verbessern. Weiterhin bezeichnet das WCY Irlands Bildungssystem als eines der besten in Europa mit der höchsten Anzahl an naturwissenschaftlichen Hochschulabsolventen im EU-Vergleich (24%).

Ein weiteres Ziel der irischen Bildungspolitik ist die Förderung des „Lifelong Learning“.

In dem nachfolgenden Kapitel wird das Bildungssystem Irlands vorgestellt. Aufgrund der Bedeutung der ersten Lebensjahre für die kindliche Entwicklung und die spätere Schullaufbahn wird insbesondere auf die frühkindliche Bildung eingegangen. Die Analyse des Bildungssystems Irlands soll zeigen, wie hier insbesondere in den verschiedenen Bildungsbereichen Kindergarten und Schule Wert auf Naturwissenschaften gelegt wurde. Es wird ferner untersucht, inwieweit im Bereich der tertiären Bildung das Fach Naturwissenschaften gefördert wird und ob hierbei im Hinblick auf die Anforderungen der Pharmaindustrie ein Zusammenhang hergestellt werden kann.

Interviews mit Vertretern diverser Institutionen, dem Director of Centre for Early Childhood Development and Education, Heino Schoenfeld, dem Director of St. Killians School Dublin, Rolf Fenner, sowie mit Unterstützung der IBEC (Irish Business and Employers Confederati-

¹⁶ aus: Bildung auf einen Blick; OECD-Indikatoren 2004, Zusammenfassung in Deutsch; www.OECD.org

on) ermöglichten Einblicke in die derzeitige Bildungsstruktur und deren Entwicklungspotenziale.

Abschließend stellt sich die Frage, ob sich aus der Entwicklung des irischen Bildungssystems Empfehlungen für die Schweiz ableiten lassen.

5.1.1. Bildung

Was ist Bildung eigentlich?

Bildung ist ein grundlegendes Menschenrecht. Es schafft die Voraussetzung für freie Berufswahl, freie Meinungsäußerung und Mitgestaltung der öffentlichen Angelegenheiten. Bildung darf kein Privileg sein, sondern ist ein öffentliches Gut, zu dem jeder Zugang haben sollte, unabhängig von Einkommen, Herkunft, Geschlecht oder Nationalität.¹⁷

In der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte vom 10.12.1948 heißt es hierzu in Artikel 26.¹⁸

1. Jeder hat das Recht auf Bildung. Die Bildung ist unentgeltlich, zumindest der Grundschulunterricht und die grundlegende Bildung. Der Grundschulunterricht ist obligatorisch. Fach- und Berufsschulunterricht müssen allgemein verfügbar gemacht werden, und der Hochschulunterricht muss allen gleichermaßen entsprechend ihren Fähigkeiten offen stehen.
2. Die Bildung muss auf die volle Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit und auf die Stärkung der Achtung vor den Menschenrechten und Grundfreiheiten gerichtet sein. Sie muss zu Verständnis, Toleranz und Freundschaft zwischen allen Nationen und allen rassischen oder religiösen Gruppen beitragen und der Tätigkeit der Vereinten Nationen für die Wahrung des Friedens förderlich sein.
3. Die Eltern haben ein vorrangiges Recht, die Art der Bildung zu wählen, die ihren Kindern zuteil werden soll.¹⁹

In Anknüpfung an Humboldt wird Bildung verstanden als die Aneignungstätigkeit, mit der sich der Mensch ein Bild von der Welt macht. Dieses Verständnis kennzeichnet Bildung als einen lebenslangen und von Irritationen und Widersprüchlichkeiten begleiteten Prozess.²⁰

Humboldt erhebt Bildung schließlich zum Programm. Das Bedürfnis sich zu bilden sei im Inneren des Menschen angelegt und müsse nur geweckt werden. Jedem soll Bildung zugänglich gemacht werden. Diese Forderung mündet leider noch nicht in der Umsetzung „Gleiche Bildung für alle!“ Humboldt konzipierte ein mehrgliedriges Schulsystem, in dem jeder nach seinen Fähigkeiten und nach den Anforderungen, die die Gesellschaft an ihn stellt, gefördert werden soll. Allerdings geht es beim Humboldt'schen Bildungsideal nicht um empirisches Wissen, sondern immer noch um die Ausbildung und Vervollkommenung der Persönlichkeit und um das Erlangen von Individualität. Dieses „Sichbilden“ wird nicht betrieben, um ein materielles Ziel zu erreichen, sondern um seiner selbst willen.

Bürgerliches Statussymbol und messbares Gut, das am praktischen Leben orientiert sein muss, wird Bildung erst mit der Bürokratisierung in Form von Gymnasiallehrplänen. Bildung genügt sich nicht mehr allein, sondern soll Nutzen und möglichst auch Gewinn brin-

¹⁷ Focus Nr. 40, 1.10.2005, „Kinder haben ein Recht auf Bildung“, Interview Iris Manner

¹⁸ www.amnesty.de/rechte/aenr.htm, Abruf vom 10.10.2005

¹⁹ Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Resolution 217 A (III) vom 10.12.1948

²⁰ Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport, Berliner Bildungsprogramm S.18, Verlag Das Netz, Berlin 2004

gen. Damit wird Bildung zum Statussymbol der Gesellschaft und zum sozialen Abgrenzungskriterium.²¹

Würden wir allein der traditionellen Entwicklungspsychologie (zum Beispiel nach Piaget oder Wygotski) folgen, dann würden wir diese Stufe der Bildungsprozesse, die mit der Bildung von abstrakten Prozessen einhergeht, erst dem (späteren) Grundschulalter zuordnen. Kinder befassen sich jedoch auch im frühen Kindesalter auf verschiedenen Wegen mit der Komplexität der Welt, was früher als nicht relevant angesehen oder anerkannt wurde.²²

Die Fähigkeit des Menschen, lernen zu können, ist die Grundlage für Erziehung und Bildung. Beim Erziehungsprozess werden Kinder und Jugendliche durch die pädagogisch Verantwortlichen (Eltern, Erzieher, Lehrer, Jugendleiter) in die Welt der Erwachsenen eingeführt. Sie lernen dabei Regeln, Normen und Verhalten, aber auch selbstständiges Denken und Handeln. Der Weg zum Selbstverstehen führt über das Fremdverstehen, d. h. über das Begreifen und Aneignen der sie umgebenden Welt.²³ Prägend sind hier die ersten sieben Lebensjahre der Kindheit.

Während das erste Lebensjahr als eines der wichtigsten im Leben des Menschen gesehen wird, in dem sich ein gesundes Urvertrauen, Stabilität und Lebenswille entwickelt, ist im zweiten Jahr Sinnlichkeit und emotionaler Ausdruck besonders wichtig. Im dritten Lebensjahr kommt es zur persönlichen Entfaltung des Kindes, und es lernt seine Welt – innen wie außen – wahrzunehmen. Ab dem vierten Lebensjahr entwickelt sich die künstlerische Ausdruckskraft, die entscheidend für das Selbstwertgefühl des Kindes ist. In der Zeit des fünften Lebensjahrs sind die Fähigkeit zur Kommunikation mit der Innen- und Außenwelt sowie die Sprachentwicklung von Bedeutung. Die grammatikalischen Strukturen und der Aufbau der Sprache verändern sich jetzt kaum noch. In diesem Alter entwickeln bereits viele Kinder das Bedürfnis, lesen zu wollen. Für das Erlernen eines Musikinstrumentes ist jetzt der geeignete Zeitpunkt. Mit sechs Jahren findet das Kind Freude daran, Zusammenhänge zu entdecken und neue Erkenntnisse zu gewinnen, sein Wissensdurst will nun gestillt werden. Im siebten Lebensjahr entwickeln sich die Grundlagen für spirituelle Bedürfnisse. Fragen nach Gott, dem Tod und dem Sinn des Lebens tauchen auf. Erste meditative Erlebnisse sind möglich.

5.1.2. Wann fängt Bildung bzw. das Lernen an?

Zunehmende Bedeutung, auch mit Rückwirkung auf die Diskussion über schulische Bildung, gewinnt die frühe Bildung bei Kindern in den ersten Lebensjahren. Während man noch in den 1950er und 1960er Jahren vom „dummen ersten Jahr“ sprach und damit die Bildungsunfähigkeit kleiner Kinder beschreiben wollte, ist heute allgemeiner Kenntnisstand, dass Bildung spätestens mit der Geburt beginnt und dann mit höchstem Tempo die wesentlichen Voraussetzungen aller späteren Bildungsprozesse gelegt werden. Wichtige Impulse erhielt diese Diskussion aus der Hirnforschung sowie aus vergleichenden internationalen Bildungsstudien (z. B. PISA-Studien).²⁴

Bildung beginnt in der frühen Kindheit und setzt sich in Kindergarten, Schule und weiteren Bildungseinrichtungen fort. In der Familie sammeln die Kinder ihre ersten Erfahrungen. Darum ist es von zentraler Bedeutung, Bildung und Erziehung in Zukunft besser miteinander zu verknüpfen.

²¹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Bildung>, Abruf vom 10.10.2005

²² Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport, Berliner Bildungsprogramm S.19, Verlag Das Netz, Berlin 2004, vgl. hierzu: Laewen, Hans-Joachim/Andres, Beate (Hrsg.): Bildung und Erziehung in früher Kindheit, Weinheim, Berlin, Basel, 2002

²³ [http://de.wikipedia.org/wiki/Bildung, Lernen, Erziehung, Bildung](http://de.wikipedia.org/wiki/Bildung,_Lernen,_Erziehung,_Bildung), Abruf vom 10.10.2005

²⁴ [http://de.wikipedia.org/wiki/frühe Bildung](http://de.wikipedia.org/wiki/frühe_Bildung), Abruf vom 10.10.2005

Unter Fachleuten besteht wohl kein Zweifel über die prägende Bedeutung der ersten Lebensjahre für die psychische Entwicklung. Allen voran Piaget, aber auch Bloom und Hunt, haben in ihren Werken immer wieder darauf hingewiesen, dass die kognitive Entwicklung des Kindes von der Qualität der Anregungen in der frühesten Kindheit bestimmt wird.²⁵ Von Geburt an lernen Kinder mit viel Energie und Konzentration. Sie erobern die Welt aus eigenem Antrieb, durch Bewegung und unter Einsatz aller Sinne.²⁶

Die Anerkennung der Bedeutung der ersten Lebensjahre für die kindliche Entwicklung wird sicherlich in die Geschichte des 20. Jahrhunderts eingehen. Die Forschungsarbeiten, die während dieses Jahrhunderts im Bereich Entwicklungspsychologie durchgeführt wurden, haben die traditionelle Auffassung von der Kindheit grundlegend verändert. Wurde in diesem Bereich bis dahin der pflegerische Aspekt betont, so steht nun die Bildung des Kindes im Vordergrund.²⁷

Aus dieser Erkenntnis, leitet sich ein wichtiger Bildungsauftrag ab. Der Vorschule bzw. dem Kindergarten kommt damit eine besondere Rolle in unserem Bildungssystem zu.

Doch Bildung ist auch ein lebenslanger Prozess, und daher werden in zahlreichen Ländern entsprechende Programme wie Weiterbildungsmöglichkeiten und Projekte zum lebenslangen Lernen gefördert und angeboten.

Da allgemeine Schulpflicht besteht, werden Bildungsprozesse wenigstens zunächst nicht freiwillig initiiert. Weil in unserer Gesellschaft Wissen verlangt wird, besteht lebenslang ein äußerer Druck, möglichst viele Informationen aufzunehmen. Wissen und Lernen allein ergeben jedoch noch keine Bildung, daher kann auch ein wissensbasierter Bildungskanon nicht mehr sein als ein wichtiges Hilfsmittel zur Förderung von Bildung. Friedrich Paulsen äußert sich im enzyklopädischen Handbuch der Pädagogik von 1903 zu diesem Thema folgendermaßen: „Nicht die Masse dessen, was [man] weiß oder gelernt hat macht die Bildung aus, sondern die Kraft und Eigentümlichkeit womit [man] es sich angeeignet hat und zur Auffassung und Beurteilung des ihm Vorliegenden zu verwenden versteht. Nicht der Stoff entscheidet über die Bildung, sondern die Form.“²⁸

Demnach ist seit langem klar, dass Schulabschlüsse, die hauptsächlich Lernleistungen prämiieren, nur bedingt als Bildungsnachweise tauglich sind.

5.2. BILDUNGSSYSTEME

Das Bildungssystem ist ein Gefüge von Institutionen, die Bildung von der Schul- bis Universitätsausbildung ermöglichen, mit dem Staaten Zutrittschancen für Berufe und Karrieren verteilen und mit Hilfe dessen sie entscheiden, welche Leistungen als Äquivalente anerkannt werden, die den Auszubildenden den Wechsel zwischen Ausbildungszweigen erlauben.²⁹

Über bildungspolitische Analysen wie Education Policy Analysis und auch PISA (Programme for International Student Assessment) werden die Ergebnisse zur Leistungsmessung bei Jugendlichen im internationalen Vergleich bewertet.

²⁵ Die Vorschulerziehung in der EU, Task Force Humanressourcen, S.1, Dezember 1994
<http://www.eurydice.org/Documents/preschool/de/frameset.htm> vom 11.1.2005

²⁶ Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport, Berliner Bildungsprogramm Kurzinfo S.4, Verlag Das Netz, Berlin 2004.

²⁷ Dr. T. O'Dwyer, Die Vorschulerziehung der EU, Vorwort S.1, Dezember 2004
<http://www.eurydice.org/documents/preschool/de/frameset.htm> am 11.1.2005

²⁸ <http://de.wikipedia.org/wiki/Bildung>, Abruf vom 10.10.2005

²⁹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Bildungssysteme> , Abruf vom 10.10.2005

PISA ist ein Teil des Indikatorenprogramms der OECD, dessen Aufgabe es ist, den OECD-Mitgliedstaaten vergleichende Daten über die Ressourcenausstattung, individuelle Nutzung sowie Funktions- und Leistungsfähigkeit ihrer Bildungssysteme zur Verfügung zu stellen. Aufgrund ihrer Relevanz wird auf die PISA-Studie im Kapitel PISA stellt die Bildungssysteme in Frage noch detaillierter eingegangen.

5.2.1. Historischer Überblick über das Bildungssystem Irlands

Eine neue Ära politischer und pädagogischer Entwicklungen begann für die Republik Irland in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre. Die ersten und zweiten Programme für die Wirtschaftsausweitung (1958 und 1963), der Anglo-Irische Freihandelsvertrag (1965) und die Investition in den Ausbildungsreport, verfasst für die OECD (1966), sowie der Beitrag zur Europäischen Gemeinschaft (1973) trugen gemeinsam zur Entwicklung und zum Wirtschaftswachstum bei. In den frühen 1960er Jahren wurde die Notwendigkeit zu strukturellen Verbesserungen im Ministerium für Erziehung und Wissenschaft, mit Dr. Patrick Hillery als Minister für Ausbildung, anerkannt. Wichtige Schritte in der Bereitstellung einer kostenfreien Ausbildung (1966) folgten und stellten einen bedeutenden Beitrag zum Wirtschaftswachstum dar.³⁰

1924 entstand das Ministerium für Bildung, das heutige Ministerium für Bildung und Wissenschaft (Department for Education and Science – DES). Die drei bereits dem Minister unterstehenden Bildungsbereiche (Primar-, Sekundar-, Tertiärbereich) wurden dem Ministerium für Bildung und Wissenschaft (DES) zugewiesen. Dem Minister für Bildung und Wissenschaft unterliegt damit die gesamte Verantwortung für die Ausbildungsinhalte auf dem Primar-, Postprimar- und Tertiärbereich. Die Verantwortung des Ministers beinhaltet sowohl die Erwachsenen- oder lebenslange Ausbildung als auch die frühkindliche Bildung (Early Childhood Education).

Der Minister für Bildung und Wissenschaft wird unterstützt vom Staatsminister für Bildung und Wissenschaft und dem Ministerium für Gesundheit und Kinder (mit spezieller Verantwortlichkeit für Kinder). Der Minister für Unternehmen, Handel und Beschäftigung hat die Verantwortung für Berufsausbildung und Umschulung durch die Behörde für Training und Beschäftigung (Forás Áiseanna Saothair – FÁS) übernommen. Diese Behörde wirkt unterstützend bei der Festlegung der Lehrzeiten mit. Der Minister für Gesundheit und Kinder und der Minister für Gerechtigkeit, Gleichheit und Gesetzesreformen teilen sich die Verantwortung für den Bereich Kinderwohlfahrt und straffällige Jugend. Dem Minister für Landwirtschaft obliegt die Verantwortlichkeit für Ausbildung und Training in der Landwirtschaft.³¹

Das irische Schulwesen lässt sich am besten als eine Partnerschaft zwischen Staat und verschiedenen privaten Agenturen beschreiben.

³⁰ http://www.eurydice.org/Eurybase/Application/print_all.asp?tablename=IE_VO_, p.2, Abruf am 12.01.2005

³¹ http://www.eurydice.org/Eurybase/Application/print_all.asp?tablename=IE_VO_, p.4, Abruf am 12.01.2005

Vernetzung staatlicher und privater Bildungs- und Forschungseinrichtungen

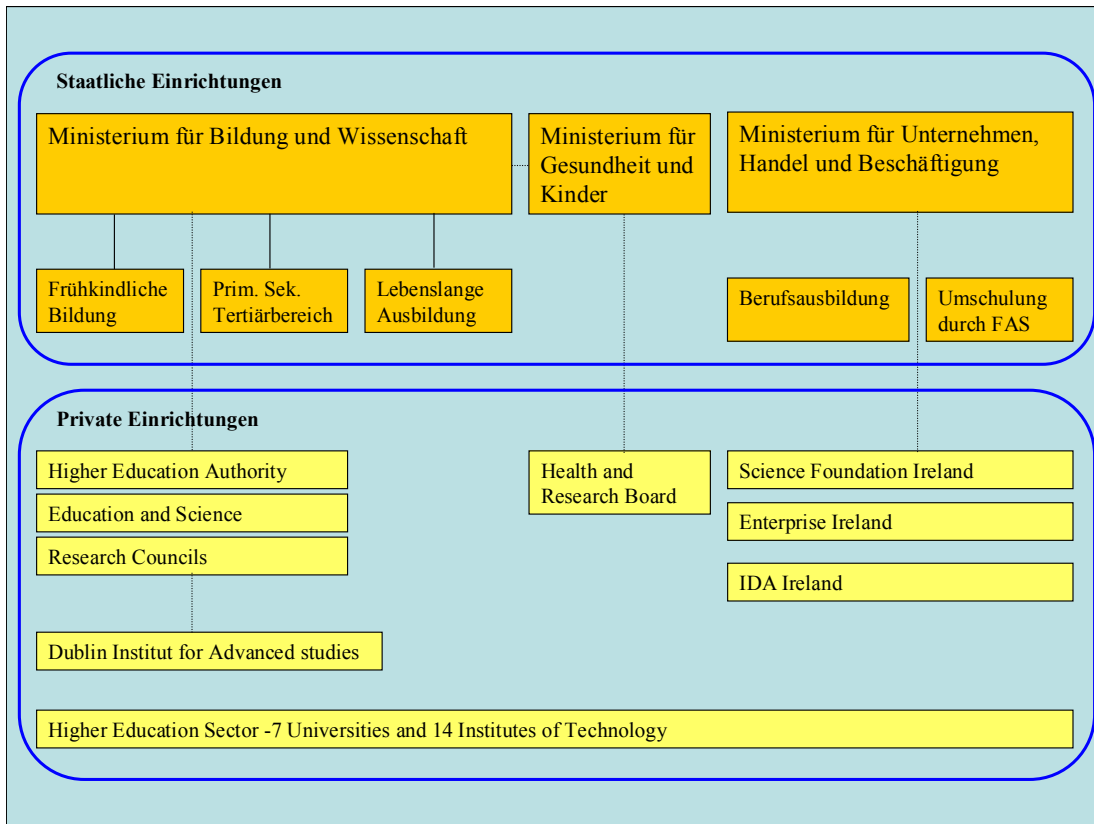


Abb. 02: Bildungs- und Forschungseinrichtungen

Die Wurzeln dieser Partnerschaft finden wir im 19. Jahrhundert, als der Staat die Kirchen in der Bereitstellung von Primarschulen unterstützte. In der Praxis stellt der Staat seit vielen Jahren über seine minimale konstitutionelle Verpflichtung hinaus eine kostenfreie Schulbildung im Primarbereich und bis zum 18. Lebensjahr zumeist auch im Sekundarbereich zur Verfügung. Sehr wenige pädagogische Institutionen sind vom Staat vollständig unabhängig. Das Schulabgangsalter liegt bei durchschnittlich 16 Jahren. Dennoch beenden mehr als vier Fünftel der Altersklasse der 12- bis 18-Jährigen die post-primäre Ausbildung mit ungefähr 18 Jahren.

Das Ministerium für Bildung und Wissenschaft ist verantwortlich für die Verwaltung der öffentlichen Bildung, des Primar- und Sekundarbereichs und der Erwachsenenbildung. Zusätzlich werden staatliche Subventionen für die Universitäten und den Tertiärbereich durch das Ministerium (DES) zur Verfügung gestellt. Das Ziel des Ministeriums ist die Bereitstellung eines umfassenden, kosteneffektiven, zugänglichen Bildungssystems von höchster Qualität, entsprechend den internationalen Standards. Das Ministerium hatte sich zum Ziel gesetzt, ein Bildungssystem zu etablieren, das es den Bürgern ermöglicht, sich entsprechend ihrem Entwicklungspotenzial zu entfalten, und zur sozialen und ökonomischen Entwicklung der Gesellschaft beitragen zu können. Das Ministerium für Bildung und Wissenschaft wird vom Minister, von zwei Staatsministern und vom Generalsekretär des Ministeriums geführt, der als CEO (Chief Executive Officer = Hauptgeschäftsführer) agiert.³²

³² http://www.eurydice.org/Eurybase/Application/print_all.asp?tablename=IE_VO_, p.13, Abruf am 12.01.2005

Das Berufsausbildungsgesetz von 1930 ermächtigte die zuständigen staatlichen Institutionen, einen starken Einfluss auf die Bildung und Berufsausbildung auszuüben. In den 1960er Jahren wurden Gesamt- und Gemeinschaftsschulen eingeführt, deren Besuch kostenlos war. Infolgedessen stiegen die Schülerzahlen stark an. Gleichzeitig wurden regionale Technische Hochschulen verstärkt gefördert. Die Bildungspolitik des Ministeriums für Bildung und Wissenschaft erhielt durch diese Entwicklung eine stärkere Bedeutung.

In den letzten Jahren gab es Initiativen, einige Aufgaben des zentralisierten Bildungssystems auf regionale und kommunale Einrichtungen zu übertragen. Keiner dieser lokalen Einrichtungen wurden jedoch genügend Befugnisse übertragen, sodass das irische Bildungssystem nach wie vor als zentralisiert zu betrachten ist.³³

Aufgrund einer gemeinsamen Untersuchung der irischen Regierung und der OECD (1966) über den Wert von Investitionen in die Bildung bei einer sich schnell verändernden Gesellschaft engagierte sich die Regierung und das DES verstärkt für die Verbesserung des Schulwesens.

Zwischen den Jahren 1960 und 1984 resultierte aus Zusammenschlüssen oder Schließungen eine 33-prozentige Verringerung der Gesamtzahl an Primarschulen. Ein strukturiertes Vorgehen hinsichtlich der Verbesserung der Schulgebäude und deren Designs führte zur Eröffnung von Schulen mit einem hohen Standard. Diese Praxis des Umstrukturierens der lokalen Primarschulen wird bis heute fortgeführt. Bei den Zusammenschlüssen und Schließungen der letzten Jahre standen vor allem die Gebiete mit einer niedrigen Bevölkerungsdichte im Fokus.³⁴

1999 wurde entschieden, dass das DES die vollen Kosten für die neuen Primarschulen sowie einen großen Anteil der Wiederaufbau- und Renovierungskosten übernehmen wird.³⁵

Im Kontext der Ausbildungsreform in den 1960er Jahren verbesserte der Staat auch den Status der beruflichen Schulen und gewährte die ersten Kapitalzuschüsse zum privaten Sekundarschulensektor. Zeitgleich ergriff der Staat die Initiative, zwei neue Formen der Postprimarschule einzuführen – die Gesamt- und die Gemeinschaftsschule. In vielen Schulen wurde ein Vorstand aus Vertretern der Verwalter, Lehrer, Eltern und der Gemeinschaft geschaffen.

Die Einführung der kostenfreien postprimären Ausbildung im Jahre 1967 führte zu einem starken Anstieg der Schülerzahlen. Der Staat setzte sich für eine umfassende Lehrplanpolitik aller Postprimarschulen ein. Ferner ist der Staat verantwortlich für zwei staatlichen Prüfungen, das „Junior Certificate“ und das Abschlusszeugnis, das „Leaving Certificate.“ 2003 wurde dazu übergegangen, die Prüfungen in eine neue staatliche Prüfungskommission zu integrieren.

In den 1960er Jahren förderte der Staat die binäre Bildungspolitik des tertiären Bereiches. Der Universitätssektor erfuhr eine bedeutende Erweiterung und profitierte von den Kapitalinvestitionen. Im Jahre 1968 wurde die „Higher Education Authority“ (HEA) als Agentur für Haushalt und Planung für den Universitätssektor gegründet. Ebenfalls in diesem Jahr wurde ein Förderungsprogramm für Studenten eingeführt. 1995 wurden die Studiengebühren aufgehoben. Der Staat baute die regionalen technischen Hochschulen (Regional Technical Colleges) aus den späten 1960er Jahren als zweites Standbein seiner binären Politik auf. Dieser Ausbau erwies sich als sehr erfolgreich, und die technischen Hochschulen wurden zu Fachhochschulen (Institutes of Technology).

³³ http://www.eurydice.org/Eurybase/Application/print_all.asp?tablename=IE_VO_, p.14, Abruf am 12.01.2005

³⁴ http://www.eurydice.org/Eurybase/Application/print_all.asp?tablename=IE_VO_, p.14, Abruf am 12.01.2005

³⁵ http://www.eurydice.org/Eurybase/Application/print_all.asp?tablename=IE_VO_, p.14, Abruf am 12.01.2005

Zwei nationale Institute höherer Ausbildung wurden zu Universitäten ernannt (1989 – die Universität von Limerick und die Dublin Stadt-Universität). Mehr als die Hälfte der Absolventen aus der Sekundarstufe wechseln in den Tertiärbereich, Tendenz steigend.³⁶

Während der 1990er Jahre wurde der Aufbau des irischen Schulwesens grundlegend reformiert. Der Erfolg der Reformen des irischen Bildungswesens im Primar-, Sekundar- und Tertiärbereich ist dabei darauf zurückzuführen, dass die Regierung ihren Reformvorschlag veröffentlichte und mit immerhin 42 Interessensgruppen aus Wirtschaft, Kirche und Verbänden diskutierte. Die Resultate führten 1995 zu einer Gesetzesvorlage „Changing our education future“ und zum anderen zu zwei umfassenden Ausbildungsgesetzen, dem irischen Universitätsgesetz (1997) und dem Ausbildungsgesetz (1998).

Unterdessen wurde vom Nationalrat für Lehrplan und Bewertung (National Council for Curriculum and Assessment), einem Beirat des Ministers für Bildung und gleichzeitig Repräsentant der Interessensgruppen, viel Entwicklungsarbeit im Schulwesen (z. B. Lehrplanverbesserung) geleistet.

Im Jahre 1998 wurde das nationale Forum für frühkindliche Erziehung einberufen. Der vom Beratungsforum verfasste Report beeinflusste die Gesetzesvorlage „Ready to learn“, veröffentlicht im Jahre 1999, und war wegweisend für die Regierungspolitik der frühkindlichen Erziehung.

Das lebenslange Lernen wurde als Konzept für das 21. Jahrhundert in den Bildungsauftrag integriert und ist elementarer Bestandteil des nationalen Partnerschaftsabkommen 2000. Als Folge einer nationalen Konferenz für Erwachsenenbildung kam es zur Gesetzesvorlage „Lernen für das Leben (2000).“³⁷

Betrachtet man die Aktivitäten innerhalb des irischen Bildungswesens so erkennt man, dass binnen einer Dekade alle Aspekte des irischen Bildungssystems analysiert, neu bewertet und verbessert wurden. Irland hat durch diese Schritte in einer Zeit des ökonomischen, sozialen und beruflichen Wandels rechtzeitig die richtigen Weichen für die Zukunft im Bildungswesen gestellt.

5.2.2. Staatliche Programme und Initiativen

Die Mitgliedstaaten der europäischen Union sind sich einig, dass Investitionen in den Bildungssektor große Chancen für die Zukunft bieten.

Irland hat hierzu zahlreiche Aktivitäten entwickelt und auf den Weg gebracht.

National Development Plan 2000-2006³⁸

Der nationale Entwicklungsplan NDP ist der größte und ehrgeizigste Investitionsplan, der je für Irland aufgestellt wurde. Er umfasst Investitionen von über 52 Milliarden Euro aus öffentlichen und privaten Mitteln sowie aus EU-Fonds für den Zeitraum 2000 bis 2006. Dieser Plan setzt die Investitionsprioritäten in den Bereichen Gesundheits- und Sozialwesen, Bildung, öffentliche Verkehrsnetze, Landwirtschaft, Unternehmensentwicklung, Wasser- und Abfalldienstleistungen und Kinderbetreuung.

³⁶ http://www.eurydice.org/Eurybase/Application/print_all.asp?tablename=IE_VO_, p.14, Abruf am 12.01.2005

³⁷ http://www.eurydice.org/Eurybase/Application/print_all.asp?tablename=IE_VO_, p.14/15, Abruf am 12.01.2005

³⁸ <http://www.ndp.ie>, Abruf am 14.04.2006

Um sicherzustellen, dass Irland weiterhin am globalen Markt konkurrieren kann, richtet sich der Fokus des nationalen Entwicklungsplans auf folgende Ziele:

1. Fortsetzung des nationalen Wirtschafts- und Beschäftigungswachstums
2. Verbesserung und Stärkung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit
3. Förderung einer ausgeglichenen regionalen Entwicklung (Raumordnung)
4. Stärkung der sozialen Integration („promote social inclusion“)

Das Budget teilt sich auf wie folgt:

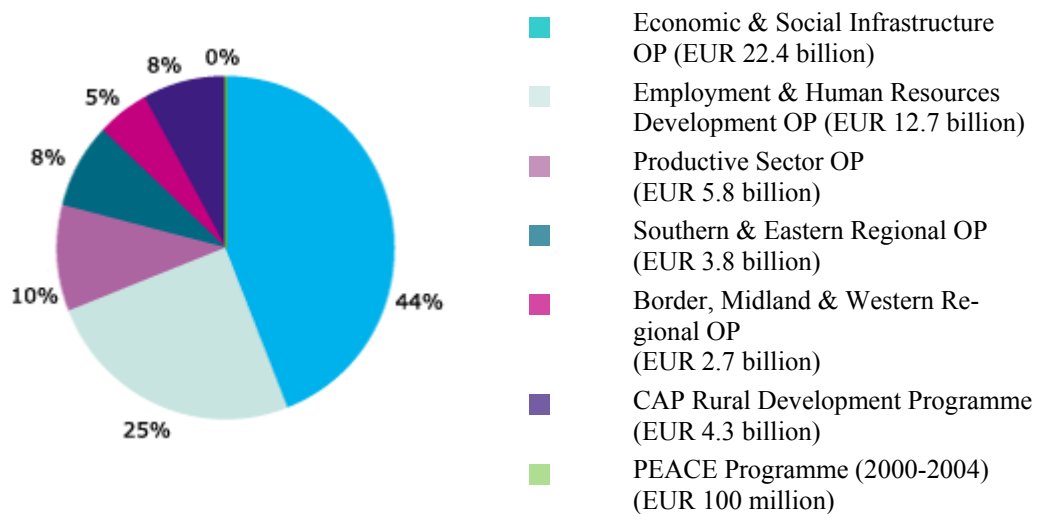


Abb. 03: Budget National Development Plan 2000-2006

Insgesamt wurden 19 Milliarden Euro innerhalb des NDP zur Verfügung gestellt, um spezifisch die soziale Integration zu fördern.

Das Investitionsprogramm schließt die Bereiche ein:

1. Ausbildung und Schulung
2. Kinderbetreuung
3. Freizeitinfrastruktur (recreational infrastructure)
4. Kenntniserweiterung (skills development)
5. Gesellschaftsentwicklung (community development)
6. Familieneinrichtungen (family services)

Die Zielsetzung ist, Beschäftigungsmaßnahmen in allen Sektoren durchzuführen, um der Armut und dem Sozialausschluss entgegenzuwirken.

Bedeutende Mittel werden im National Development Plan 2000-2006 der Bildung, insbesondere der Primarbildung, zugewiesen.

Gefördert durch Gesamtmittel in Höhe von ca. 560 Millionen Euro werden die Bereiche:

Frühkindliche Bildung (94 Millionen Euro) mit dem Ziel

1. Frühkindliche Erziehung vor der Primarschule kostenfrei anzubieten
2. Lese-, Schreib- und Rechenschwierigkeiten in einem frühen Stadium zu erkennen und beheben zu können
3. Folgeprobleme, die langfristig Arbeitslosigkeit und Sozialprobleme verursachen, zu verhindern

Frühe Bildungsinitiative (15 Millionen Euro)

Diese Initiative wird pro-aktiv implementiert, um Bildungsschwierigkeiten im Vorfeld entgegenzuwirken.

Schulabschlussinitiative (96 Millionen Euro)

Diese Initiative basiert auf den Erkenntnissen einer Pilotstudie über die Erfahrungen von frühen Schulabgängern in 1998, die durch das Pilotprojekt „Bleiben in der Schule“ im darauf folgenden Jahr profitiert haben. 160 Millionen Euro, davon 81 Millionen Euro für die Fort- und Weiterbildung von Lehrkräften innerhalb des Primar- und Postprimarbereiches, wurden zur Verfügung gestellt.

Centre for Early Childhood Development and Education Ireland (CECDE)³⁹

Das Forschungsinstitut CECDE wurde 2001 gemeinsam vom Dublin Institute of Technology und dem St. Patrick's College gegründet und wird vom irischen Ministerium für Bildung und Wissenschaft gefördert. Ziel von CECDE ist es, frühkindliche Erziehung, Bildung und Betreuung gemäß der 1999 erstellten Gesetzesvorlage „Ready to Learn“ zu koordinieren und weiterzuentwickeln. Dazu gehört die Entwicklung von Qualitätsstandards für alle Einrichtungen, in denen Kinder im Alter von 0 bis 6 Jahren betreut werden. Die daraus hervorgegangenen Rahmenpläne „National Framework for Quality“, wurden Ende 2005 implementiert.

Die IBEC (Irish Business and Employers Confederation) publizierte im Mai 2002 das Dokument „Social policy in a competitive economy“. Darin betont sie, dass ein Schlüsselement der sozialen Infrastruktur die Kinderbetreuung sei. Ohne diese Infrastruktur haben Familien, insbesondere Frauen, Probleme in den Arbeitsmarkt integriert werden zu können. Die von der IBEC initiierte „Leadership Initiative“ bietet daher speziell Frauen Möglichkeiten zur Verbesserung ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten an, um sich für Führungspositionen zu qualifizieren.

Im internationalen Vergleich 2002 ist trotz der Anstrengung die Kinderbetreuung in Irland ausbaufähig. Ebenso ist das Bildungssystem im primären und sekundären Bereich im Vergleich zu anderen Nationen verbesserungswürdig.⁴⁰ Laut Empfehlung der IBEC sollten Fremdsprachen in das primäre Curriculum mit einbezogen werden.

Die IBEC nimmt an zahlreichen von der EU geförderten Projekten wie auch der GI EQUAL teil. Die aus dem europäischen Sozialfonds geförderte Gemeinschaftsinitiative EQUAL⁴¹ entwickelt Konzepte gegen Diskriminierungen und Ungleichheiten am Arbeitsmarkt. Sie hat gleichzeitig zum Ziel neue Arbeitsplätze zu schaffen sowie die Bedingungen für lebenslanges Lernen zu verbessern.

³⁹ <http://www.cecde.ie>, Abruf am 14.04.2006

⁴⁰ aus: IBEC „social policy in a competitive economy“ May 2002, S.7

⁴¹ <http://www.equal-de.de>, Abruf am 10.04.2006

Am 1. Januar 2005 startete die zweite, bis 2007 reichende Förderrunde, an der auch alle neuen EU-Mitgliedstaaten teilnehmen. Insgesamt beteiligten sich 25 EU-Länder: Belgien, Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Irland, Italien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Polen, Portugal, Schweden, Slowakei, Slowenien, Spanien, Tschechien, Ungarn und Zypern.

Die zweite Förderrunde bezieht sich auf verschiedene Themenbereiche wie Beschäftigungsfähigkeit, Unternehmergeist, Anpassungsfähigkeit und Chancengleichheit.

Die „PERSPEKTIVE: CHANCENGLEICH“ zielt darauf ab, Maßnahmen zur Bekämpfung geschlechterspezifischer Diskriminierungen aufzuzeigen. Menschen müssen unabhängig ihrer Herkunft, ihrer Hautfarbe, ihres Alters, ihres körperlichen Zustandes oder ihres Geschlechts die gleichen Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben. Dies bedeutet, strukturelle Benachteiligungen abzubauen, die auf dem Arbeitsmarkt oder in der beruflichen (Weiter-) Bildung bestehen und die Eingliederung verschiedener Personengruppen erschweren. Dazu zählen etwa Migrantinnen und Migranten, Menschen mit Behinderungen, Jugendliche aus sozial schwachen Milieus, Elternzeitler nach einer Familienphase, Langzeitarbeitslose, Beschäftigte in Unternehmen im Strukturwandel und ältere Menschen. Projektübergreifend wird in EQUAL die Gleichstellung zwischen Frauen und Männern umgesetzt.

Die GI EQUAL setzt mit ihren Themenbereichen bei der Europäischen Beschäftigungsstrategie an: Beschäftigungsfähigkeit, Unternehmergeist, Anpassungsfähigkeit und Chancengleichheit sowie der Themenbereich Asylbewerberinnen und Asylbewerber.

Womit sich die Themenbereiche im Einzelnen beschäftigen, wird nachfolgend aufgeführt:

Beschäftigungsfähigkeit

- a) Erleichterung des Zugangs zum bzw. der Rückkehr in den Arbeitsmarkt
- b) Bekämpfung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit auf dem Arbeitsmarkt

Unternehmergeist

- c) Erleichterung der Unternehmensgründung für alle
- d) Stärkung der Sozialwirtschaft (Dritter Sektor), Anpassungsfähigkeit
- e) Förderung des lebenslangen Lernens und einer integrierenden Arbeitsgestaltung
- f) Förderung der Anpassungsfähigkeit von Unternehmen und Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern

Chancengleichheit

- g) Erleichterung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie der Wiedereingliederung
- h) Abbau geschlechtsspezifischer Diskrepanzen auf dem Arbeitsmarkt

Der Blick über die Ländergrenzen eröffnet neue Perspektiven. Jede EQUAL-Entwicklungspartnerschaft kooperiert mit mindestens einem Partner aus einem anderen EU-Mitgliedstaat. Durch die Zusammenarbeit von Menschen und Organisationen unterschiedlicher Nationen entstehen neue Kontakte, reger Austausch und nachhaltige Lösungen. Vor allem die Kooperation mit den neuen EU-Mitgliedstaaten fördert deren Integration. Damit trägt EQUAL entscheidend dazu bei, dass Europa zu einem Wirtschaftsraum zusammenwächst.

Das Projekt WAM (Willing Able Mentoring) aus dem Bereich Beschäftigungsfähigkeit (Themenbereich von EQUAL aus der zweiten Förderrunde) bezweckt, die Anzahl an Hochschulabsolventen zu steigern, um den Absolventen den Eintritt in das Berufsleben zu erleichtern und ihren Arbeitsplatz sicherer zu machen.

Das Projekt „Equal Youth“ soll frühen Schulabgänger (ESL – Early School Leavers) den Eintritt in den Arbeitsmarkt erleichtern. Die Schulabgänger werden bei der Beschäftigungssuche unterstützt, erhalten pädagogische Hilfe und werden ihrer Situation entsprechend beraten.⁴²

Das Lifelong Learning (Lebenslanges Lernen) soll allen Menschen mehr Möglichkeiten zur persönlichen, ihren Begabungen entsprechenden gesellschaftlichen und beruflichen Entwicklung geben. Mit den neu erworbenen Kompetenzen und Fähigkeiten des Einzelnen können entsprechende Zertifikate erlangt werden und damit neue Berufswege oder der Wiedereinstieg in das Berufsleben ermöglicht werden. Arbeitsplätze verändern sich und die Kompetenzen mit ihnen. Der Trend zur Wissensgesellschaft macht Lebenslanges Lernen zum Muss. Das einmal Erlernte reicht heute für ein ganzes Berufsleben nicht mehr aus. Wissen muss ständig aktualisiert und den Anforderungen der Zukunft angepasst werden. Neugierde, Eigenverantwortung und geistige Mobilität erweitern die Chancen von Jung und Alt auf dem Arbeitsmarkt. Für kleine und mittlere Unternehmen sichert das lebenslange Lernen Wettbewerbsfähigkeit und wirtschaftliche Weiterentwicklung.⁴³

Die Strategie der GI EQUAL ist, die Aus- und Weiterbildung in Modulen zu fördern.

5.2.3. Wettbewerbsranking – Internationale Bewertung des irischen Bildungssystems

Wie sich in den vergangenen Jahren gezeigt hat, ist laut IDA Ireland ein großer Teil des wirtschaftlichen Erfolges von Irland auf die rechtzeitige Ausrichtung der Berufsausbildungen auf die Belange der Industrie zurückzuführen.

Die Investition der irischen Regierung in weiterführende Schulen und in Hochschulen ist eine auf lange Sicht angelegte Verpflichtung. 13,5 Prozent der öffentlichen Gelder allein fließen in diese Bereiche.⁴⁴

Irland hat eines der besten Bildungssysteme der Welt, wie der Bericht der unabhängigen IMD World Competitiveness Report 2002 zeigt. In internationalen Vergleichen wird Irlands Bildungssystem im Hinblick auf seinen Zuschnitt auf die Bedürfnisse der Industrie als eines der besten bezeichnet. Das irische Bildungssystem belegt dabei, wie die nachstehende Grafik zeigt, den zweiten Platz nach Finnland.

Die vorausschauende Bildungspolitik Irlands hat bereits in den vergangenen Jahren bewiesen, dass ein großer Teil des wirtschaftlichen Erfolgs auf das Bildungssystem zurückgeführt werden kann. Eng verknüpft mit der Investition in die Kenntnisse und Fähigkeiten der Menschen ist das Ziel, die Arbeitslosigkeit zu mindern und im internationalen Wettbewerb zu bestehen.

⁴² <http://www.epual-use.de>

⁴³ <http://www.equal-de.de>, Abruf am 10.04.2006, S.26

⁴⁴ www.idaireland.com, 30.09.2005, Der Weg zu Mehrwert... Bildung, Know-how und Forschung, Irland die Wissensgesellschaft der Zukunft

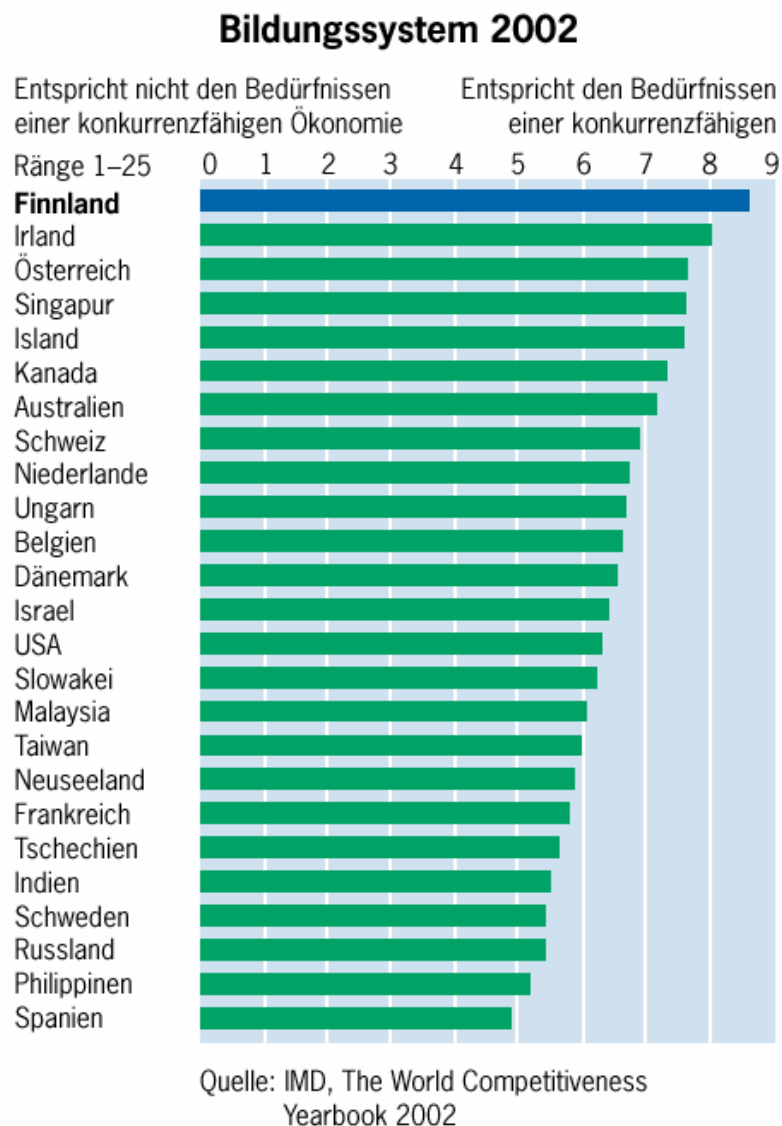


Abb. 04: Bewertung der Bildungssysteme

5.2.4. Die Struktur des irischen Bildungssystems -Übersicht und staatliche Funktion-

Das irische Bildungssystem ist traditionell unterteilt in den vorschulischen Bereich (Pre-School), Primar- (primary) und Postprimarbereich (post primary), die Hochschulbildung und die Erwachsenenbildung.

Es gibt getrennte administrative Zuständigkeiten. Die Primar-, Postprimar- und Tertiärausbildung sowie die Weiterbildungen sind dem Ministerium für Bildung und Wissenschaft zugeordnet. Der Vorschulbereich und die Erwachsenenbildung sind dem Ministerium für Gesundheit und Kinder zugeordnet und weniger formal organisiert als die Schul- und Tertiärausbildung. Die Kinderbetreuungsangebote außerhalb des Bildungssystems sind vorwiegend privat organisiert.

Die Teilnahme an der Ausbildung ist im Alter von sechs bis sechzehn Jahren obligatorisch. Jedoch werden die meisten Kinder in der nationalen Schule (Primarschule) vor dem sechsten Lebensjahr eingeschrieben. Zurzeit sind ungefähr 60 Prozent der Kinder im Alter von vier Jahren und bereits 95 Prozent im Alter von fünf Jahren in den Schulen eingeschrieben.

Die typische Primarschule umfasst acht Jahrgangsstufen. Der Zyklus beginnt bei den Juniorkindern und schließt mit der sechsten Stufe der Primarschule ab. Nach der Vorschule werden die Kinder als Junior Infants bezeichnet und entsprechen der Altersklasse von vier bis fünf Jahren. Die Kinder im Folgejahr werden als Senior Infants bezeichnet und sind fünf bis sechs Jahre alt. In anderen Ländern werden Junior und Senior Infants dem Kindergartenalter zugeordnet.

Die Mehrzahl der Kinder wechselt nach dem Grundschulkurs im Alter von zwölf Jahren auf die Postprimarschule. Für die Einschreibung an einer Postprimarschule müssen die Schüler am 1. Januar des betreffenden Jahres das zwölfte Lebensjahr vollendet haben.

Es gibt drei Hauptkategorien an Postprimarschulen: Sekundarschulen, Berufsschulen und Gesamtschulen.

Die Sekundarschulen unterstehen größtenteils den Trägern konfessioneller Einrichtungen. Die Berufsschulen stehen unter der Verwaltung lokaler Behörden und beruflich-pädagogischer Ausschüsse. Die Gesamtschulen werden staatlich geführt und durch Ausschüsse kontrolliert.

Die Kinder besuchen im Regelfall die Postprimarschule sechs Jahre lang, im Alter von 12 bis 18 Jahren.

Die Terminologie „des unteren und oberen Sekundarbereiches“ wird in Irland nicht verwendet, dafür aber die allgemeinen Bezeichnungen Juniorzyklus und Seniorzyklus.

Abgesehen von internen Schultests gibt es zwei allgemeine Abschlussprüfungen, die von den Schülern abgelegt werden – die Juniorbescheinigung (Alter 15/16 Jahre) und das Abschlusszeugnis (Alter 17/18 Jahre). Die Abschlussprüfungen werden zentral unter der Leitung der Kommission zu Staatsprüfungen des Ministeriums für Bildung und Wissenschaft erstellt und landesweit einheitlich abgelegt.

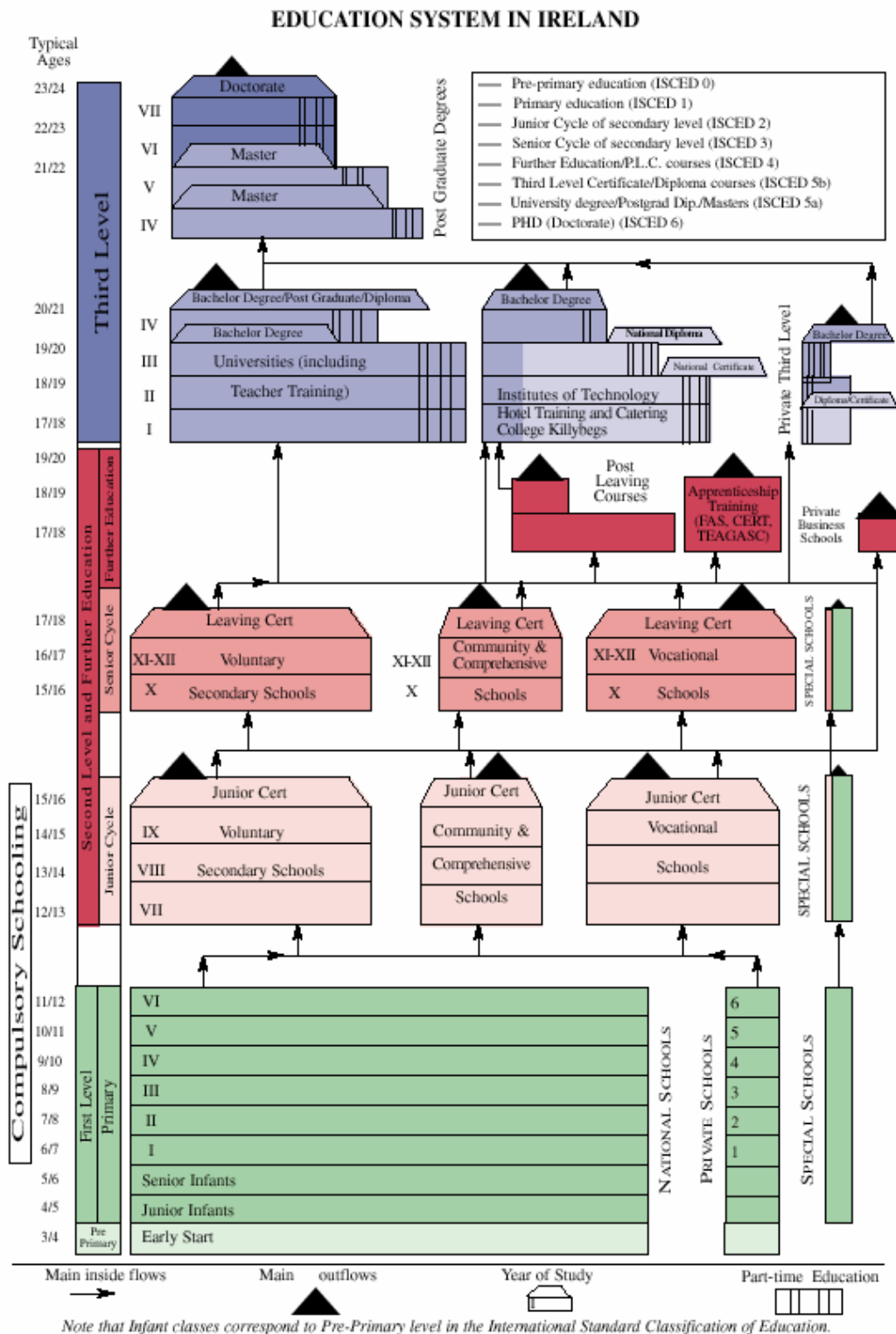


Abb. 05: Aufbau des irischen Bildungssystems

Das Schulsystem in Irland wird zu über 95 Prozent vom Staat finanziert. Die Verwaltung der Schulen erfolgt im Wesentlichen durch das Ministerium für Bildung und Wissenschaft.

Die Verantwortung für die Bildung obliegt dem Ministerium für Bildung und Wissenschaft (DES). Das Ministerium gibt die Bildungsinhalte in den Fächern vor, aber die Schulen können ihre Lehrpläne (Curricula) aus mehr als 30 Fächern zusammenstellen. Das DES stellt die Regelungen für die Anerkennung von Qualifikationen auf, ist für die staatlichen Abschlussprüfungen zuständig, genehmigt die Stellenbesetzungspläne und handelt die Gehaltstabellen für die Lehrkräfte mit den Gewerkschaften aus.

5.3. VORSCHULERZIEHUNG IN IRLAND

Vorschulerziehung betrifft die Erziehung vor dem Schuleintritt, z. B. im Kindergarten oder in gesonderten Vorschuleinrichtungen (Schulsystem). Sie soll auf schulische Leistungen vorbereiten und besonders die Benachteiligung von Kindern aufgrund ihrer sozialen Herkunft abbauen.

In Irland werden die Kinder bereits ab dem vierten Lebensjahr in die so genannten „*Infant Classes*“ der nationalen Schulen aufgenommen. Obwohl ein Besuch gesetzlich nicht vorgeschrieben ist, gehen fast alle Fünfjährigen und die Hälfte aller Vierjährigen in die Vorschule. Hier treffen Kinder aus Familien verschiedener Kulturen und mannigfaltigem Hintergrund mit unterschiedlichen Bedürfnissen aufeinander.

In fast allen Ländern wird heute angestrebt, Sozialisations- und Bildungsfunktion in der Vorschulerziehung zu kombinieren. Betreuungs- und Bildungseinrichtungen sollten zu einem Bereich verschmelzen und miteinander interagieren. Die einst gedachte Trennungslinie zwischen der Betreuungsanstalt und einem Bildungsstart in der Schule ist obsolet.

Der pädagogische Auftrag der Einrichtungen des Elementarbereiches ist in konkreten Curricula niedergeschrieben. Des Weiteren finden sich Richtlinien für die Rahmenstruktur der schulischen Einrichtungen, die landesweit festgelegt sind.

Die schulischen Einrichtungen der Vorschulerziehung unterstehen in der Regel der Schulaufsicht des Bildungsministeriums. Aufgabe der Schulaufsichtsbeamten ist neben der Überwachung der pädagogischen Tätigkeit der Vorschulpädagogen auch die Beratung und Fortbildung des Personals. In Irland sind Inspektoren gleichzeitig für den Primar- und den Elementarbereich zuständig.⁴⁵

5.3.1. Historischer Überblick

In Irland geht diese traditionell übliche Organisationsform, d. h. die Eingliederung des Vorschulbereiches in die Primarschule, bis ins 19. Jahrhundert zurück.

Die Kinderbetreuung wurde in Irland traditionell eher vernachlässigt, und die Möglichkeiten, die Betreuung individuell zu fördern, wurden nicht forciert. Zwischen den Zielsetzungen der ersten Anstalten für die Bewahrung von Kleinkindern, die Ende des 18. bzw. Anfang des 19. Jahrhunderts nahezu überall in Europa eingerichtet wurden, und denen der

⁴⁵ Die Vorschulerziehung in der EU, Task Force Humanressourcen, S.1, Dezember 1994
<http://www.eurydice.org/Documents/preschool/de/frameset.htm> vom 11.1.2005

heutigen Einrichtung der Frühpädagogik, wie sie sich in den meisten westlichen Ländern entwickelt haben, liegen Welten.⁴⁶

Die erste spezifische gesetzliche Bestimmung zur Definition des Status „Kinder im Vorschulalter“ stammt in Irland aus dem Jahr 1991.⁴⁷

5.3.2. Überblick „Early Childhood Education“ (frühkindliche Erziehung)

Die frühkindliche Erziehung rückt immer mehr in den Fokus. So hat sie in der letzten Dekade eine Welle politischer Aufmerksamkeit in den OECD- Ländern erfahren.

Aber warum interessieren sich immer mehr Länder für die frühkindliche Erziehung?

Zum Teil ist das Interesse der Politik durch die Forschung geweckt worden. Diese hat gezeigt, wie wichtig die Qualität der frühkindlichen Erziehung ist, die die Kinder kognitiv, sozial und emotional erfahren. Diese beeinflusst langfristig den Erfolg der Kinder in der Schule und auf ihrem späteren Lebensweg. Es blieb der Politik nicht verborgen, dass mit der frühkindlichen Erziehung in den Kindertagesstätten bzw. im Vorschulbereich die Mütter die Gelegenheit erhalten, am Arbeitsmarkt zu partizipieren und dass damit gleichzeitig auch ein Beitrag für die Gleichberechtigung von Mann und Frau am Arbeitsplatz geleistet werden kann.⁴⁸

Frauen sind am Arbeitsplatz noch immer stark benachteiligt. Trotz des gleichen Ausbildungsniveaus erhalten Frauen oft die weniger qualifizierten Jobs. Ihre Entwicklungsmöglichkeiten am Arbeitsplatz sind oft, insbesondere im gebärfähigen Alter, begrenzt. Um die Gleichstellung von Frau und Mann in der privaten Wirtschaft voranzutreiben, ist ein intensiver Dialog mit den betroffenen Gruppen nötig.

Die meisten Kinder, die in den OECD-Ländern leben, erhalten vor der Primarschule eine zweijährige Vorbereitungsphase auf die Schule, entweder in Form von Vorschulen oder über den Kindergarten, wo die Kinder kognitive, soziale und emotionale Erfahrungen für den neuen Lebensabschnitt sammeln.

Kinder sind wissbegierig und möchten ihre kindliche Neugier befriedigen. So werden auch an die heutigen Kindertagesstätten neue Anforderungen gestellt, die sich mit dem dafür zur Verfügung gestellten Personal aber oft nicht erfüllen lassen.

Um die frühkindliche Bildung zu fördern, bieten dennoch viele Kindergärten wie auch Privatpersonen zahlreiche Aktivitäten an. Neben musikalischer Früherziehung, Experimenten zur Erklärung von naturwissenschaftlichen Phänomenen oder Englisch für Vorschulkinder wird auch die Sprachentwicklung durch Vorlesen gefördert. In Deutschland wird zur Sprachförderung in vielen Kindergärten das Würzburger Sprachmodell in den letzten Wochen vor Schulbeginn eingesetzt. In diesem Programm wird den Kindern die Sprache über Sprachspiele wie Lautieren, Reimen und Vokalerkennung näher gebracht. Dieses Programm erfährt große Zustimmung seitens der Grundschullehrer. Auch in Irland werden zahlreiche Programme angeboten, um die Lese- und Schreibfertigkeiten zu fördern.

Den Kindern wird heute bereits in der ersten Klasse viel mehr abverlangt als dies noch vor Jahren der Fall war. Aufgrund der multikulturellen Zusammensetzung der Gesellschaft hat

⁴⁶ Die Vorschulerziehung in der EU, Task Force Humanressourcen, S.1, Dezember 1994
<http://www.eurydice.org/Documents/preschool/de/frameset.htm> vom 11.1.2005

⁴⁷ Die Vorschulerziehung in der EU, Task Force Humanressourcen, S.1, Dezember 1994
<http://www.eurydice.org/Documents/preschool/de/frameset.htm> vom 11.1.2005

⁴⁸ Bericht der OECD (2001), Starting Strong-Early childhood education and care, p.13, Chapter 1, Abruf 13.01.2004

die Sprache einen besonderen Stellenwert erhalten. Hierbei ist es wichtig, dass zum Schulstart die Sprachkompetenz aller Schüler auf einem Niveau ist, damit alle Kinder von Anfang an die gleichen Chancen in der Schule haben.

Recent relevant policy and legislative developments in Ireland⁴⁹

1991	-	Childcare Act
1992	-	UN Convention on the rights of the Child
1996	-	Quality Targets in Services for Young Children
1998	-	National Forum on Early Childhood Education
1998	-	Strengthening Families for Life
1998	-	Education Act
1999	-	Best Health for Children – Developing a Partnership with Families
1999	-	Ready to Learn, White Paper on Early Childhood Education
1999	-	Primary School Curriculum
1999	-	Children First-National Guidelines for the Protection and Welfare of Children
1999	-	National Childcare Strategy Report of the Partnership 2000 Expert Working Group on Childcare
2000	-	National Children's Strategy, Our children – Their Lives
2000	-	Equal Opportunities Childcare Programme
2002	-	Investing in Parenthood to achieve best health for children: The Supporting Parents Strategy
2002	-	Quality Childcare and Lifelong Learning: Model Framework for Education, Training and Professional Development for the Early Childhood Care and Education Sector
2002	-	Centre for Early Childhood Development and Education
2003	-	Education for Persons with Disabilities Bill

Tab. 01: Legislative Entwicklungen in Irland

In den frühen 1990er Jahren wurde in der Politik Irlands wenig Aufmerksamkeit auf die frühkindliche Bildung und Erwachsenenbildung gerichtet. Dennoch war die frühkindliche Bildung Thema vieler Debatten und Diskussionen. Zunächst sah man diese als außerhalb des Schulwesens liegend an, doch erhöhte sich in der letzten Dekade das Interesse an der frühkindlichen Bildung. Mittlerweile ist eine Anzahl neuer Strukturen und Finanzierungsmöglichkeiten für die frühkindliche Erziehung geschaffen worden, und es hat politisch zahlreiche Veröffentlichungen zu diesem Thema gegeben.

Im März 1998 hat sich ein beratendes nationales Forum für frühkindliche Erziehung gebildet, das National Forum for Early Childhood Education. Die Richtlinien der früheren „National Education Convention“ wurden übernommen und Änderungsvorschläge eingearbeitet. Diese neue Richtlinie beeinflusste die Gesetzesvorlage der Regierung, die im Weißbuch für frühkindliche Erziehung „Ready to Learn“ veröffentlicht wurde. Ziel ist dabei, Entwicklung

⁴⁹ <http://www.ncca.ie>, „Towards a Framework for Early Learning“, NCCA- National Council for Curriculum and Assessment, p.6 – Executive Summary, Abruf am 10.05.2005

und frühes Lernen von Kindern durch qualitätsvolle Frühpädagogik zu fördern. Besondere Aufmerksamkeit wird benachteiligten und behinderten Kindern zuteil.⁵⁰

Eine weitere wichtige Entwicklung für diesen Bereich war die Gründung des „Centre for Early Childhood Development and Education“ (CECDE) im Jahre 2002 (vgl. Kapitel 5.2.2).

Die Aufgabe des Ministeriums „Department of Health and Children (DoHC)“ ist die Formulierung und Evaluierung von Angeboten und Programmen für den Gesundheitssektor. Eine der Abteilungen ist zusammen mit anderen Ministerien für die Kinderbetreuung verantwortlich und beherbergt das nationale Kinderbüro. Auf der Website finden sich Informationen zu Kinderbetreuungsangeboten, insbesondere für Kinder im Alter von null bis vier Jahren, zu Rechtsgrundlagen der Kinderbetreuung sowie Publikationen zu diesem Thema.⁵¹

Die Rechtsgrundlagen enthalten u. a. Angaben zu den Raumgrößen der Betreuungseinrichtungen, zum Erzieher-Kind-Verhältnis und zu weiteren regulativen Parametern.

Das NCNA (National Children's and Nurseries Association) wurde 1988 mit dem Ziel gegründet, hohe Standards einer qualitätsvollen Kinderbetreuung zu fördern. Diese irische Organisation berät, unterstützt und gibt Fortbildungen vor allem für Mitglieder mit dem Ziel, in der Öffentlichkeit Aufmerksamkeit für Belange der Kinderbetreuung zu erzielen. Auf der Website⁵² werden Qualitätsstandards in einer Publikation „Towards Quality Day-care“ in zwölf Guidelines definiert. Jährlich wird der NCNA Centre of Excellence Award vergeben.

Die NCCA (National Council for Curriculum and Assessment) berät den Minister für Bildung und Forschung in curricularen Angelegenheiten der frühkindlichen Erziehung und hat hierzu in Zusammenarbeit mit vielen Agenturen und Organisationen im Mai 2005 ein Dokument „Towards a framework for early learning“ publiziert. Darin empfiehlt es die Entwicklung eines nationalen Rahmenplans für die frühkindliche Bildung (von Geburt bis zum sechsten Lebensjahr).⁵³ Unterstützung erfuhr die NCCA für dieses Dokument insbesondere von der CECDE.

Diese nationale Veröffentlichung ist erst der Anfang einer neuen Phase, einen Rahmenplan für die frühkindliche Periode von der Geburt bis zum Alter von sechs Jahren zu entwickeln. Das Dokument stellt die Vorzüge des frühen Lernens in Zusammenhang mit der weiteren Entwicklung dar. Der Ansatz wird für die frühkindliche Erziehung ganzheitlich gesehen. Im Kindergarten treffen Kinder unterschiedlicher Kulturen und Familien mit den unterschiedlichsten Bedürfnissen aufeinander, die sich im Kindergarten einleben, Neues entdecken und von den Erziehern unterschiedlich betreut und angeregt werden müssen. Jedes Kind ist auf seine Art gerade in dieser Zeit der frühkindlichen Periode in einem anderen Entwicklungsfenster. Die Kinder lernen im Hinblick auf die Interaktion mit anderen Kindern wie auch in der Interaktion mit den Erziehern.

Von besonderer Bedeutung ist auch ihre Umgebung. Zur Stärkung ihres Selbstwertgefühls ist die Bereitstellung von Materialien für die Entwicklung ihrer eigenen Kreativität viel wertvoller als lediglich das Nachahmen von Vorgaben. Dem Kind muss Gelegenheit gegeben werden, sich entsprechend seines Interesses, seiner Stärke und seiner Bedürfnisse zu entwickeln.

⁵⁰ www.bildungsserver.de, Irland Überblick, Abruf am 18.06.2005

⁵¹ Child Care (Pre-School Services) Regulations 1996 and Child Care (Pre-School Services) (Amendment) Regulations, 1997, <http://www.dohc.ie/>, Abruf am 18.06.2005

⁵² www.ncna.net, Abruf am 10.05.2005

⁵³ <http://ncca.ie>, „Towards a Framework for Early Learning“, Executive Summary, p.3, Abruf am 10.05.2005

Ein weiterer wichtiger Aspekt für die Kinder ist das Spielen. Kinder entwickeln Kreativität aus dem Spiel heraus, erfahren Anregungen und erhalten Impulse für ihre Entwicklung. Für viele Eltern ist „das nur Spielen“ im Kindergarten nicht befriedigend, da sie die pädagogische Seite nicht vermittelt bekommen haben. Oft ergeben sich Fragen aus dem Kindergartenalltag „Hast Du heute wieder nur gespielt?“, wenn die Kinder nichts „Gebasteltes“ – möglichst noch nach Anleitung – zu Hause vorweisen können. Oft fehlt in unserer leistungsorientierten Gesellschaft die Anerkennung, dass Spielen ein wichtiger Lernprozess ist. Hier ist es besonders wichtig, dass die Eltern in den Alltag des Kindergartens mit einbezogen, ja eventuell sogar geschult werden, damit eine Interaktion Eltern-Kind-Erzieher für das Wohlbefinden und die Entwicklung des Kindes geschaffen werden kann. Wichtig ist, dass die Eltern hier Zeit für ihre Kinder investieren und mitarbeiten. Der Kindergarten kann nicht die Erziehung, Betreuung und Wissensvermittlung leisten, die sich viele Eltern wünschen.

Das Elternhaus ist der erste Ort, an dem Kinder Bildung erfahren. Entsprechend der einzelnen Lebensphasen der Kinder können Eltern Impulse setzen und die Neugierde und Entwicklung fördern. Forschungen aus der Neurobiologie belegen, dass Kinder viel in den ersten sechs Jahren, aber insbesondere in den ersten drei Jahren ihres Lebens erlernen. In dieser Zeit profitieren Kinder am meisten von verschiedenen Formen an Erfahrungen, da dies die Phase ist, in der die meisten und schnellsten Entwicklungsschritte der Kinder erfolgen.

Diese „sensiblen Phasen“, die heute Neurobiologen in ihren Studien nachweisen, waren einst schon von Maria Montessori als Zeitfenster erkannt worden. Kinder durchlaufen während ihrer Entwicklung verschiedene sensible Phasen (Zeitfenster). Diese sind Zeiten hoher und intensiver Empfänglichkeiten, die dem Erwerb bestimmter Fähigkeiten und Funktionen dienen.⁵⁴

In diesen Zeiten lassen sich bevorzugt die neuronalen Vernetzungen verstärken. Die in den sensiblen Phasen ausgesendeten Signale werden bei Beobachtung des Kindes erkennbar und lassen sich entsprechend fördern. Wenn diese Signale richtig verstanden und gefördert werden, können die Kinder vielfältige Entdeckungen machen.

Nach neurobiologischen Erkenntnissen bildet die Menge der miteinander verbundenen Neuronen-Enden im Gehirn den Rahmen für alle Möglichkeiten, die dem einzelnen Menschen durch Lernen zur Verfügung stehen. Diese Menge an Verknüpfungen ist beeinflussbar durch „Training“, und die Zeit, in der diese Verknüpfungen möglich sind, ist begrenzt. Sie endet spätestens in der Pubertät, meist schon mit dem siebten/achten Lebensjahr.⁵⁵

Anstelle Kinder in dieser Zeit zu hetzen oder unter Druck zu setzen, sollten die Erwachsenen ihre Stärken unterstützen und ihre Bedürfnisse stillen, so der Kommentar aus der Publikation des NCCA „Towards a Framework for Early Learning.“

Die Publikation stellt die Förderung durch die Eltern und den Austausch in der Entwicklung zwischen Eltern und Pädagogen aus dem Kindergarten bzw. der Vorschuleinrichtung als einen wichtigen Parameter in der frühkindlichen Entwicklung heraus.

Kinder besitzen zum Beispiel die Fähigkeiten, eine zweite Sprache in der Vorschulzeit zu erlernen. In Irland lernen die Kinder sowohl Gälisch als auch Englisch in der Vorschule und wachsen somit durch das Vorschul-Curriculum zweisprachig auf.

Die Weiterentwicklung im Bereich des frühen Lernens, die derzeit unterstützt wird durch die unterschiedlichen Lehrplananleitungen in Irland, ist graphisch in der folgenden Abbil-

⁵⁴ Montessori-Diplomkurs 2006, Ingelheim: Anthropologische Grundlagen von Anke Olowson

⁵⁵ www.kindergartenpaedagogik.de, Frühe Bildung sichert Zukunftsfähigkeit, Punkt 3 - Lernen bevor es zu spät ist, Anna Christiany, Abruf am 20.07.2006

derung dargestellt. Diese Darstellung skizziert, was der Rahmen der gegenwärtigen Lehrplanarbeit umfasst, wie er ergänzt werden kann und zeigt die Verbindung zum späteren Lehrplan der Primarschule auf.

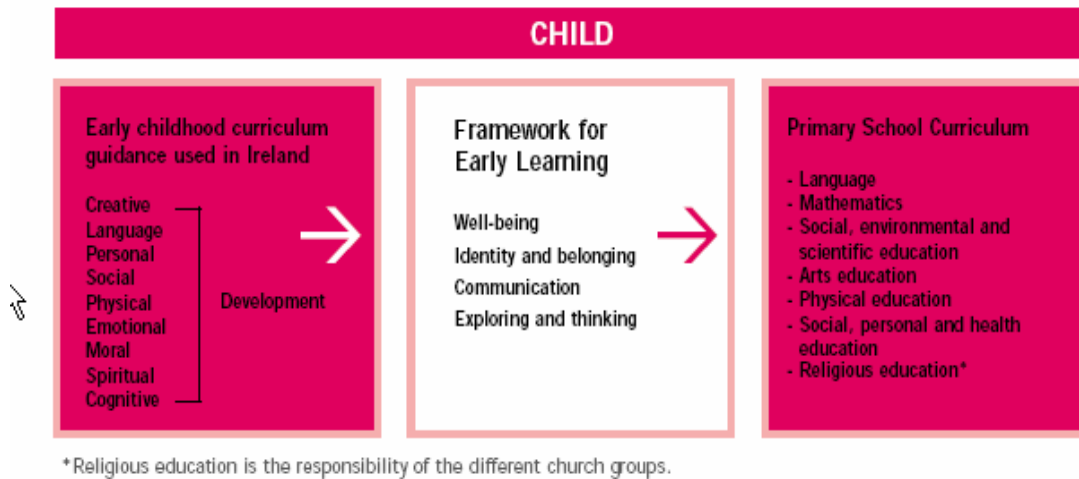


Abb. 06: Verbindungen zwischen den Lehrplanorientierungen⁵⁶

Die Entwicklung eines Curriculums ist für die Orientierung von Eltern, Pädagogen und Vorschullehrern hilfreich und wichtig. Die Anregung zum Lernen kann beispielsweise über Wissensvermittlung erfolgen, aber auch durch Rollenspiele oder Identifikationen mit Märchenfiguren. Außerdem lassen sich hierfür zahlreiche andere Möglichkeiten nutzen: aus der Natur, in Museen, bei Betriebsbesichtigungen etc.

Die Publikation zeigt auf, wie wichtig das Zusammenspiel zwischen Familie, Pädagogen und Umwelt in der frühkindlichen Pädagogik ist.

5.3.3. Vorschuleinrichtungen in Irland

Es gibt eine Vielzahl an Vorschuleinrichtungen in Irland. Frühe Kindheitsausbildung (Early Childhood Education) ist die Bezeichnung für die frühe Ausbildung von Kindern ab Geburt. Die Einrichtungen des Vorschulbereiches sind dem DES-Department for Education and Science zugeordnet. Sie unterteilen sich in private und nicht private Einrichtungen. Neben den schulischen Einrichtungen gibt es die üblichen Tageseinrichtungen wie Kindertagesstätten und Spielgruppen, die privat organisiert sind.

Im ersten Lebensjahr können die Kinder bei einer Tagespflege bzw. in Tageskinderstätten untergebracht werden. Ab dem zweiten Lebensjahr bieten sich die so genannten Spielgruppen (playgroups) an.

In strukturschwachen Gebieten Irlands, in denen nicht genügend traditionelle vorschulische Angebote bestehen, sind für Kinder mit Seh- oder Hörbehinderungen alternative Angebote eingerichtet worden.

⁵⁶ <http://ncca.ie> , „Towards a Framework for Early Learning”, consultative document,p.36, Abruf am 10.05.2005

5.3.4. Rahmenbedingungen von Vorschuleinrichtungen

5.3.4.1. Qualität –ein maßgeblicher Faktor–

Neben der Quantität ist die Qualität heute ein bedeutender Faktor in der Bildung. Auch in Irland wird der Qualität von Tageseinrichtungen für Kinder zunehmend Aufmerksamkeit geschenkt.

Früher fand die Betreuung der Kinder vor allem unter quantitativen Aspekten Berücksichtigung. Hierzu zählen:

1. Die Betreuungsfunktion (Anzahl der Kinder pro Erzieher, Anzahl der Plätze)
2. Stärkung der sozialen Kompetenzen
3. Pädagogischen Rahmenbedingungen (Räumlichkeiten, Personal, Ausbildung der Erzieher, Gruppenstärke, Kosten pro Platz)

Ein weiterer wichtiger Faktor ist die Qualität der Bildung. Die Qualität der frühkindlichen Erziehung wird zunehmend kritischer und aufmerksamer betrachtet.

Der Qualitätsbegriff ist bereits seit den 1990er Jahren ein Thema und rückt zunehmend in den Fokus.

Im pädagogischen Alltag sind dabei von Interesse:

1. Ich-Kompetenzen
2. Sozialkompetenzen
3. Sachkompetenzen

Im Bereich der Ich-Kompetenzen sollen Kinder ihre elementaren biologischen Bedürfnisse äußern, wie essen bei Hunger oder Toilettengang bei Bedarf.

Die Kinder sollen ihren Alltag altersentsprechend selbstständig organisieren und nicht nur nach Vorgaben angeleitet werden. Das Kind lernt, für sich und andere Verantwortung zu übernehmen, gestaltet in der Gruppe mit und lernt hierbei Regeln (Sozialkompetenzen). Zur Stärkung der Sachkompetenzen sollen das notwendige Wissen und die Zusammenhänge vermittelt werden, unterstützt durch die Neugier und das Interesse des Kindes.

Die Auswahl eines Kindergartenplatzes erfolgt heutzutage nicht mehr nur nach quantitativen Aspekten. Vielmehr gewinnen die qualitativen Faktoren für die Auswahl eine zentrale Bedeutung.

Die Senkung der Gruppengrößen bzw. die Erhöhung des Personalschlüssels und die Einrichtung einer anregenden Umwelt sind für die pädagogische Arbeit nach wie vor entscheidend, um Kindern auf quantitativer Ebene in ihrer heutigen Entwicklung gerecht zu werden.

Des Weiteren beeinflusst die Qualität der geleisteten Bildungsarbeit die Entwicklung im späteren Leben.

Die Qualität der frühkindlichen Förderung hängt nicht nur von der guten Ausbildung der Erzieher ab, sondern auch von deren Motivation und Fähigkeit das Erlernte in die Praxis umzusetzen. Laut OECD ist der Begriff „Qualität“ in den europäischen Staaten unterschiedlich definiert. Für den Kindergarten und Vorschulbereich sollten europaweit Mindeststandards formuliert werden, um einen gleichwertigen quantitativen und qualitativen Rahmen zu erhalten.

In einigen Ländern wird Gebrauch von standardisierten Skalen zur Messbarkeit von Qualität gemacht. Aber die meisten Länder konzentrieren sich auf strukturelle Aspekte der Qualität, wie Erzieher-Kind-Verhältnis, Raumgrößen, Gruppenstärke, Erzieherausbildung und Service. Andere Länder, wie Irland, geben Zielvorgaben vor, leiten externe Überprüfungen ein oder beziehen sowohl Eltern als auch das Personal und pädagogische Berater in die Verantwortlichkeit der Qualitätssicherung mit ein.⁵⁷

5.3.4.2. Kindergartenphilosophie früher und heute

Zwei verschiedene Philosophien liegen den Vorschulsystemen in den EU-Ländern zugrunde: Lernen oder Spielen.

In Ländern wie Deutschland, Dänemark, Irland oder den Niederlanden ist die Vorschule eine Ergänzung der Erziehung durch die Familie. Spielerische Aktivitäten mit dem Ziel einer schrittweisen Eingliederung der Kinder in die Gesellschaft herrschen hier vor.⁵⁸

In Frankreich, Belgien, Spanien oder Luxemburg wird die Vorschulerziehung als integraler Bestandteil der Bildung der Kinder verstanden. Hier werden Programme angeboten, die gezielte Lernaktivitäten in Vorbereitung auf die Grundschule anbieten.

Inwieweit das frühkindliche Lernen in der Vorschule oder in Kindergärten stattfinden soll, darüber gibt es unterschiedliche Ansichten. Allerdings konnte in zahlreichen Studien gezeigt werden, dass eine frühe Einschulung keine Vorteile gegenüber einer guten klassischen Kindergartenarbeit bietet. Finnland, der Pisa Sieger, schult übrigens erst mit 7 Jahren ein. In vielen EU-Ländern werden die Kinder bereits im Kindergarten gefördert und so auf die Schulzeit vorbereitet.

Bildung bereits im Kindergarten bzw. in der Vorschule?

Die Frage, ab wann Kinder gefördert werden sollten, wird in den letzten Jahren bis heute viel diskutiert. Die einen vertreten die Auffassung, dass Kinder im Kindergarten ausschließlich spielen sollten: Das Lernen würden Kinder in der Schulzeit früh genug erfahren. Doch zahlreichen Eltern reicht diese Möglichkeit, das Kind in eine Aufbewahrungsanstalt abzugeben, nicht mehr aus. Die Eltern wünschen sich für ihre Kinder mehr Förderung sowohl im sozialen, emotionalen als auch im kognitiven Bereich, durch Spiel und altersgemäße Beschäftigung. Zahlreiche Studien belegen, wie wichtig die frühkindliche Erziehung als Basis für die zukünftige Entwicklung des Kindes ist.

Schließlich haben Kinder ein Recht auf Bildung von Anfang an.⁵⁹

⁵⁷ <http://www.OECD.org.>, OECD Review: Early childhood education, starting strong

⁵⁸ <http://www.bbv-net.de-BBV-NET-Nachrichten-Wissenschaft-Bildung>, 14.09.2004, rp-online

⁵⁹ Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport, Berliner Bildungsprogramm S.18, Verlag Das Netz, Berlin 2004

Ein historischer Vergleich zeigt beispielhaft, wie sich die Rahmenbedingungen für einen Kindergarten früher und heute verändert haben!⁶⁰

Früher	Heute
Viele Kinder pro Gruppe	Ca. 20-25 Kinder pro Gruppe
Kein Fachpersonal	Fachkräfte
Vorgegebenes Spiel	Kinder entscheiden selbst über Spiele
Gemeinsames Essen	Partnerschaftliches Verhältnis
Alles Aufessen	Elternarbeit
Gemeinsamer Toilettengang	Gezielte Förderung und Erziehung zur Selbstständigkeit
Zucht und Ordnung	Zusammenarbeit mit Schulen, Instituten, Therapeuten
Massenabfertigung	Individuelle Betreuung
Keine Elternarbeit	Individuelle Eingewöhnung
Keine Hilfe von Außen	
Keine Eingewöhnungsphase	

Tab 02: Vergleich der Rahmenbedingungen im Kindergarten (früher/ heute)

5.3.4.3. Gruppenstärke und Erzieher-Kinder-Verhältnis

Die pädagogischen Rahmenbedingungen in Bezug auf Gruppenstärke und Erzieher-Kinder-Verhältnis sind in einigen Ländern der EU für schulische und nicht-schulische Institutionen des öffentlichen Sektors festgelegt. Die Normen für die Gruppenstärke liegen in der Regel in den Vorschulklassen zwischen 18 und 23 Kindern. In Irland mit über 28 Kindern ist die durchschnittliche Gruppenstärke mit am höchsten. Da aber für eine Gruppe, je nach Mitgliedstaat, ein bzw. zwei Lehrkräfte zuständig sind, gibt die durchschnittliche Gruppenstärke nur annähernd Auskunft über die tatsächlichen Betreuungsverhältnisse.

Bezüglich der Lehrer-Schüler-Relation in den Vorschulklassen sind erhebliche Unterschiede zwischen privatem und öffentlichem Schulwesen innerhalb eines Landes festzustellen, wobei das Verhältnis im öffentlichen Sektor meist günstiger ist. In Irland liegt der Richtwert mit 1:25 im Vergleich zu anderen EU-Staaten sehr hoch. In Nordirland beispielsweise werden für 25 Kinder zwei Betreuer empfohlen.⁶¹

5.3.4.4. Ausbildung der Erzieher

Die pädagogischen Fachkräfte müssen heute in der gesamten Europäischen Union eine dreijährige Ausbildung absolvieren, um sich für den Vorschulbereich zu qualifizieren. In Irland erhalten Vorschulpädagogen die gleiche Ausbildung wie Primarschullehrer. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass in Irland keine Trennung zwischen Elementar- und Primarbereich besteht.

Die Ausbildung für den Vorschulbereich (Pre-School) wird an einem „College of Education“ absolviert.⁶² Für die Schulung und Ausbildung von staatlichen Lehrkräften gibt es in der Republik Irland fünf „Colleges of Education“, die durch das Ministerium für Bildung und

⁶⁰ Interview: Ute Schick, Kindergarten Engelstadt, 6.12.2004

⁶¹ Die Vorschulerziehung in der EU, Task Force Humanressourcen, S.8 Dezember 1994, <http://www.eurydice.org/Documents/preschool/de/frameset.htm> vom 11.1.2005

⁶² Chemische Inhalte in der Elementarpädagogik, Mareike Hill, S.7, Mai 2004, m.hill@uni-bielefeld.de

Forschung anerkannt sind. Die Ausbildung dauert drei Jahre und wird mit dem Abschluss „Bachelor in Education“ oder nach vier Jahren mit dem Abschluss „Higher Diploma in Education“ beendet und ist für die Unterrichtung im Primarbereich Voraussetzung.⁶³

Der Unterricht für die Lehrerausbildung umfasst die Inhalte der sieben Bereiche des Curriculums der Primarschule:

- Sprachen (Gälisch und Englisch)
- Mathematik
- Sozialkunde
- Wissenschaftliche Ausbildung (Geschichte, Geografie, Naturwissenschaften)
- Ausbildung im künstlerischen Bereich (Musik, Theater und Bildende Kunst)
- Sport
- Gesellschaftskunde
- Körper- und Gesundheitserziehung
- Religion

Hinzu kommt der Unterricht in Informationstechnologie und Kommunikationswesen.

In der Praxis kommen zu den Lehrinhalten Planung, Organisation und Management, das Arbeiten mit den Eltern, Beurteilung und die berufliche Entwicklung hinzu.

Bei Absolvierung des vierten Jahres der Ausbildung an der Universität zur Erlangung des „Higher Diploma in Education“ sind weitere Ausbildungseinheiten zu leisten in:

- Kindesentwicklung
- Sprachausbildung
- Erziehungspsychologie
- Soziologie im Bereich Erziehungswissenschaften
- Philosophie im Bereich Erziehungswissenschaften
- Lehrplanstudien, Statistik und Bewertungssysteme
- Pädagogische Ideen
- Das irische Bildungssystem

Ein eigenständiges System für die Vorschulerziehung existiert nicht, da dieses vollständig in die achtjährige Primarausbildung integriert ist.⁶⁴

5.3.4.5. Besuchsquoten der Vorschuleinrichtungen

Die Nachfrage der Eltern nach Betreuungsangeboten für ihre kleinen Kinder nimmt allgemein weiter zu. Wenn in den meisten Ausbildungssystemen die institutionelle Vorschulerziehung für Kinder unter fünf Jahren auch keine Pflicht ist, wird doch der Besuch einer vorschulischen Einrichtung für die Vierjährigen zunehmend zur Selbstverständlichkeit. Für diese Altersgruppe sind in der überwiegenden Mehrzahl der Mitgliedstaaten der EU Besuchs-

⁶³ <http://www.froebel.ie>, Froebel College of Education, Home, Abruf am 2.07.2006

⁶⁴ Die Vorschulerziehung in der EU, Task Force Humanressourcen, S.8 Dezember 1994, <http://www.eurydice.org/Documents/preschool/de/frameset.htm> vom 11.1.2005

quoten von über 75 Prozent zu verzeichnen, mit Ausnahme von Irland, Portugal und Griechenland mit weniger als 50 Prozent.⁶⁵ Doch ca. 90 Prozent aller Fünfjährigen besuchen in Irland die Vorschule.

5.3.5. Lehraktivitäten und Bewertung der Vorschuleinrichtungen Irlands

Zur Vorbereitung auf den Eintritt in die Primarschule werden in Irland bereits in den Vorschulklassen, den „Infant Classes“ Lernaktivitäten angeboten. Die Lernaktivitäten für den Vorschulbereich der Alterstufe von vier bis sechs Jahren umfassen die folgenden Unterrichtsbereiche:⁶⁶

- Religion
- Irisch
- Englisch
- Mathematik
- Umwelt
- Bildende Künste
- Musik
- Sport

Mathematik gehört in fast allen EU-Ländern zum Beschäftigungsangebot. In Deutschland ist dies zum Beispiel kein Unterrichtsfach. Die Leistungsbeurteilung in Irland erfolgt mit Hilfe standardisierter Schulleistungstest oder mit Hilfe von Tests, die von den Lehrern ausgearbeitet werden. In Nordirland erstellen die meisten Lehrer in den von den örtlichen Bildungsbehörden getragenen „Nursery Schools“ vor dem Übergang der Kinder in den Primarbereich einen abschließenden Bericht über die Lernerfolge.⁶⁷

5.3.5.1. Naturwissenschaften in der Elementarpädagogik

In einigen Ländern der EU wird bereits der Kindergarten als erste Anlaufstelle für naturwissenschaftliche Förderung genutzt. Die Neugier von Kindern für naturwissenschaftliche und technische Fragestellungen kann bereits im Kindergarten gefördert werden. Einige besonders engagierte Kindergärten stellen kleine Labors mit Materialien zur Verfügung, wo die Kinder ihre ersten Erfahrungen machen dürfen.

Früher fing das Lernen mit der Schule an! Heute versuchen viele Einrichtungen bereits im Kindergartenalter Impulse für die Bildung zu geben.

Laut PISA Studie 2000 ist für eine naturwissenschaftliche Grundausbildung das ausreichende Üben von naturwissenschaftlichen Denk- und Arbeitsweisen relevant.

Im Gegensatz zur Republik Irland werden in Nordirland im Curriculum bereits erste naturwissenschaftliche Themen angeboten. Inwieweit naturwissenschaftliche Aktivitäten in die

⁶⁵ Die Vorschulerziehung in der EU, Task Force Humanressourcen, S.8, Dezember 1994, <http://www.eurydice.org/Documents/preschool/de/frameset.htm> vom 11.1.2005

⁶⁶ Die Vorschulerziehung in der EU, Task Force Humanressourcen, S.11-14, Dezember 1994, <http://www.eurydice.org/Documents/preschool/de/frameset.htm> vom 11.1.2005

⁶⁷ Die Vorschulerziehung in der EU, Task Force Humanressourcen, S.13, Dezember 1994, <http://www.eurydice.org/Documents/preschool/de/frameset.htm> vom 11.1.2005

Elementarpädagogik miteinbezogen werden, zeigt das Curriculum der „Pre-Schools“ in Nordirland.

Das Curriculum (Rahmenplan) umfasst sieben Bereiche:⁶⁸

- Persönliche, soziale und emotionale Entwicklung (personal, social and emotional development)
- Physische Entwicklung (physical development)
- Kreativität und ästhetische Entwicklung (creative, aesthetic development)
- Sprachliche Entwicklung (language development)
- Erste mathematische Erfahrungen (early mathematical experience)
- Erste Erfahrungen in Wissenschaft und Technologie (early experience in science and technology)
- Wissen und Wertschätzung der Umwelt (knowledge and appreciation of the environment)

Die naturwissenschaftlichen Dimensionen des Curriculums basieren auf der These, dass Kinder Interesse und Neugier an der belebten Natur haben: „Most children are interested in and curious about living things. They should be given guidance on how to care for plants and animals and encouraged to consider the needs of others in the environment.“⁶⁹

Für die Ausbildung der Erzieher in Nordirland sind die Fächer Englisch, Mathematik und Naturwissenschaften sowie Technologie obligatorisch.⁷⁰

In einem Interview mit dem Direktor für frühkindliche Erziehung des „Centre for Early Childhood Development and Education“ werden die neuen Ansätze im Bereich naturwissenschaftliche Entwicklung besprochen.

Interview: Heino Schoenfeld, Director, Centre for Early Childhood Development and Education here mentioned as H.S. and Susan Faatz as S.F.

S.F.: Thank you for sending the curriculum by mail. Could you tell me about the difference NCCA and CCEA Curriculum?

H.S.: The CCEA 1997 curriculum only covers Northern Ireland. In the Republic of Ireland the NCCA has just developed a discussion document: „Towards a Framework for Early Learning.“ You will find more information under the webpage: <http://www.ncca.ie>. There you'll also find our primary school curriculum and you will note that science is indeed an explicit part of this curriculum.⁷¹

S.F.: In the primary curriculum (1999a) science is not a course on its own.

H.S.: Science is part of the curriculum under the point „social, environmental and scientific education“. I will pass to you a recent published report by the OECD on early childhood care and education in Ireland. It will give you much information about our system.

S.F.: Thank you for the information and the helpful web pages.

⁶⁸ Chemische Inhalte in der Elementarpädagogik, Mareike Hill, Mai 2004, m.hill@uni-bielefeld.de

⁶⁹ www.ccea.org.uk; CCEA 1997, Seite 7-14

⁷⁰ Chemische Inhalte in der Elementarpädagogik, Mareike Hill, S.7, Mai 2004, m.hill@uni-bielefeld.de

⁷¹ Entsprechend der Organisation CCEA in Nordirland ist in Irland das NCCA zuständig.

Dieses kurze Interview wurde seitens IBEC von Dr. Mark Glynn (M.G) ergänzt.

S.F.: I do a research on Ireland's education system in relation to the pharmaceutical industry. One of the reasons, why pharma industries locate in Ireland is, that they find employers well educated in science within the country.

Is that still right? At what stage pre-school or primary or secondary do you start with teaching science?

M.G.: You are correct: One of the main attractions that Ireland has for the PharmaChemical Industry is the highly educated workforce. In addition, I would also consider the low corporate tax rates offered by our government as added benefit.

Science has just recently been introduced to the primary school curriculum - starting as early as six years old. However the titles of the subjects are not biology, chemistry and physics. They are instead referred to as science and nature or discovery.

At this moment in time, science is not compulsory in primary level although it should be thought in all schools by 2008. There are special incentive programmes (primary school science club, Salters' Festivals and junior achievement science programmes) that encourage the participation of children in science.

Ireland also hosts one of the world's biggest science exhibits for schools every year: The young scientists. This is an excellent promotional tool for the subject.

I hope this could answer your questions.

S.F.: Many thanks for your information.

Wie das Interview zeigt, sind die die Chemie betreffenden Themen in der Elementarpädagogik formal in den Bereich „Social, environmental and scientific education“ integriert. Aber als eigenständiges Fach ist der Bereich Naturwissenschaften nicht implementiert, weder im Bereich der frühkindlichen Erziehung noch in der Primarschule.

Laut dem Interview mit dem Direktor der St. Killian Schule in Irland, Rolf Fenner, sind die Empfehlungen des Curriculums im Bereich der Naturwissenschaften bisher nicht Basis des Unterrichts. So findet derzeit noch kein naturwissenschaftlicher Unterricht an den Primarschulen statt. Allerdings ist laut Herrn Fenner im Gespräch, dass den Naturwissenschaften ein höherer Stellenwert gegeben werden soll.

5.3.6. Die Bedeutung der Naturwissenschaften für die spätere Berufswahl

Die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fachrichtungen gelten immer noch als Männerdomäne. Doch die damit verbundenen Berufe haben in unserer Gesellschaft oft noch ein höheres Prestige als z.B. die sozialen Berufe. Und sowohl Mädchen als auch Jungen lassen sich für die mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung begeistern. Die Fähigkeiten zu logischen und abstrahierenden Aneignungsstrategien sind individuell verschieden und nicht geschlechtsspezifisch vorbestimmt.⁷²

Das Interesse für naturwissenschaftliche Fragestellungen lässt sich hervorragend im Kindergartenalltag bzw. Vorschulbereich wecken, ohne dass die Kinder die Materie in Form eines klassischen Unterrichts vermittelt bekommen. Wenn das Interesse erst geweckt ist, haben die Kinder Freude am Erwerben von Wissen. Pädagogen wissen, wie schnell sich Kinder für

⁷² Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport, Berliner Bildungsprogramm S.90, Verlag Das Netz, Berlin 2004.

etwas begeistern. Sie haben Freude am Entdecken, Forschen und Experimentieren. Diejenigen Kindergärten, die Kindern ein großes, interessantes Entdeckungsfeld zur Verfügung stellen, unterstützen ihre Entdeckungsreise in die Wissenswelt und stellen hier eventuell schon die Weichen für ihre zukünftige Berufswahl.

Viele Leidenschaften entwickeln sich aus den Anregungen in der Kindheit, ob im musikalischen, sportlichen oder naturwissenschaftlichen Bereich. Nicht zuletzt entwickeln Kinder durch den selbst bestimmten Wissenserwerb ein gesundes Selbstwertgefühl. Darüber hinaus belegen zahlreiche Untersuchungen der Neurobiologie, dass das Interesse der Kinder an bestimmten Themen, an sensible Zeitfenster gekoppelt ist.

Die Investition in naturwissenschaftliche Bildungszentren sollte daher Kindern frühe Impulse für naturwissenschaftliche Bildung geben (Bsp. Technorama Schweiz; Deutsches Museum Deutschland).

5.3.6.1. NAKI-Konzept (Naturwissenschaften für Kinder)

In dem von mir durchgeführten Projekt geht es um Wissensvermittlung von Naturwissenschaften, in dem Kinder angeregt werden zu experimentieren. Hierbei soll es - im Unterschied zum Frontalunterricht - nicht zu einer Vermittlung von Inhalten kommen. Vielmehr sollen Kinder eigene Fragen entwickeln und sich entsprechend ihrer Auffassungsgabe mit dem angebotenen Thema auseinandersetzen. Kinder sollen in entspannter Atmosphäre Materialien kennen lernen, eigenständig ausprobieren und ihre Neugierde ohne Druck befriedigen.

In Diskussionen über Bildung im frühen Kindesalter trifft man oft auf die Meinung, Kinder sollten erst einmal spielen. Weiterhin wird behauptet, Kinder hätten noch kein Interesse für naturwissenschaftliche Themen bzw. sind nicht reif für frühes Lernen.

Eigene Untersuchungen aus der NAKI Gruppe deuten darauf hin, dass sich Kinder im Alter zwischen drei und fünf Jahren auf ganz natürliche Weise mit naturwissenschaftlichen Versuchen neugierig auseinandersetzen. Hierbei versuchen Kinder durch Beobachten und Probieren einfache Experimente zu verstehen und logische Zusammenhänge herzustellen. Die Kinder werden dabei zu neuen Fragen angeregt. Es geht hierbei um aktives praxisbezogenes Lernen.

Kinder erwerben Wissen durch aktives Experimentieren. Durch Versuch und Irrtum ihrer eigenen Hypothesen und durch erneutes Beobachten gelangen sie zu neuen Informationen, die ihr Modell justieren. Kinder lernen durch Spielen und können hierbei ihre Fantasie und Kreativität entwickeln.

Die Kursdurchführung des NAKI-Projekts erfolgte in zwei kleinen Gruppen mit drei- bis fünfjährigen Kindergartenkindern. Die Gruppenstärke lag bei vier bis sechs Kindern. Die Experimente dauerten je nach Versuchsaufbau 40 bis 60 Minuten und wurden über zwölf Wochen einmal wöchentlich durchgeführt. Die Kinder haben an allen zwölf Terminen teilgenommen, und nach einer Pause von sechs Monaten wurde ein erneuter Kurs mit neuen Inhalten, die zum Teil auf Kenntnissen aus dem ersten Kurs beruhten, durchgeführt. Interessant war hierbei, festzustellen, dass die Mehrzahl der Kinder sich noch an die ersten Versuche erinnern konnte.

Auch wenn die Gruppenstärke mit vier bis sechs Kindern relativ klein war, konnten durch die Experimente eindeutig Lerneffekte nachgewiesen werden.

Die Eltern gaben ein insgesamt sehr positives Feedback, und die Kinder teilten ihre Begeisterung durch Fragen nach der nächsten Stunde mit.

Eine Wiederholung des ersten Kurses nach einem Jahr mit denselben Kindern der ersten Gruppe hat gezeigt, dass fast alle Kinder sich sowohl an die Durchführung der Experimente als auch an die dabei erworbenen Kenntnisse erinnern konnten.

Die Eltern berichteten bereits nach dem ersten Kurs, wie viel Spaß die Kinder an der Durchführung hatten, und dass sie noch lange nach dem Kurs immer wieder auf die Versuche zu sprechen kamen. Dies hat gezeigt, mit wie viel Spaß sich Kinder für einfache Versuche aus den Naturwissenschaften begeistern können und wie nachhaltig sich diese Erlebnisse einprägen. Möglicherweise haben solche Erfahrungen auch einen Einfluss auf die spätere Berufswahl.

5.3.7. Faktoren, die eine Vorschulerziehung positiv beeinflussen

Eine Studie der Task Force Humanressourcen beschreibt die Vorschulerziehung innerhalb der Europäischen Union. In dieser Studie wird der Frage nachgegangen, welche positiven Auswirkungen die Vorschulerziehung hat.⁷³

Insgesamt lassen sich folgende Auswirkungen der Vorschulerziehung formulieren:⁷⁴

- Schulischer Erfolg sozial benachteiligter Kinder
- Motivation und Einstellung zur Schule
- Unterstützung im familiären Bereich
- Positive Auswirkungen für Kinder aus allen sozialen Schichten
- Vorteile in anderen Lebenssituationen

Auswirkungen auf die Integration in die Gesellschaft und die erfolgreiche Lebensbewältigung

- Verringerung der Kriminalitätsrate
- Besuch weiterführender Schulen trotz früher Mutterschaften
- Gesellschaftlicher und beruflicher Erfolg

Betreuungsstrukturen und Rahmenbedingungen

Gruppenstärke und Personalrelation (Erzieher-Kind-Verhältnis)

- Auswirkung auf sprachliche Interaktion und pädagogisches Beschäftigungsangebot

Qualität der vorschulischen Angebote

- Erziehungsprogramm und pädagogisches Modell
- Organisation

Das Betreuerteam - Rolle der Ausbildung und Bedeutung der Kontinuität

- Auswirkungen auf soziale und sprachliche Entwicklung

Beteiligung der Eltern an der Vorschulerziehung

- Familienzentrierte Interventionsprojekte

⁷³ Die Vorschulerziehung in der EU, Task Force Humanressourcen, Dezember 1994, <http://www.eurydice.org/Documents/preschool/de/frameset.htm> vom 11.1.2005

⁷⁴ Die Vorschulerziehung in der EU, Task Force Humanressourcen, S.4, Dezember 1994, <http://www.eurydice.org/Documents/preschool/de/frameset.htm> vom 11.1.2005

Insbesondere nach den PISA-Studien diskutieren Experten in zahlreichen Ländern über eine frühzeitige Einschulung mit dem vollendeten vierten Lebensjahr, wie sie in Irland bereits üblich ist.

Das Fazit zahlreicher Studien ist, dass eine gute Früherziehung unter anderem seltener zu Schulversagen und zu höheren Bildungsabschlüssen führt.⁷⁵

5.3.8. Zusammenfassung:

Wie sieht die Vorschulerziehung in Irland im Vergleich zur Schweiz aus?

Die Vorschule ist nicht obligatorisch und wird in Irland wie auch in der Schweiz ab dem vierten Lebensjahr ermöglicht. In beiden Ländern dient die Vorschule als Vorbereitung auf den Primarbereich. In Irland erfolgt eine landesweite Regelung, in der Schweiz hingegen liegen die Kompetenzen allein bei den einzelnen Kantonen. Der Bund stellt lediglich sicher, dass die Vorschule (Kindergarten) gewissen Qualitätsanforderungen genügt.

International betrachtet, ist das System der frühkindlichen Betreuung und Bildung in Irland noch verbesserungswürdig, sowohl im Hinblick auf die Qualität als auch quantitativ im Betreuungsbereich. Damit Irland weiterhin für Firmen und für potenzielle Arbeitnehmer attraktiv bleiben kann, wird ein Mix aus technischer und sozialer Infrastruktur inklusive Kinderbetreuung (childcare) notwendig sein.⁷⁶

Dies wurde u. a. durch entsprechende politische Maßnahmen eingeleitet:

- „National Development Plan“ („to improve childcare infrastructure in Ireland“)
- White Paper „Early Childhood Education“ (Ready to learn)
- „National Framework on Early Childhood Education“ by NCCA

Ein weiterer Problemkreis, mit dem sich fast alle Mitgliedstaaten konfrontiert sehen, ist die Gestaltung des Übergangs zwischen Elementar- und Primarbereich.

Wie sehen die Betreuungseinrichtungen in Irland aus?

Die Kinderbetreuung ist in Irland überwiegend privat organisiert. Die Einrichtungen entsprechen noch nicht den Anforderungen der NCCA und CECDE. Zahlreiche Empfehlungen dieser Organisationen sind noch in der Umsetzungsphase.⁷⁷ In Irland ist das Angebot an Betreuungsmöglichkeiten für die Altersgruppe der 0- bis 3-Jährigen vielfältig. Dennoch besuchen weniger als zehn Prozent der 3-Jährigen diese Einrichtungen. Die Betreuung der Kinder ist kostenpflichtig.⁷⁸

Kann die Qualität der Betreuungseinrichtung für Irland messbar gemacht werden?

Irland hat erkannt, dass Betreuung, Bildung und Erziehung nicht erst mit der Schulzeit relevant wird und hat hierzu in die frühkindliche Bildung investiert. In Irland ist positiv zu bewerten, dass die Bildungs- und Qualitätsstandards landesweit einheitlich über das Ministerium für Bildung und Forschung geregelt sind und keine regional unterschiedlichen Rege-

⁷⁵ Studien über 30 Jahre des US amerikanischen Perry Pre School Projekt, Langzeitwirkung in der Qualität der Früherziehung.

⁷⁶ Aus: Social policy in competitive economy, Childcare S.18, Irish business and employers confederation (IBEC), May 2002

⁷⁷ www.eurydice.org

⁷⁸ Die Vorschulerziehung in der EU, Task Force Humanressourcen, S.6, Dezember 1994, <http://www.eurydice.org/Documents/preschool/de/frameset.htm> vom 11.1.2005

lungen getroffen werden. Somit sind beispielsweise die Gruppengrößen landesweit einheitlich festgelegt.

Entsprechend eines Akkreditierungsplanes lassen sich die Qualitäten in bestimmten Rahmen sicherlich vergleichen, aber der Pädagoge kann in seiner Arbeit mit den Kindern schwer messbar gemacht werden. Auch Rahmenpläne sagen nichts darüber aus, wie gut bzw. gerne der Pädagoge/Lehrer seine Aufgabe erfüllt. Als Orientierungshilfe für Eltern, Pädagogen und Vorschullehrer ist ein Rahmenplan dennoch ein wichtiges Mittel.

Wie ist die Erzieherausbildung in Irland strukturiert?

Die Erzieherausbildung wird an einem „College of Education“ absolviert und dauert je nach Abschluss drei bis vier Jahre. In Irland ist die Erzieherausbildung für den Vorschulbereich identisch mit der der Primarschulbildung.

Gibt es bereits die Chemie betreffende Themen in der Elementarpädagogik?

Chemische Themen lassen sich in der Elementarpädagogik nur rudimentär erkennen. Das Bildungsangebot im naturwissenschaftlichen Bereich wird im Primarbereich erst aufgebaut, ist aber an den Primarschulen noch nicht als eigenständiges Fach präsent.

Die Vermutung, dass in Irland die Neigung zu naturwissenschaftlichen Abschlüssen mit einer frühen Anregung des naturwissenschaftlichen Interesses einhergehe, konnte bei der Untersuchung nicht bestätigt werden. Es bleibt an dieser Stelle offen, ob die Begeisterung für Naturwissenschaften in der Schulphase zum Tragen kommt. Hingegen wird die Ausbildung eines mathematischen Verständnisses gefördert.

Wie sieht es mit der Sprachentwicklung aus?

Die Sprachentwicklung wird frühzeitig gefördert. Hinzu kommt das parallele Erlernen von Englisch neben der Muttersprache Gälisch.

Wie wird die frühkindliche Erziehung gestärkt?

Das Zusammenspiel aus Familie und Pädagogen ist eine wichtige Basis für die Entwicklung der Kinder. In Irland werden Eltern in Erziehungsfragen gestärkt und aufgeklärt. Hierzu werden Elternschulungen für eine bessere Eltern-Kind-Beziehung durch Pädagogen in Elternzentren angeboten.

5.3.8.1. Fazit

Irland hat erkannt, dass eine frühe Förderung in Kindertageseinrichtungen zur Vorbereitung auf das Lernen in der Grundschule von Vorteil ist. Zahlreiche Schritte wurden zur Weiterentwicklung der Tageseinrichtungen unternommen. Nationale Vorschriften wurden erlassen, die nun in die Praxis überführt werden müssen.

Irland hat innerhalb einer Dekade alle Aspekte der irischen Ausbildung unter Anteilnahme der Bürgerschaft analysiert und neu bewertet.⁷⁹

5.3.8.2. Empfehlungen

- Überprüfung und Weiterentwicklung der Qualität von Einrichtungen seitens der Inspektoren für den Elementar- und Grundschulbereich
- Sicherstellung der Qualität der äußeren sowie inneren Rahmenbedingungen in den Einrichtungen (z. B. Erzieher-Kind-Verhältnis, Räumlichkeiten)

⁷⁹ http://www.eurydice.org/Eurybase/Application/print_all.asp?tablename=IE_VO_, S.14, Abruf am 20.06.2006

- Weiterentwicklung der Bildungspläne unter Auswertung der nationalen Erfahrungen und Diskussion in internationalen Foren
- Entwicklung und Stärkung der Beziehung zwischen Betreuungseinrichtungen und Grundschulen
- Einführen einer Fremdsprache (Englisch) in der Tageseinrichtung
- Förderung der Sprachkompetenz vor Beginn des Schulalters zur Sicherstellung eines gleichen Niveaus
- Fortführung der Erarbeitung landesspezifischer Rahmenpläne anstelle von regionsspezifischen Plänen zur Gleichstellung innerhalb eines Landes
- Formulierung von Mindeststandards für Kindergärten und Vorschulen
- Qualifizierung des Personals durch eine gute Ausbildung und kontinuierliche Fortbildung
- Einrichtung von Elternzentren für Elternschulungen
- Leistungsgerechte Bezahlung der Pädagogen
- Weiterentwicklung der Konzepte zur frühkindlichen Bildung mit allen an der Erziehung und Bildung beteiligten Partnern
- Landesweite einheitliche Finanzierung der Kindergärten ohne kommunale Unterschiede

5.4. SCHULEN – „PRIMARY SCHOOLS AND POST PRIMARY SCHOOLS“

Schulsysteme erfahren in zahlreichen Ländern Reformierungen. Wo einst die Weitergabe von Wissen eine Hauptaufgabe der Schule darstellte, sind heute die praktische Umsetzung und das Herstellen von Zusammenhängen von größerer Relevanz. Das Wissen stellt sich als ein Teil der Bildung dar.

Wie bereits in Kapitel 5.1.1 beschrieben, bezeichnet Bildung sowohl den Prozess des „Sich-bildens“ als auch den Zustand des „Gebildetseins“. ⁸⁰ Das Wort „Bildung“ selbst ist ein typisch deutsches Wort, es steht in spezifischem Zusammenhang zu „Erziehung“. Diese in der deutschen Sprache unterschiedlich belegten Begriffe sind im Englischen in dem Wort „education“ zusammengefasst. ⁸¹

Das Bedürfnis sich zu bilden sei im Inneren des Menschen angelegt und müsse nur geweckt werden, postuliert Humboldt. Jedem solle Bildung zugänglich gemacht werden. Diese Forderung mündet leider noch nicht in der Umsetzung „Gleiche Bildung für alle!“ Humboldt konzipierte ein mehrgliedriges Schulsystem, in dem jeder nach seinen Fähigkeiten und nach den Anforderungen, die die Gesellschaft an ihn stellt, gefördert werden sollte. ⁸²

Während Erziehung eher äußere Steuerungsimpulse der Persönlichkeitsentwicklung meint, bezieht sich Bildung im Wesentlichen auf Prozesse und Ergebnisse der individuellen Verarbeitung und Aneignung. Bildung ist im Gegensatz zu Ausbildung bzw. Berufsbildung nicht unmittelbar an ökonomische Zwecke gebunden. Der Erwerb allgemein bildender Abschlüs-

⁸⁰ <http://de.wikipedia.org/wiki/Bildung>, Suche nach dem Begriff, S.1, Abruf am 18.09.2006

⁸¹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Bildung>, Suche nach dem Begriff, S.2, Abruf am 18.09.2006

⁸² <http://de.wikipedia.org/wiki/Bildung>, Die Programmatische Wende, S.3, Abruf am 18.09.2006

se, insbesondere des Abiturs, ist jedoch oft Voraussetzung für den Zugang zu gut bezahlten Berufen.⁸³

Wie nicht zuletzt die Diskussion um die PISA-Studie zeigt, werden heute auch die allgemeinbildenden Schulen mit immer größerer Selbstverständlichkeit unter dem Gesichtspunkt der „Optimierung von Lernprozessen im Hinblick auf deren Relevanz für ökonomisch verwertbare Arbeit“ (Ribolits, 13) bewertet.⁸⁴

Eine gute Symbolik für die elementaren Aspekte der Bildung, die im schulischen Unterricht fächerübergreifend erlernt werden (sollen), ergibt sich aus einem gleichseitigen Dreieck, da hier jede Seite gleichberechtigt ist. Die drei Seiten stehen dabei symbolhaft für Wissen, Denken und Kommunikationsfähigkeit. Wissen umfasst dabei die Wissensinhalte (deklaratives Wissen), das Denken hingegen die unterschiedlichen Strategien des Erkenntnisgewinns wie Probleme lösen, beschreiben, erklären, interpretieren usw. Unter Kommunikationsfähigkeit kann in diesem Zusammenhang die Fähigkeit eines Menschen verstanden werden, seine Gedanken, Ideen, Thesen usw. anderen transparent zu machen und umgekehrt sich in die Gedankenwelt anderer aktiv hineinzusetzen.⁸⁵



Abb. 07: Symbolik für die elementaren Aspekte der Bildung⁸⁶

Die Frage, was guten Unterricht ausmacht, beschäftigt die Schulpädagogik und die Didaktiker seit langem. Die Forschung hat deutlich gemacht, dass es „den guten Unterricht“, gewissermaßen als Rezept nicht gibt. Unterschiedliche Kombinationen von Unterrichtsmerkmalen können, abhängig von den Zielsetzungen, dem Lerngegenstand und den Lernvoraussetzungen der Klasse, erfolgreich sein. Effiziente Klassenführung und kognitive Aktivierung, also fachdidaktisch anspruchsvoller Unterricht, sind wichtig für die Förderung von fachlichem Verständnis. Ein schülerorientiertes Unterrichtsklima – gute Lehrer-Schüler-Beziehungen, Unterstützung durch den Lehrer usw. – ist vor allem für die Förderung von Motivation und Interesse bedeutsam (vgl. Abb. 8 Profil der Unterrichtsmerkmale in ausgewählten Staaten).⁸⁷

⁸³ <http://de.wikipedia.org/wiki/Bildung>, Abruf vom 10.10.2005

⁸⁴ <http://de.wikipedia.org/wiki/Bildung>, Die Programmatische Wende, S.3/4, Abruf am 18.09.2006

⁸⁵ <http://de.wikipedia.org/wiki/Bildung>, Lernen, Erziehung, Bildung, S.4/5, Abruf am 18.09.2006

⁸⁶ Lernen, Erziehung, Bildung, S.4/5, <http://de.wikipedia.org/wiki/Bildung>, Abruf am 18.09.2006

⁸⁷ http://www.mpib-berlin.mpg.de/pisa/PISA-E_Vertief_Zusammenfassung.pdf, PISA 2000, S. 73, Zusammenfassung zentraler Befunde, Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung 2003, Baumert, Artelt, Klieme, Neubrand, Prenzel, Schiefele, Schneider, Schümer, Stanat, Tillmann, Weiß (Hrsg.), Abruf am 13.09.2006

5.4.1. Das irische Schulsystem

5.4.1.1. Primarschulen

Wie auch in anderen Ländern gibt es in Irland ein Bildungssystem mit mehreren Stufen. Die erste offizielle Ausbildungsstufe ist die Primarschule (Primary School), die Schüler im Alter von sechs bis ungefähr zwölf Jahren besuchen. Es gibt über 2.300 Primarschulen, in denen ca. 98 Prozent der Kinder lernen. Für die restlichen zwei Prozent, stehen 116 Spezialschulen und 64 private Primarschulen zur Verfügung.

5.4.1.2. Irlands Curriculum 1999

Die Überarbeitung des Curriculums für Primarschulen im Jahre 1999 enthält neue Inhalte und umfasst neue Ansätze und Methoden. Ein Hauptanliegen des Curriculums ist es, die Bedeutsamkeit der Lese- und Mathematikkompetenz für die persönliche Entwicklung jedes Einzelnen hervorzuheben. Ebenso orientiert sich das Curriculum an den veränderten Bedürfnissen, insbesondere in den Bereichen Wissenschaften und Technologien. Die Sozial-, persönliche- und Gesundheitsentwicklung der Kinder finden Beachtung. Ferner berücksichtigt das Curriculum die Pilot-Initiative zur Förderung moderner Sprachen.

Das Curriculum ist eher kindzentriert als themenbezogen und lässt Flexibilität in Zeitplan und Unterrichtsmethode zu. Das Fach Naturwissenschaften wurde in das Curriculum aufgenommen, ist aber in der Praxis noch nicht umgesetzt worden.⁸⁸

Somit sind die Naturwissenschaften tatsächlich noch kein Pflichtfach in der Grundschule. Vermutlich liegen die Ursachen hierfür in den Kosten für die Einrichtungen der Labore und für die Ausbildung der Lehrer. Die meisten Schulen können naturwissenschaftliche Themen im Fach „Environmental Studies“ (Sachkunde) berücksichtigen, allerdings in einem sehr reduzierten Umfang. So beschäftigt man sich beispielsweise mit der Bestimmung von Blättern oder dem ökologischen Problem, das die Eichhörnchen in Irland darstellen (Auszüge aus einem Interview 24.10.2006 mit Rolf Fenner, St. Killians's German School).⁸⁹

Das **Curriculum (1999)** für die Primarschule umfasst sechs Hauptfächer:⁹⁰

- Sprachen (Englisch und Irisch bzw. Gälisch)
- Mathematik
- Sozial-, persönliche und Gesundheitsentwicklung
- Sozial-, Umwelt- und Wissenschaftsausbildung (Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften)
- Sport
- Kunst (Bildende Kunst, Musik und Theater)

⁸⁸ http://www.eurydice.org/Eurybase/Application/print_all.asp?tablename=IE_VO_, S.71, Abruf am 20.06.2006

⁸⁹ Interview 24.10.2006 mit Rolf Fenner, St. Killian's German School, Irland

⁹⁰ http://www.eurydice.org/Eurybase/Application/print_all.asp?tablename=IE_VO_, S.71, Abruf am 20.06.2006

Fächerverteilung im Wochenstundenplan⁹¹

Die mindestens vorgeschriebene Schulzeit beträgt vier Stunden pro Tag (außer bei den „Infant Classes“). Hinzu kommen täglich 30 Minuten Religion:

	Full day		Short day (Infant Classes)	
Curriculum Areas	One week		One week	
	Hours	Minutes	Hours	Minutes
Secular Instruction				
Language 1 (English)	4	00	3	00
Language 2 (Irish)	3	30	2	30
Mathematics	3	00	2	15
SESE*	3	00	2	15
SPHE**	0	30	0	30
Physical Education	1	00	1	00
Arts Education	3	00	2	30
Discretionary curriculum time	2	00	1	00
Total Secular Instruction	20	00	15	00
Religious Instruction	2	30	2	30
Assembly time	1	40	1	40
Roll call	0	50	0	50
Breaks	0	50	0	50
Recreation	2	30	2	30
Total	28	20	23	20

* Social, Environmental and Scientific Education

** Social, Personal and Health Education

Tab. 03: Stundenplan und Stundenkontingente

5.4.1.3. Sprachen als Basis der Internationalisierung

Aufgrund der jahrhundertelangen Anbindung an Großbritannien gibt es in Irland einen parteiübergreifenden Konsens, die eigene Kultur und den Gebrauch der irischen (gälischen) Sprache mit besonderem Engagement zu fördern.

Irish ist offiziell die erste Landessprache und an allen öffentlichen Schulen Pflichtfach. Dennoch wird Irish nur von ca. 80.000 Menschen auf den irischen Inseln, im Westen und Süden des Landes gesprochen.

Das Gesetz über die Amtsprache 2003 verpflichtet die Ministerien und öffentlichen Einrichtungen (einschließlich der Bildungsinstitutionen wie Universitäten) Dienstleistungen sowohl in Irish als auch in Englisch anzubieten. Die Zielsetzung dieses Gesetzes dient der Sicherstellung eines höheren Standards auf dem Sektor der irischen Dienstleistungen. Die Schüler sind verpflichtet, Irish und Englisch während ihrer Ausbildung zwischen dem sechsten und sechzehnten Lebensjahr zu lernen.

⁹¹ http://www.eurydice.org/Eurybase/Application/print_all.asp?tablename=IE_VO_, S.72, Abruf am 20.06.2006

In allen Primarschulen werden die Sprachen Englisch und Irisch unterrichtet. Offiziell bieten die Primarschulen keine weiteren europäischen Sprachen an. Dennoch nehmen derzeit rund 300 Primarschulen an der Initiative „Modern Language Initiative“ teil und bieten verschiedene europäische Sprachen an.⁹² Als Fremdsprache im Schulbereich rangiert Deutsch hinter Französisch, aber noch vor Spanisch und Italienisch.

5.4.1.4. Postprimare Schulbildung

Im Alter von 13 bis ungefähr 18 Jahren besuchen die Schüler die zweite Ausbildungsstufe, die so genannte „Post Primary School“.

Die frühere Gesetzgebung über den Schulbesuch ist durch das Ausbildungsgesetz 2000 ersetzt worden. Das Schulabgangsalter ist auf 16 Jahre angehoben bzw. der Abschluss einer postprimären Ausbildung von drei Jahren gefordert worden.

Es gibt drei Kategorien an Postprimarschulen:

1. Sekundarschulen
2. Berufsschulen
3. Gesamt-/Gemeinschaftsschulen

Mehr als 60 Prozent der Schüler machen ihren Abschluss an einer Sekundarschule. Die Träger der Schulen sind meist privat, werden allerdings zu 95 Prozent vom Staat finanziert. Die Postprimarschule wird für die Dauer von sechs Jahren von überwiegend 12- bis 18-jährigen besucht. Die Terminologie von „niedriger Sekundar-“ und „Obersekundarstufe“ ist in Irland nicht gebräuchlich. In Irland werden die Bezeichnungen „Juniorzyklus“ und „Seniorzyklus“ verwendet.

Die Sekundarschule umfasst den drei Jahre dauernden „Junior Cycle“ (Sekundarstufe I, Klasse sieben bis neun) und den zwei bis drei Jahre dauernden „Senior Cycle“ (Sekundarstufe II, Klasse elf bis zwölf). Die zehnte Klasse stellt als „Transition Year“, eine Kombination aus akademischer Orientierung und Berufspraktika, dar. Die elfte und zwölfte Klasse sind dann wieder rein akademische Jahre, in denen die Vorbereitung auf das Studium im Vordergrund steht. Die Schüler wählen normalerweise sieben Fächer aus mindestens drei verschiedenen der insgesamt fünf Fachgruppen (Sprachen, Naturwissenschaften und Mathematik, Wirtschaftswissenschaften, Geistes- und Sozialwissenschaften).⁹³

Der mit dem Abitur vergleichbare staatliche Abschluss heißt „Leaving Certificate“ (LC). Das „Leaving Certificate“ ist ein Reifezeugnis und zugleich der Aufnahme-Pass für die Universitäten Irlands und Großbritanniens.

Neben den Sekundarschulen gibt es noch die Möglichkeit der Lehre.

Die Mehrheit der Schüler legt die Juniorprüfung nach drei Jahren in der Postprimarschule ab. Ungefähr 82 Prozent dieser Altersklasse entschließen sich für eine Postprimarausbildung.⁹⁴

Während jede Kategorie der oben genannten Postprimarschulen sich aus einem unterschiedlichen historischen Kontext entwickelte, haben sie dennoch sehr viel gemeinsam. Alle drei Kategorien folgen dem gleichen vorgeschriebenen Lehrplan, und alle Schüler legen landesweit die gleichen Prüfungen ab. Abgesehen von internen Schultests gibt es zwei Abschluss-

⁹² http://www.eurydice.org/Eurybase/Application/print_all.asp?tablename=IE_VO_, S.73, Abruf am 20.06.2006

⁹³ aus: Das irische Schulsystem, S.1, <http://www.ISTPrivateHighSchoolIreland>, Abruf 10.06.2004

⁹⁴ http://www.eurydice.org/Eurybase/Application/print_all.asp?tablename=IE_VO_, S.16, Abruf am 20.06.2006

prüfungen, die nach Bestehen als „Junior Certificate“ und als „Leaving Certificate“ bezeichnet werden. Bei beiden handelt es sich um externe Prüfungen, für die das Ministerium für Bildung und Wissenschaft verantwortlich ist.

Die erreichte Punktzahl aus dem Sekundarbereich ist entscheidend für die Studienfachwahl. Der Zugang zu Kursen, die zu Prestigeberufen führen (Medizin, Pharmazie etc.) ist begrenzt und entsprechend begehrt.⁹⁵

5.4.1.5. Naturwissenschaften als Unterrichtsfach in Irland

Seit Kurzem wird in Irland diskutiert, das Fach Naturwissenschaften als selbstständiges Fach in den Grundschulen zu unterrichten. Bislang gab es an den Grundschulen keine naturwissenschaftlichen Stundenkontingente.

Interview: am 21.12.2004 und 24.10.2006 mit Rolf Fenner (R.F), Direktor der St. Killian Schule. Das Interview führte Susan Faatz (S.F).

S.F.: Im Rahmen meiner Dissertation zum Thema „Bildungspolitische Rahmenbedingungen in Irland“ interessiert mich, ob die naturwissenschaftlichen Stundenzahlen an den Primar- bzw. Postprimarschulen in den Jahren 1990-2004 zugenommen haben. Es stellt sich die Frage, ob in Irland in die naturwissenschaftliche Ausbildung rechtzeitig im Hinblick auf die Pharmaindustrie investiert wurde.

R.F.: Die Frage, die Sie stellen, ist nicht so einfach zu beantworten. In Irland gibt es nicht wie in anderen Ländern, bspw. Deutschland oder Frankreich, vorgeschriebene Stundenkontingente für die einzelnen Fächer. Stattdessen legt jede einzelne Schule solche Stundenkontingente für die einzelnen Fächer fest. In der Regel sind dies vier Stunden in der Sekundarstufe I (Klasse 7 bis 9) und fünf Stunden in der Sekundarstufe II (Klasse 11 bis 12). Die Klasse zehn hat als „Transition Year“ einen besonderen Status. Was sich in den letzten zwei Jahren geändert hat, ist der Pflichtstatus für Naturwissenschaften als Fach der Sekundarstufe I. Die seit einem Jahr geltenden Richtlinien haben die Unterrichtspraxis beeinflusst, da das Erziehungsministerium an vielen Schulen Räume für naturwissenschaftliches Experimentieren finanziert hat. Auch in der Grundschule redet man von einer verpflichtenden Einführung des Faches „Science“. Dies ist aus finanziellen Gründen bisher nicht zur Ausführung gelangt.

S.F.: Nach meinen Recherchen beschreibt das Curriculum 1999 „Science“ als eines der Hauptfächer. Wieso wird es derzeit an den Grundschulen nicht gelehrt?

R.F.: Es handelt sich hierbei um öffentliche Ankündigungen, die noch nicht zur Ausführung gelangt sind. Naturwissenschaften werden bislang an den Grundschulen nicht gefördert. Die Regierung und die Arbeitgeberverbände betreiben eine Kampagne, um das Fach Naturwissenschaften zu stärken. Bis vor Kurzem hatte ein Viertel der Sekundarschulen gar keinen naturwissenschaftlichen Unterricht und bei den anderen war es ein Wahlfach. Dieser Zustand hat sich bereits geändert.

S.F.: Als ein bei den Standortfaktoren genannter Aspekt seitens der Pharmaindustrie werden die vor Ort ausgebildeten Fachkräfte genannt. Hiermit vermute ich eine besonders hohe Abschlussrate an Absolventen im naturwissenschaftlichen Bereich.

R.F.: Der von Ihnen angefragte Trend im Hinblick auf die Pharmaindustrie über die Absolventen in den naturwissenschaftlichen Fächern ist zumindest an den Schulen m.E. nicht stark angestiegen. Ziel ist es den naturwissenschaftlichen Unterricht sowohl im Primar- als auch im Postprimarbereich zu implementieren und zu fördern.

S.F.: Betrachtet man die Entwicklung der Fächerwahl von Abiturienten (Leaving Certificate Candidates) in der Sekundarstufe I (Ordinary Level) bzw. in der Sekundarstufe II (Higher Level), so fällt auf, dass die naturwissenschaftlichen Fächer (insbesondere Biologie) im „Ordinary Level“ prozentual ge-

⁹⁵ http://www.eurydice.org/Eurybase/Application/print_all.asp?tablename=IE_VO_, S.16, Abruf am 20.06.2006

sehen nicht so häufig gewählt werden wie im „Higher Level“. Nachdem dazwischen noch das „Transition Year“ liegt, liegt die Vermutung nahe, dass diese Bereiche im Orientierungsjahr für die Schüler an Attraktivität gewinnen.⁹⁶

Könnte die Vermutung über die naturwissenschaftliche Orientierung im „Transition Year“ richtig sein?

R.F.: „Ordinary Level“ und ebenso „Higher Level“ (sowie in Mathematik, Englisch und Irisch, Foundation Level) sind Lernniveaus. In der Sekundarstufe I gibt es kein Fach Biologie, dort wird nur Science unterrichtet (kombinierte Naturwissenschaften), und zwar mittlerweile in fast allen Schulen. Auf dem Land gibt es noch Schulen, die keine Naturwissenschaften erteilen. Richtig, im „Transition Year“ wird für Naturwissenschaften geworben. Ab Klasse elf gibt es die drei Fächer: Biologie, Physik und Chemie, aber die meisten Schüler, die eines dieser Wahlfächer belegen, tun dies, weil sie die Punkte aus dem „Higher Level“ brauchen. In der Sekundarstufe I ist „Science“ oft Pflichtfach, sodass auch der „Ordinary Level“ bedient wird.

S.F.: Irland hat laut World Competitiveness Yearbook 2003 eines der besten Schulsysteme Europas. Welche Faktoren tragen hierzu bei? In Finnland zum Beispiel bleibt die Klassenzugehörigkeit über acht Jahre bestehen. Die leistungsschwachen Kinder bleiben nicht sitzen, sondern werden von den leistungsstarken Kindern im Klassenverband gefördert. Im Einklang mit dem Gesamtschulkonzept werden in den finnischen Schulen Bibliotheken eingerichtet. Dies ist ein weiterer Faktor für gute Abschlüsse, und selbst in den Ferien nutzen die Kinder die Bibliotheken.

R.F.: Das irische Schulsystem ist tatsächlich sehr leistungsorientiert, und Schüler der Mittelschicht oder von ländlichen Schulen kommen damit hervorragend zurecht. Städtische Unterschichten wie zum Beispiel in Dublin-Nord sind nicht sehr erfolgreich, wenn auch die Abschlussquote kaum niedriger liegt als in Deutschland.

Die naturwissenschaftliche Ausbildung in den Schulen ist übrigens solide. Sie müssen bedenken, dass alle Oberstufenfächer auf Leistungskursniveau unterrichtet werden und selbst das Niveau „Ordinary Level“ bietet intensiveren Unterricht als ein deutscher Grundkurs. Schwächen zeigt dieses System nur beim Fremdsprachenunterricht, was aber mehr mit der Ausgangssprache zu tun hat als mit den Stundenkontingenten.

Mein Eindruck nach Gesprächen mit finnischen Kollegen und Funktionären ist, dass a) die Homogenität der Bevölkerung und b) die ausgezeichnete Ausstattung der Schulen mit Hilfspersonal (Stützlehrer, Sozialarbeiter, Schulpsychologen, Schulkrankenschwestern usw.) die guten Ergebnisse finnischer Schüler erklären. Der Unterricht in Finnland ist sehr konventionell (frontal, mit hohen Lernpensen), wie auch in Irland, und das erklärt sicherlich das relativ hohe akademische Niveau.

S.F.: Ich bedanke mich ganz herzlich für dieses ausführliche und überaus informative Interview.

5.4.1.6. IBEC-Kampagne protegiert „Science“ in Schulen

Die IBEC (Irish Business and Employers Confederation) fordert mehr Einsatz für das Fach „Science“ im Primar- sowie Postprimarbereich. Die im Raum Dublin durchgeführte Kampagne unterstreicht die Wichtigkeit des Faches in Primarschulen. Die Kampagne zielt darauf ab, Interesse zu wecken und die praktische Bedeutung der Naturwissenschaft für Irlands Schlüsselindustrien hervorzuheben, wie z. B. die Nahrungs- und Getränkeindustrie, Informations- und Computertechnologie, Medizinprodukte und die pharmachemische Industrie.

Mit der Kampagne wurden zahlreiche Themen angesprochen, die die Kinder aus ihrem täglichen Leben kennen: Wissenswertes zum Beispiel über die Nahrung, die sie essen, über die

⁹⁶ Department of Education and Science, Ireland, aus: Statistical Yearbook 2005, S.117-119, www.CSO.ie

Medizin, die sie einnehmen und über die Computer, die sie benutzen.⁹⁷ Die Kampagne wurde durch die Industrie finanziert.

Die IBEC hat die Aufnahme des Faches Naturwissenschaften in den Primarlehrplan als wichtigen Schritt in die richtige Richtung begrüßt, aber ohne die notwendigen Investitionen im Sekundarbereich hat diese Initiative einen begrenzten Effekt, so lautet die kritische Anmerkung.⁹⁸

5.4.1.7. Industrie begrüßt die guten Ergebnisse der Junior Certificates⁹⁹

Die irische pharmazeutische und chemische Herstellervereinigung (IPCMF-Irish Pharmaceutical and Chemical Manufacturers Federation) begrüßt die verbesserten Resultate im Fach „Science“ der Juniorabschlussklassen 2003. Positive Resultate und eine Zunahme der Auszeichnungen von mehr als 2,9 Prozent im Verhältnis zu den Ergebnissen aus 2002 sind sowohl im „Higher“ als auch im „Ordinary Level“ zu verzeichnen. Auch dass mehr Schüler eine Auszeichnung in den Fächern Chemie und Biologie in den Abiturprüfungen erhielten, ist für die Zukunft Irlands wichtig und auch auf dem Pharmachem-Sektor zu begrüßen.

Für Irlands ökonomischen Erfolg sind die Wissenschaftstechnologien das Kerngeschäft. Die Industrie beobachtet bereits ein Defizit in der Zahl der naturwissenschaftlichen Hochschulabsolventen. Wenn die Teilnahme an dem Fach „Science“ in der Sekundarstufe nicht gefördert wird, vergrößert sich dieses Problem in nicht allzu ferner Zukunft.

Chemie wird von den Schülern als schwieriges Fach wahrgenommen, und deswegen tendieren die Schüler dazu, Fächer zu wählen, in denen sie leichter ihre Punktezahlen für den Abschluss erreichen können. Es ist wichtig, dass die Schüler erkennen, dass die wissenschaftlichen Fächer eine gute Basis für die spätere berufliche Entwicklung bieten, zum Beispiel in der Medizin, Jura und in der Betriebswirtschaft. Das Bild, dass ein Chemiker nur an seiner Laborbank sitzt und einen weißen Kittel trägt, ist überholt, betont der IPCMF-Direktor Mattes Moran.

Die Pharmachem-Industrie hat die Notwendigkeit erkannt, erfahrenes Personal einzustellen und langfristig zu behalten. Durch das IPCMF fördert die Pharmchem-Industrie das Fach „Science“ im Sekundar- sowie Tertiärbereich. Die IPCMF hat ein Verzeichnis herausgebracht, worin die Beschäftigungsmöglichkeiten für Studenten innerhalb der Pharmachem-Industrie Irlands aufgelistet sind.¹⁰⁰

Kritische Anmerkungen aus den eigenen Reihen¹⁰¹

Die wissenschaftliche Infrastruktur an den Schulen müsse verbessert werden, heißt es in einer Pressemitteilung vom 17.08.2005. Die heutigen Resultate der Abiturprüfungen zeigten, dass zwar die Anzahl an Schülern in dem Fach „Science“ zugenommen hat, diese Entwicklung aber nicht ausreiche, um den Bedarf der Industrie zu decken, kommentiert Dr. Mark Glynn, Ausbildungsbeauftragter von PharmaChemical Ireland und Repräsentant der pharmazeutisch-chemischen Industrie innerhalb der IBEC die Entwicklungen. Es bestünden

⁹⁷ Dr. Mark Glynn, Ausbildungsbeauftragter von PharmaChemical Ireland, IBEC Mitglied repräsentierend die Pharmachem Industrie

⁹⁸ <http://www.ibec.ie/ibec/press/presspublicationsdoclib3.nsf/wvPCICCC/68BECDBB7B5DB46B80256F46003D90FC?OpenDocument>, Publikation vom 8.11.2004

⁹⁹ <http://www.ibec.ie/ibec/press/presspublicationsdoclib3.nsf/wvPCICCC/D2A3A09AA292395480256D9E0030ACB6?OpenDocument>, Pressemitteilung vom 10.09.2003

¹⁰⁰ <http://www.ibec.ie/ibec/press/presspublicationsdoclib3.nsf/wvPCICCC/B3DEBF6B4C06D5EE80256D82004EBC51?OpenDocument>, Pressemitteilung vom 13.08.2003

¹⁰¹ <http://www.ibec.ie/ibec/press/presspublicationsdoclib3.nsf/wvPCICCC/CF0ED8AD0429571280257061003474A7?OpenDocument>, Pressemitteilung vom 17.08.2005

Zweifel, ob aus dem Schulwesen ausreichend qualifizierte Absolventen für die Schlüsselqualifikationen der Industrie Irlands hervorgingen.¹⁰²

5.4.1.8. Internationale Projekte zur Förderung der Naturwissenschaften durch die Pharmafirma Bayer¹⁰³

Die Chemie muss stimmen, so der Tenor der Pharmafirma Bayer. Früher lernten Kinder erst ab dem fünften Schuljahr Fremdsprachen. Heute manchmal sogar schon im Kindergarten. Denn je früher Förderung einsetzt, desto besser. Auch Bayer beherzigt diesen Grundsatz und beginnt mit der Förderung der Naturwissenschaften schon in den Schulen. Bayer bietet zahlreiche Projekte weltweit an, diese sind mittlerweile preisgekrönt und haben Vorbildcharakter gewonnen.

In Großbritannien und Irland startete Bayer gemeinsam mit einer Bildungsorganisation den Schülerwettbewerb „Science for Life“.

5.4.2. PISA stellt die Bildungssysteme in Frage

PISA hat heftige Debatten über die bestehenden Formen von Bildungssystemen, so auch die Schulsysteme, ausgelöst. Es stellt sich die Frage, welche Art Bildung junge Menschen erwerben sollten, um in der heutigen Wissensgesellschaft bestehen zu können. Was muss der Mensch wissen, welche Bildungsinhalte sind für sein Leben von Bedeutung? Soll man die Schüler mit möglichst viel Lernstoff konfrontieren, oder ist es praxisrelevanter, sie in der Kompetenz im Umgang mit dem Lernstoff zu schulen, das heißt, Menschen zu befähigen, nach Lösungsansätzen zu suchen und diese umzusetzen?

In einem EU-Bericht über die Qualität der schulischen Bildung in Europa werden 16 Qualitätsindikatoren zugrunde gelegt. Hierbei prüfen die Indikatoren neben dem Kenntnisstand auch die Fähigkeit zu lernen. In die Gruppe Kenntnisstand fallen sieben Indikatoren, von denen im Bereich Mathematik, Lesen und Naturwissenschaften schon Daten existieren über die PISA-Studie.¹⁰⁴

5.4.2.1. Was ist PISA?

PISA (Programm for International Student Assessment) ist Teil eines Indikatorenprogramms der OECD, bei dem die basalen Kompetenzen der nachwachsenden Generation zyklisch erfasst werden. Bei der PISA-Studie handelt es sich um eine international standardisierte Leistungsmessung, die von 32 teilnehmenden Staaten gemeinsam entwickelt wurde (28 davon sind Mitgliedstaaten der OECD).

Die Tests wurden in jedem teilnehmenden Land an 4.500 bis 10.000 Schülerinnen und Schülern im Alter von 15 Jahren durchgeführt.

Die teilnehmenden Staaten erhalten über die Auswertung der Indikatoren eine Bestandsaufnahme ihres Bildungssystems und können die Leistungsfähigkeit ihres nationalen Systems mit der der anderen Teilnahmestaaten vergleichen.

¹⁰² <http://www.ibec.ie/ibec/press/presspublicationsdoclib3.nsf/wvPCICCC/CB5DD3C190CED99E80257192004DD13E?OpenDocument>

¹⁰³ <http://www.bayer.de>, Abruf am 21.09.2006

¹⁰⁴ <http://www.forum-bildung.de>, Sechzehn Qualitätsindikatoren für die Qualität der schulischen Bildung in Europa, Abruf am 21.08.2002

Die PISA-Studie umfasst drei Bereiche:

1. Lesekompetenz (Reading Literacy)
2. Mathematische Grundbildung (Mathematical Literacy)
3. Naturwissenschaftliche Grundbildung (Scientific Literacy)

Des Weiteren sind fächerübergreifende Kompetenzen ein wichtiger Bestandteil der PISA-Studie. Hierzu zählen das selbstregulierte Lernen sowie die Vertrautheit mit Computern.

Die Definition der Kompetenzen deckt nicht nur das Programm des Curriculums ab, sondern auch Kenntnisse und Fähigkeiten, die für das Erwachsenenleben vorausgesetzt werden. Die Kompetenzen sind sozusagen Schlüsselqualifikationen zur Teilnahme am gesellschaftlichen Leben. Es geht nicht nur um die Erlangung von Kenntnissen aus Prozessen, sondern auch um das Verstehen von Konzepten und die Fähigkeit innerhalb eines Bereiches mit unterschiedlichen Situationen umzugehen.

Die von den Schülern und Schülerinnen durchgeführten Tests bestehen aus Multiple-Choice-Aufgaben, welche in Gruppen zusammengefasst sind und sich auf eine Beschreibung einer realitätsnahen Situation beziehen. Außerdem beinhalten die Tests Fragen für die die Schülerinnen und Schüler eigene Antworten ausarbeiten müssen.

Zusätzlich müssen die Schülerinnen und Schüler einen Schülerfragebogen mit Hintergrundfragen über sich selbst ausfüllen. Die Schulleiter werden gebeten über ihre Schule Fragen zu beantworten.

Die Erhebungen der Daten erfolgen im Dreijahreszyklus, wobei die erste Erhebung mit dem Schwerpunktbereich Lesekompetenz im Jahr 2000 stattfand.

Danach erfolgen die Erhebungen in einem Dreijahreszyklus. In jedem Zyklus wird ein „Hauptbereich“ gründlicher und differenzierter getestet. In den beiden anderen Bereichen werden jeweils globale Leistungsprofile erfasst. Die Hauptbereiche sind: Lesekompetenz im Jahr 2000, mathematische Grundbildung im Jahr 2003 und naturwissenschaftliche Grundbildung im Jahr 2006. Die Ergebnisse aus den Erhebungen sollen ein Profil der Kenntnisse und Fähigkeiten von Schülerinnen und Schülern gegen Ende der Pflichtschulzeit wiedergeben.¹⁰⁵

5.4.2.2. Ergebnisse der PISA-Studie 2000 zur Lesekompetenz

Im Bereich Lesekompetenz geht es darum, Texte zu verstehen, ihnen Informationen zu entnehmen, Texte interpretieren zu können sowie zu reflektieren und zu bewerten. Im Bereich der Lesekompetenz werden fünf Kompetenzstufen unterschieden, wobei die erste Stufe die Elementar- und die fünfte Stufe die Expertenstufe klassifiziert.

Auf der Gesamtskala im Lesen liegt der Mittelwert der 15-Jährigen in Irland bei 527 Punkten und entspricht damit dem fünften Platz im internationalen Vergleich. Die Schweiz liegt mit 494 Punkten sechs Punkte unter dem OECD-Mittelwert und erreicht nur Platz 18. Im Durchschnitt aller OECD-Mitgliedstaaten sind in Irland ca. drei Prozent der Kompetenzstufe eins nicht gewachsen, in der Schweiz sind es ca. sieben Prozent. Die Kompetenzstufe fünf beinhaltet das Reflektieren und Bewerten von Texten. Hierbei erreicht Irland ca. 14 Prozent mit Platz sechs und die Schweiz mit ca. acht Prozent knapp unter dem OECD-Durchschnitt, Platz dreizehn.

¹⁰⁵ http://www.mpib-berlin.mpg.de/pisa/PISA-E_Vertief_Zusammenfassung.pdf, PISA 2000, Zusammenfassung zentraler Befunde, Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung 2003, Baumert, Artelt, Klieme, Neubrand, Prenzel, Schiefele, Schneider, Schümer, Stanat, Tillmann, Weiß (Hrsg.), Abruf am 13.09.2006

Obwohl Irland im Vergleich zur Schweiz wesentlich bessere Leistungen erzielt, ist die Einstellung zum Lesen in beiden Ländern ähnlich. Sowohl die Schülerinnen und Schüler in Irland als auch in der Schweiz geben mit über 30 Prozent an, dass sie nicht zum Vergnügen lesen.

Die Schweiz gehört zu den Ländern mit den größten Unterschieden in der Lesekompetenz von Jugendlichen aus höheren und niedrigen Sozialschichten.

Offensichtlich werden in Irland Kinder und Jugendliche aus sozial schwächeren Schichten erfolgreich gefördert. Der Prozess für die Lesekompetenz beginnt m. E. lange vor dem Grundschuleintritt. Es sind sicher mehrere Faktoren ausschlaggebend für die Lesekompetenz. Werden den Kindern früh Geschichten vorgelesen? Oder lesen die Kinder selbst? Wie ist der Stellenwert fürs Lesen zu Hause? Wie stark ist das Lesen im Schulsystem vertreten?

Neben dem Schwerpunkt Fach Lesekompetenz wurden auch die Fächer Mathematik und Naturwissenschaften in geringerem Umfang untersucht.

In Mathematik belegte Irland bei PISA 2000 Platz 16 gerade noch oberhalb des OECD-Durchschnittswertes (Schweiz Platz sieben). Die ersten drei Plätze besetzten Japan, Korea und Neuseeland.

Im Bereich Naturwissenschaften der PISA Studie 2000 belegte Irland Platz neun (Schweiz Platz 19). Die ersten drei Plätze wurden von Korea, Japan und Finnland belegt.

PISA 2000

	Lesekompetenz	Mathemat. Kompetenz	Naturwiss. Kompetenz
1	Finnland	Japan	Korea
2	Kanada	Korea	Japan
3	Neuseeland	Neuseeland	Finnland
4	Australien	Finnland	UK
5	Irland	Australien	Kanada
6	Korea	Kanada	Neuseeland
7	UK	Schweiz	Australien
8	Japan	UK	Österreich
9	Schweden	Belgien	Irland
10	Österreich	Frankreich	Schweden
11	Belgien	Österreich	Tschechien
12	Island	Dänemark	Frankreich
13	Norwegen	Island	Norwegen
14	Frankreich	Liechtenstein	OECD-Durchschnitt
15	USA	Schweden	USA
16	OECD-Durchschnitt	Irland	Ungarn
17	Dänemark	OECD-Durchschnitt	Island
18	Schweiz	Norwegen	Belgien
19	Spanien	Tschechien	Schweiz
20	Tschechien	USA	Spanien
21	Italien	Deutschland	Deutschland
22	Deutschland	Ungarn	Polen
23	Liechtenstein	Russland	Dänemark
24	Ungarn	Spanien	Mexiko
25	Polen	Polen	Italien
26	Griechenland	Lettland	Liechtenstein
27	Portugal	Italien	Griechenland
28	Russland	Portugal	Russland
29	Lettland	Griechenland	Lettland
30	Luxemburg	Luxemburg	Portugal
31	Mexiko	Mexiko	Luxemburg
32	Brasilien	Brasilien	Brasilien

Tab. 04: PISA 2000¹⁰⁶

Es stellte sich bei den Untersuchungen heraus, dass eine gezielte und frühzeitige Förderung von schwachen Lesern zu einer wesentlichen Verbesserung ihrer Lesekompetenz führt.¹⁰⁷

So hat die PISA-Studie erneut die grundlegende Bedeutung der Lesekompetenz für die Bereiche des alltäglichen Lebens betont.¹⁰⁸

Die Kommunikation zwischen Eltern und Kindern kann, wie Untersuchungen zeigen, die Leistungen der Kinder positiv beeinflussen. Die Eltern können den Kindern zeigen, dass sie Interesse an ihrer Entwicklung haben und sie ermutigen.¹⁰⁹

¹⁰⁶ OECD PISA Schülerleistungen im internationalen Vergleich

¹⁰⁷ Wiedergabe nach: Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.): PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Leske + Budrich, Opladen 2001, S. 106, 174, 230

¹⁰⁸ Baumert et al., 2001

„Wer viel und gut liest, hat große Chancen, höhere Bildungsniveaus zu erreichen.“

Denn über die Schrift werden Informationen und Ideen, Wertvorstellungen und kulturelle Inhalte vermittelt. All das ist Voraussetzung für die Teilhabe an sozialen und kulturellen Gütern einer Gesellschaft. Mangelnde Lesekompetenz und, damit eng verbunden, mangelnde Sprachkompetenz bringen also einen großen Chancennachteil mit sich. Die Folgerung liegt nahe, dass der Förderung von Sprachkompetenz schon vor dem Eintritt in die Primarstufe erhebliche grundsätzliche Bedeutung zukommt. Prinzipielle (alle Kinder betreffende) und spezielle (Kinder mit besonderen Bedürfnissen betreffende) Sprachförderungen werden insofern auch zukünftig wichtige Themen der Vorschulerziehung sein.

5.4.2.3. Ergebnisse der PISA-Studie 2003 zur Mathematik

PISA 2003 untersuchte zum zweiten Mal die Kenntnisse und Fähigkeiten 15-jähriger Schülerinnen und Schüler, diesmal mit dem Schwerpunkt Mathematik.¹¹⁰ Hierbei schnitten die Schüler in den OECD-Ländern Finnland, gefolgt von Korea, den Niederlanden und Japan am besten ab. Die Schweiz erreicht mit Platz sieben Durchschnittswerte über dem OECD-Mittelwert von 17.

Des Weiteren zeigte sich, dass in Australien, Belgien, Finnland, Japan, Kanada, Korea, den Niederlanden, Neuseeland und der Schweiz wenigstens jeder fünfte Schüler komplexe mathematische Aufgaben der PISA-Kompetenzstufen fünf oder sechs (Skala reicht von eins bis sechs, wobei sechs die höchste Kompetenzstufe ist)¹¹¹ lösen kann. Dies ist ein Hinweis auf die Zahl der Menschen mit ausgezeichneten mathematischen Fähigkeiten in diesen Ländern, die bei der weiteren Entwicklung der Wissensgesellschaft wahrscheinlich eine entscheidende Rolle spielen werden.¹¹²

Irland liegt bei der PISA-Studie 2003 auf Platz 17, dem OECD-Mittelwert, ebenso wie Deutschland, Österreich und die Slowakische Republik. Trotz ähnlicher Punktzahlen dieser vier Länder gehört Irland zu den Ländern mit der geringsten Streuung in Bezug auf die Schülerleistung zwischen den Schulen.¹¹³ Hieraus lässt sich schließen, dass in Irland, wie auch in Dänemark, Norwegen, Schweden und Kanada, im Großen und Ganzen kein Zusammenhang zwischen den Leistungen der Schüler und den Schulen, die sie besuchen, besteht. Das bedeutet, dass in diesen Ländern das Lernumfeld in Bezug auf seine Auswirkungen auf die Schülerleistungen weitgehend identisch ist. Eltern müssen sich hier bei der Wahl einer geeigneten Schule im Hinblick auf ein für die Leistung ihrer Kinder förderliches Lernumfeld weniger Gedanken machen und können auf einheitlich hohe Leistungsstandards in allen Schulen des Bildungssystems vertrauen.¹¹⁴

Mit zunehmender Bedeutung von Naturwissenschaften, Mathematik und Technologie ist es für alle Erwachsenen und nicht nur für diejenigen, die eine wissenschaftliche Karriere anstreben, wichtig über mathematische, naturwissenschaftliche und technische Grundkompetenzen zu verfügen.

Die Leistungen der besten Schüler eines Landes in Mathematik und verwandten Fächern können sich auf die Rolle, die dieses Land bei den Spitzentechnologien von morgen einneh-

¹⁰⁹ Wiedergabe nach: Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.): PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Leske + Budrich, Opladen 2001, S. 106, 174, 230

¹¹⁰ Wiedergabe nach: Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.): PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Leske + Budrich, Opladen 2001, S. 106, 174, 230

¹¹¹ Education at a glance (Bildung auf einen Blick, OECD Indikatoren 2005), S.69

¹¹² Education at a glance (Bildung auf einen Blick, OECD Indikatoren 2005), S.13

¹¹³ Education at a glance (Bildung auf einen Blick, OECD Indikatoren 2005), S.12/ Abb. S.63

¹¹⁴ Education at a glance (Bildung auf einen Blick, OECD Indikatoren 2005), S.12/ Abb. S.94

men wird, und auf seine allgemeine internationale Wettbewerbsfähigkeit auswirken. Defizite in der mathematischen Grundausbildung hingegen können negative Konsequenzen für die Arbeitsmarkt- und Verdienstaussichten des Einzelnen haben.¹¹⁵

Der Nutzen der PISA-Studie für den Elementarbereich liegt also darin, das Augenmerk einerseits wieder auf besondere Entwicklungsschwerpunkte zu lenken. Andererseits bietet die Studie die Chance, die Bildungsfrage in der frühesten Kindheit auf breiter Ebene zu thematisieren. Schon einmal kam der vorschulischen Erziehung erhöhte Aufmerksamkeit zu, nämlich bei der Bildungsreform. Interessant ist es nun, ihre Geschichte nachzuzeichnen, um etwaige Gemeinsamkeiten oder Unterschiede zur aktuellen Situation offen zu legen.

5.4.3. Bildung auf einen Blick (2005)

Die OECD veröffentlicht jährlich eine internationale Analyse vergleichbarer, quantitativer Indikatoren in der Publikation „Bildung auf einen Blick“. Die Regierungen erhalten damit die Möglichkeit, die Leistungsfähigkeit ihres Bildungssystems mit dem der anderen Länder zu vergleichen und letztendlich auch zu optimieren. Die Publikation untersucht die Qualität der Lernergebnisse und die politischen Ansatzpunkte und Bedingungen, die die Bildungserfolge beeinflussen.¹¹⁶ Ein Ergebnis ist dabei: Der Bildungsstand der Erwachsenen in den OECD-Ländern nimmt weiter zu, da immer mehr junge Menschen einen Abschluss im Sekundarbereich II und im Tertiärbereich erwerben.¹¹⁷

Im Rahmen dieser Arbeit möchte ich die Daten über die Abschlussquoten im Sekundarbereich II aus der Publikation „Bildung auf einen Blick 2005“ heranziehen, da aufgrund der gestiegenen Anforderungen an Kenntnisse und Fähigkeiten in den OECD-Ländern ein Abschluss des Sekundarbereiches II zur Mindestvoraussetzung für einen erfolgreichen Eintritt in den Arbeitsmarkt geworden ist. Er bildet die Grundlage für weiterführendes Lernen sowie Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten und dient auch der Vorbereitung auf den direkten Eintritt in den Arbeitsmarkt. Obwohl es die Bildungssysteme vieler Länder ermöglichen, dass Schüler die Schule nach dem Ende des Sekundarbereiches I verlassen können, sehen sich in den OECD-Ländern Jugendliche, die ohne einen Abschluss des Sekundarbereichs II abgehen, in der Regel großen Schwierigkeiten bei ihrem Eintritt in den Arbeitsmarkt gegenüber.¹¹⁸

5.4.3.1. Abschlussquoten im Sekundarbereich II (2003)

Verschiedene OECD-Länder, in denen in der Vergangenheit viele Schüler keinen Abschluss im Sekundarbereich II¹¹⁹ erlangten, holen in diesem Bereich schnell auf,¹²⁰ wie zum Beispiel Irland. Hier schloss etwa die Hälfte der zwischen 1950 und 1959 Geborenen nicht mit dem Sekundarbereich II ab, bei den zwischen 1970 und 1979 Geborenen hingegen erwarben ca. 92 Prozent einen entsprechenden Abschluss.¹²¹

¹¹⁵ Education at a glance (Bildung auf einen Blick, OECD Indikatoren 2005), S.65

¹¹⁶ Education at a glance (Bildung auf einen Blick, OECD Indikatoren 2005), aus dem Vorwort S.3

¹¹⁷ Education at a glance (Bildung auf einen Blick, OECD Indikatoren 2005), S.11

¹¹⁸ Education at a glance (Bildung auf einen Blick, OECD Indikatoren 2005), S.45

¹¹⁹ Betrachtet wird die Altersgruppe, die normalerweise einen Abschluss in diesem Bildungsbereich erwirbt.

¹²⁰ Education at a glance (Bildung auf einen Blick, OECD Indikatoren 2005), S.12

¹²¹ Education at a glance (Bildung auf einen Blick, OECD Indikatoren 2005), S.12

Damit liegt Irland in der Anzahl der Schüler, die zum ersten Mal einen Bildungsgang im Sekundarbereich II abschließen, prozentual gesehen, an fünfter Stelle (nach Deutschland, Griechenland, Norwegen und Japan). An sechster Stelle liegt die Schweiz.¹²²

5.4.4. Institutionelle und pädagogische Rahmenbedingungen

5.4.4.1. Schüler-Lehrer-Verhältnis¹²³

Trotz einer Zunahme der Schülerzahlen um 17 Prozent an den Primarschulen in den Jahren von 1964 bis 1984 wurde angestrebt, das Schüler-Lehrer-Verhältnis in den Schulen zu verbessern. In der nachstehenden Tabelle ist die Veränderung des Schüler-Lehrer-Verhältnisses über den Zeitraum von 1970 bis 2000 dargestellt.

Zeitraum	Schüler-Lehrer-Verhältnis
1970	34.1 : 1
1989	27.6 : 1
1994/1995	23.5 : 1
2000	21.5 : 1

Tab 05: Schüler-Lehrer-Verhältnis an Primarschulen 1970 - 2000

Trotz des Rückgangs der Schülerzahlen in den Primarschulen von 540.572 im Jahre 1990 auf 428.329 im Jahr 2000, erhöhte sich die Zahl an Ganztagslehrern von 20.321 auf 21.850. Damit wurden Maßnahmen getroffen, um die pädagogischen Rahmenbedingungen, hier das Schüler-Lehrer-Verhältnis zu verbessern. Es wurden keine Lehrerstellen gestrichen.

Unterschiede in der Lernkultur, Unterrichtstradition und den Curricula stehen in Zusammenhang mit dem erfolgreichen Lernen.

5.4.4.2. Unterrichtsqualität aus Schülerperspektive¹²⁴

Im Kontext mit der PISA-Studie wurde bislang weder international noch national ausführlich über Unterrichtsqualität berichtet. Dies hängt u. a. mit dem Stichproben-Design zusammen: Die Stichprobe der PISA-Untersuchung umfasst keine vollständigen Klassen, Lehrer werden nicht befragt und der Unterricht wird nicht beobachtet. Es gibt nur einen Messzeitpunkt. Jedoch wurden die Unterrichtswahrnehmungen der Schüler international in fünf Skalen erfragt und in Deutschland auch durch weitere Fragebogenskalen ergänzt. Auf dieser Basis werden kultur- und schulspezifische Unterrichtsprofile analysiert.

Die an der PISA-Studie beteiligten Staaten unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich der in den Tests erfassten Leistungen, sondern auch in Bezug auf Unterrichtsmerkmale. Die Unterschiede zwischen den Staaten hinsichtlich der Schülerwahrnehmung vom Unterricht sind zwar schwächer als die Leistungsunterschiede, sie sind aber substantiell und immer noch wesentlich stärker als die Unterschiede im Bereich der Schülerinteressen. Somit ist es ge-

¹²² Education at a glance (Bildung auf einen Blick, OECD Indikatoren 2005), S.43

¹²³ http://www.eurydice.org/Eurydice/Application/print_all.asp?tablename=IE_VO_, p.14, Abruf am 12.01.2005

¹²⁴ http://www.mpib-berlin.mpg.de/pisa/PISA-E_Vertief_Zusammenfassung.pdf, PISA 2000, S.73, Zusammenfassung zentraler Befunde, Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung 2003, Baumert, Artelt, Klieme, Neubrand, Prenzel, Schiefele, Schneider, Schümer, Stanat, Tillmann, Weiß (Hrsg.), Abruf am 13.09.2006

rechtfertigt, von nationalen Unterrichtskulturen zu sprechen. Abbildung 8 belegt dies anhand der Schülerurteile aus 20 Staaten, die unterschiedliche Kulturkreise repräsentieren.

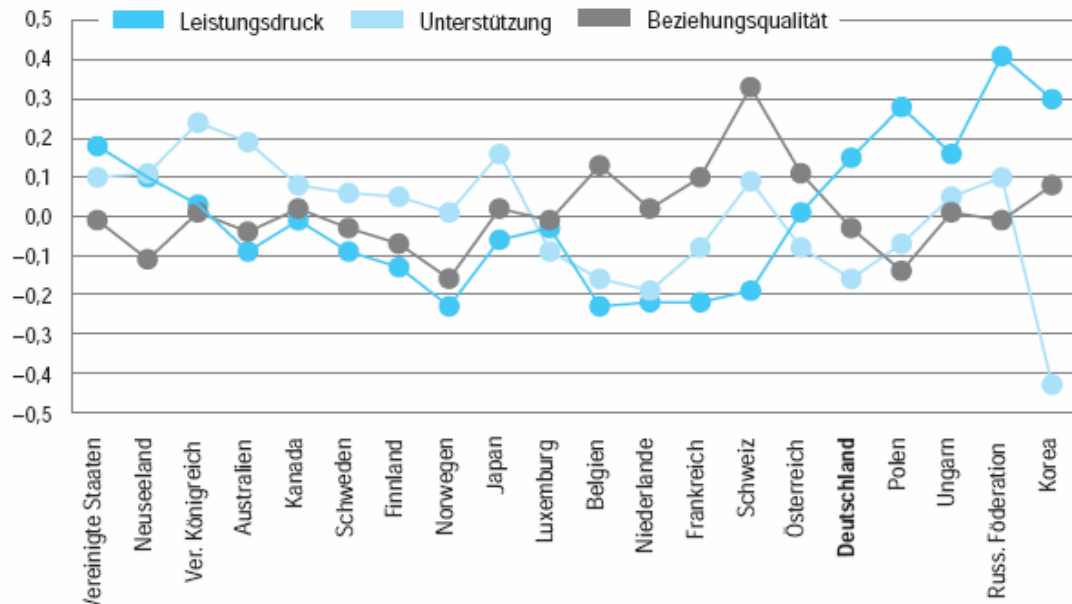


Abb. 08: Profil der Unterrichtsmerkmale in ausgewählten Staaten

Die Abbildung zeigt für jedes Land die drei Unterrichtsmerkmale: a) Unterstützung durch den Lehrer, b) Beziehungsqualität und c) Leistungsdruck. Dargestellt sind allerdings nicht die ursprünglichen Ausprägungen, sondern die jeweilige Abweichung vom Gesamtdurchschnitt der drei Skalenwerte. Auf diese Weise werden kulturspezifische Antworttendenzen, die zu insgesamt hohen oder niedrigen Skalenwerten führen, herausgerechnet, und die relative Bedeutung eines Unterrichtsmerkmals im jeweiligen Staat wird verdeutlicht.

In Japan, Skandinavien und den angelsächsischen Staaten zeigt sich ein relativ einheitliches Profil. Hier ist der Unterstützungsaspekt dominant. In den mitteleuropäischen Staaten, die in der Abbildung anschließend aufgeführt sind, steht hingegen eindeutig die Qualität der Lehrer-Schüler-Beziehung im Vordergrund. Deutschland schließlich zeigt, wie auch die osteuropäischen Staaten und Korea, einen dritten Profiltyp. Hier steht aus der Perspektive der Lernenden eindeutig der Leistungsdruck im Vordergrund.¹²⁵

Die Qualität der Lehrer-Schüler-Beziehung steht in der Schweiz im Vordergrund. Von allen ausgewählten Staaten erreicht hier die Beziehungsqualität den höchsten Wert. Hingegen wird der Leistungsdruck aus Schülerperspektive als nicht hoch empfunden.

Laut Interview mit Herrn Rolf Fenner, St. Killian Schule, Irland, ist in Irland der Frontalunterricht mit einem entsprechenden Leistungsdruck verbunden. Darüber, wie die Schüler dies empfinden, gibt es keine Studien.

¹²⁵ http://www.mpib-berlin.mpg.de/pisa/PISA-E_Vertief_Zusammenfassung.pdf, PISA 2000, S.74, Zusammenfassung zentraler Befunde, Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung 2003, Baumert, Artelt, Klieme, Neubrand, Prenzel, Schiefele, Schneider, Schümer, Stanat, Tillmann, Weiß (Hrsg.), Abruf am 13.09.2006

5.4.4.3. Ausgaben für Bildung

Bei den jährlichen Bildungsausgaben pro Schüler/Student lag die Schweiz 2001 mit knapp 9.000 Dollar an vierter Stelle (Vereinigte Staaten ca. 11.000 Dollar, Dänemark gut 9.000 Dollar, Norwegen 9.000 Dollar). Irland lag hier unter dem Mittel von ca. 6200 Dollar aller Länder bei ungefähr 5.300 Dollar (OECD 2004).

5.4.4.4. Ausgaben pro Schüler

In Irland stiegen die Ausgaben pro Schüler in den nichttertiären Bereichen zwischen 1995 und 2002 um mindestens 30 Prozent. Nur in der Hälfte der OECD-Länder konnte der Anstieg der Bildungsausgaben zwischen 1995 und 2002 mit dem BIP-Wachstum Schritt halten. In Irland stieg das BIP besonders schnell an. Die Ausgaben für nichttertiäre Bildungseinrichtungen stiegen nur halb so schnell, während die Ausgaben für den Tertiärbereich fast mit dem Wachstum des BIP Schritt hielten.¹²⁶

Land	Bildungsausgaben der gesamten öffentlichen Ausgaben in %
Mexiko	23,9
Südkorea	17,0
Norwegen	16,1
Dänemark	15,3
USA	15,2
Australien	14,3
Schweden	13,1
Irland	13,0
Finnland	12,7
Großbritannien	12,7
Portugal	12,6
Belgien	12,5
Österreich	11,5
Spanien	11,1
Frankreich	11,0
Japan	10,6
Niederlande	10,6
Italien	9,9
Deutschland	9,8
Tschechien	9,6
Quelle: OECD 2005, Stand 2002	

Tab. 06: Ausgaben der Länder für Bildung

¹²⁶ Education at a glance (Bildung auf einen Blick, OECD Indikatoren 2005), S.15

5.4.5. Zusammenfassung

Die Frage, was guten Unterricht ausmacht, wird viel diskutiert. Die einen plädieren für Ganztagschulen wie beispielsweise Finnland. Leistungsorientierung und Förderung durch eine intensive Schulbetreuung haben Finnlands Schüler an die Spitze gebracht. Irland plädiert für einen frühen Schuleintritt mit bereits vier Jahren in die Vorschulen. Finnland hingegen schickt seine Schüler erst mit sieben Jahren in die Schule und erreicht ausgezeichnete Ergebnisse in der PISA-Studie.

Beides - so wie viele andere Parameter auch - lässt sich aber nicht als Patentkonzept auf andere Länder übertragen. Vielmehr ist jedes Schulsystem in seiner Struktur kulturell, historisch, politisch und wirtschaftlich gewachsen und diese Parameter haben einen nicht unerheblichen Einfluss.

Eine gut ausgebildete und qualifizierte Erwerbsbevölkerung ist für das soziale und wirtschaftliche Wohl eines Landes und das des Einzelnen von großer Bedeutung. Bildung ist hierbei ein entscheidender Faktor. Jeder Einzelne verfügt über Wissen, Kenntnisse, Fähigkeiten und Kompetenzen, um am gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben teilnehmen zu können.¹²⁷

Dass Irland über eine große Zahl von gut ausgebildeten Arbeitskräften verfügt, ist einer weitsichtigen Bildungspolitik sowie dem auf der Insel tief verwurzelten Glauben, nur mit einer guten Ausbildung die eigene soziale Lage verbessern zu können, zu verdanken.

Bereits 1997 startete die irische Regierung ein Entwicklungsprogramm, die School IT-2000 Initiative. Es wurden 50 Millionen irische Pfund bereitgestellt, um die Initiative verwirklichen zu können. Sie beinhaltete u. a. ein Abkommen mit der Telekom Éireann, bis 2000 alle Schulen mit dem Internet zu verbinden.¹²⁸

Der Bildungsstand einer Bevölkerung ist eine häufig verwendete Kennzahl für den Humankapitalbestand, d. h. für alle in der Bevölkerung verfügbaren Kenntnisse und Fähigkeiten eines Landes. Der Bildungsstand lässt sich anhand der durchschnittlichen Dauer formaler Bildung (in Jahren) ausdrücken. Sowohl in Irland als auch in der Schweiz liegt die Dauer der formalen Bildung bei ca. 13 Jahren.

Ein Abschluss im Sekundarbereich II wird heutzutage als Grundlage angesehen, den Herausforderungen und Anforderungen des Arbeitsmarktes gerecht zu werden. In 21 von 30 OECD-Staaten verfügen mehr als 60 Prozent der Bevölkerung in der Altersklasse von 25 bis 64 Jahren über einen Abschluss des Sekundarbereiches II (Abitur oder eine abgeschlossene berufliche Ausbildung). Irland liegt hier mit über 90 Prozent an fünfter Stelle gefolgt von der Schweiz.¹²⁹

Das Schulsystem in Irland gilt als anspruchsvoll, und die Absolventen sind sehr gut ausgebildet und zudem hoch motiviert. Das Klima in der Schule, wie zum Beispiel die allgemeine Schülerzufriedenheit, Schüler-Lehrer-Beziehung, Schüler-Schüler-Beziehung, Anzahl der Schüler je Lehrer oder der Leistungsdruck, haben einen bedeutenden Einfluss auf das Lernumfeld eines Schülers.

Ziel der Bildungssysteme sollte ein möglichst ausgeglichenes Leistungsniveau in der Gesamtschülerschaft sein. Die Leistungen der Schüler sollten nicht von der Schulwahl abhängig sein. Irland zeigt hier als eines von wenigen Ländern eine Gesamtschülerschaft mit den geringsten Streuungen bei den Leistungsunterschieden zwischen den Schulen. Für einen

¹²⁷ Education at a glance (Bildung auf einen Blick, OECD Indikatoren 2005), S.33

¹²⁸ www.irlgov.ie

¹²⁹ Education at a glance (Bildung auf einen Blick, OECD Indikatoren 2005), S.33

einheitlichen Qualitäts- und Leistungsstandard sind u. a. die nationalen einheitlichen Leistungstest (Leaving Certificate entsprechend dem Abitur) förderlich. In der Schweiz hingegen bestimmen 26 Kantone über die jeweiligen Leistungs- und Qualitätsstandards des Abiturs. Ein einheitlicher Leistungstest wird aufgrund dieser Struktur nicht erreicht.

Von entscheidender Bedeutung für die Qualität einer Schule ist das eingesetzte Personal. Eine Schule kann noch so gute Rahmenbedingungen bieten, aber die Motivation und der Einsatz des Lehrers, den Schulstoff den Kindern interessant zu vermitteln, ist für den Lernerfolg ein wichtiges Element.

Sowohl in Irland als auch in allen Kantonen der Schweiz wird die Vorschule angeboten. In Irland besuchen ca. 60 Prozent der Vierjährigen und ca. 90 Prozent der Fünfjährigen die Vorschuleeinrichtungen. Die Vorschulkinder in Irland sind direkt in der Primarschule in den so genannten „Infant Classes“ eingeschrieben. Hierdurch wird ein reibungsloser Übergang in den Primarschulbereich gewährleistet. Positiv ist anzumerken, dass in Irland die Vorschulpädagogen die gleiche Ausbildung wie die Primarschullehrer genießen.

Das Motto in Irland heißt „Qualität vor Quantität“ für das 21. Jahrhundert. Irland erhebt für sich den Anspruch als Wissensgesellschaft zu gelten. Unter dem Slogan „Knowledge is in our nature“ verkündet die IDA, dass Irland die Fähigkeit besitzt, sein Wissen schnell, flexibel und kreativ einsetzen zu können.

Irland wusste auch die Fonds der „European Structure Funds“ intelligent einzusetzen, um die Bildungsinfrastruktur auszubauen und zu verbessern. Auch wurde durch die Initiative „Bleiben in der Schule“ die Anzahl an Schulabbrechern reduziert. Die Schüler wurden in ihrem gesamten Lernumfeld (durch Nachhilfe, pädagogische Beratung usw.) motiviert, die Schule mit einem Abschluss zu beenden, um ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern.¹³⁰

Im internationalen Vergleich der Qualität der schulischen Bildung belegen Finnland, Japan und Korea die ersten Plätze. Im Bereich Lesekompetenz erreicht Irland im internationalen Ranking 2003 Platz fünf, die Schweiz hingegen nur Platz 15. Im Bereich der Naturwissenschaften ergibt sich folgendes Bild: Irland liegt auf Platz 9 und die Schweiz auf Platz 18. In Mathematik erreicht die Schweiz Platz 7 und Irland Platz 16.

Neue Ergebnisse von Prof. Dr. Lück (Universität Bielefeld) sprechen für die Annahme, dass je früher mit der Heranführung an naturwissenschaftlichen Phänomenen begonnen wird, sich umso eher diese Begeisterung in der späteren Laufbahn fortsetzt.¹³¹

Im Primarbereich sind in Irland mit der Einführung des Faches Naturwissenschaften die ersten Meilensteine gesetzt worden. Im Sekundarbereich II, insbesondere in der einjährigen Phase des „Transition Years“, wird für das Fach Naturwissenschaften geworben. Die Schüler werden durch Projekte wie Life-Science-Tage, aber auch durch Praktika in den Firmen, für das Fach Naturwissenschaften begeistert. Irland hat laut EU-Statistikamt in der EU die meisten Abschlüsse im Tertiärbereich (Hochschule). Irland weist im Jahre 2003 die meisten Hochschulabsolventen in den Fächern Mathematik, Naturwissenschaften und Technik in der Altersgruppe der 20- bis 29-Jährigen auf.¹³²

Die Schweiz schafft neuerdings Anreize in den Naturwissenschaften für Kinder über das Café Scientifique Basel und die Kinder-Uni. Dort können sich Kinder auf spielerische Weise über aktuelle Themen informieren, Fragen stellen und mit Professoren diskutieren.

¹³⁰ http://www.eurydice.org/Eurydice/Application/print_all.asp?tablename=IE_VO_, p.14, Abruf am 21.06.2006

¹³¹ www.uni-bielefeld.de, aus: Naturwissenschaften im frühen Kindesalter, Gisela Lück, Abruf am 17.11.2004

¹³² www.eds-destatis.de/de/downloads/sif/ns_06_18.pdf, Statistik kurz gefasst, Hochschulabsolventen in naturwissenschaftlichen Fächern sind jünger und haben bessere Stellen, Abruf 17.11.2006

5.4.5.1. Fazit

Der Fokus liegt in Irland, wie in allen Ländern, auf der kontinuierlichen Verbesserung des Bildungssystems. Die OECD-Studie „Bildung auf einen Blick“ enthält auch die PISA-Studien und belegt die Fortschritte eines jeden Jahres.

Die Interviews zeigen den Umbruch im Primarbereich Irlands. Das Curriculum wurde überarbeitet und eine stärkere Präsenz des Faches „Science“ gefordert.

Weiterhin gilt es, die Förderung des „lebenslangen Lernens“ durch Aus- und Weiterbildungen mit Erwerb entsprechender Zertifikate zu forcieren.

Irland hat früh erkannt, dass die Investition in die Bildung eine „lebenslange Investition“ darstellt.

5.4.5.2. Empfehlungen

- Weiterentwicklung der Curricula unter Aufnahme der nationalen und internationalen Erfahrungen
- Unterstützung und Stärkung der Aufnahme einer weiteren Fremdsprache in das Lehrprogramm zur besseren Internationalisierung. Aufgrund der multikulturellen Gemeinschaft in Irland und in der Schweiz hat die Sprache einen besonderen Stellenwert
- Förderung der Interaktion Schule-Elternhaus zur Gewährleistung einer optimierten Schulentwicklung des Kindes
- Förderung bzw. fortlaufende Weiterentwicklung der Lesekompetenz z.B. in Form von Lesewettbewerben, gut sortierten Bibliotheken bzw. Leseräumen in den Schulen
- Förderung der naturwissenschaftlichen Fächer durch Optimieren der Stundenkontingente im Primar- und Sekundarbereich
- Schaffung von Anreizen für naturwissenschaftliche Studienfächer durch Förderung von Projekten (Praktika in Firmen, Life-Science-Projektetage, Café Scientifique und Uni für Kinder in Basel)
- Förderung einer fundierten naturwissenschaftlichen Ausbildung durch Einrichtung von „Science Labs“ und Schularbeitsgemeinschaften, um naturwissenschaftliche Denk- und Arbeitsweisen zu üben
- Weiterentwicklung und Optimierung der quantitativen und qualitativen Rahmenbedingungen (kleine Klassen, verbessertes Lehrer-Schüler-Verhältnis, Motivation durch gut ausgebildete Pädagogen)
- Integration schwacher Schüler in den Klassenverband (Förderung schwacher Schüler durch starke Schüler), und Motivierung der starken Schüler durch spezielle Aufgaben
- Erkennen von hochbegabten Schülern und deren Förderung
- Erarbeitung landesspezifischer Rahmenpläne in der Schweiz zur Überwindung kantonalen Leistungsunterschiede und Qualitätsstandards
- Qualifizierung der Lehrer durch einheitliche Ausbildungsinhalte in der Schweiz und Sicherstellung der Qualität durch Fortbildungen in Irland und der Schweiz
- Erhöhung der Transparenz in der Lehrerausbildung der Schweiz durch einheitliche Landesregelungen statt kantonalen Verantwortlichkeiten
- Einführung von Hochdeutsch in den Schweizer Schulen
- Investitionen in den Primar- und Sekundarbereich (Investitionen in den Tertiärbereich alleine reichen nicht aus)

5.5. HOCHSCHULEN – „THIRD LEVEL EDUCATION“

In den Tertiärbereich (Third Level Education) fallen die Universitäten und Fachhochschulen (Institutes of Technology). Sie werden vom Staat finanziert und sind meist autonom und verwalten sich selbst. Die älteste und bekannteste Bildungsinstitution in Irland auf der Hochschulebene ist das Trinity College, das im Jahre 1591 gegründet wurde und bis gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts Irlands einzige Universität war.¹³³

5.5.1. Universitäten, Technische Hochschulen und Fachhochschulen (Colleges)

Die Institutionen gliedern sich in vier Bereiche:

- Universitärer Sektor
- Technologischer Sektor
- Colleges of Education
- Private und unabhängige Colleges

Die Unterschiede zwischen den Einrichtungen betreffen einerseits die angebotenen Fächer und Abschlüsse, andererseits auch die eher wissenschaftliche oder eben anwendungsbezogene Akzentuierung hinsichtlich der Studieninhalte.¹³⁴

Die Eintrittsberechtigung in die Universitäten ist abhängig von der Punktezahl, die im Sekundarbereich und dem „Leaving Certificates“ erworben wurde. Die Einschreibung in Studiengänge, die zu Prestigeberufen (Medizin, Pharmazie etc.) führen, ist sehr begehrt.

An den insgesamt neun Universitäten Irlands können Abschlüsse wie Diplomas, Bachelor- und Master- sowie Doctorate-Grade in vielfältigsten Disziplinen erworben werden.¹³⁵

Ferner gibt es in Irland 14 technische Fachhochschulen (Institutes of Technology), die Aus- und Weiterbildung anbieten, vorwiegend in den Bereichen Wirtschaft, Ingenieurwesen, Verfahrenstechnik und Pharmazie.¹³⁶ Die berufsqualifizierende Ausbildung ist an den technischen Fachhochschulen durch den Praxisbezug gegeben. Insbesondere die Unternehmen schätzen diese praxisbezogene Ausbildung bei der Einstellung von Arbeitskräften. Das Studium wird in der Regel mit dem „National Certificate“, „National Diploma“ oder dem Bachelor-Titel abgeschlossen. Die technischen Fachhochschulen erweitern ihre Ausbildungsmöglichkeiten vermehrt um Postgraduierten-Programme.¹³⁷

Neben den sich autonom verwaltenden, aber staatlich geförderten Universitäten und den technischen Fachhochschulen finden sich in den letzten Jahren zahlreiche unabhängige Institutionen wie Private Colleges. Viele dieser Einrichtungen bieten Medizin- und Wirtschaftsstudiengänge, aber auch juristische und geisteswissenschaftliche Studiengänge an. Private Colleges verfügen über Verbindungen zu den Universitäten und zur freien Wirtschaft.

Die Abschlüsse der Colleges umfassen wie die der Universitäten Diplomas, Bachelor-, Master- und Doctorate-Titel. Wer später zum Beispiel an einer Grundschule unterrichtet, lässt sich an einem der Colleges of Education ausbilden und erhält mit dem Bachelor-Titel die

¹³³ Gesellschaften in Europa: Irland, Ricca Edmondson, Fernuni Hagen Fach Arbeitssoziologie, S. 342, 1998

¹³⁴ www.college-contact.com, Gründe für ein Studium in Irland, 04.03.2005

¹³⁵ www.college-contact.com, Gründe für ein Studium in Irland, 04.03.2005

¹³⁶ www.irlgov.ie

¹³⁷ www.college-contact.com, Gründe für ein Studium in Irland, 04.03.2005

Eintrittskarte für den Lehrerberuf. Die Ausbildung für das Lehrpersonal der Sekundarstufe umfasst in der Regel ein universitäres Studium, welchem ein Aufbaustudiengang folgt.¹³⁸

Typisch für den englischsprachigen Raum sind die Abschlüsse Bachelor und Master mit den darin enthaltenen Studienabschnitten: „Undergraduate“ und „Postgraduate“.

Der berufsqualifizierende Bachelor-Titel kann je nach Fach nach einem drei- bis vierjährigen Studium erworben werden. Kürzere Bildungswege führen nach einem Jahr zum „One-Year-Certificate“, nach zwei Jahren zum „National Certificate“ oder nach einem weiteren Jahr zum „National Diploma“. Das „Postgraduate“-Studium setzt den Bachelor voraus.

Der höhere Master-Titel kann nach zwei Jahren „by research“ oder „by coursework“, also durch Forschungsarbeit oder Facharbeit erworben werden. Im Gegensatz zu den eher oberflächlichen Bachelor-Abschlüssen erwerben die Master-Absolventen tiefere fachliche Kenntnisse in den Studienfächern. Explizit forschungsbetont sind die „Doctorate“-Studiengänge, die den Inhabern des Master-Grades offen stehen und mindestens drei Jahre eigenständige Forschungsarbeit voraussetzen.¹³⁹

Über 100.000 Studenten, fast die Hälfte aller jungen Leute Irlands, nehmen ein Studium auf, und 50 Prozent von diesen erreichen ihren Abschluss.

Jährlich verlassen mehr als 34.000 Studenten die irischen Universitäten und technologischen Hochschulen mit einem Abschluss. Etwa die Hälfte davon sind Abgänger der Studienfächer Computerwissenschaften, Maschinenbau, Wirtschaft und Naturwissenschaften.¹⁴⁰

In Irland sind landesweit zahlreiche Universitäten zu finden (siehe Abbildung 09).



Abb. 09: Hochschulen in Irland¹⁴¹

5.5.2. Förderung der Naturwissenschaften

Um das Studium naturwissenschaftlicher Fächer in Irland zu fördern, hat die PharmaChemical Ireland (eine Hauptsektion der IBEC) zwei Preise für hervorragende naturwissenschaftliche Ausbildung ins Leben gerufen. Hiermit werden Firmen oder Personen mit besonderen Verdiensten im Bereich der Ausbildung ausgezeichnet. Zum ersten Mal wurde der Preis an die Firma Janssen Pharmaceuticals vergeben. Janssen hat ein Ausbildungspro-

¹³⁸ www.college-contact.com, Gründe für ein Studium in Irland, 04.03.2005

¹³⁹ www.college-contact.com, Gründe für ein Studium in Irland, 04.03.2005

¹⁴⁰ www.idaireland.com, 30.09.2005, Der Weg zu Mehrwert... Bildung, Know-how und Forschung, Irland die Wissensgesellschaft der Zukunft

¹⁴¹ Education Ireland- Why study in Ireland- <http://www.educationireland.ie/htm/education/main.htm>

gramm entwickelt und eingeführt, an dem in den letzten zehn Jahren die Hälfte der Mitarbeiter teilgenommen hat.

Irland hat erkannt, dass junge Wissenschaftler das „Blut“ des Fortschrittes und der Industrie sind und dass deren Ausbildung unbedingt staatlich gefördert werden muss, zum Beispiel durch Investitionen in Forschung und Entwicklung.

Die Industrie ist in der Vergangenheit aber auch nicht untätig gewesen und hat eine Reihe von Initiativen ins Leben gerufen, um die Naturwissenschaften in Irland zu fördern.

Hier einige Beispiele von PharmaChemical Ireland:

- Einsatz eines Vollzeit-Ausbildungsbeauftragten, der sich ausschließlich um die Förderung der Naturwissenschaften kümmert
- Einführung eines „Transition Years“ an allen Schulen mit Angeboten zu Gerichtsmedizin, Sportwissenschaft, Kosmetikwissenschaft und Mikrobiologie
- Einführung von Wissenschaftswochen, um Eltern und Studenten die Vorzüge eines naturwissenschaftlichen Studiums hinsichtlich einer späteren beruflichen Tätigkeit und Karriere nahe zu bringen
- Herausgabe einer Broschüre mit dem Titel „Opportunities in the Pharmachem industry“ in der sich eine Reihe von irischen Firmen vorstellen
- Unterhaltung einer eigenen Webseite zum Thema naturwissenschaftliche Ausbildung

Wie im nächsten Abschnitt gezeigt wird, ist die Zahl an Absolventen in den naturwissenschaftlichen Fächern in Irland die höchste aller OECD-Länder. Es scheint, dass die getroffenen Maßnahmen zur Förderung der naturwissenschaftlichen Ausbildung erfolgreich sind.

5.5.3. Abschlussquoten im Tertiärbereich

Dieser Indikator zeigt den aktuellen „Output“ der Bildungssysteme im Tertiärbereich, und zwar in Form des Prozentsatzes der Bevölkerung in der für den Tertiärbereich typischen Altersklasse, die ein Studium im Tertiärbereich aufnimmt und erfolgreich abschließt. Der Tertiärbereich umfasst viele verschiedene Bildungsgänge, aber dieser Indikator zeigt auf, in welchem Umfang die Bildungssysteme der einzelnen Länder höhere Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln. Traditionell wird ein Universitätsabschluss mit dem Abschluss eines Studienganges im Tertiärbereich A assoziiert, der Tertiärbereich B bezieht sich auf kürzere, oft berufsbezogene Bildungsgänge. Dieser Indikator zeigt auch die Effizienz von tertiären Bildungssystemen.¹⁴²

In Ländern mit flexibleren Abschlussstrukturen werden eher hohe Abschlussquoten erreicht. Dies hängt mit der unterschiedlichen Ausgestaltung der tertiären Bildungssysteme in den einzelnen Ländern zusammen.¹⁴³

Die **Abschlussquoten im Tertiärbereich A (Erstabschluss)**, bei Studiengängen, die drei bis weniger als fünf Jahre dauern, liegen in Irland bei ca. 28 Prozent und in der Schweiz bei ca. 10 Prozent im Jahr 2003. Die Abschlussquoten bei Studiengängen mit einer Dauer von fünf bis sechs Jahren liegen in Irland bei 8,6 Prozent und in der Schweiz bei 7,4 Prozent. In der

¹⁴² Education at a glance (Bildung auf einen Blick, OECD Indikatoren 2005), S.49

¹⁴³ Education at a glance (Bildung auf einen Blick, OECD Indikatoren 2005), S.12

Schweiz liegen die Abschlussquoten bei Studiengängen mit einer Dauer von mehr als sechs Jahren bei 4,1 Prozent.¹⁴⁴

Daraus folgt, dass der Anteil an Absolventen des Tertiärbereich A aller Studiengänge in Irland ca. 37 Prozent und in der Schweiz ca. 22 Prozent beträgt.

Je kürzer die Studiengänge im Tertiärbereich A sind, desto höher ist die Bildungsbeteiligung im Tertiärbereich.¹⁴⁵

Vom Niveau der erworbenen Kompetenzen her, werden Studiengänge im Tertiärbereich B genauso wie Studiengänge im Tertiärbereich A eingeordnet. Sie sind jedoch stärker berufsorientiert und führen normalerweise zum direkten Eintritt in den Arbeitsmarkt. Die Studiengänge sind typischerweise von kürzerer Dauer als im Tertiärbereich A (normalerweise zwei bis drei Jahre) und führen in der Regel nicht zu einem universitären Abschluss. Die Abschlussquoten für Bildungsgänge im Tertiärbereich B betragen in Irland und der Schweiz ca. 19 Prozent.¹⁴⁶

5.5.4. Dauer der Studiengänge

Die Dauer der Studiengänge, die zu einem Erstabschluss im Tertiärbereich A führen ist in den einzelnen Ländern unterschiedlich. Sie variieren zwischen drei Jahren (z. B. Bachelor-Abschluss) in Irland und fünf Jahren und länger (z. B. Diplom in Deutschland und Laurea in Italien). In der Schweiz finden sich sogar Studiengänge, die länger als sechs Jahre dauern.¹⁴⁷

5.5.5. Absolventen in naturwissenschaftlichen Fächern

Die Anzahl der Absolventen in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern des Tertiärbereiches ist je 100.000 Beschäftigte (25- bis 34-Jährigen) mit über 3.000 in Irland am höchsten innerhalb der OECD-Länder (Schweiz 1.400). Auf den Tertiärbereich B fallen in Irland ca. 1.300 (Schweiz ca. 800) Absolventen und auf den Tertiärbereich A und die weiterführenden Programme ca. 1.700 Absolventen (Schweiz 880).¹⁴⁸

Wie viele dieser Absolventen auch in naturwissenschaftlichen Bereichen tatsächlich beschäftigt werden und wie viele der im Rahmen des Abschlusses erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten bei der Arbeit eingesetzt werden, kann aus diesen Daten nicht ausgesagt werden.¹⁴⁹

5.5.6. Abschlussquoten weiterführender Forschungsprogramme

Die Abschlussquoten weiterführender Forschungsprogramme (2003), wie bspw. Promotionen, liegen in Irland nur bei 1,1 Prozent. Die Schweiz erreicht bei den Abschlussquoten 2,5 Prozent und ist hiermit auf dem 3. Platz nach Schweden und der Slowakischen Republik.¹⁵⁰

¹⁴⁴ Education at a glance (Bildung auf einen Blick, OECD Indikatoren 2005), S.49

¹⁴⁵ Education at a glance (Bildung auf einen Blick, OECD Indikatoren 2005), S.50

¹⁴⁶ Education at a glance (Bildung auf einen Blick, OECD Indikatoren 2005), S.52

¹⁴⁷ Education at a glance (Bildung auf einen Blick, OECD Indikatoren 2005), S.51

¹⁴⁸ Education at a glance (Bildung auf einen Blick, OECD Indikatoren 2005), S.12/60

¹⁴⁹ Education at a glance (Bildung auf einen Blick, OECD Indikatoren 2005), S.55

¹⁵⁰ Education at a glance (Bildung auf einen Blick, OECD Indikatoren 2005), S.53

5.5.7. Ausgaben im Tertiärbereich pro Studierenden

Nur in einigen OECD-Ländern konnte der Anstieg der Ausgaben für Bildung zwischen 1995 und 2002 zumindest mit dem BIP-Wachstum Schritt halten. In Irland stieg das BIP besonders schnell an, die Ausgaben für nicht tertiäre Bildungseinrichtungen stiegen jedoch nur halb so schnell, während die Ausgaben für den Tertiärbereich fast mit dem Wachstum des BIP Schritt hielten.

In der Schweiz stiegen die Ausgaben pro Studierenden im oben genannten Zeitraum im Tertiärbereich um mehr als 30 Prozent an.

Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen stiegen in der Schweiz im Tertiärbereich mehr als doppelt so schnell wie das BIP.¹⁵¹

5.5.8. Entwicklung eines nationalen Rahmenplans für Qualifikationen

Die Hauptaufgabe der 2001 eingerichteten „National Qualification Authority“ war die Entwicklung eines nationalen Rahmenplans für Qualifikationen. Dieser wurde im Oktober 2003 veröffentlicht. Ziel des Planes ist es, für alle Bereiche und Stufen der Bildung und Ausbildung in Irland ein gut verständliches Qualifikationssystem anzubieten, das auch internationalen Entwicklungen und Anforderungen Rechnung trägt. Der Plan ist seitdem implementiert.¹⁵²

¹⁵¹ Education at a glance (Bildung auf einen Blick, OECD Indikatoren 2005), S.15

¹⁵² <http://bildungssysteme-international.dipf.de>, <http://www.nfq.ie/nfq/en/>, Abruf 10.04.2006

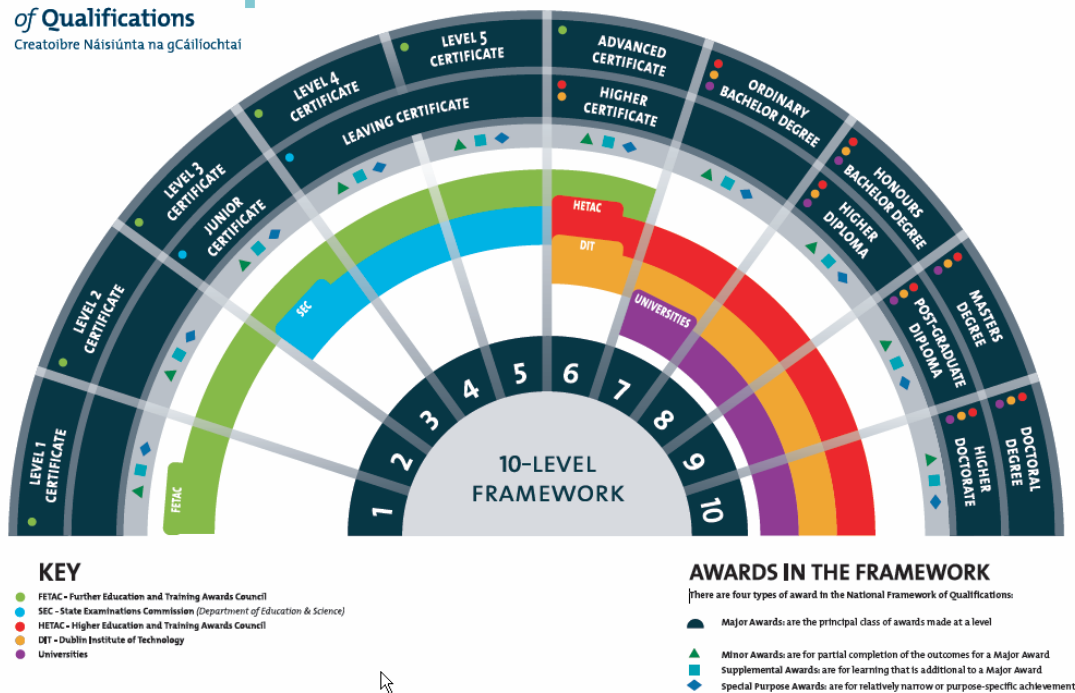


Abb. 10: Nationaler Rahmenplan für Qualifikationen

Die „National Framework Qualifications“ bestehen aus 10 Lernstufen. Hierin sind alle Stufen von der Anfangsstufe bis zum fortgeschrittenen Lernen enthalten. Dieser Rahmenplan steht in engem Zusammenhang mit anderen Initiativen wie den Bologna- bzw. den Europäischen Qualifikationsrahmenplänen.

5.5.9. Kurzdarstellung des Bildungssystems der Schweiz

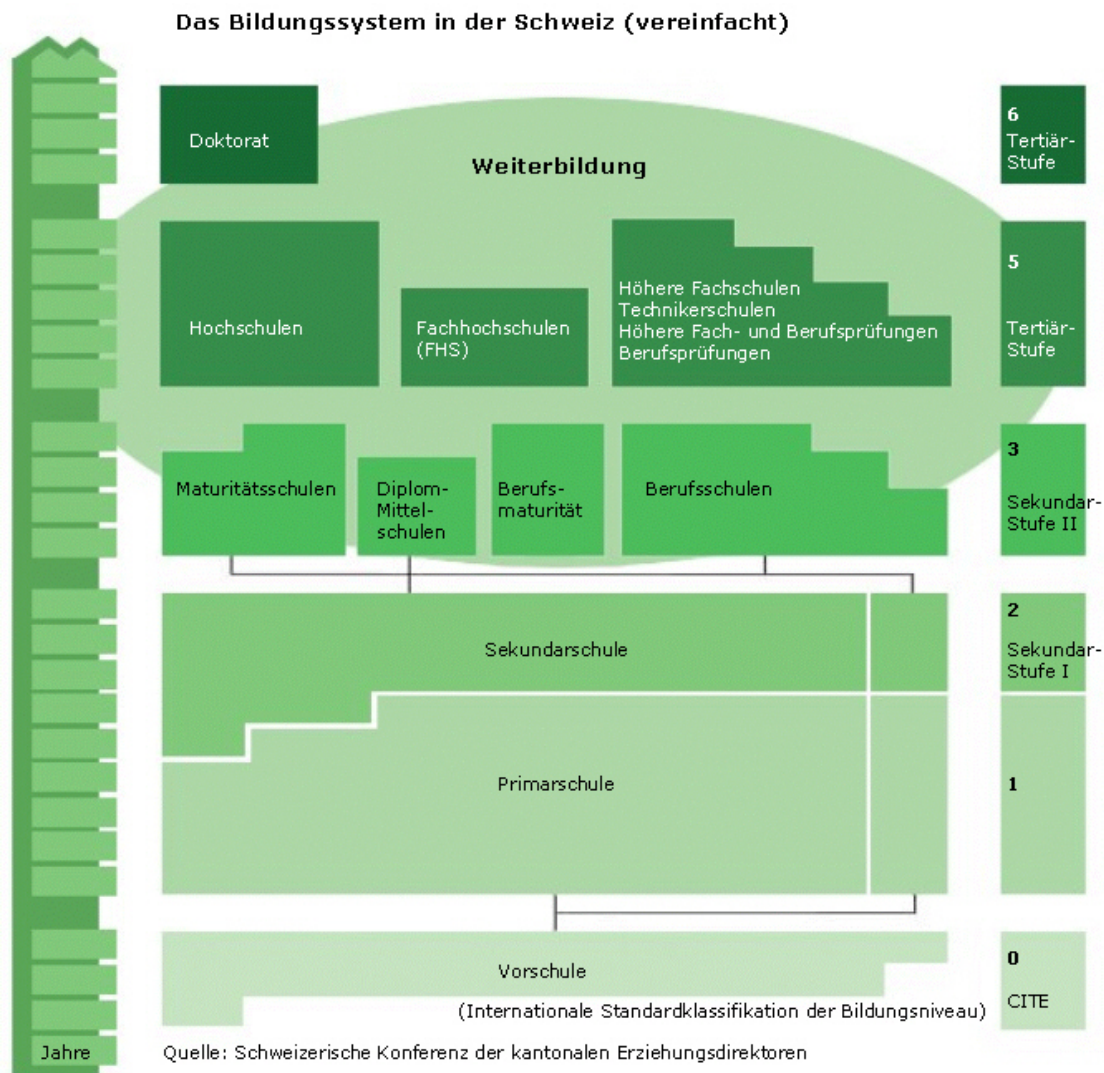


Abb.11: Bildungssystem der Schweiz

Die Vorschulstufe ist nicht obligatorisch und bereitet die Kinder auf die verpflichtende Primarstufe vor. Die Kinder aller Kantone haben das Recht, eine Vorschuleinrichtung zu besuchen.

Die Primar- und Sekundarstufe I bilden die Basis des schweizerischen Schulsystems und dauern zusammen in der Regel neun Jahre. Mit dem Abschluss der Sekundarstufe I endet die Schulpflicht. Im Anschluss kann die Sekundarstufe II besucht werden.

Die Sekundarstufe II umfasst Berufsschulen und allgemeinbildende Bildungsgänge.

Die Einführung der Berufsmaturität seit 1993 zielt auf eine Verbesserung der Rahmenbedingungen der Berufsausbildung ab. Die Berufsmaturität ist praxisorientiert und soll die Absolventen auf ein Studium an einer Fachhochschule vorbereiten. Es werden sechs verschiedene Berufsmaturitäten angeboten: die technische, die kaufmännische, die gewerbliche, die ge-

stalterische und die technisch-landwirtschaftliche und neuerdings die gesundheitliche und soziale Richtung.

Bund und Kantone beschlossen im Jahr 1995, die gymnasiale Maturität (Abitur) zu reformieren. Die neue Reglementierung sieht einen einzigen Maturitätstyp vor, der mit einer Maturaarbeit abschließt. Der Umfang an Unterrichts- und Prüfungsfächer wurde reduziert.

Mit Abschluss der Sekundarstufe II kann die Ausbildung in der Tertiärstufe fortgesetzt werden.

Die Schweiz verfügt innerhalb der Tertiärstufe über ein breites Bildungsangebot, welches im Wesentlichen den Hochschulbereich und die höhere Berufsbildung umfasst. Zum Hochschulbereich zählen die universitären Hochschulen (kantonale Universitäten und Eidgenössische Technische Hochschulen) und die Fachhochschulen. Der Bereich der höheren Berufsbildung umfasst alle weiteren Ausbildungsgänge auf Tertiärstufe. Er gliedert sich in die Kategorien höhere Fachschulen, einschließlich der Technikerschulen, Berufsprüfungen und höhere Fachprüfungen. Die höhere Berufsbildung zeichnet sich durch ein breites und vielfältiges Angebot privater Einrichtungen aus.¹⁵³

5.5.9.1. Die Kompetenzverteilung im Bildungswesen der Schweiz

Bund und Kantone teilen sich die Verantwortung für das Bildungswesen. Die 26 Kantone und Halbkantone verfügen über eine weitgehende Autonomie innerhalb der Bildungssysteme, jedoch abhängig von der Art der Bildungseinrichtung und der Bildungsstufe.

Die alleinige Kompetenz für die Vorschulstufe (Kindergarten) und die obligatorische Schule (Primarstufe und Sekundarstufe I) liegt bei den Kantonen. Der Bund stellt sicher, dass die Primarschulbildung gewissen Qualitätsanforderungen genügt. Der Schulbesuch ist kostenfrei.

Für die Sekundarstufe II liegt die Kompetenz für die Berufsausbildung beim Bund. Die entsprechenden Abschlüsse – der Eidgenössische Fähigkeitsausweis und die Berufsmaturität – werden vom Bund anerkannt.

Die Verantwortung für die allgemeinbildende Ausbildung innerhalb der Sekundarstufe II, im Besonderen für die Gymnasien, obliegt den Kantonen. Die Maturitätsprüfungen am Ende der gymnasialen Ausbildung werden kantonal geregelt. Die gymnasialen Maturitäten werden vom Bund anerkannt, sofern sie den einschlägigen Bestimmungen der Verordnung über die Anerkennung von gymnasialen Maturitätsausweisen genügen. Die Maturitätsausweise bestätigen, dass die zur Aufnahme eines universitären Hochschulstudiums erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten vorhanden sind. Vom Bund nicht anerkannte Privatschulen bereiten direkt auf die schweizerische Matura vor. Im Bereich der höheren Bildung und auf der Tertiärstufe sind die Kompetenzen ebenfalls zwischen Bund und Kantonen verteilt. Gemäß der neuen Bundesverfassung (von 1999) besitzt der Bund die Regelungskompetenz für den Bereich der höheren Berufsbildung. Zudem ist er für die höhere Berufsbildung und für die Fachhochschulen verantwortlich. Auch die beiden Technischen Hochschulen und die Förderung der Forschung fallen in den Kompetenzbereich des Bundes. Die Kantone ihrerseits sind für die zehn in verschiedenen Regionen des Landes ansässigen kantonalen Universitäten zuständig. Die kantonalen Universitäten werden vom Bund finanziell unterstützt.¹⁵⁴

¹⁵³ Die Politik der Schweiz im tertiären Bildungsbereich. Länderbericht der Schweiz zuhanden der OECD; herausgegeben von Bund und Kantonen, Bern 2002

¹⁵⁴ Die Politik der Schweiz im tertiären Bildungsbereich. Länderbericht der Schweiz zuhanden der OECD; herausgegeben von Bund und Kantonen, Bern 2002

5.5.10. Das irische Bildungssystem im Vergleich zur Schweiz

Überall sind die heutigen Bildungssysteme im Umbruch. Die Publikation der OECD „Bildung auf einen Blick“ zeigt, dass die OECD-Staaten ihre nationalen Bildungssysteme in hohem Tempo ausbauen. Die Ausgangsposition der Schweiz ist hierbei zwar komfortabel, aber eine vergleichbare Dynamik fehlt.¹⁵⁵

Im internationalen Vergleich erfolgt der Schuleintritt in der Schweiz spät. Das Eintrittsalter in die Schule liegt in der Schweiz zwischen sechs und sieben Jahren. Im Vergleich hierzu gehen in Irland über 90 Prozent der fünfjährigen Kinder in die Vorschule. Andere Länder fangen die spätere Einschulung mit einem guten Vorschul- bzw. Kindergartenprogramm auf.

Um einen Standort bildungspolitisch zu verbessern, ist der stetige Dialog zwischen den Universitäten und Fachhochschulen mit den Firmen wichtig. Nur durch eine intensive Zusammenarbeit kann ein Erwartungs- und Wissenstransfer stattfinden, der die Bedürfnisse des Marktes widerspiegelt. Erst dann können sich die Universitäten rechtzeitig auf die Bedürfnisse der Firmen einstellen und entsprechend mit ihrem Bildungsangebot reagieren. Flexibilität und zügige Entscheidungen sind für den heutigen schnellen Wandel in der Bildungspolitik unabdingbar.

Das Bildungssystem in der Schweiz basiert auf einem komplexen Zusammenspiel von Bund, Kantonen und Gemeinden. Je nach Bildungsstufe herrschen unterschiedliche Zuständigkeiten bei den gesetzlichen Regelungen, der Aufsicht und der Finanzierung.¹⁵⁶

In Irland hingegen sind diese Bereiche dem Department for Education and Science zugeordnet und haben so einheitliche und weniger komplexe Strukturen, die es ermöglichen, landesweit einheitliche Qualitätsstandards zu etablieren und Adaptionen an die Bedürfnisse des Marktes vorzunehmen. Irland wird deshalb von führenden Firmen ein sehr gutes Bildungssystem bescheinigt.

So erklärt auch der Chef der IDA Ireland den Erfolg und Aufschwung Irlands über das gute Bildungssystem. Hinzu kommt die Motivation der Iren, sich weiterbilden zu wollen.

Verglichen mit Irland hält die Schweiz an einer längeren Studiendauer fest.

Neu eingeführt wurde in der Schweiz das Drei-Stufen-System Bachelor, Master und Doktor im Tertiärbereich. Im Herbst 2004 wurden die ersten Diplomabschlüsse nach einem vierjährigem Studium erteilt. Die Bologna-Derogation trat im Oktober 2004 für alle Pharmazie-Absolventen der Schweiz in Kraft. In Basel hat das erste und zweite Studienjahr im WS 2004/05 nach der Bachelor-Ordnung begonnen. Die ersten Bachelor-Abschlüsse waren im Jahre 2006 möglich. In Planung ist der „Master of Science“ in Pharmazie.

Schematisch betrachtet ist das irische Bildungssystem in seiner Struktur wie auch in der Schweiz in eine Primarstufe, eine Sekundarstufe und eine Tertiärstufe gegliedert (vgl. nachstehende Grafik).

¹⁵⁵ <http://www.statistik.admin.ch/news/archiv98/dp98103.htm>, Abruf am 23.04.2003, aus: Bildungssysteme im internationalen Vergleich, Rolf Lischer, Statistik Schweiz News, 23.11.1998, Pressemitteilung Nr. 103/1998

¹⁵⁶ <http://www.sbf.admin.ch/htm/bildung/bildung-d.htm>, Abruf am 9.01.2006

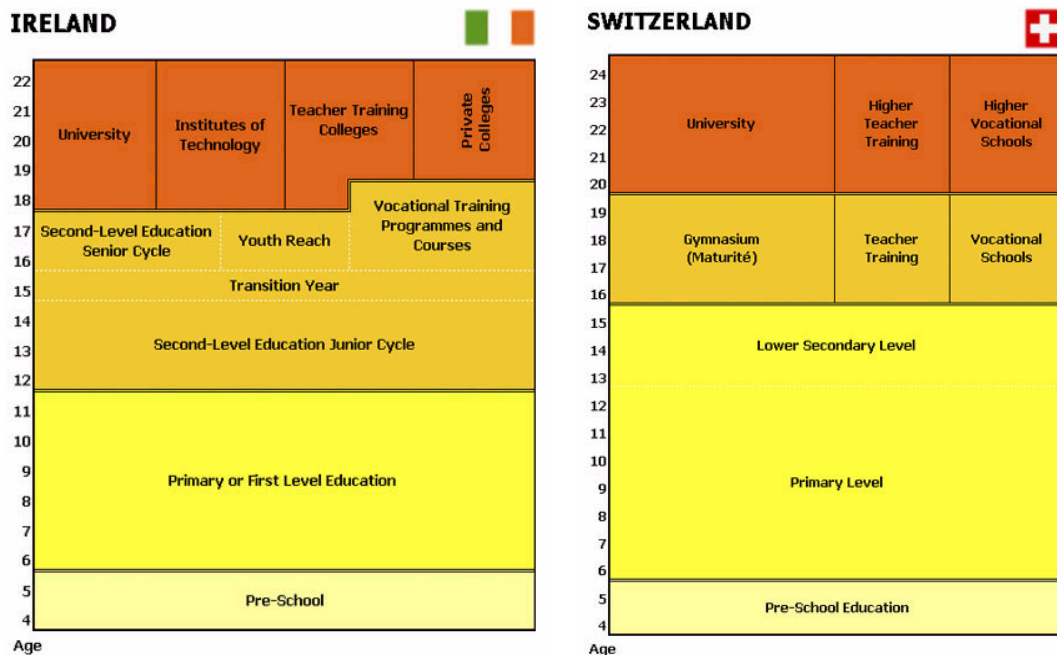


Abb. 12: Vergleich der Bildungssysteme in Irland und in der Schweiz

In Irland zeichnet sich im tertiären Bereich eine verstärkte Tendenz zu den Fachhochschulen, insbesondere zu den technischen Fachhochschulen, ab. Die praxisnahe Ausbildung dieser Fachhochschulen verspricht bessere Berufsaussichten für die Absolventen.

Der Sekundarschulbereich ist schulgeldfrei. Auch an den Hochschulen werden seit einigen Jahren keine Studiengebühren mehr erhoben. Die Ergebnisse eines zentralen Abiturs entscheiden über den Zugang zu den weiterführenden Schulen und den sieben Universitäten Dublin (mit drei Universitäten), Cork, Galway, Limerick und Maynooth.

In Irland ist ein wichtiger Faktor das Gesetz über die Amtssprache (aus 2003), in dem eine Verpflichtung zur Ausbildung der Sprachen Englisch und Irisch festgeschrieben wurde. Es dient dazu in den Dienstleistungsbereichen und den Bildungsinstitutionen einen internationalen Standard einzuführen und erleichtert seitdem das Arbeiten und Studieren von Ausländern in Irland.

5.5.11. Internationalisierung ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge

Die Akkreditierungsagentur für Studiengänge der Ingenieurwissenschaften, Informatik, Naturwissenschaften und Mathematik (ASIIN) ist seit Juni 2003 dem Vertrag von Washington beigetreten. Dies stellt einen entscheidenden Etappenerfolg in den langjährigen Bemühungen um eine internationale Anerkennung der von ihr akkreditierten Studiengänge dar. Mit diesem Beitritt eröffnen sich zukünftig für die Absolventen der von der ASIIN akkreditierten Studiengänge hervorragende Perspektiven für die Anerkennung ihrer akademischen Abschlüsse durch die Mitglieder des Vertrages von Washington. Mitglieder sind die USA, Kanada, Australien, Großbritannien, Irland, Neuseeland, Südafrika und Hongkong. Inhaltlich verpflichten sich die Mitglieder, die jeweiligen Qualitätssicherungssysteme und die von ihnen akkreditierten Studiengänge als gleichwertig anzuerkennen. (vgl. „Internationalisierung ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge schreitet voran“ aus ASIIN: Aktuelles, Düsseldorf 04.07.2003).

5.5.12. Stiftung für wissenschaftliche Forschung in Irland

Biotechnology and Information- and Communication Technologies (ICT)

Irland hat auf die weltweite Veränderung der industriellen Entwicklung schnell reagiert: Die irische Regierung hat eine Reihe von Schlüsselinitiativen ins Leben gerufen, um sich auf das sich ändernde Umfeld einzustellen.

Sie gründete die Science Foundation Ireland (SFI, Stiftung für wissenschaftliche Forschung Irland). Die SFI hat sich als Forschungszentrale, speziell im Bereich Biotechnologie und ICT, etabliert.

Außerdem stellte die irische Regierung in den Jahren 2000 bis 2006 einen Technologie Foresight Fund in Höhe von 635 Millionen Euro für Forschung zur Verfügung. Zusätzlich wurden in den letzten drei Jahren 605 Millionen Euro in die Forschung und Entwicklung von Bildungsstätten investiert.

Die drei Hauptziele der SFI sind:

1. Universitäten und Hochschulen zu finden und Wissenschaftler zu gewinnen, die international anerkannte Forschungsprogramme auf dem Gebiet von Biotechnologie und ICT aufbauen können
2. Etablierung von Programmen und Initiativen auf allen Ebenen des irischen Bildungssystems, um Studenten und Auszubildende zu motivieren Ausbildungsgänge in diesen Bereichen zu belegen
3. Stärkung und weltweite Bekanntmachung der technologischen Innovationen Irlands¹⁵⁷

Gleichzeitig hat die Regierung fünf Universitätszentren eingerichtet, um die biotechnologische Entwicklung Irlands voranzutreiben. Zu diesen Spezialzentren gehören das National Diagnostics Centre, das National Cell and Tissue Centre, das National Food Biotechnology Centre und das National Agriculture and Veterinary Biotechnology Centre.

Unternehmen und Einzelpersonen, die geeignete und qualifizierte Forschungs- und Entwicklungsprojekte etablieren möchten, werden von der Science Foundation Ireland und der IDA Ireland finanziell unterstützt. Darüber hinaus werden die Einkünfte aus Lizenzgeschäften von Firmen, die sich mit Forschung und Entwicklung in Irland beschäftigen, nicht besteuert.¹⁵⁸

5.5.13. Ausblick Universitäten – Trend „nach Singapur“¹⁵⁹

Derzeit existiert ein starker Trend in Singapur zu studieren. Singapur wird in den Medien als Insel der Bildung, Forschung und Lehre dargestellt. Das Land ist zu einer wichtigen Drehscheibe auf dem internationalen Markt geworden.

In Singapur sind die Bachelor- und Master-Abschlüsse entsprechend dem britischen Bildungsmodell ausgerichtet. Mehr als 70 Prozent der Studenten kommen nicht aus Asien. Die akademische Infrastruktur findet große Akzeptanz bei den Studenten. In Singapur läuft

¹⁵⁷ www.idaireland.com, 30.09.2005, Der Weg zu Mehrwert... Bildung, Know-how und Forschung, Irland die Wissensgesellschaft der Zukunft

¹⁵⁸ www.idaireland.com, 30.09.2005, Der Weg zu Mehrwert... Bildung, Know-how und Forschung, Irland die Wissensgesellschaft der Zukunft

¹⁵⁹ TREND SINGAPUR: FAZ VOM 24.08.02

praktisch alles über das Internet. Sämtliche Kursinformationen sind online abrufbar. Die Unterrichtssprache ist Englisch.

Das Hauptanliegen des Singapur Bildungssystems ist, das Beste aus jedem Schüler hervorzubringen. Das nationale Curriculum hat das Ziel, den Studenten moralische Werte zu vermitteln und sie mit dem notwendigen Wissen für eine sich schnell verändernde Welt auszustatten. Nur die besten Bewerber werden zugelassen. Singapur ist darauf bedacht, die Qualität sicherzustellen.

Jedoch kommt auch Kritik am Lehrsystem in Singapur auf: Die Kreativität würde nicht hinreichend gefördert, es werde an einem sturen Formallernen festgehalten und die Bereitschaft zu Diskussionen sei nicht oder nur sehr gering vorhanden.

Ausländische Universitäten sind dennoch an Kooperationsabkommen mit Singapur interessiert. Beispielsweise gibt es mit Deutschland 21 Partnerschaften. Das Interesse, sich gegenseitig kennen zu lernen, und auszutauschen ist sehr groß (Win-win Situation).

Bis 2008 sind in Singapur mindestens zehn Hochschulen von Weltrang geplant. Dies spiegelt sich auch in den Ausgaben für die Bildung wieder. Mit einer Steigerung von 8,3 Prozent auf 6,3 Milliarden Singapur-Dollar (3,7 Milliarden Euro), nimmt die Bildung 22 Prozent des Gesamthaushaltes ein.

Dass Singapur den eingeschlagenen Weg konsequent verfolgt, verdeutlicht der folgende Ausschnitt eines Artikels in der FAZ vom 24. August 2002:

„In Singapurs Stadtmitte gähnt ein Loch. Hier auf dem teuersten Baugrund, den die Tropeninsel zu bieten hat, entsteht die Singapore Management University (SMU). Singapur soll ein Science Hub werden, eine Insel der Bildung, Forschung und Lehre. Die beiden Singapur Universitäten, die National University of Singapore (NUS) mit ihren gut 30.000 Studenten und die Nanyang Technological University (NTU) mit mehr als 20.000 Hörern, die wie alle Institutionen des Landes nach dem britischen Bildungsmodell ausgerichtet sind, bieten Master- und Bachelor-Abschlüsse. Die Rate der ausländischen Studenten ist hoch: bei der NUS etwa ein Drittel, bei der NTU etwa ein Fünftel. Zahlreiche Austauschprogramme mit Universitäten rund um die Erde sollen frischen Wind nach Singapur bringen.“

5.5.14. Zusammenfassung

Der höchste Anteil von Absolventen wissenschaftlich-technischer Studiengänge findet sich in Schweden, Irland und Frankreich. Wissenschaftlich-technische Studiengänge sind Lebenswissenschaften (Life Science), Physik, Mathematik und Statistik, Informatik, Ingenieurwesen, Verfahrenstechnik, Architektur und Bauwesen.

Von den Absolventen tertiärer Bildungsgänge hatten in der EU 26 Prozent ein naturwissenschaftliches oder technisches Fach studiert. In Schweden, Irland und Frankreich entfielen jeweils mehr als 30 Prozent der Absolventen des Tertiärbereiches auf wissenschaftlich-technische Studiengänge. Dies sind die höchsten Werte unter den Mitgliedstaaten.

Irland weist laut dem EU-Statistikamt im Vergleich zu anderen EU-Ländern die höchste Anzahl an naturwissenschaftlichen Hochschulabsolventen (24%) auf.¹⁶⁰

Irland unterstützt nachhaltig die Kooperation zwischen der Industrie und den Universitäten und treibt somit eine praxisnahe Ausbildung voran. Ein Vorteil des irischen Bildungssys-

¹⁶⁰ vgl. Eurostat „Statistik kurz gefasst“, Wissenschaft und Technologie, Thema 9, 9/2003, „Annäherung an die EU? Ein Vergleich hochqualifizierter Humanressourcen in der EU und den Beitrittsländern“. <http://europa.eu.int/comm/eurostat>

tems ist dabei auch die praxisnahe Ausbildung an zahlreichen technischen Fachhochschulen, die den Studenten bessere Berufsaussichten in den Firmen bieten.

Die Universitätssprache ist Englisch, so dass es auch für ausländische Studenten einfacher ist, ein Studium zu beginnen.

Die Schweiz gehört zu den Ländern, die im internationalen Vergleich am meisten in ihr Bildungssystem investieren. Das Investitionsniveau ist auf allen Bildungsstufen (Primar-, Sekundar- und Tertiärstufe) hoch; pro Kopf betrachtet, werden die größten Finanzierungsanstrengungen, aber eindeutig im tertiären Bereich getätigt.¹⁶¹

Die Bestrebungen der Schweiz, die Dauer der Studiengänge durch die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen zu verkürzen, wirken sich bereits in einer höheren Einschreibquote an den Universitäten aus.

Der Ausbau des irischen Bildungssystems war eine der Maßnahmen zur Förderung der Beschäftigung. Insbesondere die gut qualifizierten Arbeitskräfte trugen wesentlich zu den ausländischen Direktinvestitionen im High-Tech-Bereich bei. Dennoch hat die irische Regierung rechtzeitig den Mangel an ausreichendem Know-how erkannt. Um mehr Studenten für die Bereiche Wissenschaft und Technik zu begeistern, hat die Regierung einen Fonds bereitgestellt. Zudem gibt es Bemühungen, eine größere Anzahl von gut ausgebildeten Einwanderern zuzulassen. So wurde die Anzahl der befristeten Visa für Nicht-EU-Bürger extrem erhöht. Weitere Ansätze zielen auf die Erhöhung der Frauenerwerbsquote in Irland.

Im Kapitel 6, Arbeitsmarkt in Irland, wird gezeigt, wie die Arbeitslosenquote erfolgreich gesenkt werden konnte.

5.5.15. Empfehlungen

- Transparente gesetzliche Rahmenbedingungen für Bildungskooperationen schaffen
- Plattform zum internationalen Austausch von Erfahrungen und Kontakten zwischen Studenten und Wissenschaftlern aufbauen und anbieten
- Netzwerke zwischen Universitäten und Industrie ausbauen und verstärken (zum Beispiel über Stipendien, Praktika, Weiterbildungen)
- Forschungsinfrastruktur über Wissenschafts- und Technologieparks schaffen und ausbauen
- Foren zwischen Universitäten und Industrie ins Leben rufen, um frühzeitig die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes zu erkennen
- Englisch als Universitätssprache einführen
- Universitäten für Austauschstudenten attraktiv machen und fördern
- Wissenschaft, Forschung und Entwicklung politisch weiter fördern

¹⁶¹ <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/publikationen.Document.64120.pdf>, Abruf am 10.12.2006

6. STANDORTFAKTOR ARBEITSMARKT

6.1. DIE SITUATION AUF DEM ARBEITSMARKT

Die Rahmenbedingungen der Arbeitswelt sind ein bedeutender Standortfaktor. Produktions- und Arbeitsmärkte entstehen bevorzugt dort, wo qualifizierte Arbeitnehmer für die Branche vorhanden sind. Die Standorte der Industrie stehen in einem intensiven Wettbewerb um Arbeitsplätze und Einkommen. Auch der Begriff „Life-Work-Balance“ gewinnt in unserer Arbeitswelt immer mehr an Bedeutung.

Die Standortwahl eines Unternehmens kann sich an verschiedenen Kriterien orientieren. Steht die Arbeitsorientierung im Vordergrund, die für arbeitsintensive Unternehmen, wie die Pharmabranche, von besonderer Bedeutung ist, stellen die Unternehmen folgende Überlegungen an:

In welchen Regionen finden sich die benötigten Arbeitskräfte mit adäquater Ausbildung?

In welchen Regionen ist das Lohnniveau niedrig?

Regionen, die sich durch niedrige Lohnkosten auszeichnen, verfügen häufig nicht über die erforderlichen Fachkräfte. Insofern müssen nicht selten Kompromisse geschlossen werden. In Zeiten guter Konjunktur kann die Arbeitsorientierung für industrielle Unternehmen ein Begrenzungsfaktor sein, der ein Ausweiten der Produktion aus Mangel an Arbeitskräften verhindert.¹⁶²

Ein weiterer Aspekt ist ggf. die Schwierigkeit, qualifizierte Führungskräfte zu veranlassen, in Orten zu arbeiten und zu wohnen, die im Hinblick auf das Angebot an komfortablen Wohnungen, kulturellen Leistungen, Schulen oder Sportanlagen mit größeren Orten nicht konkurrieren können. Der geringe „Freizeitwert“ derartiger Standorte muss unter Umständen durch erheblich höhere Gehälter oder Zulagen kompensiert werden, damit überhaupt Führungskräfte gewonnen werden können.¹⁶³

Nicht immer sind die niedrigen Löhne das Hauptargument in puncto Arbeitsorientierung. Auch das Angebot an speziell ausgebildeten Fachkräften spielt teilweise eine große Rolle.

Die qualifizierten Fachkräfte, ihre hohe Motivation und die gute Ausbildung in Irland sind für viele Firmen ein Anreiz ihren Standort dorthin zu verlegen. Laut IDA Ireland produzieren 13 der 15 wichtigsten Pharma-Unternehmen auf der „grünen Insel“. Rund 140.000 Personen sind in den neu angesiedelten Unternehmen, zu denen ebenfalls Firmen aus der Computer- und EDV-Branche zählen, beschäftigt.

Der Arbeitsmarkt in der Schweiz muss für die Erhaltung der Pharmaindustrie ausreichend qualifiziertes Personal zur Verfügung stellen oder Fachpersonal aus den angrenzenden Ländern anwerben. Der volkswirtschaftliche Stellenwert der Pharmaindustrie ist in keinem anderen Land so hoch wie in der Schweiz. Im internationalen Vergleich liegt die Schweiz hier deutlich auf Platz eins. Es liegt nun an der Schweiz, die Dank historischer Fügung zur Pharmaindustrie gekommen ist, diese Stellung langfristig zu erhalten und in die Kenntnisse und Fähigkeiten ihrer Bevölkerung zu investieren.

Die Entwicklung des europäischen Arbeitsmarktes wird immer mehr zu einem Schwerpunktthema der europäischen Politik. Deshalb befasst sich der europäische Beschäftigungsgipfel mit den Leitlinien der Beschäftigungspolitik. Hierbei geht es um die Festlegung der

¹⁶² Einführung in die Betriebswirtschaftslehre; Olfert Rahn; 3. Aufl.

¹⁶³ Einführung in die allg. Betriebswirtschaftslehre; Wöhe, Vahlens Handbuch; 19. Aufl.

Beschäftigungsziele wie z. B. ein höheres Beschäftigungsniveau oder mehr Flexibilität auf dem Arbeitsmarkt.

In den nächsten Abschnitten werden folgende Indikatoren diskutiert:

- Beschäftigungswachstum über den Zeitraum von 1997 bis 2005
- Beschäftigungs- und Arbeitslosenraten, getrennt nach Geschlecht und Alter
- Beschäftigung nach Wirtschaftszweigen
- Relevanz des Ausbildungsniveaus sowie der Anteil der Teilzeitbeschäftigten mit besonderer Berücksichtigung der Frauenerwerbsquote

Als Irland 1997 den ersten Beschäftigungs-Aktionsplan einführte, den „Employment Action Plan“, lag die Arbeitslosenquote (ALQ) noch bei zehn Prozent und die Langzeitarbeitslosigkeit bei fünf Prozent. Seither hat der irische Arbeitsmarkt es geschafft, die ALQ bedeutend zu reduzieren und die Langzeitarbeitslosigkeit zu verringern.

Eine wesentliche Stütze des irischen Aufschwungs waren die im Ausland tätigen irischen Arbeitskräfte, die in großer Zahl nach Irland zurückkehrten. Sie verfügten über ein überdurchschnittliches Bildungsniveau und internationale Erfahrung. Das Erwerbspotenzial stieg ebenfalls durch Zunahme der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, was an den – im europäischen Vergleich – höheren Geburtenraten in der Vergangenheit liegt.

Bis 1990 stagnierte die Beschäftigung in Irland trotz überdurchschnittlicher Wachstumsraten des BIP. Die Wende Anfang der 1990er Jahre ist deutlich zu erkennen. Mit der Verstetigung des Wirtschaftsaufschwungs zog auch die Beschäftigung an.

Allein von 1993 bis 1998 stieg die Beschäftigtenzahl um 312.000 auf 1.495.000. Die Zunahme betraf vor allem den privaten Sektor. Hier schlugen die hohen Wachstumsraten des BIP schließlich auch auf die Beschäftigung durch.

Die Beschäftigungssteigerungen lagen in Irland bis 2000 bei jährlich über vier Prozent und waren damit die höchsten in der EU.¹⁶⁴

¹⁶⁴ Werner, Heinz (1999): Vom Sorgenkind Europas zum keltischen Tiger, in: IAB Kurzbericht Nr. 16, 18.11.1999

Die Abbildung 13 zeigt die Entwicklung dieser Zahlen im Vergleich zur Schweiz:

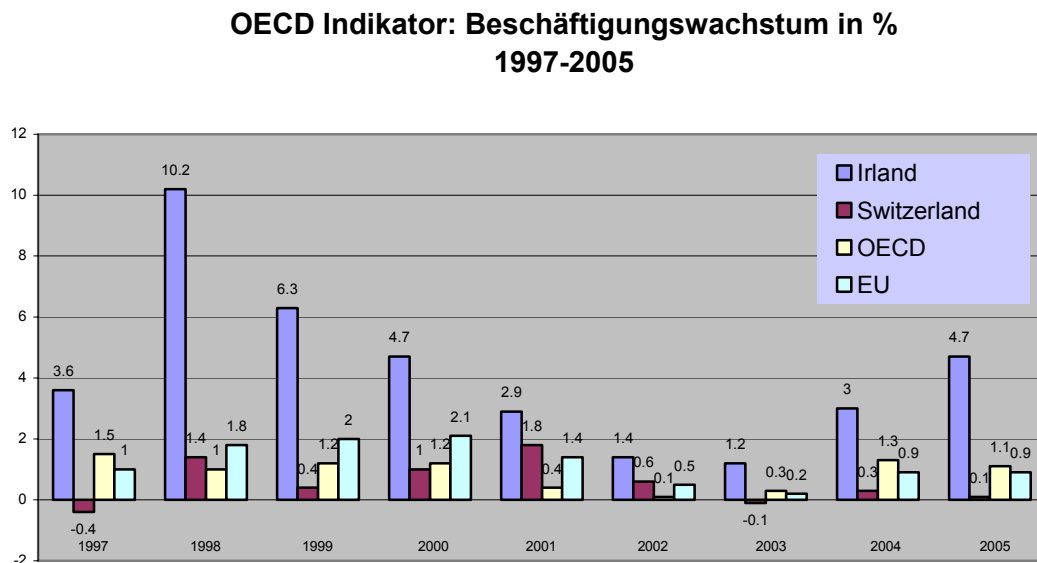


Abb. 13: Vergleich der Beschäftigungssteigerungen in % 1997-2005¹⁶⁵

Seit Anfang der 1990er Jahre kann man in Irland ein stetiges Wachstum verzeichnen. Mit der Verstetigung des wirtschaftlichen Aufschwungs in den 1990er Jahren wurden auch Beschäftigungszuwächse von jährlich drei bis vier Prozent erreicht (vgl. Abb. 13).

Entsprechend der Abbildung liegt das Beschäftigungswachstum in Irland 2001 bei 2,9 Prozent. Die Zahlen repräsentieren eine fallende Rate im Vergleich zu den boomenden Jahren 1998 (10,2%), 1999 (6,3%) und 2000 (4,7%).

Die Schweiz hatte 2001 mit 1,8 Prozent eine bessere Bilanz als im Vorjahr (1%). Das Beschäftigungswachstum ist für die Schweiz seit dem Jahr 2002 wieder rückläufig und lag im Jahr 2005 nur bei 0,1 Prozent.

In der EU-Statistik wird die Zahl der Arbeitslosen durch die Arbeitslosenquote angegeben. Das Ausmaß an Unterbeschäftigung ist bedeutend höher, da statistisch nicht alle erwerbswilligen und -fähigen Personen erfasst werden. Ein besserer Indikator ist die Erwerbstätigenquote, also das Verhältnis der tatsächlich Beschäftigten zur Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter.

Betrachtet man die Erwerbstätigenquote als Indikator für die Arbeitsmarktintegration der Wohnbevölkerung, so zeigt sich bei einem konjunkturzyklischen Verlauf für Irland ein stetig steigender Trend.

Die Quoten weisen geschlechterspezifisch recht unterschiedliche Verläufe auf.

Aus dem Abbau der Arbeitslosigkeit ergab sich jedoch nur ein Teil des Beschäftigungsanstiegs in Irland. Darüber hinaus wurde das Erwerbspersonenpotenzial ausgeweitet. Als Land mit einer relativ jungen Bevölkerung verzeichnet Irland eine erhebliche Zunahme der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, die sich in einer jährlichen Steigerung der Anzahl an

¹⁶⁵ eigene Darstellung in Anlehnung an „OECD Employment Outlook, Flashfile No. 72, November 2002 bis 2006

Erwerbspersonen von rund 20.000 niederschlägt.¹⁶⁶ Aus Mangel an Arbeitsplätzen, zumeist struktureller Art, bestehen deshalb unausgeschöpfte Beschäftigungspotenziale.

Ein weiteres unausgeschöpftes Beschäftigungspotenzial lässt sich durch die im Verhältnis niedrigen Zahlen der Frauenerwerbsquoten belegen.

6.1.1. Verfügbarkeit von Arbeitskräften und Qualifikationsniveau

Entscheidend für viele Unternehmen bei ihrer Standortwahl ist die Qualifikation und Verfügbarkeit der Arbeitskräfte. Irlands Bevölkerung ist jung und gut ausgebildet. Etwa 40 Prozent der Iren sind jünger als 25 Jahre.¹⁶⁷ Mit Prognosen für Arbeitskräfte unter 25 Jahren im Jahre 2010 liegt Irland mit 35,5 Prozent an erster Stelle, die USA mit 34,2 Prozent auf Platz zwei, gefolgt von Großbritannien mit 31 Prozent.¹⁶⁸

Irland bietet ein motiviertes und hoch qualifiziertes Personal, hingegen weist die Schweiz in verschiedenen Wirtschaftszweigen einen Mangel an Fachkräften auf. In Irland herrscht überall die „Anpacken“-Philosophie mit hoher Bereitschaft zu Veränderungen und Irland gilt so als idealer Standort für Wettbewerbsfähigkeit in Europa. Durch geringe Fluktuationen auf dem Arbeitsmarkt können Einsparungen von Ausbildungskosten und Produktionsvorteile erreicht werden. In der Schweiz hingegen herrscht eher eine traditionelle Denkweise vor, die weniger Raum für Veränderungen zulässt.

Doch liegt der Schweizer Arbeitsmarkt – aufgrund seiner Flexibilität – im internationalen Ranking der OECD von 1999 bei der Deregulierung auf Rang sieben (Irland Rang fünf).

Wie der Vergleich der Beschäftigungssteigerungen in der Abbildung 13 zeigt, weist Irland im Gegensatz zur Schweiz selbst in dem schwachen Wirtschaftsjahr 2002 immerhin noch ein Wachstum von über einem Prozent auf, die Schweiz dagegen nur 0,6 Prozent.¹⁶⁹

Ein Ziel der Arbeitskräfteerhebung (AKE) ist die Erfassung der erwerbsfähigen Bevölkerung der EU (Personen im Alter von 15 bis 64 Jahren), die sich aus Erwerbstätigen, Erwerbslosen und Nichterwerbspersonen zusammensetzt. Zur Beschreibung der Beschäftigungssituation der Arbeitnehmer werden Daten über eine Reihe von Merkmalen erhoben, z. B. über Bildung, Wirtschaftszweig und Beruf sowie über Teilzeitarbeit, befristete oder unbefristete Arbeitsverhältnisse.

Die Arbeitskräfteerhebung 2001 der EU- und EFTA-Länder zeigt, wie die Erwerbstätigenquoten für Personen ab 15 Jahren, die in Privathaushalten leben, im Einzelnen aussehen. Die Zahl der Erwerbspersonen entspricht der Summe aus Erwerbstätigen und Arbeitslosen.¹⁷⁰ Dementsprechend ist die Erwerbsquote = Erwerbspersonen / Ständige Wohnbevölkerung.

Die Erwerbstätigenquote gibt das Verhältnis der tatsächlich Beschäftigten zur Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter an. Aufgrund der höheren Aussagekraft in Bezug auf die Darstellung nur von Erwerbstätigen wird für den nachfolgenden Vergleich der Länder Irland – Schweiz die Erwerbstätigenquote als Indikator zur Bewertung herangezogen. Hierbei wird die Anzahl der Arbeitslosen nicht in der Erhebung berücksichtigt.

Erwerbstätigenquote = Erwerbstätige / Ständige Wohnbevölkerung

¹⁶⁶ Werner, Heinz (1999): Vom Sorgenkind Europas zum keltischen Tiger, in: IAB Kurzbericht Nr. 16, 18.11.1999

¹⁶⁷ CSO (Central Statistic office), April 2000

¹⁶⁸ United Nations

¹⁶⁹ OECD (Organisation for Economic Cooperation and Development), Employment Outlook 2002

¹⁷⁰ www.eurostat, Arbeitskräfteerhebung 2001

Die Erwerbstätigenquote oder Beschäftigungsquote definiert sich als der Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung desselben Alters.¹⁷¹

Diese Quote ist ein Richtwert zur Beurteilung der Beschäftigungsentwicklung.

Der Rat der EU hat sich auf dem Gipfeltreffen im März 2000 in Lissabon das Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2010 in der EU eine durchschnittliche Beschäftigungsquote von 70 Prozent (Männer und Frauen zusammen) und von 60 Prozent (nur Frauen) zu erreichen.

6.1.1.1. Beschäftigungsentwicklung von 1995 - 2001

Die Gesamtbeschäftigung lag in der EU im Jahr 2000 um zehn Millionen über der Zahl von 1995 und um fast drei Millionen über der Zahl für 1999. Die Erwerbstätigenquote belief sich für die Bevölkerung der EU-Mitgliedstaaten zwischen 15 und 64 Jahren auf 63,1 Prozent.

Für Irland lag die Quote bei 65,1 Prozent und für die Schweiz dagegen bei 79,1 Prozent.

Die Erwerbstätigenquote stieg gegenüber dem Stand von 1995 um mehr als drei Prozentpunkte. Sie erhöhte sich bei Frauen stärker als bei Männern. Die Erwerbstätigkeit von Frauen hat in allen Mitgliedstaaten zugenommen, vor allem in Ländern, wo sie besonders niedrig ist, wie z. B. Irland.

Dennoch ist die Erwerbstätigenquote der EU im Vergleich zu den Vereinigten Staaten (74%) und Japan (69%) nach wie vor niedrig. Obwohl sich der Abstand jetzt langsam verringert, gibt es zwischen der EU und den Vereinigten Staaten, insbesondere bei Frauen und bei Beschäftigten unter 25 und über 50 Jahren, immer noch große Unterschiede.

Die folgende Tabelle zeigt die Erwerbstätigenquote von Männern und Frauen nach Altersklassen unterteilt.

Merkmal	Irland	Schweiz ¹
Erwerbstätigenquote (%)		
15-64 Jahre (Frauen ² /Männer ²)	65,1 (53,2/75,4)	79,1 (69,3/87,3)
15-24 Jahre	47,0	64,0
25-54 Jahre	76,4	86,1
55-64 Jahre	46,7	67,1

¹ Die Ergebnisse erfassen Personen im Alter von 15 Jahren und älter.

² Daten beziehen sich auf Frühjahr 2000; Eurostat: Beschäftigungsquoten in Europa 2000

Tab. 07: Erwerbstätigenquote 2001 nach Altersklassen in %¹⁷²

Die Tabelle über die Erwerbstätigenquoten nach Altersklassen zeigt, dass Irland mit 65,1 Prozent im Jahre 2001 noch etwas Nachholbedarf hatte, um den Stockholmer Zielen für 2005 gerecht zu werden. Für 2005 waren die Stockholmer Ziele auf 67 Prozent (Männer und Frauen) und auf 57 Prozent (Frauen) festgelegt worden. Dieses Ziel hat Irland mit 67,6 Prozent (Männer und Frauen) und 58,3 Prozent für Frauen erreicht. Die Schweiz hingegen hatte mit 79,1 Prozent (Frauen und Männer) den angestrebten Grenzwert 2010 bereits im Jahre 2001 erreicht. Das Stockholmer Ziel für 2005 hatten weitere sieben Mitgliedstaaten der EU ebenfalls erreicht (Dänemark, das Vereinigte Königreich, Schweden, Finnland, Niederlande, Portugal und Österreich).¹⁷³

¹⁷¹ www.eurostat, Arbeitskräfteerhebung 2001; Def. Beschäftigungsquote aus Beschäftigung in den EU Regionen 2000, Thema 13/2001

¹⁷² Eurostat; Statistik kurz gefasst: Arbeitskräfteerhebung 2001, Thema 3-19/2002

¹⁷³ Eurostat: Statistik kurzgefasst, Beschäftigungsquoten in Europa 2000, Thema 3-8/2001; Gregor Kyi –Hubert Chaliier

Die Quoten weisen geschlechterspezifisch recht unterschiedliche Verläufe auf. Irland zeigt sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen steigende Erwerbstätigenquoten. In der Schweiz ist bei den Männern eine fallende Tendenz zu beobachten, während bei den Frauen ebenfalls eine deutliche Steigerung zu verzeichnen ist.

Die Beschäftigungsquote der Frauen liegt in beiden Ländern um rund zehn Prozentpunkte unter und für die Männer um rund zehn Prozentpunkte über dem Gesamtwert für Männer und Frauen.

In Irland stiegen von 1998 bis 2000 sowohl die allgemeinen als auch die Beschäftigungsquoten für Frauen um rund fünf Prozentpunkte.

Das hohe Beschäftigungswachstum reduzierte die Anzahl an Arbeitslosen entsprechend des OECD-Berichtes „Beschäftigungsausblick“: In den OECD-Staaten ist die Arbeitslosenquote in der Regel umso niedriger, je höher die Erwerbstätigenquote der Älteren ist. So haben etwa in der Schweiz rund sieben von zehn Menschen im Alter von 55 bis 64 Jahren einen Job bei einer Arbeitslosenquote von nur knapp drei Prozent. Dieser Zusammenhang ist durchaus plausibel: Wenn relativ viele ältere Menschen in einem Land erwerbstätig sind, werden die Sozialkassen weniger belastet. Dies wiederum führt zu niedrigen Sozialbeiträgen und damit zu geringeren Arbeitskosten. Die Unternehmen können sich dadurch mehr Arbeitsplätze leisten. Das hat zur Folge, dass die Arbeitslosigkeit in allen Altersgruppen sinkt.¹⁷⁴ In fast allen OECD-Ländern ist der Anteil der erwerbstätigen 55- bis 64-Jährigen zwischen 1995 und 1999 gestiegen.

Die Beschäftigungsquote von Personen zwischen 55 und 64 Jahren lag 2001 in der EU durchschnittlich bei 38,2 Prozent.

Sowohl Irland als auch die Schweiz weisen hier Quoten oberhalb des EU-Wertes auf, mit rund 47 Prozent in Irland und rund 67 Prozent in der Schweiz.

6.1.1.2. Höhere Anforderungen der Arbeitswelt

Die größere Leistungsorientiertheit und die globale Konkurrenz führen zu einer Ausweitung der Betriebszeiten, d. h. weiteren zeitlichen und geografischen Verfügbarkeitsanforderungen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.

Außerdem ist eine dauernde Weiterbildung notwendig. Ein längerer beruflicher Ausstieg führt zur teilweisen Dequalifizierung und daraus folgend zu einem erschwerten beruflichen Wiedereinstieg.

Die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit für Vollzeitarbeitnehmer belief sich in der EU insgesamt auf 40,1 Stunden, für Teilzeitkräfte auf 19,8 Stunden (bzw. 38,8 und 19,9 Stunden für Frauen). Der größte geschlechterspezifische Unterschied fand sich im Vereinigten Königreich (3 Stunden) und in Island (5 Stunden) und damit in Ländern, die mit 43,5 bzw. 48,3 wöchentlichen Arbeitsstunden für Vollzeitkräfte die längsten Arbeitszeiten in der EU und der EFTA aufweisen. Irland als Mitglied der EU weist 2001 eine wöchentliche Arbeitszeit von 39,9 Stunden und die Schweiz als EFTA-Mitglied von 41,7 Arbeitsstunden auf (vgl. Tab. 08).¹⁷⁵

¹⁷⁴ www.jobs45plus.de, vom 27.12.2002

¹⁷⁵ Eurostat: Statistik kurzgefasst, Beschäftigungsquoten in Europa 2000, Thema 3-8/2001; Gregor Kyi –Hubert Chaliier

6.1.1.3. Gleichberechtigung und neue Arbeitsformen

Durch das Postulat der Gleichberechtigung wird das Berufsspektrum für die Frauen breiter, wenngleich in vielen Berufen die Frauen weiterhin stark unterrepräsentiert sind (z. B. Naturwissenschaften, Technik). Teilzeitarbeit kann eine bessere Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familienpflichten ermöglichen. Bisher haben vorwiegend Frauen die Möglichkeit der Teilzeitarbeit genutzt.

Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten hat sich in den vergangenen zehn Jahren kontinuierlich erhöht. Er ist besonders hoch bei Frauen, die im Jahr 2000 zwar nur gut ein Drittel der Gesamtzahl der Beschäftigten, aber fast 80 Prozent der Teilzeitbeschäftigten in der EU ausmachten. Am höchsten ist der Anteil der Teilzeitbeschäftigung in den Niederlanden.

Weiterhin gaben im Jahre 2001 18 Prozent der Erwerbstätigen in der EU an, teilzeitbeschäftigt zu sein. Irland liegt bei 16,6 Prozent und die Schweiz liegt indessen bei 31,8 Prozent.

Trotz schwierigerer institutioneller Rahmenbedingungen sind in der Schweiz mehr Frauen ins Erwerbsleben integriert als in den meisten europäischen Nachbarstaaten. Nicht zuletzt die tiefe Arbeitslosenquote der Schweiz trägt zu einem guten Zugang der Frauen zum Arbeitsmarkt bei. Andererseits können Schweizer Familien dank eines hohen Lohnniveaus und einer tiefen Steuerbelastung häufig noch von einem Einkommen leben. Teilzeitarbeit hat sich in der Schweiz stärker etabliert als in den meisten europäischen Staaten. Einzig die Niederlande weisen eine größere Verwirklichung von Teilzeitarbeit auf.

Die Entwicklung über eine Dekade zeigt, dass in der Schweiz die Teilzeiterwerbstätigkeit von 1991 bis 2001 um etwa sechs Prozent, für Frauen um knapp zehn Prozent und für Männer um annähernd fünf Prozent gestiegen ist.¹⁷⁶

Die Teilzeiterwerbstätigkeit in der Schweiz liegt bei ca. 32 Prozent, hingegen in Irland nur bei ca. 17 Prozent. Von den erwerbstätigen Frauen sind in der Schweiz ca. 57 Prozent in Teilzeit beschäftigt. In Irland hingegen sind es ca. nur 31 Prozent. Bei der Teilzeiterwerbstätigkeit der Männer sind die Werte nur drei Prozentpunkte auseinander (siehe Tab. 08).¹⁷⁷

Folgende Tabelle zeigt die Teilzeiterwerbstätigkeit für Irland – Schweiz

Merkmal	Irland	Schweiz ¹
Teilzeit	16,6	31,8
Teilzeiterwerbstätige (Frauen)	31,1	57,2
Teilzeiterwerbstätige (Männer) ²	7,2	10,3
Wöchentliche Arbeitszeit ² (Stunden)	39,9	41,7

¹ Die Ergebnisse erfassen Personen im Alter von 15 Jahren und älter.

² Daten beziehen sich auf Frühjahr 2000; Eurostat: Beschäftigungsquoten in Europa 2000

Tab. 08: Teilzeitbeschäftigung in % (aus Arbeitskräfteerhebung 2001)¹⁷⁸

Die Teilzeiterwerbstätigkeit, nach Altersgruppen unterteilt, zeigt für Irland und die Schweiz, dass die höchste Erwerbstätigkeit im Einstiegsalter zwischen 15 und 24 Jahren zu finden ist.

Teilzeitarbeit - eine Frauendomäne?

Bemerkenswert ist die hohe Teilzeittätigkeit der Frauen in der Schweiz im Gegensatz zu Irland, was auf den bislang fehlenden Erziehungsurlaub in der Schweiz deuten könnte (vgl.

¹⁷⁶ Bundesamt für Statistik (BfS) Neuchâtel, 1999

¹⁷⁷ OECD Daten 2000; aus: OECD Employment Outlook 2000

¹⁷⁸ Eurostat; Statistik kurz gefasst: Arbeitskräfteerhebung 2001, Thema 3-19/2002

Mutterschutz, Elternurlaub Tab. 10). Denn Teilzeitarbeit ist gerade bei Frauen mit kleinen Kindern sehr verbreitet.

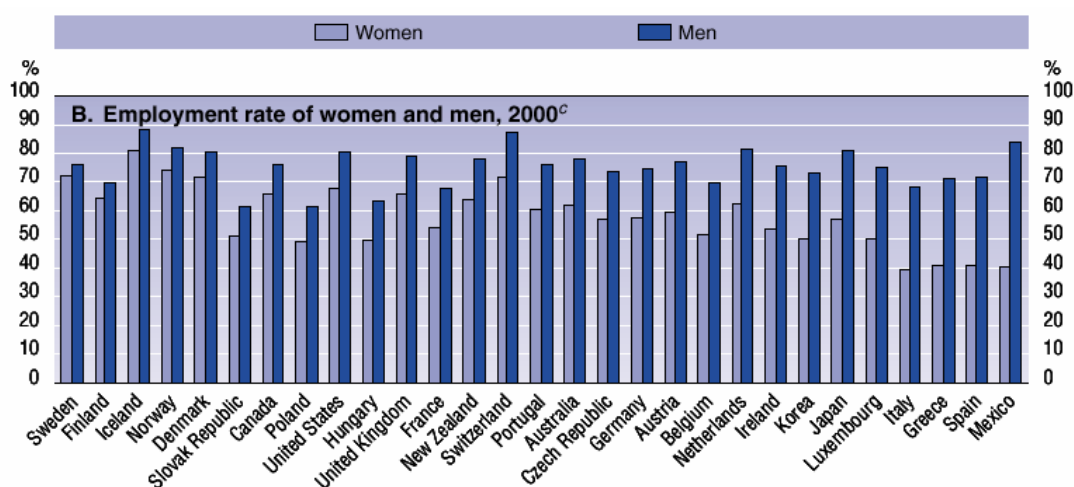
Seit 2005 wird erwerbstätigen Müttern in der Schweiz ein bezahlter 14-wöchiger Mutterschaftsurlaub garantiert.¹⁷⁹

Da die Arbeitslosigkeit in den europäischen Nachbarstaaten sehr viel höher ist als in der Schweiz, wird Teilzeitarbeit, „Mobilzeit“ oder „Arbeitszeitsolidarität“ oft als Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und weniger als Beitrag zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie gesehen.

Ironischerweise können sich allzu großzügige Urlaubsregelungen für Eltern letztlich als Bumerang für die Frauen erweisen. Nämlich dann, wenn ihnen der Zugang zu gewissen Stellen gleich vorab verwehrt wird, weil ein möglicher Elternurlaub die Organisation der Arbeitsstrukturen massiv behindern würde. Die gesetzlich garantierten Leistungen der Schweiz sind in der Regel zwar kleiner als in der EU, viele Unternehmen und Gesamtarbeitsverträge (GAV) kennen aber vergleichbare Leistungen bei Mutterschaft und teilweise unbezahlte Elternurlaube.

6.1.1.4. Beschäftigungsquoten

Das folgende Diagramm beinhaltet die Beschäftigungsquoten nach Geschlecht für das Jahr 2000 u. a. auch für Irland und die Schweiz.



a) Countries are ranked by increasing gap in employment in 2000.

b) 1981 for Ireland; 1983 for Belgium, Denmark, Greece and Luxembourg; 1984 for the United Kingdom; 1986 for New Zealand.

c) 1999 for Austria.

d) Percentage point difference between the employment rates for men and for women.

Source: See Annex 2.A.

Abb. 14: Beschäftigungsquote von Männern und Frauen, 2000¹⁸⁰

Wie der nachstehenden Tabelle zu entnehmen ist, weist die Schweiz im Vergleich zu Irland weitaus höhere Beschäftigungsquoten für Männer und Frauen auf.

¹⁷⁹ Neue Züricher Zeitung Online, 26.09.2004

¹⁸⁰ OECD Employment Outlook 2002

Die Tabelle zeigt die Beschäftigungsquoten über den Zeitraum 1990, 1997-2001 für Personen im Alter von 15 bis 64 Jahren.

1)	1990	1997	1998	1999	2000	2001
Irland	52,1	56,3	59,6	62,5	64,5	65,0
Schweiz ¹	79,7	76,9	78,0	78,4	78,3	79,1
2)						
Irland	36,6	44,7	48,2	51,3	53,3	54,0
Schweiz ¹	66,4	67,8	68,8	69,6	69,3	70,4
3)						
Irland	67,5	67,8	71,0	73,5	75,6	76,0
Schweiz ¹	90,0	85,9	87,2	87,2	87,3	87,6
4)						
Irland	38,6	-	41,6	43,8	45,2	46,6
	18,2/	-	23,5/	25,7/	27,1/	28,4/
	59,5	-	59,6	61,7	63,0	64,6
Schweiz ¹	63,1	-	64,5	64,7	63,3	67,1
	43,5/	-	51,4/	51,1/	50,1/	55,3/
	85,2	-	78,4	78,9	77,0	81,0

¹ Erhebungsjahr 1991

Tab. 09: Beschäftigungsquote in % ¹⁸¹

1) Männer und Frauen

2) Frauen

3) Männer

4) älterer Arbeitnehmer (55-64 Jahren) Frauen/Männer

Der Beschäftigungsaufschwung in Irland ermöglichte auch eine zunehmende Erwerbsbeteiligung der Frauen. Irland hatte im internationalen Vergleich eine relativ niedrige Frauenerwerbsquote. Inzwischen wurde mit 54 Prozent (2001) der EU-Durchschnitt erreicht. Mit der größeren Erwerbsbeteiligung der Frauen ging auch eine Zunahme der Teilzeitbeschäftigung einher. Während Teilzeitarbeit in Irland 1983 nur etwa sieben Prozent ausmachte, lag sie 2001 bereits bei fast 17 Prozent und entsprach damit etwa dem EU-Durchschnitt. Schließlich stärkte auch die Rückwanderung von Arbeitskräften das Angebot am Arbeitsmarkt. Irland war bis auf wenige Jahre immer Netto-Auswanderungsland. Erst ab Mitte der 1990er Jahre setzten Rückkehrbewegungen ein. Es wurde erwartet, dass sich der Trend fortsetzt und jährlich etwa 10.000 irische Arbeitnehmer per Saldo zurückkommen könnten.

6.1.2. Frauen zwischen Beruf, Karriere und Familie

Die Frauen in Irland haben zwar in den letzten zehn Jahren von dem Zuwachs an Beschäftigungsmöglichkeiten profitiert, sind aber andererseits mit dem Problem der Vereinbarkeit von Beruf und Familie konfrontiert worden.

Aufgrund der höheren Geburtenraten der Vergangenheit steigt die Bevölkerung Irlands im erwerbstätigen Alter stärker als in anderen EU-Staaten an. Auch die Zunahme der Erwerbsbeteiligung der Frauen, die inzwischen den EU-Durchschnitt erreicht hat, lässt sich darauf zurückführen.

¹⁸¹ OECD Labour Force Statistics, 1991-2001, Part III

Die Beteiligung der Mütter am Arbeitsmarkt in der Schweiz hat in den neunziger Jahren einen erheblichen Aufschwung erfahren. Gleichzeitig gewannen institutionelle Einrichtungen zur familienergänzenden Kinderbetreuung einen deutlichen Zulauf. Träger dieser Einrichtungen sind beispielsweise der Frauenverein, die Heilsarmee, die Gemeinden und teilweise auch private und einzelne (größere) Unternehmen. Generell entspricht das heutige Betreuungsangebot für Kinder in der Schweiz nicht der Nachfrage der erwerbstätigen Eltern. Das Auffinden eines geeigneten Krippenplatzes, einer Tagesmutter oder einer Kinderbetreuung ist schwierig und langwierig.

Informationen über Kinderbetreuungsangebote und freie Betreuungsplätze müssen von interessierten Eltern in mühsamer Kleinarbeit zusammengetragen werden.

Die Art der Kinderfremdbetreuung ändert sich je nach Alter der Kinder („Auf dem Weg zur Gleichstellung?“, BFS, Bern 1996).

Die Mehrheit der Kinder berufstätiger Eltern wird nach wie vor familiär betreut. Gemäß der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung von 1994 werden über 60 Prozent der Kinder berufstätiger Eltern, welche ihre Kinder außerhäuslich betreuen lassen, durch Großeltern oder andere Verwandte betreut. 14 Prozent lassen ihre Kinder durch eine Tagesmutter betreuen, und sieben Prozent der Kinder gehen in eine Krippe. Je jünger die Kinder sind, um so eher werden sie im privaten Haushalt und von nahen Verwandten betreut. Nachdenklich stimmt, dass knapp die Hälfte der Schulkinder, deren Eltern erwerbstätig sind, in der schulfreien Zeit nicht betreut wird. Obwohl Schulkinder nicht mehr eine gleich intensive Betreuung wie Kleinkinder benötigen, ist diese Entwicklung zu „Schlüsselkindern“ äußerst problematisch. Letztlich haben die Kinder die Folgen mangelhafter Betreuung zu tragen. Wenn Kinder immer häufiger sich selbst überlassen werden, sind ihre Entwicklungsmöglichkeiten gefährdet. Fachexperten äußern sich zum Thema Schlüsselkind wie folgt: Kinder sind überfordert, wenn sie allzu oft und zu lange auf sich alleine gestellt sind, wodurch sie mit individuellen Störungen und Auffälligkeiten reagieren.¹⁸²

Viele Frauen verzichten auf Kinder zugunsten einer beruflichen Karriere und einige bekommen aufgrund der längeren Ausbildung ihr erstes Kind erst mit rund 30 Jahren. Umfragen zufolge möchte die Mehrheit der Eltern mehr Kinder haben als sie wirklich hat. Die Ursache für diesen nicht erfüllten Kinderwunsch liegt vor allem in der schwierigen Vereinbarkeit von Erwerbs- und Familienarbeit. Viele Frauen sind aufgrund ihrer Ausbildung außerdem nicht mehr bereit, ihren Beruf nach der Geburt eines Kindes einfach aufzugeben. Über 70 Prozent der Mütter mit Kindern über zehn Jahren sind erwerbstätig. Vor der Geburt des zweiten Kindes arbeiten 47 Prozent der Mütter Teilzeit, zehn Prozent Vollzeit. Erst nach der Geburt des zweiten Kindes zieht sich eine Mehrheit von 60 Prozent der Mütter temporär aus dem Erwerbsleben zurück (BFS, SAKE-News Nr. 3/2000).

Die Erhebung des Bundesamtes für Statistik, Neuchâtel, zeigt, dass knapp 60 Prozent der befragten Frauen zum Zeitpunkt der Erhebung erwerbstätig waren. Die höchsten Erwerbsquoten (68%) finden sich bei den 25- bis 29-jährigen und bei den 40- bis 44-jährigen Frauen. Erstere waren in den meisten Fällen zwar nicht mehr in Ausbildung, hatten jedoch mehrheitlich (60%) noch kein Kind, während sich in der zweitgenannten Gruppe viele Frauen finden, die wieder ins Berufsleben eingestiegen waren, nachdem sie ein oder mehrere Kinder großgezogen hatten. Unter den berufstätigen Frauen arbeiteten die Jüngeren häufiger vollzeitlich: 83 Prozent der 20- bis 24-Jährigen unter ihnen arbeiteten mindestens 90 Prozent, verglichen mit 39 Prozent der 35- bis 39-Jährigen. Praktisch alle (über 94%) Männer über 30 Jahre gingen einer beruflichen Tätigkeit nach, und zwar meistens einer vollzeitlichen. Bei den unter 30-Jährigen lag die Erwerbsquote etwas tiefer. Fortsetzungen der Ausbildungen, möglicherwei-

¹⁸² aus: U. Schiltknecht, Familie, Wirtschaft und Feministinnen entdecken die Schule

se aber auch größere Schwierigkeiten, in der Arbeitswelt Fuß zu fassen, sind wahrscheinlich die Hauptgründe für das tiefere Ergebnis in der jüngeren Altersgruppe.

Rund 88 Prozent der Frauen im Alter von 30 bis 49 Jahren, die keine Kinder hatten, waren nach eigenen Angaben zum Zeitpunkt der Erhebung berufstätig. Damit ist ihre Erwerbsquote fast ebenso hoch wie jene der Männer. Mit dem ersten Kind geht die Berufstätigkeit der Frauen zurück. Bei den 20 bis 29-Jährigen betrug der Unterschied zwischen den Frauen ohne und mit Kind 30 Prozentpunkte (44% gegenüber 74%). Das Alter des jüngsten Kindes spielt ebenfalls eine entscheidende Rolle: Für eine bestimmte Kinderzahl wiesen die 20- bis 29-jährigen Frauen jeweils die tiefsten Erwerbsquoten auf, waren doch ihre Kinder in der Regel noch klein.

6.1.2.1. Ein Blick in die europäischen Nachbarstaaten

Ein Vergleich mit anderen europäischen Ländern zeigt, dass die gesetzlich garantierten finanziellen Leistungen des Staates für Familien in den Nachbarstaaten in der Regel großzügiger sind als in der Schweiz. Alle anderen europäischen Länder kennen eine gesetzliche Mutterschaftsversicherung und teilweise einen Elternurlaub.

Mutterschutz, Elternurlaub und Kindergeld in Europa 2001

Land	Mutterschutz in Wochen vor & nach Geburt	Elternurlaub in Monaten	Transferleistung im Elternurlaub in € pro Monat	Kindergeld für erstes Kind in € pro Monat
Belgien	7 + 8	3 (oder 6 als Teilzeit)	536	68
Dänemark	4 + 24 (zusätzl. 2 für Väter)	10 Wochen (zus. 2 für Väter)	Max. 395 je Woche einkommensabh.	131 - 94 Altersabhängig
Deutschland	6 + 8	36	307 max. 2 Jahre, 460 für 1 Jahr	154
Frankreich	6 + 10 (zusätzl. 3 Tage für Väter)	36	Keine beim ersten Kind	151 (0-3 Jahre, nach Bedürftigk.)
Großbritannien	18 bis max. 40 2 für Väter)	13 Wochen (max. 4 pro Jahr)	Keine	100
Irland	4 + 4	14 Wochen	Keine	44
Italien	8 + 12	10 (11, wenn Vater 3 nimmt)	30% des letzten Einkommens	Einkommensabh.
Niederlande	4-6 + 10-12 insg. 16	13 Wochen	Keine	53 - 76 Altersabhängig
Norwegen	12 + 39 (zus. 4 für Väter)	42-52 Wochen zus. 4 für Väter)	80% des letzten Einkommens	103
Österreich	8 + 8	24	436 für 30 Monate Mit Vater 36 Mon.	105 - 124 Altersabhängig
Portugal	16 insg.	6	Keine	Einkommensabh.
Finnland	17,5 (zus. 1 für Väter)	6, zus. 2 Wochen für Väter	60-70% des letzten Einkommens	90
Schweden	12 (zus. 2 für Väter)	18 (2 Monate exkl. für Väter)	80% des Eink. für 390 Tage	99
Schweiz	8 nach Geburt	0	Keine	95 - 140 je nach Kanton
Spanien	16 insg.	36	Keine	25

Tab. 10: Vergleich Mutterschutz und Elternurlaub in Europa¹⁸³

6.1.2.2. Kinderbetreuungsmöglichkeiten

Wichtig für die Berufstätigkeit von Frauen ist das Vorhandensein von ausreichend Betreuungsmöglichkeiten für ihre Kinder. Eine der Hauptursachen, dass im Besonderen gut qualifizierte Mütter nicht an ihren Arbeitsplatz zurückkehren können, liegt in der fehlenden

¹⁸³ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Konferenzbeitrag vom 9.7.2002; HU Berlin

Infrastruktur von Krippen und Kindergartenplätzen. Das Angebot außerhalb der Großstädte weist noch erhebliche Verbesserungspotenziale auf.

Für Mütter in der Schweiz wird beispielsweise in der Pharmaindustrie eine Kinderbetreuung im Unternehmen angeboten. Die Anzahl der Plätze für die Betreuung ist im Hinblick auf die Wartezeiten, bei Arbeitsbeginn einen Platz zu erhalten, unbefriedigend. Mitarbeiterinnen, die ihre Tätigkeit in Deutschland ausüben und einen Wechsel innerhalb desselben Unternehmens in die Schweiz tätigen wollen, müssen mit mindestens einem Jahr Wartezeit (Stand 2000) rechnen.

Sicherlich könnte man in dieser Zeit eine Fremdbetreuung im privaten Bereich suchen, aber verständlicherweise möchten die wenigsten Mütter ihren Kindern im Alter von 1 bis 3 Jahren einen häufigen Betreuungswechsel zumuten. Nicht nur die private Betreuung stellt von der Auswahl und den vorhandenen Möglichkeiten her ein Problem dar, sondern die Kinderbetreuung muss für die Familien auch finanzierbar bleiben. Selbst für höher qualifizierte Mitarbeiterinnen ist die Notwendigkeit der Organisation einer Kinderbetreuung unter finanziellen Gesichtspunkten nicht motivierend.

Irland hat neben den anderen EU-Staaten mit 20 Prozent die höchsten Kinderbetreuungskosten im Verhältnis zum durchschnittlichen Einkommen.¹⁸⁴ Der EU-Durchschnitt für die Betreuungskosten liegt bei acht Prozent. Die hohen Kinderbetreuungskosten stellen oft eine Barriere für Frauen dar, in ihren Beruf zurückzukehren.

Andererseits werden aber auch Väter immer stärker in Betreuungsaufgaben einbezogen und zeigen Interesse an flexibleren und kürzeren Arbeitszeiten.

6.1.3. Nicht qualifizierte Arbeitskräfte

Es stellt sich die Frage, ob für ungelernte Arbeitskräfte Möglichkeiten geschaffen werden können, eine Ausbildung zu subventionieren und bei erfolgreichem Arbeitsplatzeneinsatz einen Teil dieses Geldes zurückzufordern.

Oft fehlen den ungelernten Arbeitskräften die grundlegenden Bausteine wie Computer- oder Sprachkenntnisse. Es bleibt zu überdenken, inwieweit sich der Staat, aber auch die Industrie, an Weiterbildungsmaßnahmen beteiligen möchte, um die Beschäftigungszahlen auch in Zukunft aufrechtzuerhalten. Die Maßnahme, dass die Arbeitskräfte die erhaltene Ausbildungsgrundlage nicht zurückzahlen, ist für viele sicher ein Anreiz für ein Beschäftigungsverhältnis. Denkbar ist auch eine Verpflichtung zu einer zeitlich befristeten Bindung an das Unternehmen, welches die Ausbildungskosten trägt, so dass eine Rückzahlung der Kosten nur bei früherem Austritt aus dem Unternehmen prozentual fällig würde.

Qualifizierte und motivierte Mitarbeiter werden zu immer bedeutenderen Faktoren. Ein Engagement ist daher nicht nur von Seiten der Arbeitnehmer, sondern auch von Seiten der Unternehmen erforderlich.

Anhang 1 der OECD-Statistik zeigt, dass in der Schweiz Teilzeitbeschäftigung überwiegend bei weniger gut ausgebildeten Arbeitnehmern zu finden ist. In Irland ist das Verhältnis zwischen einer niedrigen, mittleren und hohen Ausbildung prozentual gesehen wesentlich ausgeglichener. Die Begründung könnte darin liegen, dass Irland, bekannt als bestes Ausbildungsland Europas, insgesamt keine hohen Schulausbildungsunterschiede aufweist (vgl. Kapitel 5 Bildung und Forschung).

¹⁸⁴ Goodbody Report, Expert Working Group on Childcare 1998

Befristete Arbeitsverträge finden in weiten Teilen der EU starke Verbreitung. Gut 13 Prozent aller Arbeitnehmer haben befristete Stellen. Befristete Arbeitsverhältnisse sind besonders häufig bei Frauen und bei jungen Arbeitnehmern anzutreffen.

Interessant ist hierbei, dass in Irland nur 3,7 Prozent der Erwerbstätigen befristete Arbeitsverträge haben, in der Schweiz sind es 11,6 Prozent. Beide Länder liegen damit noch unterhalb des EU-Durchschnitts.¹⁸⁵

Merkmale	Irland	Schweiz¹
Arbeitnehmer ¹⁸⁶		
1000	1406	3262
In % der Erwerbstätigen	81,9	82,8
Mit befristetem Arbeitsvertrag	3,7	11,6
Arbeitsstunden pro Woche		
Vollzeitbeschäftigte	39,7	40,9
Teilzeitbeschäftigte	18,8	20,2

¹ Die Ergebnisse erfassen Personen im Alter von 15 Jahren und älter.

Tab. 11: Arbeitskräfteerhebung Männer und Frauen 2001¹⁸⁷

6.1.4. Überblick Wirtschaftszweige

Großen Einfluss auf die Wettbewerbsfähigkeit von Ländern hat die Wirtschaftsstruktur, d. h. die Verteilung der Beschäftigten auf die einzelnen Sektoren. In der Regel haben Länder mit hohem BIP pro Kopf auch einen hohen Anteil im Bereich Dienstleistung und verarbeitendes Gewerbe. Die Tabelle 12 zeigt die Verteilung der Beschäftigten in den einzelnen Sektoren.

Die Agrarwirtschaft ist immer noch ein sehr bedeutender Sektor in der irischen Wirtschaft, auch wenn deren Anteil in den letzten Jahren stark zurückging. Sie trug 1999 zu 5,3 Prozent zum BIP Irlands bei. Im EU-Durchschnitt ist die Landwirtschaft hinsichtlich der erzeugten Wertschöpfung jedoch nur ein relativ kleiner Sektor. Nur zwei Prozent des gesamten BIP der EU werden in diesem Sektor erwirtschaftet. Rund sieben Prozent aller Beschäftigten sind in diesem Sektor tätig, 1997 waren es noch 10,3 Prozent und 1994 sogar noch über 13 Prozent. Im EU-Durchschnitt beträgt die Wertschöpfung je Beschäftigten in der Landwirtschaft etwa 42 Prozent der durchschnittlichen Wertschöpfung je Beschäftigten über alle Sektoren. In Irland liegt dieses Verhältnis bei 62 Prozent.

1997 fiel die Gesamtleistung des Agrarsektors um 6,3 Prozent. Dies war hauptsächlich auf den Exportstopp für Rindfleisch aufgrund der BSE-Problematik zurückzuführen. Die Rindfleischproduktion trägt etwa zu einem Drittel zur gesamten irischen landwirtschaftlichen Produktion bei.¹⁸⁸

¹⁸⁵ Eurostat; Arbeitskräfteerhebung 2001

¹⁸⁶ Arbeitnehmer werden definiert als Personen, die für einen öffentlichen oder privaten Arbeitgeber arbeiten und dafür Lohn, Gehalt, Gratifikationen, Leistungslohn oder Naturalleistungen erhalten; auch Berufssoldaten gelten als Arbeitnehmer.

¹⁸⁷ Eurostat; Arbeitskräfteerhebung 2001

¹⁸⁸ www.tradeport.org

Im industriellen Sektor sind rund 29 Prozent aller Beschäftigten tätig. 1994 lag der Anteil noch bei 27 Prozent. Damit konnten in diesem Sektor nicht nur Arbeitsplätze entsprechend der generellen Beschäftigungssteigerung in Irland geschaffen werden, sondern darüber hinaus gewann der Sektor zusätzlich an Bedeutung. In anderen europäischen Ländern hat dieser Sektor hingegen an Bedeutung verloren. Irland ist eines der wenigen Länder der westlichen Welt, in dem die Beschäftigung innerhalb des verarbeiteten Gewerbes noch zunimmt. Speziell die ausländischen Unternehmen im High-Tech-Sektor¹⁸⁹ waren für das Wachstum in diesem Sektor in den letzten Jahren in Irland verantwortlich. Mittlerweile ist eine große Anzahl von weltweit führenden Firmen in Irland ansässig.

Für 1998 wies der jährliche Produktionsindex eine Steigerung von 27 Prozent gegenüber dem Vorjahr aus.¹⁹⁰ Der Industriesektor trug mit 39 Prozent zum BIP und mit 90 Prozent zu den Exporten bei.

Der Dienstleistungssektor trägt in Irland über die Hälfte zum BIP bei. Dieses wuchs mit einer jährlichen Wachstumsrate von über zehn Prozent in den letzten Jahren.¹⁹¹ Stärkste Wachstumsbereiche waren in den 1990er Jahren hauptsächlich der Finanzbereich, die Telekommunikation und der Tourismus.

Der Anstieg der Erwerbstätigenquoten ist der Tatsache zu verdanken, dass neue Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor entstanden sind. Zwei Drittel aller Erwerbstätigen in der EU sind inzwischen im Dienstleistungsbereich beschäftigt; bei Frauen sind es sogar vier Fünftel. Die Erwerbstätigkeit von Frauen konzentriert sich zu über der Hälfte auf vier Wirtschaftszweige: Groß- und Einzelhandel; Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von Dienstleistungen überwiegend für Unternehmen; Erziehung und Unterricht sowie Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen.¹⁹²

Wirtschaftszweig	Einheit	Irland	Schweiz ¹
Land- und Forstwirtschaft	%	7,0	4,4
Industrie und Gewerbe	%	29,1	25,0
Dienstleistungen	%	63,9	70,6

Tab. 12: Beschäftigung nach Wirtschaftszweigen, 2000¹⁹³

Der Wandel in der Beschäftigungsstruktur stellte im 19. und 20. Jahrhundert eine zentrale Bedingung langfristigen Wirtschaftswachstums dar. Im späten 19. Jahrhundert vollzieht sich der Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft. Im späten 20. Jahrhundert weicht die Industrie- der Dienstleistungsgesellschaft wie die nachfolgenden Zahlen verdeutlichen.

Die Land- und Forstwirtschaft in der Schweiz betrug 1980 6,9 Prozent zu 4,4 Prozent im Jahr 2000. Die Zahl der Erwerbstätigen in der Schweiz lag, laut den Angaben des Bundesamtes für Statistik in Neuchâtel, in dem Wirtschaftszweig Industrie und Gewerbe 1980 noch bei 38,1 Prozent. Seither hat der Anteil in diesem Bereich kontinuierlich auf rund 25 Prozent im Jahre 2000 abgenommen. Im Dienstleistungsbereich ist es in der Schweiz, wie zu erwarten, umgekehrt. Hier beliefen sich die Zahlen 1980 nur auf 55 Prozent und lagen 2000 bei rund 70 Prozent.

¹⁸⁹ Eurostat kurzgefasst: High Tech Branche

¹⁹⁰ www.tradeport.org

¹⁹¹ www.tradeport.org

¹⁹² Eurostat: Menschen in Europa, 2000

¹⁹³ Eurostat; Arbeitskräfteerhebung 2001

Teilzeiterwerbstätigkeit in Irland findet im Bereich Landwirtschaft und Dienstleistung mehr Präsenz als im Industriezweig.

Was bedeuten diese Zahlen für die Pharmaindustrie?

Es zeigt sich, dass im industriellen Bereich die Teilzeitarbeit bislang noch nicht soviel Akzeptanz gefunden hat. Hier könnte ein bisher noch nicht genutztes Potenzial an Arbeitskräften zum Einsatz kommen. Sicherlich erweist sich ein Arbeitsablauf von nur drei bis fünf Stunden im Produktionsbereich in der Vorbereitung der Abläufe als aufwendiger. Aber auch hier könnte eine flexiblere Gestaltung der Arbeitsform für Arbeitgeber sowohl als auch für Arbeitnehmer eine günstige Variante darstellen. Fehler, die bei einer anhaltend monotonen Produktionsarbeit und daraus folgenden Konzentrationseinbußen entstehen, könnten durch Wechsel des Personals reduziert oder gar vermieden werden.

Bei den Angestellten im Bürobereich ist die Teilzeitarbeit in vielen Management-Positionen nicht gewünscht. Eine reduzierte Arbeitszeit stellt für viele Arbeitgeber eine Barriere dar, Arbeitnehmer mit verantwortungsvollen Projekten zu betreuen. Die ganztägige Anwesenheit ist auf dieser Ebene aufgrund struktureller Gegebenheiten zumeist ein entscheidendes Auswahlkriterium bei der Arbeitsaufnahme. Die Zukunft wird zeigen, inwieweit sich dieser Trend bei sinkendem Arbeitskräfteangebot aufrechterhalten lässt bzw. zum Umdenken zwingt.

6.2. STRUKTURELLE PROBLEME AUF DEM ARBEITSMARKT

6.2.1. Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit ist eines der aktuellsten Probleme in unserer Gesellschaft. Die Arbeitslosigkeit beschreibt ein Ungleichgewicht auf dem Arbeitsmarkt, bei dem die angebotene Art und Menge von Arbeitsleistung, die nachgefragte Art und Menge von Arbeitsleistung übersteigt, so dass ein Teil der Erwerbspersonen zeitweise ohne Beschäftigung ist.

Arbeitslosigkeit bedeutet eine Unterauslastung des Produktionsfaktors Arbeit. Das vorhandene Arbeitskräftepotenzial wird nicht vollständig zur Produktion von Gütern und Diensten genutzt (Unterbeschäftigung).

Die Ursachen für Arbeitslosigkeit sind unterschiedlich.

Es wird unterschieden zwischen freiwilligen und unfreiwilligen Arbeitslosen.¹⁹⁴

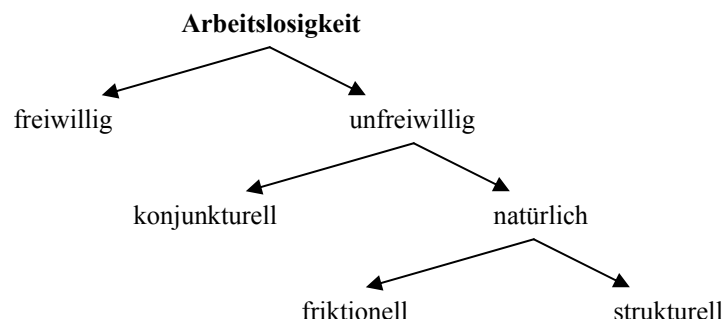


Abb. 15: Formen von Arbeitslosigkeit¹⁹⁵

¹⁹⁴ Problemfelder der Makroökonomik, Prof. Dr. Helmut Wagner, Fernuni Hagen, 2004

Als freiwillige Arbeitslose bezeichnet man denjenigen Teil des Arbeitskräftepotenzials, der nicht bereit ist, zu den momentanen Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt, also insbesondere dem herrschenden Lohnsatz, zu arbeiten.

Dagegen umfassen die unfreiwilligen Arbeitslosen sowohl die registrierten als auch die nicht registrierten Arbeitslosen, die zu den herrschenden Bedingungen keine Beschäftigung gefunden haben. Die unfreiwillige Arbeitslosigkeit lässt sich nun noch weiter differenzieren. Es wird zwischen friktioneller, struktureller und konjunktureller Arbeitslosigkeit unterschieden. Die ersten beiden Formen bilden zusammen die so genannte „natürliche“ Arbeitslosigkeit.¹⁹⁶

Friktionelle Arbeitslosigkeit

Einerseits ist jedes Individuum mit bestimmten individuellen Eigenschaften ausgestattet, andererseits erfordert aber auch jeder Arbeitsplatz bestimmte Qualifikationen. Daraus folgt unmittelbar, dass nicht nur die Anzahl der angebotenen Stellen und der Personen, die eine Beschäftigung suchen, die Höhe der Arbeitslosigkeit bestimmt, sondern auch der Grad der Übereinstimmung zwischen den Anforderungen der Arbeitsnachfrager und den Eigenschaften der Arbeitsanbieter Einfluss auf die Arbeitslosenquote hat.¹⁹⁷

6.2.1.1. Das Matching-Problem

Das Zusammenführen von offenen Stellen und Arbeitsanbietern stellt also ein Koordinations- und Informationsproblem dar und wird als das so genannte Matching-Problem bezeichnet.

Selbst durch die zuständigen Arbeitsvermittlungen kann dieses Problem meist durch Überlastung von Verwaltungsaufgaben nur unzureichend angegangen werden.

Die Arbeitsanbieter kennen die durchaus vorhandenen Vakanzen nicht, den Arbeitsnachfragern gelingt es nicht sofort, den geeigneten Anbieter ausfindig zu machen. Der Teil der Arbeitslosigkeit, der darauf beruht, dass der Prozess nicht reibungslos abläuft, wird als friktionelle Arbeitslosigkeit bezeichnet. Es handelt sich um den Zeitraum, der zwischen der Beendigung des alten und der Aufnahme des neuen Beschäftigungsverhältnisses liegt. Die friktionelle Arbeitslosigkeit ist zumeist von kurzer Dauer und stellt somit kein beschäftigungspolitisches Problem dar.¹⁹⁸

Saisonale Arbeitslosigkeit

Die saisonale Arbeitslosigkeit ist durch die jahreszeitliche Produktions- und Nachfrageschwankung bedingt (z. B. in der Landwirtschaft, beim Baugewerbe, im Fremdenverkehrswesen).

Konjunkturelle Arbeitslosigkeit

Hierbei handelt es sich um eine Form der Arbeitslosigkeit, die an den Konjunkturzyklus gekoppelt ist.

In der Rezessionsphase nimmt die güterwirtschaftliche Nachfrage zu den vorhandenen Produktionsmöglichkeiten ab mit der Folge des Phänomens Arbeitslosigkeit. Diese konjunkturelle Arbeitslosigkeit nimmt in der Aufschwungphase wieder ab.

¹⁹⁵ Problemfelder der Makroökonomik, Prof. Dr. Helmut Wagner, Fernuni Hagen, 2004

¹⁹⁶ Problemfelder der Makroökonomik, Prof. Dr. Helmut Wagner, Fernuni Hagen, 2004

¹⁹⁷ Problemfelder der Makroökonomik, Prof. Dr. Helmut Wagner, Fernuni Hagen, 2004

¹⁹⁸ Problemfelder der Makroökonomik, Prof. Dr. Helmut Wagner, S. 3-4, Fernuni Hagen, 2004

Strukturelle Arbeitslosigkeit

Strukturelle Arbeitslosigkeit in einer an sich dynamischen Volkswirtschaft beruht auf einer fehlenden regionalen Übereinstimmung zwischen Arbeitsangebot und -nachfrage hinsichtlich Berufen, Qualifikationen, Branchen, Geschlecht und Alter.

Auslöser der strukturellen Arbeitslosigkeit sind Veränderungen in den Produktionsbedingungen infolge eines sektoralen Strukturwandels. Die Verschiebung der Arbeitskräftenachfrage (sektoraler Strukturwandel) zwischen den Wirtschaftsbereichen und der Wandel der Struktur der nachgefragten bzw. vorhandenen Qualifikationen erfolgt zum Beispiel aufgrund technologischen Änderungen in den Branchen (vgl. Kapitel 6.1.4 Überblick Wirtschaftszweige).

Die Ursache für die hohe Arbeitslosenquote ist zumeist durch die strukturelle Arbeitslosigkeit bedingt. Aufgrund dessen werden in den nächsten Abschnitten die Arbeitslosenquoten (ALQ) nach Geschlecht, Alter, Branchen und Qualifikationen hin untersucht.

Die Arbeitskräfteerhebung 2002 über Frauen und Männer gibt Aufschluss über die Verteilung der Arbeitslosigkeit in Prozent der Erwerbsbevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren.¹⁹⁹

1)	1987	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002
Irland	17,0	15,2	15,8	14,8	12,2	11,9	9,9	7,8	5,8	4,3	3,7	4,4
Schweiz	0,7	3,1	4,0	3,8	3,5	3,9	4,2	3,5	3,0	2,6	2,5	2,7
2)												
Irland	17,7	15,2	15,8	14,8	12,1	11,9	9,9	7,4	5,5	4,2	3,5	-
Schweiz	0,9	4,0	5,0	4,7	4,2	4,3	4,3	4,2	3,7	3,3	-	-
3)												
Irland	16,6	15,2	15,8	14,8	12,3	12,0	9,9	8,1	5,9	4,4	3,8	-
Schweiz	0,6	2,5	3,3	3,3	2,9	3,6	4,1	3,0	2,5	2,1	1,8	-

Tab. 13: Arbeitslosenquote in % von 1992-2002²⁰⁰

- 1) Männer und Frauen
- 2) Frauen
- 3) Männer

Das Phänomen der Arbeitslosigkeit wird mit der Arbeitslosenquote gemessen. Die Arbeitslosenquote misst die Anzahl registrierter Arbeitsloser im Verhältnis zur Zahl der Beschäftigten in Prozent. Die registrierten Arbeitslosen umfassen allerdings nicht die gesamten Arbeitslosen. Nicht enthalten sind in dieser Zahl die ausgesteuerten Langzeitarbeitslosen; die nicht gemeldeten Arbeitslosen und diejenigen, die beispielsweise krankheitsbedingt nicht zur Verfügung stehen.

Bei den Arbeitslosenzahlen handelt es sich um die Angaben von EUROSTAT (Statistisches Amt der Europäischen Gemeinschaften), also nicht um die Zahl der bei den Arbeitsämtern registrierten Arbeitslosen. Die Zahlen von EUROSTAT sind für Vergleichszwecke vorzuziehen. Sie beruhen auf einer vergleichbaren Basis, nämlich einer repräsentativen Befragung von Haushalten in den EU-Ländern anhand eines standardisierten Fragebogens. Die OECD ist verantwortlich für die Zusammenstellung der Daten der Länder, die nicht zur EU zählen, aber über die EUROSTAT ausgewertet werden.

¹⁹⁹ Eurostat, Arbeitskräfteerhebung 2002

²⁰⁰ OECD Labour Force Statistic; OECD Employment Outlook Statistical Annex, 2003

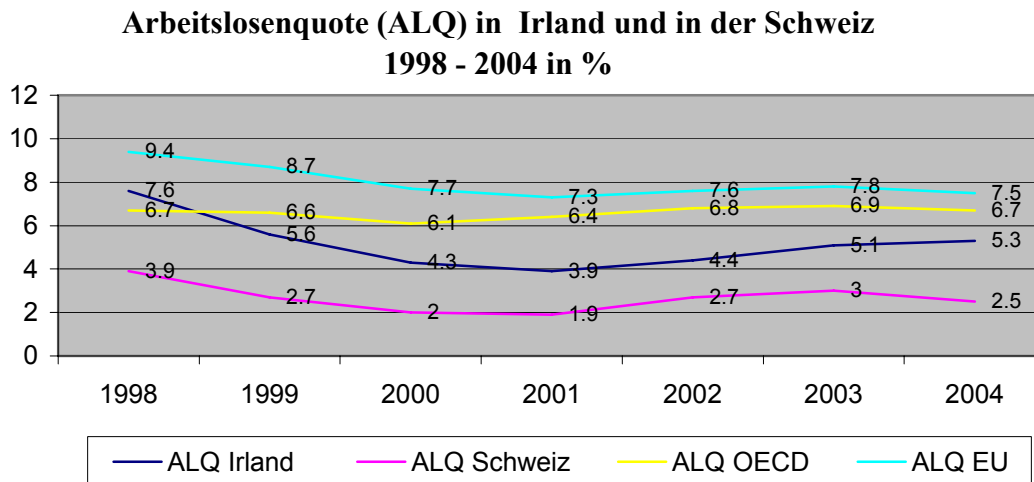


Abb. 16: Arbeitslosigkeit in der Schweiz, Irland, EU und OECD²⁰¹

Die Abbildung 16 zeigt die Entwicklung der ALQ für Irland, Schweiz, EU und OECD im Zeitraum 1998-2004.²⁰²

6.2.1.2. Vom Sorgenkind Europas zum „keltischen Tiger“

Irland fällt beim Wirtschaftswachstum besonders aus dem Rahmen. Innerhalb weniger Jahre wurde aus dem „Sick Man“ der „Celtic Tiger“. Die Arbeitslosenquote (ALQ) lag für Irland in den 1980er Jahren bis zu Beginn der 1990er Jahre zwischen 16 und 18 Prozent. Sie befand sich somit immer weit über dem EU-Durchschnitt. 1987 lag die ALQ Irlands noch über dem Durchschnitt der OECD. Von 1988 an weist Irland sowohl Werte unterhalb des EU- als auch OECD-Durchschnitts auf.

1993 erreichte die irische ALQ mit fast 16 Prozent nochmals einen ähnlichen Wert, um dann rapide zurückzugehen. Seit 1993 hat sich die irische Wirtschafts- und Arbeitsmarktsituation ständig verbessert. 1998 betrug die ALQ nur noch 7,8 Prozent, verringerte sich 1999 auf 5,8 Prozent, und im Jahre 2001 nahm die ALQ auf 3,7 Prozent ab. Die Zahl der Arbeitslosen halbierte sich nahezu von 220.000 im Jahr 1993 auf 127.000 im Jahr 1998; d. h. die Zahl der Arbeitslosen hat sich in fünf Jahren nahezu halbiert.

Hinsichtlich des Wirtschaftswachstums mit Raten von acht bis zehn Prozent des Sozialprodukts wurden in den letzten Jahren sogar die asiatischen „Tigerstaaten“ übertroffen.

Im Vergleich zur Irland ist in den 1990er Jahren die Arbeitslosigkeit für die „verwöhnte“ Schweiz zum Problem geworden. Besonders stark betroffen sind gering qualifizierte Personen und Ausländer. Mit der anziehenden Konjunktur seit 1997 ist die Arbeitslosigkeit wieder massiv zurückgegangen.²⁰³

Insgesamt hat sich die Arbeitslosigkeit in der Schweiz viel schneller als in anderen Ländern zurückgebildet. Das Vollbeschäftigungsniveau ist praktisch wieder erreicht.

²⁰¹ eigene Darstellung in Anlehnung an OECD Economic Outlook 2001

²⁰² OECD Economic Outlook 2001

²⁰³ www.Statistik.admin.ch, Bundesamt für Statistik: Fachbereich Arbeit und Erwerb, Abruf 15.08.2002

Arbeitslosenquote (Jahresdurchschnitte)

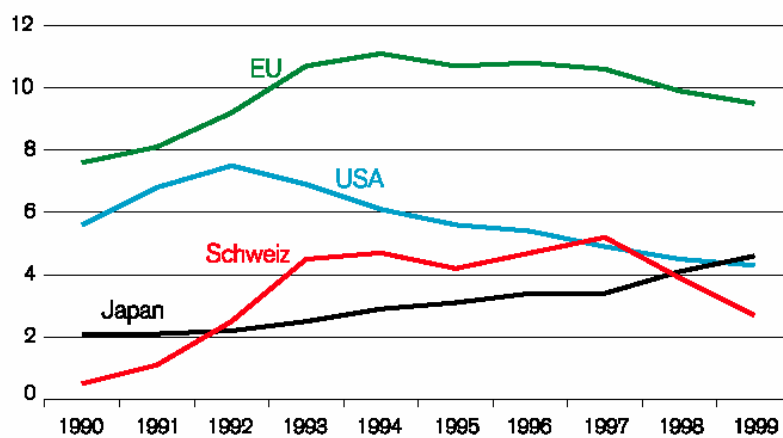


Abb. 17: Arbeitslosenquote Schweiz 1990-1999²⁰⁴

Die ALQ-Werte der Schweiz liegen durchweg unterhalb der EU- und OECD-Durchschnittswerte. Mit der Abschwächung des Wirtschaftswachstums im Jahr 2001 haben sich auch die positiven Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt verlangsamt. Das wird auch durch den Anstieg der ALQ von 3,7 Prozent auf 4,4 Prozent für Irland und von 2,5 Prozent auf 2,7 Prozent für die Schweiz reflektiert.

In den Jahren 2003 bis 2006 lag die Arbeitslosenquote sowohl für die Schweiz als auch für Irland immer um die 4,5 Prozent.²⁰⁵

Betrachtet man die Arbeitslosigkeit der Länder Irland - Schweiz nach Alterstufen, findet sich folgendes Bild:

Zeitraum	1991 Irland Schweiz	1998 Irland Schweiz	1999 Irland Schweiz	2000 Irland Schweiz	2001 Irland Schweiz
Arbeitslosigkeitsquote (%)					
15-64 Jahre	15,0	7,9	5,9	4,4	3,7
	1,8	3,7	3,1	2,7	2,5
15-24 Jahre	21,9	11,7	8,4	6,5	6,0
	3,2	5,8	5,7	4,8	5,7
25-54 Jahre	13,8	7,3	5,3	4,0	3,3
	1,6	3,3	2,7	2,3	2,1
55-64 Jahre	8,5	5,3	4,2	2,7	2,5
	1,1	3,2	2,6	2,8	1,7

Tab. 14: Arbeitslosenquote in % nach Altersklassen²⁰⁶

Irland hat in allen Alterstufen die ALQ erstaunlich senken können. Für die Schweiz zeichnet sich ein „kritischer“ Verlauf für das Einstiegsalter ab. Hier konnte die ALQ seit 1998 bis 2001 nicht gesenkt werden.

²⁰⁴ Credit Suisse, Economic Briefing Nr. 18, Die Schweiz im internationalen Wettbewerb, (August 2000)

²⁰⁵ http://de.wikipedia.org/wiki/Schweizer_Wirtschaft, Abruf 05.01.2006

²⁰⁶ OECD Labour Force Statistic 2002, OECD Employment Outlook Statistical Annex

Die Arbeitslosigkeit, unterteilt nach dem Geschlecht, ergibt folgendes Bild:

Zeitraum	1991	1998	1999	2000	2001
	Irland	Irland	Irland	Irland	Irland
	Schweiz	Schweiz	Schweiz	Schweiz	Schweiz
Arbeitslosenquote (%)					
15-64 Jahre	15,6/14,7	7,6/8,3	5,5/6,0	4,3/4,5	3,6/3,9
Frauen / Männer	2,6/1,2	4,2/3,2	3,5/2,7	3,1/2,4	3,4/1,8
15-24 Jahre	19,5/23,3	11,2/12,0	8,6/8,8	6,6/5,9	6,2/6,5
Frauen / Männer	3,4/2,9	7,0/4,7	5,7/5,6	3,7/5,7	5,5/5,8
25-54 Jahre	14,7/13,3	6,6/7,8	4,8/5,6	3,6/4,3	3,0/3,4
Frauen / Männer	2,6/0,8	4,0/2,8	3,2/2,2	3,1/1,6	3,4/1,0
55-64 Jahre	7,1/8,9	5,4/5,2	4,8/4,0	2,3/2,9	2,0/2,7
Frauen / Männer	0,6/1,4	2,0/4,1	2,5/2,7	2,5/3,0	1,8/1,9

Tab. 15: Arbeitslosenquote in % nach Altersklassen und Geschlecht²⁰⁷

In den meisten EU-Ländern ist die Arbeitslosenquote bei Männern niedriger als bei Frauen. Doch das Vereinigte Königreich, Irland und Schweden verzeichnen für Männer in der Altersstufe 15 bis 64 Jahre leicht höhere Arbeitslosenquoten als für Frauen. In der Schweiz wiederum sind die Quoten in etwa gleich hoch. Hier liegt die ALQ für Männer über den gesamten Zeitraum 1998 bis 2001 unterhalb der Werte für die Frauen.

Betrachtet man die Einstiegsaltersstufe 15 bis 24 Jahre zeigt Irland für Männer und Frauen nur schwache Differenzen und erreicht für beide Geschlechter eine gleichmäßige Senkung der ALQ. Die jüngeren Leute sind nicht häufiger als die älteren arbeitslos registriert. Die geschlechterspezifischen Unterschiede sind in Irland relativ gering.

Die Schweiz hat die seit 1998 hohen Werte der Jugendarbeitslosigkeit nur geringfügig senken können. Eventuell werden in diesem Bereich Berufsanfänger für die vakanten Stellen nicht gern eingestellt und Personen mit Berufserfahrungen bevorzugt. Möglicherweise besteht seitens der Betriebe/Industrie in der Schweiz kein hinreichendes Interesse, Schulabgängern eine Ausbildung zu ermöglichen.

Hier sollte ein problemloserer Übergang von der Ausbildung in die Praxis ermöglicht werden.

Demgegenüber sind in der Schweiz die Älteren weniger betroffen.

Nach wie vor sind große geschlechtsspezifische Unterschiede in der ALQ in vielen Mitgliedsstaaten und Regionen zu verzeichnen. Im Unterschied zu den meisten anderen EU-Ländern entspricht die Arbeitslosigkeit der Frauen in Irland, bedingt durch den Beschäftigungsaufschwung, den Prozentpunkten der Männer. Die größere Erwerbsbeteiligung der Frauen wird auch von einem Anstieg der Teilzeitbeschäftigung begleitet. Die Teilzeitarbeit lag 1998 bereits bei fast 17 Prozent und entsprach damit etwa dem EU-Durchschnitt, während sie 1983 nur sieben Prozent betrug.

Die Arbeitslosenquote nach Branchen zeigt für die chemische Industrie folgende Daten. Im Zeitraum von 1921 bis 1923 lag die ALQ in der Schweiz bei 3,1 Prozent. In den Jahren 1932 bis 1939 nahm der Wert auf 0,3 Prozent ab und stieg dann in den Jahren 1991 bis 1995 erneut auf 0,6 Prozent an.

²⁰⁷ eigene Darstellung in Anlehnung an die Daten: OECD Employment Outlook Statistical Annex 2002

Vergleicht man für die Periode 1983 bis 1995 die Schweiz mit Irland, werden folgende Unterschiede deutlich.

Das Wirtschaftswachstum war in Irland erheblich höher, was sich aus der prozentualen Steigerung der Beschäftigung ersehen lässt. Weiterhin fällt auf, dass die durchschnittliche Arbeitszeit in Irland leicht zurückging.

Diese leichte Abnahme dürfte in Irland vor allem mit der starken Zunahme der Teilzeitbeschäftigung zusammenhängen. Allerdings fand im Beobachtungszeitraum auch eine Reduzierung der Wochenarbeitszeit um eine Stunde auf 39 Stunden statt. Weiterhin hat die hohe Produktivitätssteigerung in starkem Maße zum irischen Wirtschaftswachstum beigetragen. Dies kann als Zeichen für die verbesserte Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft und als Indiz für Aufholprozesse gelten.

6.2.1.3. Ausbildung und Arbeitslosigkeit

Die Ausbildung stellt einen bedeutenden Faktor für die Reduktion der Arbeitslosigkeit dar. Je höher der Ausbildungsgrad ist, umso niedriger liegen die Arbeitslosenquoten. Diese Aussage trifft für Irland in gleichem Maße wie für die Schweiz zu.

Ausbildungsgrad	Irland	Schweiz
bei Arbeitskräften im Alter von 25-64 Jahren		
1)		
Unterhalb der Sekundarstufe	6,8	5,0
Sekundarstufe	2,5	2,0
Tertiärer Abschluss	1,9	1,3
2)		
Unterhalb der Sekundarstufe	6,2	5,2
Sekundarstufe	2,7	2,6
Tertiärer Abschluss	2,2	1,9
3)		
Unterhalb der Sekundarstufe	7,0	4,9
Sekundarstufe	2,4	1,5
Tertiärer Abschluss	1,6	1,1

Tab. 16: Arbeitslosenquote (%) in Abhängigkeit des Ausbildungsgrades²⁰⁸

- 1) Männer und Frauen
- 2) Frauen
- 3) Männer

Die Zahl der Erwerbstätigen mit akademischem Abschluss ist in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre in fast allen EU-Ländern stärker gestiegen als die Gesamtbeschäftigung.

Irland hat aufgrund seiner Bildungsoffensive in den 1990er Jahren hinsichtlich der Akademikerbeschäftigung Anschluss an die Spitzengruppen gefunden. Mit 15,1 Prozent Akademikeranteil zählte Irland im Jahr 2000 zu den Ländern mit den höchsten Akademikerquoten.

²⁰⁸ Eurostat; Arbeitslosenquote; OECD Employment Outlook Statistical Annex 2002

Die statistischen Auswertungen der EUROSTAT ergeben für die Akademikerbeschäftigung in Europa von 1995 bis 2000 folgendes Bild:

1. Finnland 18,9%
2. Belgien – Luxemburg 18,4%
3. Schweden 16,7%
4. Niederlande 16,6%
5. Großbritannien 16,1%
6. Irland 15,1%

EU-15 Durchschnitt 12,9%

Wie aus den folgenden Zahlen hervorgeht, weist Irland bei differenzierter Betrachtung in den wissensintensiven Dienstleistungen überdurchschnittlich hohe Werte auf.

Akademikeranteil in forschungsintensiven Industrien

1. Finnland 16,7%
2. Großbritannien 14,4%
3. Deutschland 12,6%
4. Irland 11,5%

EU-15 Durchschnitt 10,6 %

Akademikeranteil in wissensintensiven Dienstleistungen

1. Finnland 31,1%
2. Belgien - Luxemburg 30,8%
3. Irland 28,2%

EU-15 Durchschnitt 20,6 %

6.2.1.4. Weitere Probleme durch Arbeitslosigkeit

Weiterhin belastet die Arbeitslosigkeit auch die Finanzlage des Staates. Auf der einen Seite entgehen dem Staat Einnahmen durch Steuerausfälle, auf der anderen Seite sind erhöhte Ausgaben der Sozialhaushalte notwendig.²⁰⁹

Die Gewerkschaften verlangen Lohnerhöhungen, um die Kaufkraft zu steigern und damit mehr Beschäftigung zu erreichen. Die Unternehmen verlangen Lohnsenkungen, damit Arbeitskräfte billiger werden und deshalb mehr Beschäftigung möglich wird.

Arbeitslosigkeit ist ein Zustand, in dem arbeitsfähige und arbeitswillige Menschen dennoch nicht arbeiten. Aber auch viele andere Aspekte, wie die psychische Belastung dieser Menschen, sind zu erwähnen. Wie aus soziologischen und sozialpsychologischen Untersuchungen bekannt ist, bedeutet Arbeitslosigkeit für die Betroffenen nicht nur finanzielle Einbußen, sondern auch Prestigeverlust und Verlust des Selbstwertgefühls. Darüber hinaus gefährdet Arbeitslosigkeit auch den sozialen Frieden und die soziale Stabilität. Sie untergräbt den Bestand sozialer Beziehungen und zerstört traditionelle soziale Wertsysteme. Es hat sich ge-

²⁰⁹ Problemfelder der Makroökonomik, Prof. Dr. Helmut Wagner, S. 6-7

zeigt, dass die Arbeitslosenquote positiv korreliert mit der Rate der Kriminalität, mit der Rate der Ehescheidungen und mit der Selbstmordrate.²¹⁰

Arbeit ist für die meisten Menschen die Hauptquelle nicht nur von Einkommen, sondern sie bedingt auch Status und Selbstwertgefühl. Mögliche Auswirkungen von Arbeitslosigkeit sind daher – außer der materiellen Not – auch der Verlust an Selbstvertrauen und eine allgemeine Unzufriedenheit. Innerhalb des Wertesystems der westlichen Gesellschaften nimmt Erwerbsarbeit einen hohen Stellenwert ein. Die Teilnahme am Erwerbsleben beeinflusst und definiert den sozialen Status, die Möglichkeit der Wahrnehmung sozialer Kontakte, von Freizeitangeboten sowie auch die Inanspruchnahme von Systemen der Alterssicherung und Krankenversicherung.

Im Vordergrund der Arbeitsverhältnisse stehen dabei häufig Effizienz und Effektivität, die individuellen, sozialen und persönlichen Aspekte, schlicht die menschliche Seite, wird der Leistungsorientierung untergeordnet.

Auch die seitens der Unternehmen geforderte verstärkte Flexibilität der Arbeitnehmer, insbesondere bei häufig zugemuteten Arbeitsplatzwechseln, führt unter Umständen zu Belastungen der sozialen Beziehungen und kann individuell mit Motivationseinbußen verbunden sein. Dies wiederum beeinträchtigt auch die Leistungsfähigkeit der Unternehmen. Daher ist es wichtig, die Motivation der Mitarbeiter, die zum wirtschaftlichen Erfolg eines leistungsstarken Unternehmens beiträgt, zu erhalten. Hierzu sollte der Dialog mit den Mitarbeitern gefördert werden. Mittlerweile wird auch eine Vielzahl von Schulungen und Seminaren angeboten, die die Kommunikation zwischen den Mitarbeitern verbessern sollen.

6.2.2. Beschäftigung von Jugendlichen

Die Jugendarbeitslosigkeit steht im Brennpunkt umfassender und intensiver Maßnahmen. Trotz aller Bemühungen befindet sich jedoch die Gesamtquote der Jugendarbeitslosigkeit in der Europäischen Union noch immer auf dem hohen Stand der 1980er Jahre.

Im Unterschied dazu hat die Arbeitslosenquote bei Jugendlichen unter 25 Jahren in Irland kontinuierlich von über 18 Prozent in 1996 auf 6,5 Prozent in 2000 abgenommen. Im Jahr 2006 liegen die Quoten für die unter 25-Jährigen bei ca. 7,6 Prozent. Im Vergleich zur Eurozone (Länder, die den Euro eingeführt haben) mit ca. 16 Prozent sind die Werte für Irland niedrig.²¹¹

Allerdings ist das Risiko für jugendliche Erwerbspersonen, arbeitslos zu werden, beinahe doppelt so hoch wie für diejenigen über 25 Jahren. Wie die Langzeitarbeitslosigkeit ist auch die Jugendarbeitslosigkeit in Regionen mit einer hohen Gesamtarbeitslosigkeit erheblich höher.

6.2.3. Langzeitarbeitslosigkeit

Trotz starken Beschäftigungswachstums in Irland haben bestimmte Personengruppen nach wie vor auf dem Arbeitsmarkt schlechte Chancen. Hierzu zählen auch die Langzeitarbeitslosen.

Die Langzeitarbeitslosigkeit lag 1996 in Irland noch bei 60 Prozent in Bezug auf die Gesamtarbeitslosigkeit. Dies entsprach einer Arbeitslosenquote von etwa fünf Prozent. 1998 betrug

²¹⁰ Problemfelder der Makroökonomik, Prof. Dr. Helmut Wagner, S. 7, Fernuni Hagen.de

²¹¹ www.eurostat.eu

sie nur noch 50 Prozent und ist damit schneller gefallen als die Gesamtarbeitslosigkeit.²¹² Sie liegt jetzt im Bereich des EU-Durchschnitts, wo 49 Prozent der Erwerbslosen länger als ein Jahr und 30 Prozent länger als zwei Jahre arbeitslos sind.²¹³

Der hohe Anteil der Langzeitarbeitslosen wird darauf zurückgeführt, dass die aus traditionellen Industrien oder der Landwirtschaft freigesetzten Arbeitskräfte nur geringe Qualifikationen aufweisen. Dies betrifft hauptsächlich Männer. Außerdem entstanden so genannte Arbeitslosigkeitsfallen, „unemployment traps“: Da die Lohnersatzquoten bei Familien mit Kindern und bei Geringqualifizierten verhältnismäßig hoch sind und ohne zeitliche Begrenzung gewährt werden, bestand wenig Anreiz, eine Beschäftigung aufzunehmen.

Dass die Langzeitarbeitslosen wenig vom wirtschaftlichen Aufstieg in Irland profitiert haben, liegt aber vor allem an deren unzureichender Qualifikation. Sie können sich auf dem Arbeitsmarkt gegen die junge, gut ausgebildete Konkurrenz nicht durchsetzen. Für die meisten Arbeitsplätze, die im Finanzzentrum von Dublin und bei den vielen ausländischen Computerfirmen entstanden sind, reicht ihre Ausbildung nicht aus. Hinzu kommt, dass sich die ausländischen Investoren vor allem rund um Dublin und im Süden Irlands angesiedelt haben. Die anderen Landesteile sind wegen der unzureichenden Infrastruktur weitgehend vom Wirtschaftsboom abgeschnitten. Entsprechend strukturiert ist auch die Arbeitslosigkeit, da sich das Beschäftigungswachstum vor allem auf den Osten konzentriert.²¹⁴

Beim Abbau der Langzeitarbeitslosigkeit stellen sich nur langsam Fortschritte ein. Trotz einer rückläufigen Tendenz sind immer noch 45 Prozent aller Arbeitslosen lange Zeit ohne Beschäftigung, und die Chancen, einen Arbeitsplatz zu finden, sinken rapide, wenn die Arbeitslosigkeit über einen längeren Zeitraum andauert. Besonders schwierig gestaltet sich die Arbeitsuche wiederum für Frauen und ältere Menschen.

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit ging in beinahe allen Mitgliedstaaten mit einer Abnahme der Langzeitarbeitslosigkeit einher. Die Langzeitarbeitslosigkeit liegt in Regionen mit einer hohen Gesamtarbeitslosigkeit erheblich höher. In den Regionen mit Entwicklungsrückstand hat sie sich gegenüber 1999 trotz des Rückgangs der globalen Arbeitslosigkeit kaum verringert. Hierin spiegeln sich die hartnäckigen Strukturprobleme in diesen Gebieten wieder, wie z. B. das Missverhältnis zwischen den angebotenen Arbeitsplätzen und den auf dem Arbeitsmarkt verfügbaren Qualifikationen.

²¹² Werner, Heinz (1999): Vom Sorgenkind Europas zum keltischen Tiger, in: IAB Kurzbericht Nr. 16, 18.11.1999

²¹³ EU: Sechster Periodischer Bericht über die sozio-ökonomische Lage und Entwicklung der Regionen der Gemeinschaft

²¹⁴ Handelsblatt (10.06.1997), Irlands künftiger Premierminister will im Nordirlandkonflikt Zeichen setzen. Ein neuer Steuermann auf altem Kurs.

Langzeitarbeitslose	1990 Irland Schweiz ¹⁾	1998 Irland Schweiz	1999 Irland Schweiz	2000 Irland Schweiz	2001 Irland Schweiz
6 Monate und mehr	81,0 27,5	- 49,2	76,1 61,2	- 45,7	- 47,3
Frauen	75,0 26,6	- 46,8	72,9 63,1	- 44,0	- 52,3
Männer	84,3 28,8	- 51,7	77,8 59,3	- 47,6	- 38,8
12 Monate und mehr	66,0 17,0	- 34,8	55,3 39,6	- 29,0	- 29,9
Frauen	56,8 17,8	- 31,7	47,5 38,7	- 29,7	- 35,5
Männer	71,1 15,9	- 38,1	59,5 40,6	- 28,2	- 20,6

- Daten nicht verfügbar

¹⁾ Daten für 1990 beziehen sich auf 1991

Tab. 17: Langzeitarbeitslose in % Irland und Schweiz²¹⁵

Die Tabelle zeigt die Langzeitarbeitslosenquoten für Frauen und Männer, getrennt nach Geschlecht, in den Jahren 1990 und 1998 bis 2001.

Irland weist eine sehr hohe Rate an Langzeitarbeitslosen im Vergleich zur Schweiz auf. Hingegen hat Irland die Langzeitarbeitslosenquote von 1990 auf 1999 um fast zehn Prozent reduzieren können, und in der Schweiz hat sich in diesem Zeitraum die Langzeitarbeitslosenquote verdoppelt.

Von 1999 bis 2001 lässt sich für die Schweiz wieder eine niedrigere Entwicklung an Langzeitarbeitslosen verzeichnen.

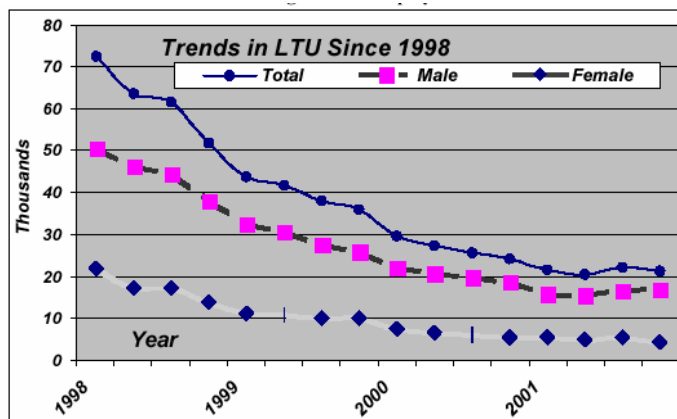


Abb. 18: Langzeitarbeitslosigkeit in Irland 1998 - 2001

Wie aus der Abbildung 18 hervorgeht ist die Anzahl der Langzeitarbeitslosen von 1998 bis 2002 beachtlich zurückgegangen. Eine weitere Senkung der Langzeitarbeitslosigkeit ist wünschenswert, wird aber vermutlich schwer zu erreichen sein.

²¹⁵ OECD Employment Outlook Statistical Annex, Zusammenstellung der Daten erfolgten aus Eurostat (Irland); Swiss Federal Statistical Office (Schweiz). Im Hinblick auf die Erfassung von unterschiedlichen Statistikämtern ist die Auswertung nur annähernd aussagekräftig.

6.2.4. Lohn- und Gehaltsniveau

Das verhältnismäßig niedrige Lohnniveau in Irland und die in den Konsensvereinbarungen getroffenen allgemeinen Lohnzurückhaltungen waren, neben steuerlichen Anreizen, Gründe für die zahlreichen ausländischen Direktinvestitionen. 1998 betrugen die durchschnittlichen Stundenlöhne in Irland knapp 12 Euro. Insbesondere für Unternehmen im Dienstleistungssektor, typischerweise personalkostenintensiv, bietet Irland damit entscheidende Standortvorteile. Dass sehr viele Unternehmen von diesen Vorteilen Gebrauch machten, zeigt die hohe Anzahl der Ansiedlungen und Investitionen von Unternehmen in Irland während der letzten Jahre. Für sie lohnt sich die Verlagerung von Arbeitsplätzen aufgrund der hohen Arbeitskosten im eigenen Land.

Im April 2000 wurde in Irland der Mindestlohn von 4,40 Irische Pfund pro Stunde, also ca. 3,50 Euro festgesetzt. Laut OECD liegt der Mindestlohn, in Prozent des jeweiligen Durchschnittslohns, damit unter den höchsten der Mitgliedsländer.

Aufgrund fallender Arbeitslosigkeit und gleichzeitigen Mangels an Fachkräften in einigen Bereichen der Wirtschaft kam es 1999 teilweise zu starken Lohnsteigerungen. Beispiele hierfür waren die Industrie (+5,5%), Bauwesen (+9%) und der High-Tech-Sektor (+10%). Arbeitskräftemangel kann zur Folge haben, dass die tatsächlichen Löhne zum Teil erheblich über den Tariflöhnen liegen können. Zum 1. Juli 2001 wurde auch der gesetzliche Mindestlohn auf 5,97 Euro pro Stunde erhöht.

Per Gesetz ist der gleiche Lohn für gleiche Arbeit für Frauen und Männer festgeschrieben. Ebenfalls per Gesetz festgeschrieben sind mindestens drei Wochen Urlaub pro Jahr. Daneben gibt es in Irland neun bezahlte öffentliche Feiertage. Das gesetzliche Maximum an wöchentlicher Arbeitszeit für bezahlte Arbeit beträgt 48 Stunden pro Woche. Die normale Wochenarbeitszeit beträgt in Irland 39 Stunden. Es sind maximal zwölf Überstunden pro Woche erlaubt. Für diese ist ein Zuschlag von 50 Prozent vorgeschrieben. Das Mindestalter für die Beschäftigung von Kindern beträgt 16 Jahre. Teilzeitarbeit für 14- und 15-Jährige während der Schulferien ist erlaubt. Das Gesetz limitiert auch die Anzahl der Arbeitsstunden für Kinder unter 18 Jahren.²¹⁶

Neben den direkten Lohnkosten fallen in Irland für die Arbeitgeber, wie auch in der Schweiz, Nebenkosten für die Sozialversicherung an. Die Sozialversicherung ist obligatorisch für alle Beschäftigten zwischen 16 und 66 Jahren. Der Arbeitgeber zahlt 8,5 Prozent des Gehalts bis 14.560 Irische Pfund und 12 Prozent bis 35.000 Irische Pfund. Der Arbeitnehmerbeitrag beträgt lediglich 4,5 Prozent bis 25.400 Irische Pfund. Auffällig ist, dass im Vergleich mit der Schweiz der Beitrag zur Sozialversicherung insgesamt wesentlich geringer ist. Allerdings sind die Leistungen dafür ebenfalls deutlich unter dem Schweizer Niveau.

6.2.5. Staatliche Entwicklungsprogramme²¹⁷

Mitte der 1980er Jahre hatte Irland mit einer Reihe von Problemen zu kämpfen. Es gab eine abnehmende Beschäftigung, massive Abwanderung von Arbeitskräften und eine steigende Staatsverschuldung. 1987 vereinbarten Gewerkschaften, Arbeitgeber und Regierung ein Dreijahresprogramm (National Partnership Agreements) mit den Namen „National Recovery“ mit gemeinsamen ökonomischen Zielen. Inhalt war die Fiskal- und Geldstabilisierung, eine Steuerreform und eine allgemeine Lohnzurückhaltung auf Seiten der Gewerkschaften.

²¹⁶ www.tradeport.org/counties/ireland, Abruf 12.12.2003

²¹⁷ Werner, Heinz (1999): Vom Sorgenkind Europas zum keltischen Tiger, in: IAB Kurzbericht Nr. 16, 18.11.1999

Die Tarifpolitik wurde somit im gesellschaftlichen Konsens an dem übergeordneten Ziel der Steigerung und Bewahrung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft ausgerichtet. Die Lohnsteigerungen wurden zwar dezentral ausgehandelt, orientierten sich aber an den im Beschäftigungspakt vereinbarten Lohnleitlinien.²¹⁸

Das Programm war erfolgreich, und es wurden weitere nachfolgende Programme vereinbart. Während der Zeit dieser Programme war das Wirtschaftswachstum doppelt so hoch wie im EU-Durchschnitt, die Beschäftigung stieg deutlich, und die Arbeitslosigkeit konnte drastisch abgebaut werden.²¹⁹ Die Inflation sank, und die Beschäftigung stieg in der Privatwirtschaft, mit Ausnahme des Agrarsektors, mit einem jährlichen durchschnittlichen Wachstum von 2,5 Prozent.²²⁰

Das Programm „Partnership 2000 for Inclusion, Employment and Competitiveness“, dauerte von 1997 bis 2000. In diesem wurden von der Regierung, den Gewerkschaften und Unternehmen Lohn- und Gehaltsvereinbarung für die private Wirtschaft getroffen. Weiterhin wurden Rahmenbedingungen für die verstärkte Durchführung aktiver arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen und die Mitbestimmungsrechte von Arbeitnehmern auf Unternehmensebene geregelt. Die Regierung verpflichtete sich, die Einkommenssteuer deutlich zu verringern und den realen Geldwert von Sozialleistungen aufrechtzuerhalten.²²¹

Die Bedingungen für das Nachfolgeprojekt von „Partnership 2000“ wurden verhandelt. Hier ging es um weitere steuerliche Entlastungen der Arbeitnehmer, um massive Lohnerhöhungen wegen gestiegener Preise zu verhindern.²²²

Der „Employment Action Plan“ wird jährlich in Übereinstimmung mit den Richtlinien des europäischen Parlaments zur Darstellung der „European Employment Strategy“ auf dem Arbeitsmarkt der EU erstellt.

Irland hat das Projekt „Community Employment“ gestartet. Dieses beinhaltet u. a. die Förderung von Teilzeitbeschäftigung sowie Maßnahmen zur Fortbildung von Langzeitarbeitslosen und anderer benachteiligter Gruppen.²²³

Humanressourcen sind erforderlich, um den aktuellen und zukünftigen Bedürfnissen gerecht zu werden und werden über den „National Development Plan (2000-2006)“ (NDP) mit fast 29 Milliarden Euro unterstützt. Insgesamt werden 57 Milliarden Euro für Investitionen im Transportwesen, in der Infrastruktur sowie im produzierenden Gewerbe, in der Gesundheitsinfrastruktur und in der Kinderbetreuung verfügbar gemacht. Fünf Milliarden Euro werden von der EU subventioniert.

Ein zentrales Anliegen des NDP ist das Fortführen des wirtschaftlichen Wachstums und die Förderungen von Beschäftigungsmöglichkeiten.

²¹⁸ Deutsche Bundesbank (1999)

²¹⁹ Werner, Heinz (1999): Vom Sorgenkind Europas zum keltischen Tiger, in: IAB Kurzbericht Nr. 16, 18.11.1999

²²⁰ www.irlgov.ie

²²¹ www.eurostat.eu

²²² Handelsblatt (20.12.1999), Dublins neuer Wohlstand wird zum Problem

²²³ www.eurostat.eu

6.3. ANPASSUNG AN DEN INDUSTRIELLEN WANDEL

Der Strukturwandel bedingt Veränderungen der Produktionsbedingungen, bei der Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen sowie Neuerungen in der Produktionstechnik. So kann die unveränderte Steigerung der Arbeitsproduktivität zur Freisetzung von Arbeitskräften führen, die bei anhaltender Verlangsamung des gesamtwirtschaftlichen Wachstums nicht in anderen Bereichen der Wirtschaft Aufnahme finden.

Von 1970 bis 1997 war Irland ein Auswanderungsland. Ab dem Jahr 1997 ist der Einwanderungsüberschuss wieder positiv. Im Jahr 1997 betrug die Zahl der Einwanderer 150.000, was auch absolut gesehen die höchste Zahl seit 1970 war.

Die Einwanderung hat vor allem wegen des enormen wirtschaftlichen Aufschwungs in Irland zugenommen. Das Land hat sich im Zuge des nunmehr fast zehn Jahre dauernden Aufschwungs zu einem Magneten für ausländische Investoren entwickelt. Mit den Firmen sind zahlreiche Iren in ihre Heimat zurückgekehrt, die zuvor aus dem einstigen „Armenhaus Europas“ geflohen waren. Nun finden sie hier gut bezahlte Arbeit. Zusätzlich profitiert Irland davon, dass viele Arbeitnehmer, die einst die Insel verlassen hatten, nun mit einer guten Ausbildung zurückkehren.²²⁴

Auch in der Schweiz hat sich in den 1990er Jahren die Branchenstruktur der Wirtschaft weiter verändert. Traditionell starke Wirtschaftszweige des Produktionssektors wie der Maschinenbau und das Baugewerbe haben beträchtliche Beschäftigungseinbußen hinnehmen müssen, während Dienstleistungszweige wie das Gesundheits-, Sozial- und Unterrichtswesen stark gewachsen sind. Allerdings geht die Beschäftigung auch in vielen Dienstleistungsbranchen zurück (z. B. Einzelhandel und Kreditgewerbe).

Der verstärkte Trend zur Dienstleistungsgesellschaft geht einher mit der Entwicklung zu kleineren Unternehmen in Folge zunehmender Arbeitsteilung. Überhaupt ist die Struktur der schweizerischen Wirtschaft maßgeblich von kleineren und mittleren Unternehmen bestimmt. So haben 99,7 Prozent der Unternehmen weniger als 250 Vollzeitbeschäftigte, rund 69 Prozent der Beschäftigten sind in diesen tätig (1998).²²⁵

Die zu beobachtenden Wandlungsprozesse sind eine Herausforderung und ebenso eine Chance für die Arbeitsmarktsituation.

Durch die Entwicklung neuer Technologien bilden sich neue Bereiche aus, in denen Arbeitsplätze geschaffen werden können. Hierbei kommt der Anpassung der Qualifikationsanforderungen besondere Bedeutung zu. Um sich frühzeitig auf den Wandel einstellen zu können, wird von Mitgliedern der Europäischen Kommission zu diesem Prozess die Schaffung einer Beobachtungsstelle empfohlen. Diese europäische Beobachtungsstelle für den industriellen Wandel soll als Ressourcenzentrum für wirtschaftliche Daten fungieren und prospektive Studien über wirtschaftliche, finanzielle, technologische und soziale Entwicklungen der EU erstellen.

Die daraus abgeleiteten Prognosen über Markt und Beschäftigungstrends in Europa soll den Unternehmen, Berufsverbänden und Gewerkschaftsorganisationen, Regierungsorganen und kommunalen Behörden zugänglich gemacht werden.

Die Daten werden von besonderem Nutzen für kleine bis mittlere Unternehmen sein.

²²⁴ Handelsblatt (06.06.1997), Irland/Wirtschaftswunder lässt viele Auswanderer heimkehren. Auf der grünen Insel hat das Konsensmodell noch Erfolg

²²⁵ www.statistik.admin.ch, Strukturwandel: Ausdruck vom 28.10.2002

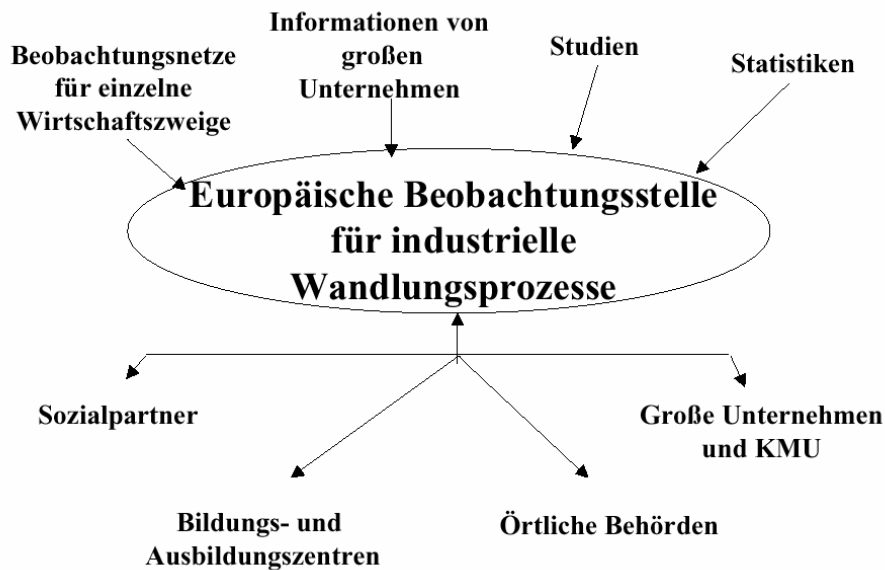


Abb. 19: Beobachtungsstelle für den industriellen Wandel²²⁶

Es werden so genannte „Managing Change Reports“, kurz MCRs, erstellt, die den Unternehmen mögliche Strategien zur Bewältigung des Wandels vorstellen. In Jahresberichten werden Themen wie Arbeitsbedingungen, innerbetriebliche Kommunikation, Mitsprache der Arbeitnehmer, Ausbildung usw. diskutiert.²²⁷

6.4. ZUSAMMENFASSUNG

6.4.1. Arbeitsmarktpolitik Irland

Der irische Arbeitsmarkt transformierte in den letzten Jahren von einer Situation hoher Arbeitslosigkeit zu einer Stufe mit signifikant fallenden Daten.

Bemerkenswerte Resultate seit Mitte 1997:

- Die Schaffung von 350.000 Arbeitsplätzen, was einer Steigerung von 26 Prozent entspricht
- Fast 180.000 Frauen haben eine Beschäftigung aufgenommen, ein Zuwachs von 33 Prozent
- Die ALQ hat sich um mehr als die Hälfte reduziert, entgegen des ansteigenden Trends der ALQ in der EU. Irlands ALQ ist mit vier Prozent eine der niedrigsten in der EU
- Die Langzeitarbeitslosigkeit ist von 86.000 auf 21.000 gefallen
- Die Auswanderung konnte umgekehrt werden, sodass mehr als 100.000 Iren seit 1997 nunmehr mit Auslandserfahrungen in ihr Land zurückkehrten

²²⁶ Strategie für den industriellen Wandel- Abschlussbericht vom November 1998, Europäische Kommission, Beschäftigung und soziale Angelegenheiten

²²⁷ Europäische Kommission: Beschäftigung und soziale Angelegenheiten, Strategie für den industriellen Wandel, Abschlussbericht November 1998

Die Erfolgsgeschichte der Entwicklung von Wirtschaft und Arbeitsmarkt in Irland

Die Ursachen für diesen spektakulären Umschwung in Irland sind vielfältig. Neben relativ hohen Ausgaben für arbeitsmarktpolitische Maßnahmen und einer großen arbeitsrechtlichen Flexibilität ist insbesondere die Kombination der folgenden Faktoren zu nennen:

- Ein stabiles makroökonomisches Umfeld und der Abbau der Staatsverschuldung
- Die längerfristigen Beschäftigungspakte zwischen Regierung, Arbeitgebern und Gewerkschaften
- Hohe ausländische Direktinvestitionen, die gute Qualifikation der irischen Arbeitskräfte, die Zunahme des Erwerbspersonenpotenzials und die großzügigen europäischen Transferleistungen²²⁸

Das Ziel der EU-Beschäftigungsstrategie ist es, eine Beschäftigungsrate von 70 Prozent bis zum Jahr 2010 zu erreichen. Wie wir gesehen haben, muss Irland trotz seiner Bemühungen noch weitere Schritte einleiten, um die erforderlichen Zahlen zu erreichen. Für die Schweiz liegen derzeit bessere Werte vor, aber auch hier müssen entsprechende Maßnahmen getroffen werden, um nicht Prozentpunkte bei der Beschäftigungsrate zu verlieren.

Eine moderate Verbesserung beim Beschäftigungsniveau in den OECD-Ländern während des letzten Jahrzehnts rechtfertigt in keiner Weise ein Nachlassen bei den Bemühungen zur Reform der Arbeitsmärkte – so lautet eine der Kernaussagen des OECD-Beschäftigungsausblicks 2002.

Der Beschäftigungsausblick 2002 stellt fest, dass unter Berücksichtigung des jüngsten Konjunkturrückganges im OECD-Raum die Arbeitslosigkeit und die Langzeitarbeitslosigkeit unerträglich hoch bleiben.

Der Rückgang der OECD-Arbeitslosenquote von ihrem Spitzenwert von acht Prozent im Jahr 1993 auf knapp über sechs Prozent im Jahr 2000 verbarg signifikante Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern. In einigen Ländern gab es ausgeprägte Verbesserungen (Irland: von 15,8% auf 4,3%), während sich die Arbeitsmarktlage in anderen Ländern wiederum nur geringfügig (Schweiz: von 4,0% auf 2,6%) verbesserte oder sogar verschlechterte.²²⁹

In einigen Ländern, wie Irland, die mit Erfolg mehr Menschen zur Arbeit gebracht haben, tauchen neue Herausforderungen auf. Für viele dieser Menschen ist es schwierig, den Job zu behalten und die Karriereleiter hochzuklettern.

Parallel dazu werden die meisten Länder mit großen mittel- und langfristigen Herausforderungen bei der Anpassung an die Alterung der Bevölkerung und an den auf Qualifikationen ausgerichteten technischen Wandel konfrontiert. In vielen Ländern, die auf dem Arbeitsmarkt erhebliche Fortschritte erzielt haben, gibt es dennoch eine große Anzahl an Menschen im erwerbstätigen Alter, die nicht erwerbstätig sind, insbesondere ältere Menschen und gering Qualifizierte.

Der OECD-Beschäftigungsausblick identifiziert unter anderem eine beträchtliche „Geschlechterbeschäftigungslücke“ in vielen OECD-Ländern, insbesondere für weniger gut ausgebildete Frauen und Mütter.

Die Faktoren, die in Irland zum Beschäftigungsaufschwung sowie zum Abbau der Arbeitslosigkeit geführt haben, lassen sich zum einen durch die Arbeitsmarktpolitik und zum anderen durch rechtliche und institutionelle Regelungen erklären.

²²⁸ Heinz Werner (1998): Beschäftigungspolitisch erfolgreiche Länder Was steckt dahinter?, IAB Kurzbericht Heft 2/1998 der Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, S. 324 ff.

²²⁹ OECD Beschäftigungsausblick Juli 2002

Irland gibt im internationalen Vergleich einen relativ hohen Anteil seines Sozialproduktes für arbeitsmarktpolitische Maßnahmen aus. 1996 waren es rund vier Prozent. Mehr als die Hälfte wird in die Arbeitslosenunterstützung, die so genannten Passivleistungen, investiert. Aktive Schritte erfolgen über die Subventionierung von Beschäftigungsprogrammen (Community Employment, Back to Work Allowance) und Trainingsprogrammen. Aus dem internationalen Vergleich der OECD lässt sich auch für Irland feststellen, dass Arbeitsbeschäftigungsprogramme und Beschäftigungssubventionen weitgehend nur eine Überbrückungsfunktion auf dem Arbeitsmarkt übernehmen können, bis die Konjunktur wieder anzieht.

Zusätzliche und dauerhafte Arbeitsplätze werden durch die aktiven Maßnahmen in der Regel nicht geschaffen. Irland sollte sich stärker auf bestimmte Zielgruppen konzentrieren und das Trainingselement stärker betonen.²³⁰

Die EU-Kommission und die OECD schlagen für Irland vor, die Hilfe zur Arbeitsuche zu optimieren.

Begünstigt wurde der Wirtschaftsaufschwung durch die gute Qualifikation der irischen Arbeitskräfte. Irland investiert viel in die Verbesserung des Bildungswesens im Vergleich zu anderen Ländern und genießt den Ruf, eine der besten Ausbildungen in Europa anzubieten. 40 bis 50 Prozent aller Berufsanfänger haben einen Fachhochschul- oder Hochschulabschluss. 80 Prozent aller Bildungsabgänger verlassen das Ausbildungssystem mit einem Abschluss der Sekundarstufe II. 70 Prozent der Third-Level-Studenten studieren Science, Engineering oder Wirtschaftswissenschaften.

Die Verfügbarkeit von Arbeitskräften und die im Vergleich zu anderen Ländern geringen Arbeitskosten für gut qualifizierte Arbeitskräfte in Irland trugen wesentlich zu den ausländischen Direktinvestitionen im Hochtechnologiebereich bei. Unterstützt wurde der Aufschwung durch die im Ausland tätigen irischen Arbeitskräfte, die mit einem überdurchschnittlichen Bildungsniveau und internationaler Erfahrung zurückkehrten. Durch den Aufschwung stieg ebenfalls die Nachfrage nach weniger qualifiziertem Personal, und hiervon konnten selbst die Langzeitarbeitslosen profitieren. Begünstigend wirkte auch die Tatsache, dass Geringverdiener (unter 100 irische Pfund pro Woche) keine Lohnsteuer zu zahlen brauchen und bei steigendem Lohn die Steuer anfangs nur gering ist. Hierdurch wird gefördert, auch eine niedrig entlohnte Arbeit anzunehmen. Zu erwähnen ist auch die geringe Steuerquote von Niedriglohnempfängern in Irland, die bei 17,3 Prozent im Jahr 2000 und im Vorjahr bei 18,1 Prozent lag.

Hinsichtlich der arbeitsrechtlichen Flexibilität nimmt Irland einen der vorderen Plätze ein. In einer Bewertung der OECD zum Arbeitsrecht der Mitgliedstaaten liegt Irland als wenig reguliertes Land auf Position fünf von über 20 Ländern.²³¹ Die OECD kommt in ihrem Bericht zum Beschäftigungsausblick zu dem Ergebnis, dass der Zusammenhang zwischen arbeitsrechtlichen Regelungen und dem Erfolg am Arbeitsmarkt keinesfalls selbstverständlich ist. Seit Ende der 1980er Jahre haben sich keine gravierenden Änderungen der arbeitsrechtlichen Situation in Irland ergeben, sodass der Rückgang der Arbeitslosigkeit und der enorme Beschäftigungsanstieg sich hierdurch nicht erklären lassen. Irland stand bereits in den 1980er Jahren auf Platz vier der Flexibilitätsskala. Allerdings kann man davon ausgehen, dass bei Änderungen der Rahmenbedingungen in einem wenig regulierten Arbeitsmarkt die Beschäftigung schneller aufgebaut werden kann.

Die Bildung von Beschäftigungspakten wurde durch die guten institutionellen Voraussetzungen in Irland unter Beteiligung der Regierung und der Sozialpartner erleichtert.

²³⁰ OECD Beschäftigungsausblick Juli 2002

²³¹ Werner, Heinz (1999): Vom Sorgenkind Europas zum keltischen Tiger, in: IAB Kurzbericht Nr. 16, 18.11.1999

6.4.2. Arbeitsmarktpolitik Schweiz

Der aktuelle Strukturwandel – Flexibilisierung und Segmentierung des Arbeitsmarktes, technologischer und demografischer Wandel, Wandel der Qualifikationsanforderungen – bringt für verschiedene Wirtschaftssektoren, Firmen und Personengruppen zahlreiche Vorteile mit sich. Für andere birgt der Wandel jedoch vor allem Risiken. Der zunehmende Druck der Leistungsgesellschaft eröffnet in erster Linie jungen, gut ausgebildeten und leistungsfähigen Bevölkerungsgruppen Entfaltungschancen. Demgegenüber sind die weniger leistungsfähigen, weniger qualifizierten oder „falsch“ qualifizierten Bevölkerungsgruppen zunehmend von wirtschaftlichem und sozialem Abstieg und gesellschaftlicher Desintegration bedroht (vor allem ältere und unqualifizierte Erwerbstätige sowie ansässige Ausländerinnen und Ausländer). Die Polarisierung zwischen Gewinnern und Verlierern könnte sich ohne zusätzliche Maßnahmen zuspitzen, was auch fremdenfeindlichen Tendenzen Auftrieb verleihen könnte. Grundlegendes Merkmal des Arbeitsmarktes ist in den nächsten Jahren, dass die strukturelle Arbeitslosigkeit und die damit verbundenen gesellschaftlichen Folgekosten weiter bestehen werden. Die finanziellen Belastungen von Bund, Kantonen und Gemeinden werden damit auch mittelfristig ein zentrales Problem bleiben. Diesbezüglich sind ausbildungs- und arbeitsmarktorientierte Maßnahmen einerseits und die Sanierungsziele des Bundeshaushaltes andererseits gegeneinander abzuwägen. Im Hinblick auf soziale Stabilität, langfristige Wohlfahrtssteigerung und umfassend verstandene Standortförderung dürften Investitionen zur Humankapitalbildung deutliche Vorteile aufweisen. Nicht nur hohe Defizite des Bundeshaushaltes bedeuten einen „Kapitalverzehr“ gegenüber künftigen Generationen, sondern insbesondere auch ungenügende Investitionen in die Aus- und Weiterbildung.

Im Hinblick auf die Wahrnehmung neuer Chancen sind die Erleichterung und Förderung von Teilzeitarbeit und selbstständiger Erwerbsarbeit sowie deren sozialpolitische und arbeitsrechtliche Absicherung – gemeinsam mit der Weiterbildung – Schlüsselbereiche. Neben der verstärkten Ausländerintegration und den präventiven Maßnahmen im Bereich der Aus- und Weiterbildung kommt den arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen eine wichtige Rolle zu, um die Reintegrationschancen sozial schwacher Personen zu verbessern.²³²

6.4.3. Arbeitsmarkt für Frauen

Das vorhandene Erwerbspersonenpotenzial wird insbesondere durch die unterdurchschnittliche Frauenerwerbsbeteiligung unzureichend genutzt. Hier müssen angesichts der bereits bestehenden und vorhersehbaren Arbeitskräfteknappheit bessere Rahmenbedingungen zur Steigerung der Frauenerwerbsquote eingeleitet werden.

6.4.4. Bildung

Personen mit höheren Bildungsabschlüssen scheinen, ungeachtet gewisser Differenzierungen, insgesamt weniger häufig von Arbeitslosigkeit bedroht zu sein.

6.4.5. Life-Work-Balance

Die jüngere Generation misst der Balance zwischen Beruf und Familie ein immer größeres Gewicht bei. Auch den Arbeitgebern geht durch den Abgang von Mitarbeiterinnen wertvol-

²³² Bundesamt für Statistik, Neuchâtel 1998, Herausforderungen 1999-2003, Trendentwicklungen

les Fachwissen verloren. Arbeitgeber können Familien durch den Ausbau flexibler Arbeitszeit-Modelle, Arbeitsformen und durch Angebote zur Kinderbetreuung unterstützen. Der Ausbau von flexiblen Arbeitszeitmodellen (Teilzeitarbeit, Jahresarbeitszeit, gleitende Arbeitszeiten usw.) ist ein möglicher Beitrag, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu erleichtern. Dabei ist die berufliche Weiterentwicklung und Weiterbildung noch stärker zu berücksichtigen.

Eine Kooperation der Betriebe ist auch hier wünschenswert.

Firmen, welche sich für flexible und familienfreundliche Arbeitsbedingungen engagieren, können sich künftig besser auf dem Arbeitsmarkt positionieren (z. B. Credit Suisse, Novartis).

6.4.6. Gehaltsniveau

Löhne und Gehaltsstrukturen sind in Irland konkurrenzfähig. Durch eine Reihe von Sozialverträgen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern wurde sichergestellt, dass Lohn- und Gehaltserhöhungen in einem gemeinsam abgestimmten Rahmen bleiben.

7. ERGEBNISSE

Hat die Bildungspolitik Irlands die Ansiedelung ausländischer (Pharma-) Firmen begünstigt?

Ist das Bildungssystem Irlands ein Erfolgsfaktor?

Das Bildungssystem Irlands hat sicher dazu beigetragen, die Ansiedlung von Pharmaunternehmen zu begünstigen. Es zeichnet sich durch seine hohe Flexibilität und Adaption an die wirtschaftlichen Belange der Industrie aus, wie auch von der IMD im World Competitiveness Yearbook bestätigt wird.

Laut der irischen Industrial Development Agency reagiert Irland schnell und flexibel auf die Bedürfnisse seiner Investoren. Als Ingenieure gebraucht wurden, hat die Regierung 18 Monate später 2.000 neue Studienplätze geschaffen.

Irland hat bildungspolitisch frühzeitig die richtigen Weichen gestellt und erkannt, dass Investitionen in die Bildung „lebenslange Investitionen“ sind. Im Primarbereich stecken viele Projekte noch in den Kinderschuhen. Geplant ist, diese stärker voranzutreiben. Bis 2008 soll das Fach Science endlich auch im Primarbereich implementiert sein. Es kann hier nicht die Hypothese aufrechterhalten werden, dass Irland besonders früh den Bereich Naturwissenschaften gefördert hat, nur um mehr Begeisterung für den Pharmabereich zu erzielen. In den eigens von mir durchgeführten Untersuchungen zur NAKI-Gruppe konnte festgestellt werden, dass die Neugierde der Kinder für den naturwissenschaftlichen Bereich leicht geweckt werden kann. Daher können die Kinder frühzeitig auf spielerische Weise an naturwissenschaftliche Phänomene herangeführt werden. Es ist bildungspolitisch erstrebenswert, diese sensible und aufnahmebereite Phase der Kinder zu nutzen.

Die Stundenkontingente in den Naturwissenschaften konnten leider nicht zum Vergleich herangezogen werden, da in Irland die naturwissenschaftlichen Fächer (Erdkunde, Biologie, Chemie, Physik und Umweltfragen) zu dem Fach „Social Environmental and Scientific Education“ (SESE) zusammengefasst sind. Dabei steht es jedem Lehrer frei, wie viele er von den drei vorgeschriebenen Wochenstunden für die einzelnen Fächer aufwendet. Im Interview mit dem Schuldirektor der St. Killian Schule stellte sich heraus, dass viel praktisch experimentiert wird und die Kinder so an die Naturwissenschaften herangeführt werden. Diesen Aspekt halte ich für besonders wertvoll, da in vielen Schulen die theoretische Unterrichtsmethodik überwiegt.

Im Sekundarbereich lässt sich feststellen, dass das Interesse für Naturwissenschaften in Irland im „Transition Year“ mit Erfolg gefördert wird. Die Anreize durch Projekte und Firmenpraktika führen zu einer vermehrten Begeisterung der Schüler, was sich an der Zahl der Studenten, die ein naturwissenschaftliches Studium aufnehmen, zeigt. Bei einem Vergleich von Schulsystemen durch die EU im Mai 2000 wird auffällig, dass gute naturwissenschaftliche Ergebnisse in den Leistungstests PISA und TIMSS mit einer höheren Einschreibung an den Universitäten korrelieren. Werden die Kinder nicht frühzeitig für Naturwissenschaften motiviert, sinken auch die Studentenzahlen an den Universitäten.

Erfolgreich wurde in Irland das School IT-Projekt 2000 umgesetzt. Es hatte zum Ziel, alle Schulen bis Ende 2000 mit dem Internet zu verbinden. Hierdurch sollte der Umgang mit diesem wichtigen Medium frühzeitig an die Schüler herangetragen werden.

Bei einem Vergleich der 30 reichsten Ländern lag in Irland der Anteil der Bildungsausgaben am Bruttonutzenprodukt bis zum Jahr 2003 mit 4,4 Prozent nur halb so hoch wie in der Schweiz und den Vereinigten Staaten, was das Land auf den 29. und vorletzten Platz der Tabelle brachte. Empfohlen wird ein Anteil der Bildungsausgaben am Bruttonutzenprodukt

in Höhe von sechs Prozent. Dennoch schnitten irische Kinder bei der PISA-Studie überdurchschnittlich gut ab. Auch die Zahl der Hochschulabsolventen ist die höchste in Europa. Laut dem World Competitiveness Report 2001 ist der Bildungsstand bei den Universitätsabsolventen in Irland der zweitbeste in Europa.

Naturwissenschaften werden in vielen Ländern durch naturwissenschaftliche Bildungszentren („Science World Broschüre“, Prof. Dr. Hans Leuenberger, Aufenthalt USA), wie zum Beispiel das Technorama in der Schweiz und das Deutsche Museum in München, gefördert. Auch in Irland existieren zahlreiche Technologieparks.

In Irland sind Netzwerke zwischen der Industrie und den Hochschule stark ausgeprägt. Hierdurch kann bspw. der Bildungssektor schnell auf die Bedürfnisse der Firmen und des Marktes eingehen.

Die Unternehmen sehen die hoch qualifizierten Arbeitskräfte in Irland als einen bedeutenden Standortfaktor. Ohne die frühzeitigen Investitionen in die Bildung hätten diese den Unternehmen nicht zur Verfügung gestanden.

Welchen Einfluss hat die frühkindliche Erziehung auf die spätere Qualifikation und Berufswahl?

Die Anerkennung der Bedeutung der ersten Lebensjahre für die kindliche Entwicklung über die Schullaufbahn bis hin zur Berufswahl hat einen neuen Stellenwert in der Gesellschaft des 21. Jahrhunderts erlangt. Auch in Irland wird die besondere Rolle der frühkindlichen Bildung im Bildungssystem berücksichtigt. Die Gesetzesvorlage „Ready to Learn“ legt u.a. die Rahmenbedingungen für die frühkindliche Erziehung, Bildung und Betreuung fest. Der pädagogische Auftrag der Einrichtungen im Elementarbereich ist zur Orientierung in konkreten Curricula festgehalten. Das Fach Naturwissenschaften ist bislang als solches noch nicht in den Vorschulbereich aufgenommen worden. Allerdings werden in anderen Fächern zahlreiche Anreize für naturwissenschaftliches Experimentieren gegeben.

Das Interesse der OECD-Länder an der frühkindlichen Erziehung ist durch die Forschung motiviert worden. Diese belegt, wie die frühen Erfahrungen die Kinder kognitiv und emotional bereichern und auch langfristig auf den Erfolg in der Schule und ihr späteres Leben Einfluss nehmen können.

Zahlreichen Biografien bekannter Persönlichkeiten, zum Beispiel aus der Musik oder dem naturwissenschaftlichen Bereich, ist zu entnehmen, dass Wissensdrang und Neugierde, gepaart mit frühen Erfahrungen, zum späteren Erfolg im Leben geführt hat.

Die Auswertung biografischer Daten zur Studienplatzwahl (Prof. Dr. Gisela Lück, Universität Bielefeld) zeigt bei 1.345 Studienanfängern, die sich für einen Diplomstudiengang entschieden haben, dass die außerschulischen Erfahrungen mit 37 Prozent aller, die Berufswahl prägenden Einflüsse den zweitgrößten Anteil ausmachen. Darin dominieren Erfahrungen aus der Vorschule mit 22 Prozent. Hier zeigt sich, dass außerschulische Faktoren einen erheblichen Einfluss auf die späterer Studienwahl ausüben. Deutlich wird daraus auch, dass die frühkindliche Heranführung, wie sie in der Vorschule stattfindet, eine Langzeitwirkung besitzt, was neben dem oben beschriebenen Interesse der Kinder und der hohen Erinnerungsfähigkeit ein weiteres Argument für einen frühzeitigen Beginn einer naturwissenschaftlichen Bildung ist.²³³

Die hohe Erinnerungsfähigkeit der Kinder im Kindergartenalter konnte auch durch das im Rahmen dieser Arbeit durchgeführte Experiment „NAKI“ nachgewiesen werden.

²³³ Prägende Einflüsse früher Erfahrungen, Auswertung aktueller biographischer Angaben zur Studienplatzwahl, Prof. Dr. Gisela Lück, Universität Bielefeld, Wissenschaft öffentlich Universität Bielefeld, Abruf am 10.03.2005

Heute weiß man um die sensiblen Phasen eines Kindes, in denen es eine intensivere Empfänglichkeit für den Erwerb bestimmter Fähigkeiten hat. Aufgrund dieser Erkenntnis sollten Erzieher und Eltern angehalten werden, die Kinder in den ersten sechs Lebensjahren besonders in diesen Phasen zu fördern.

Ist die Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften ein Erfolgsfaktor?

Je höher der Ausbildungsgrad in einem Land, desto niedriger ist die Arbeitslosenquote. Diese Feststellung führte zu zahlreichen Investitionen im Bildungssektor. Die hohe Qualität der Bildung, insbesondere auch der Fokus auf „lebenslanges Lernen“ ist für die Arbeitsmarktpolitik von entscheidender Bedeutung. Für den Einzelnen ist dabei eine Spezialisierung vielfach der Schlüssel zum Erfolg auf dem Arbeitsmarkt.

Wie die Ergebnisse zeigen, hat Irland seine Arbeitsmarktsituation über einschneidende Arbeitsmarktreformen zügig verbessern können. Nicht zuletzt war die Motivation der Bevölkerung, etwas verbessern zu wollen und dafür mit anzupacken, entscheidend für den außergewöhnlichen Wandel. Die Lebenseinstellung der Iren, die Aufgaben anzugehen und Herausforderungen nicht zu scheuen, ist bis heute geblieben und wird von vielen Unternehmen besonders geschätzt.

Die Schweiz befindet sich schon seit Jahren auf einem hohen Niveau (Phase 2) und nicht im „Lowtech“-Bereich. Aber um dieses Niveau auch halten oder gar ausbauen zu können, muss die Anpassung der Rahmenbedingungen ebenfalls auf hohem Niveau erfolgen.

Doch eine gut florierende Wirtschaft und niedrige Arbeitslosenzahlen bergen auch Risiken. So kann die positive Entwicklung dazu verleiten, sich abzeichnende Fehlentwicklungen zu übersehen oder nicht genügend Vorkehrungen und Investitionen für eine auch zukünftige günstige Wirtschaftsentwicklung zu tätigen. Dies sollte jedoch unbedingt vermieden werden, denn ohne Innovationen und kontinuierliche Verbesserungsprozesse besteht die Gefahr, im internationalen Wettbewerb schnell den Anschluss zu verlieren und nicht mehr wettbewerbsfähig zu sein.

Wie hat Irland den Wandel von hoher Arbeitslosigkeit zu hoher Beschäftigungsquote geschafft?

Das Bild vom einstigen „Armenhaus Europas“ ist mittlerweile der Vorstellung vom „Celtic Tiger“ gewichen, der sinnbildlich für den wirtschaftlichen Boom steht, den das Land vor allem in den 1990er Jahren verbuchen konnte. Vor seinem Eintritt in die EU 1973 hatte das strukturschwache Irland das niedrigste Pro-Kopf-Einkommen in der damaligen Gemeinschaft, profitierte jedoch in den darauf folgenden Jahren maßgeblich von den europäischen Struktur- und Kohäsionsfonds und kann heute ein überaus stabiles Wachstum des BIP von 2,7 Prozent aufweisen (Eurostat 2003).²³⁴

Heute sind die bedeutendsten Exportgüter chemisch-pharmazeutische Erzeugnisse, Maschinen und vor allem IT-Produkte. Laut Eurostat wird jeder dritte in Europa verkaufte PC in Irland hergestellt, und mittlerweile haben sieben der weltweit zehn größten Hersteller von Informations- und Kommunikationstechnologien Niederlassungen auf der „grünen Insel“.

Irlands Wirtschaft wächst schneller als jede andere Wirtschaft Europas. Mehr als 1.100 Firmen haben Irland als Basis für ihre europa- und weltweiten Geschäftsaktivitäten gewählt. Ihre Tätigkeitspalette reicht von der Fertigung bis hin zu E-Business-Projekten. Sie arbeiten in unterschiedlichen Bereichen, wie zum Beispiel Elektronik, Software, Pharma, Gesundheitswesen, Finanzen und internationale Dienstleistungen. Die Verfügbarkeit qualifizierter und junger Arbeitskräfte ist ein wichtiger Vorteil. Irland hat die jüngste Bevölkerung Euro-

²³⁴ http://www2.dias-online.org/files/laenderberichte/Irland_2004.pdf, Abruf am 10.10.2006

pas (über 40 Prozent sind jünger als 25 Jahre). Ausländische Investoren schätzen die hohe Kompetenz und die flexible, lösungsorientierte Einstellung der irischen Arbeitskräfte.²³⁵ Die erwerbstätige Bevölkerung gilt als jung, gut ausgebildet und flexibel, und nicht zuletzt dank der günstigen Rahmenbedingungen dürfte Irland auch in Zukunft seine Attraktivität als Wirtschaftsstandort wahren können. Das Land besitzt die höchste Fruchtbarkeitsrate Europas, insofern ist die demografische Situation weitaus günstiger als in anderen EU-Ländern, die unter einer starken Überalterung der Bevölkerung zu leiden haben.

Wenngleich man auch einen leichten Anstieg der Arbeitslosenzahl erwartet, gilt die wirtschaftliche Lage immer noch als außerordentlich stabil. Einst ein typisches Auswandererland, bringt es das – wenn auch mittlerweile leicht gebremste – wirtschaftliche Wachstum mit sich, dass man in Zukunft auch vermehrt auf ausländische Arbeitskräfte zurückgreifen muss. Irland wird daher wahrscheinlich eines der ersten Länder sein, das sich auch Arbeitssuchenden aus den neuen Mitgliedstaaten öffnet.

Durch massive Aufwendung von Geldmitteln soll darüber hinaus in den nächsten Jahren die noch defizitäre Infrastruktur den Bedürfnissen der exportorientierten Wirtschaft angeglichen werden. Auch das Kommunikationsnetz befindet sich noch im Ausbau. Als weiterer Kritikpunkt wäre Irlands Umweltpolitik anzuführen, die von der OECD jüngst als „rudimentär“ bezeichnet wurde. Vor allem durch das Nicht-Einhalten vorgeschriebener Emissionsgrenzen und mangelndes Umweltbewusstsein machten Regierung und Bürger von sich reden.²³⁶

Eine Vorreiterrolle beim Nichtraucherschutz übernimmt Irland durch den Beschluss vom März 2004 über das eingeführte Rauchverbot in öffentlichen Einrichtungen.

Die Gesamtbilanz ist positiv: Irland rangiert nach dem von der Weltbank veröffentlichten „Doing Business“-Index, in dem die unternehmerischen Rahmenbedingungen eines Landes bewertet werden, auf Platz zehn von 175 gelisteten Ländern.

²³⁵ http://www.europaserviceba.de/lang_de/nn_6894/DE/LaenderEU/Irland/Arbeiten/arbeiten-knoten.html__nnn=true)

²³⁶ http://www2.dias-online.org/files/laenderberichte/Irland_2004.pdf, Abruf am 10.10.2006

ANHANG

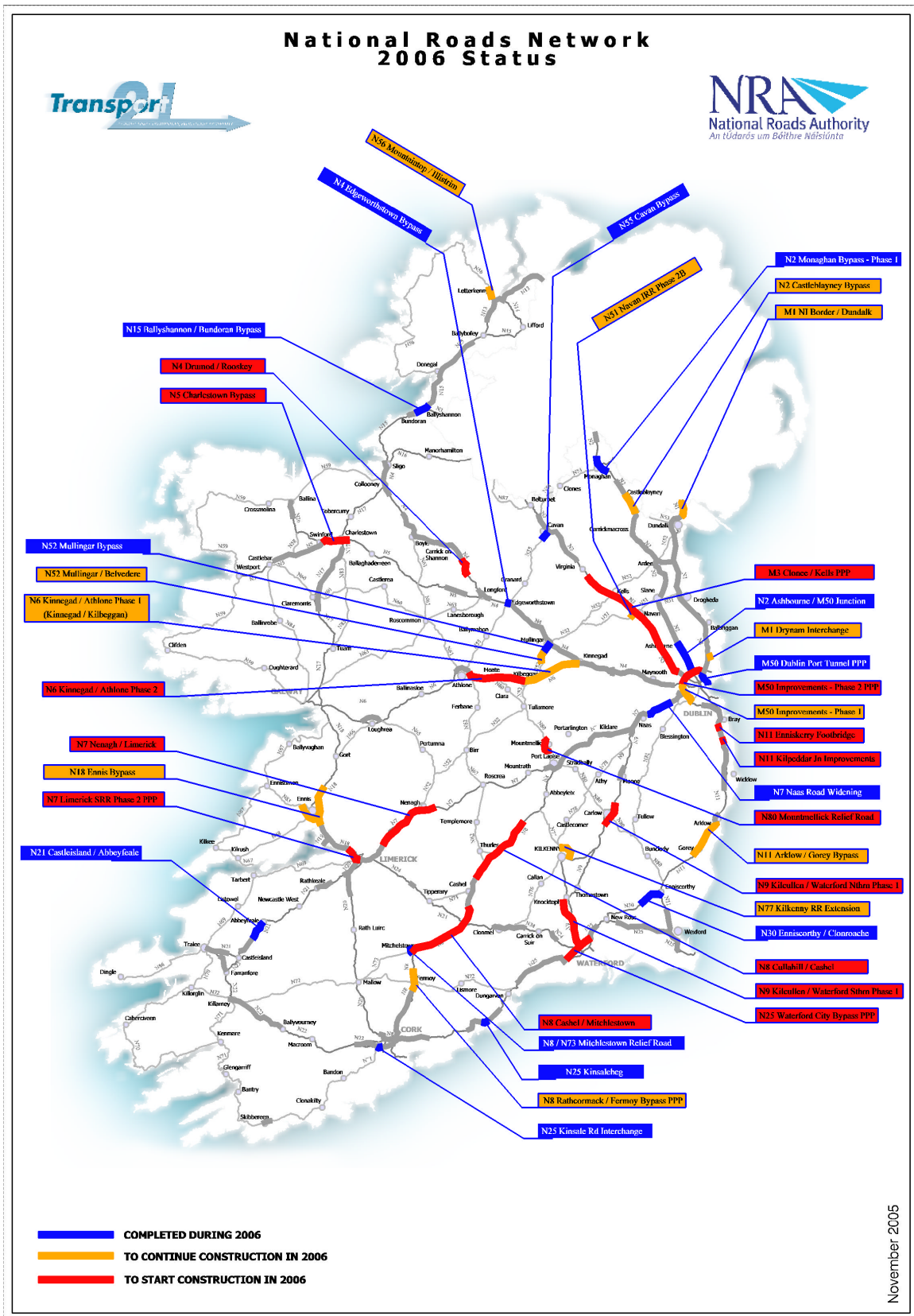


Abb. 20: National Roads Network, Status 2006

LITERATURLISTE UND LINKS

Anna Christiany: Frühe Bildung sichert Zukunftsfähigkeit, - Lernen bevor es zu spät ist (20.07.2006).
<http://www.kindergartenpädagogik.de>

Bildung auf einen Blick: OECD-Indikatoren 2004. <http://www.OECD.org>

Bundesagentur für Arbeit: Arbeitmarkttrends, Mobil in Europa
http://www.europaserviceba.de/lang_de/nn_6894/DE/LaenderEU/Irland/Arbeiten/arbeiten-knoten.html_nnn=true

Bundesamt für Statistik, Neuchatel (1998): Herausforderungen 1999-2003, Trendentwicklungen.
<http://www.statistik.admin.ch>

Bundesamt für Statistik, Neuchatel: Fachbereich Arbeit und Erwerb. <http://www.statistik.admin.ch>

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Konferenzbeitrag HU Berlin (09.7.2002) . <http://www.bmfsfj.de>

CCEA (1997). <http://www.ccea.org.uk>

Census (2002). <http://www.cso.ie>

Child Care (Pre-School Services) Regulations 1996 and Child Care (Pre-School Services) (Amendment) Regulations (1997). <http://www.dohc.ie/>

Credit Suisse: Economic Briefing Nr. 18, Die Schweiz im internationalen Wertbewerb (August 2000)

Das irische Schulsystem. <http://www.ISTPrivateHighSchoolIreland>

Der Weg zu Mehrwert... Bildung, Know-how und Forschung, Irland die Wissensgesellschaft der Zukunft (30.09.2005). <http://www.idaireland.com>

Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.): PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich (2001)

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Resolution 217 A (III) (10.12.1948)

Die Politik der Schweiz im tertiären Bildungsbereich. Länderbericht der Schweiz zuhanden der OECD; herausgegeben von Bund und Kantonen, Bern 2002

Die Programmatische Wende. <http://de.wikipedia.org/wiki/Bildung>

Die Vorschulerziehung in der EU, Task Force Humanressourcen (Dezember 1994)
<http://www.eurydice.org/Documents/preschool/de/frameset.htm>

Education at a glance (Bildung auf einen Blick, OECD Indikatoren 2005). <http://www.oecd.org>

Education Ireland -Why study in Ireland-. <http://www.educationireland.ie/htm/education/main.htm>

Europäische Kommission: Beschäftigung und soziale Angelegenheiten, Strategie für den industriellen Wandel, Abschlussbericht (November 1998)

Europäische Kommission: Sechster Periodischer Bericht über die sozio-ökonomische Lage und Entwicklung der Regionen der Gemeinschaft

Eurostat: Statistik kurz gefasst: High Tech Branche

Eurostat: Arbeitskräfteerhebung (2001), Statistik kurz gefasst: Thema 3-19/2002

Eurostat: Arbeitskräfteerhebung (2001). <http://www.eurostat.eu>

Eurostat: Arbeitskräfteerhebung (2002)

Eurostat: Arbeitslosenquote, OECD Employment Outlook Statistical Annex 2002

Eurostat: Menschen in Europa (2000)

Eurostat: Statistik kurz gefasst, Wissenschaft und Technologie, Thema 9-9/2003, Annäherung an die EU? Ein Vergleich hochqualifizierter Humanressourcen in der EU und den Beitrittsländern.
<http://europa.eu.int/comm/eurostat>

Expert Working Group on Childcare: Goodbody Report (1998)

FAZ (24.08.2002): Trend Singapur

Froebel: College of Education. <http://www.froebel.ie>

Gisela Lück: Naturwissenschaften im frühen Kindesalter. <http://www.uni-bielefeld.de>

Gregor Kyi –Hubert Chaliar: Eurostat, Statistik kurz gefasst, Beschäftigungsquoten in Europa 2000, Thema 3-8/2001

Gründe für ein Studium in Irland. <http://www.college-contact.com>

Handelsblatt: Dublins neuer Wohlstand wird zum Problem (20.12.1999)

Handelsblatt: Irland/Wirtschaftswunder lässt viele Auswanderer heimkehren. Auf der grünen Insel hat das Konsensmodell noch Erfolg (06.06.1997)

Handelsblatt: Irlands künftiger Premierminister will im Nordirlandkonflikt Zeichen setzen. Ein neuer Steuermann auf altem Kurs (10.06.1997)

Heinz Werner (1999): Vom Sorgenkind Europas zum keltischen Tiger, IAB Kurzbericht Nr. 16

Heinz Werner: Beschäftigungspolitisch erfolgreiche Länder. Was steckt dahinter?, IAB Kurzbericht Heft 2/1998 der Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

IBEC: Social policy in a competitive economy (May 2002)

Iris Manner in Focus Nr. 40 (01.10.2005): Kinder haben ein Recht auf Bildung

Laewen, Hans-Joachim/Andres, Beate (Hrsg.): Bildung und Erziehung in früher Kindheit, Weinheim, Berlin, Basel (2002)

Lernen, Erziehung, Bildung. <http://de.wikipedia.org/wiki/Bildung>

Mareike Hill: Chemische Inhalte in der Elementarpädagogik (Mai 2004). m.hill@uni-bielefeld.de

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung Berlin 2003, Baumert, Artelt, Klieme, Neubrand, Prenzel, Schiefele, Schneider, Schümer, Stanat, Tillmann, Weiß (Hrsg.): PISA 2000: Zusammenfassung zentraler Befunde. http://www.mpib-berlin.mpg.de/pisa/PISA-E_Vertief_Zusammenfassung.pdf

Montessori-Diplomkurs (2006) Ingelheim: Anthropologische Grundlagen von Anke Olowson

NCCA- National Council for Curriculum and Assessment: Towards a Framework for Early Learning. <http://www.ncca.ie>

Neue Züricher Zeitung Online (26.09.2004)

OECD Review: Early childhood education, starting strong. <http://www.OECD.org>

OECD: Economic Outlook (2001)

OECD: Employment Outlook (2000)

OECD: Employment Outlook (2002)

OECD: Employment Outlook Statistical Annex (2002)

OECD: Employment Outlook, Flashfile No. 72 (November 2002 bis 2006)

OECD: Labour Force Statistic (2002)

OECD: Labour Force Statistic (2003)

OECD: Labour Force Statistics, 1991-2001, Part III

OECD: PISA Schülerleistungen im internationalen Vergleich

OECD: Starting Strong-Early childhood education and care (2001)

Olfert Rahn: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, 3. Auflage

Prof. Dr. Gisela Lück (Universität Bielefeld): Prägende Einflüsse früher Erfahrungen, Auswertung aktueller biographischer Angaben zur Studienplatzwahl

Prof. Dr. Helmut Wagner (Fernuni Hagen): Problemfelder der Makroökonomik (2004)

Ricca Edmondso, Fernuni Hagen: Gesellschaften in Europa: Irland (1998)

Roland Dreyer (2000). <http://www.contentmanagement.de/NT/Xerox/xerox.html>

Rolf Lischer: Statistik Schweiz News (23.11.1998), Pressemitteilung Nr. 103/1998 Bildungssysteme im internationalen Vergleich. <http://www.statistik.admin.ch/news/archiv98/dp98103.htm>

rp-online (14.09.2004). <http://www.bbv-net.de-BBV-NET-Nachrichten-Wissenschaft-Bildung>

Schiltknecht: Wirtschaft und Feministinnen entdecken die Schule

Sechzehn Qualitätsindikatoren für die Qualität der schulischen Bildung in Europa. <http://www.forum-bildung.de>

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport: Berliner Bildungsprogramm Kurzinfo, Verlag Das Netz (Berlin 2004).

Statistical Yearbook 2005: Department of Education and Science, Ireland. <http://www.CSO.ie>

Statistik kurz gefasst: Hochschulabsolventen in naturwissenschaftlichen Fächern sind jünger und haben bessere Stellen. http://www.eds-destatis.de/de/downloads/sif/ns_06_18.pdf

Strukturwandel. <http://www.statistik.admin.ch>

Überblick Irland. <http://www.bildungsserver.de>

Wöhe, Vahlens: Einführung in die allgemeine Betriebswirtschaftslehre; Handbuch; 19. Auflage

Curriculum Vitae

Persönliche Daten

Name:	Mariam Susan Faatz, geb. Hafez
Geburtsdatum:	07.06.1966 in Berlin
Wohnort:	Hauptstrasse 8, 55270 Bubenheim
Familienstand:	seit 1993 verheiratet mit Dr. W. Faatz
Staatangehörigkeit:	deutsch
Kinder:	Christopher Dennis, geb. 11.01.1995 Florian Joel, geb. 10.11.2000

Ausbildung

1972 – 1978	Löcknitz - Grundschule in Berlin - Schöneberg
1978 – 1985	Rückert - Gymnasium in Berlin - Schöneberg
12.1985	Abitur
1985 – 1986	MTA - Ausbildung
1986 – 1988	Studium der Chemie an der Freien Universität Berlin
1988 – 1993	Studium der Pharmazie an der Freien Universität Berlin
04.1992	1. Abschnitt der Pharmazeutischen Prüfung
07.1993	2. Abschnitt der Pharmazeutischen Prüfung
02.1995	3. Abschnitt der Pharmazeutischen Prüfung
08.1993 – 07.1994	Pharmazie Praktikum in der Otto Apotheke in Berlin
02.1995	Approbation als Apothekerin
1996 – 2004	Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Fernuniversität Hagen
1997	Reikiausbildung Grad 1 und 2 in Indonesien
02.2002 – 10.2007	Dissertation an der Universität Basel zum Thema "Ländervergleich Irland – Schweiz betreffend der bildungspolitischen Rahmenbedingungen für die pharmazeutische Industrie" bei Prof. Dr. Hans Leuenberger

Berufstätigkeit

04.1995 – 06.1995	Storchen - Apotheke in Hennigsdorf
07.1995 – 12.1995	Rosenapotheke in Berlin
01.1996 – 09.1997	Indonesienaufenthalt und Tätigkeit in der Jaya – Apotheke in Jakarta; BWL Fernstudium
10.1997 – 01.1999	Chefvertretungen in verschiedenen Apotheken
02.1999 – 07.2000	GMP-Apothekerin im Bereich Qualitätskontrolle bei der Hoffmann-La Roche AG in Grenzach-Wyhlen
07.2000 – 06.2004	Abteilungsleiterin Technische Registrierung, Hoffmann-La Roche AG
07.2004 – heute	Gründung der Praxis Villa Djamila; Ernährungsberatung, Reiki- und Reflexologiebehandlungen, Entspannungsreisen für Kinder Kurse „Erste Naturwissenschaften für Kinder im Kindergartenalter“ Chefvertretungen in verschiedenen Apotheken
08.10.2007	Tag der Dissertationsprüfung